

Diplomarbeit

Titel der Diplomarbeit

„Empathie in der Mutter-Kind Interaktion
Ein Personenzentrierter Beitrag zur Säuglingsfor-
schung“

Verfasserin

Hausenberger Astrid

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien 2012

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 297

Studienrichtung lt. Studienblatt: Diplomstudium Pädagogik

Betreuer: Ao. Univ-Prof. Dr. Robert Hutterer

Ehrenwörtliche Erklärung

Hiermit versichere ich, dass ich die vorliegende Diplomarbeit selbständig und ohne unerlaubte Hilfe angefertigt und andere als die in der Arbeit angegebenen Hilfsmittel nicht benutzt habe.

Außerdem versichere ich, dass ich diese Arbeit und Studie bislang weder im Inland noch im Ausland als Prüfungsarbeit vorgelegt habe.

Diese Diplomarbeit stimmt mit der vom Begutachter beurteilten Arbeit überein.

Datum

Unterschrift

31. März 2012

Abdul Fleusenberger

Zusammenfassung

Die vorliegende Arbeit befasst sich mit Empathie in der Mutter-Säuglings Interaktion. Es wird der Frage nachgegangen, ob sich Empathie, wie sie Carl Rogers in seiner therapeutischen Arbeit mit Klienten definiert hat, in der Beziehung und im Verhalten zwischen einer Mutter und ihrem Säugling zeigt oder Teile davon erwiesen werden können. Empathie bedeutet, den inneren Bezugsrahmen des Gegenübers mit allen emotionalen Bedeutungen wahrzunehmen, als wäre er der eigene. Die Erfahrung und die Erziehung mit empathischen Personen erweist sich mittlerweile als wirkungsvoll und verbindlich. Die personenzentrierte Einstellung und das Menschenbild, sowie der Säugling in seiner Entwicklung und die Mutter-Säuglings Interaktion werden zunächst im theoretischen Rahmen behandelt, um deren Bedeutsamkeit, deren Verständnis und den gegenwärtigen Forschungsgegenstand darzustellen. Zu den zentralen Aussagen gehören die empathischen Verhaltensweisen einer Mutter, die Säuglingsforschung im Allgemeinen, die Auslegung eines wachstumsfördernden Klimas in der Erziehung und dessen Auslegung auf das Mutter-Säuglings Verhältnis.

Abstract

The present work deals with empathy in the mother-infant interaction. It concentrates on the question whether empathy, as Carl Rogers defined in his work with clients, or parts of it can be proved or shown in the relationship and in the behavior between a mother and her infant. Empathy means to perceive the internal frame of reference of the opponent with all the emotional meaning. The experience and education is proving to be empathetic persons to turn out meanwhile effective and binding. The personcentered attitude and the human image, the infants development and the mother-infant interaction are treated at first in their theoretical framework to illustrate its significance and the current research. Central propositions are the empathic behaviours of a mother, infant research in general, the interpretation of a growth-supporting climate in education and the interpretation on the mother-infant relationship.

Danksagung

An dieser Stelle möchte ich mich herzlich bei Ao. Univ-Prof. Dr. Robert Hutterer für die fachliche Anregung und freundliche Unterstützung, mit der er meine Diplomarbeit betreut hat, bedanken.

Mein größter Dank gilt meinem Lebenspartner und Freund Klaus Liebwald, der mich mit größter Liebe unterstützt und tiefes Verständnis, viel Geduld und Ausdauer dafür aufgebracht hat, all meine Launen und Stimmungen zu ertragen.

Meinen Eltern gebührt ein großes Dankeschön für ihre Unterstützung und Liebe in allen Lebenslagen, ihren Halt und dafür, dass sie mir stets ermutigend zur Seite stehen.

Ein besonderer Dank gilt meinen Freunden Gloria Brandner, Melanie Mitsche und Verena Lippard, die mich nicht nur mit Geduld und Unterstützung durch Studium begleitet, sondern mich auch in Zeiten von Verdrängungsängsten und Überforderungsgefühl mit Zuspruch und Ermutigung aufgebaut haben.

Folglich bedanke ich mich bei allen sechs Müttern und ihren Säuglingen für ihre Bereitschaft an dieser Studie teilzunehmen. Ohne sie wäre diese Arbeit nicht zustande gekommen.

Meine Dankbarkeit gilt auch allen freiwilligen Teilnehmern, die sich bereit erklärt haben, die einzelnen Videosequenzen anzuschauen und anhand von Ratingskalen zu bewerten. Ihre Diskussionen haben mich besonders angeregt.

Ich bedanke mich bei meinen Gegenleserinnen und Gegenleser Bettina Bannert, Kerstin Schüller und Rainer Hausenberger für ihre wertvollen Anregungen und für das sorgfältige Lesen meiner Arbeit.

Nicht zuletzt bedanke ich mich bei allen meinen Freunden und Familienmitgliedern, die fernab von meinem Studium und in allen Lebenslagen immer für mich da sind und mir zur Seite stehen.

Anmerkung

Im Hinblick auf eine verbesserte Lesbarkeit wird bei personenbezogenen Begriffen an mancher Stelle auf die Nennung beider Geschlechter verzichtet. Diesfalls gilt die gewählte Bezeichnung sowohl für die weibliche als auch für die männliche Form.

Der Begriff der Mutter steht in dieser Diplomarbeit für die primäre Bezugsperson des Kindes, die nicht immer die leibliche Mutter sein muss.

Inhaltsverzeichnis

1. Entwicklung der Problemstellung	9 -
1.1. Forschungsgegenstand	9 -
1.2. Aufbau der Arbeit	16 -
1.3. Persönliche Zugangsweise	17 -
2. Das Personenzentrierte Konzept der Persönlichkeitsentwicklung	19 -
2.1. Der Personenzentrierte Tenor und seine Bedeutung für die Säuglingsentwicklung	19 -
2.2. Das Wachstumsfördernde Klima in Analogie zum Mutter-Kind Verhältnis	21 -
2.3. Das Kindbild Carl Rogers	24 -
2.3.1. Postulate über das Wesen des Kindes	25 -
2.3.2. Die Entwicklung des Selbst beim Personenzentrierten Säugling	26 -
2.3.3. Die Bedeutung des Bedürfnis nach positiven Bezug für das Selbstkonzept	29 -
2.3.4. Die Entwicklung von Bewertungsbedingungen beim Säugling .	29 -
2.3.5. Die Entwicklung von Inkongruenz und ihre Retardation durch Empathie	30 -
2.4. Ergebnisse einer frühkindlichen Selbstentwicklung durch eine empathische Begleitung der Bezugsperson.....	31 -
3. Empathie in der zwischenmenschlichen Beziehung zwischen Mutter und Säugling	34 -
3.1. Allgemeines Empathieverständnis und generelle Definitionen	34 -
3.2. Das Empathieverständnis nach Carl Rogers - eine Auslegung auf die Mutter-Säugling Interaktion.....	36 -
3.3. Empathie im Personenzentrierten Entwicklungsmodell.....	41 -
3.4. Der Vorgang des einführenden mütterlichen Verstehens	43 -
3.5. Auswirkung von Empathieverhalten im Säuglingsalter	44 -
4. Die Bedeutung der Säuglingsforschung für die Personenzentrierte Entwicklung	47 -
4.1. Das veränderte Bild des Säuglings	47 -
4.2. Methodendiskussion und unterschiedliche Erkenntniswege	48 -

4.3.	Frühe Säuglingsuntersuchungen und ihre resultierenden Theorien ...	49 -
4.4.	Relevante Theorien für eine Personenzentrierte Entwicklung	52 -
4.4.1.	Die Bindungstheorie.....	52 -
4.4.2.	Affekte und ihre Theorien.....	54 -
4.4.3.	Die Entwicklung des „sense of self“ im Blickwinkel des Personenzentrierten Konzepts.....	55 -
4.5.	Untersuchungsmethoden mit Säuglingen	59 -
4.5.1.	Das Präferenzparadigma	60 -
4.5.2.	Das Habituiierungsparadigma	60 -
4.5.3.	Das Überraschungsparadigma.....	61 -
4.6.	Die Entwicklung der sinnlichen Wahrnehmung	61 -
4.7.	Die Ursprünge der emotionalen Entwicklung	63 -
4.8.	Die Entwicklung des Gedächtnis nach Piaget in Verbindung mit Personenzentrierten Ansichten.....	64 -
4.8.1.	Die kognitive Entwicklung nach Piaget.....	64 -
4.8.2.	Personenzentrierte Gemeinsamkeiten zu Piaget	66 -
4.9.	Carl R. Rogers Säuglingsforschung	66 -
5.	Die empathische Beziehung zwischen Mutter und Säugling.....	67 -
5.1.	Soziale Interaktion und Kommunikation bei Neugeborenen	67 -
5.2.	Intentionalität und Zielgerichtetheit	69 -
5.3.	Intuitives Elternverhalten als Abgrenzung zum Empathieverhalten ..	71 -
5.4.	Kommunikativer Austausch zwischen Mutter und Säugling.....	73 -
5.5.	Die empathische Kommunikation in der Mutter-Kind Interaktion	74 -
5.5.1.	Resultat der Kommunikation nach Gergely.....	76 -
5.5.2.	Sterns empathische Spiegelung in der Mutter-Kind Interaktion.-	77 -
5.6.	Personenzentrierte empathische Kommunikation im Säuglingsalter .-	79 -
6.	Methodische Vorgangsweise	83 -
6.1.	Die Fragestellung und Forschungsstrategie.....	83 -
6.2.	Qualitative Forschung	85 -
6.3.	Die Untersuchungsmethode.....	87 -
6.3.1.	Erziehungswissenschaftliche Videographie.....	87 -
6.3.2.	Begründung für die Auswahl der Methode.....	89 -

6.3.3.	Untersuchungsgruppe.....	- 91 -
6.3.4.	Vorkehrung, Durchführung und Grenzen der Videographie – die Datenerhebung	- 92 -
6.4.	Die Auswertungsmethode	- 97 -
6.4.1.	Bestimmung und Entwicklung der Items.....	- 99 -
6.4.2.	Auswahl der Videoausschnitte.....	- 103 -
6.4.3.	Durchführung der Auswertung	- 105 -
6.4.4.	Auswertung mit Hilfe von Ratingskalen.....	- 106 -
7.	Untersuchungsergebnisse.....	- 107 -
7.1.	Ergebnisinterpretation	- 107 -
7.1.1.	Betreten der Wahrnehmungswelt des Säuglings (Item a.).....	- 107 -
7.1.2.	Ausdruck der gefühlten Inhalte und Bedeutungen (Item b.).....	- 118 -
7.1.3.	Ausführung von Verständnis durch Handlungen und Maßnahmen (Item c.)- 144 -	
7.1.4.	Bewertungen und Wertempfinden (Item d.)	- 169 -
8.	Zusammenfassende Darstellungen der Ergebnisse	- 174 -
9.	Weiterführende Erkenntnisse	- 185 -
	Literaturverzeichnis.....	- 188 -
	Lebenslauf.....	- 200 -

1. Entwicklung der Problemstellung

1.1. Forschungsgegenstand

Für Carl R. Rogers ist Empathie eine der drei wichtigsten Säulen seines Personenzentrierten Ansatzes, neben der Kongruenz und der positiven Wertschätzung. Rogers Ansatz geht von seinen theoretischen Überlegungen über Therapie bis zur Übertragung der therapeutischen Überlegungen in andere Human- und Sozialwissenschaften, in nahezu alle Lebensbereiche. Carl Rogers war einer der Ersten, der sich mit Empathie in der therapeutischen Praxis beschäftigt und auch seine eigene Persönlichkeitstheorie mit dem wichtigen Aspekt der Empathie entwickelt hat.

Der Personenzentrierte Ansatz ist von gewissen Merkmalen bestimmt, die von ihrem Begründer verfasst wurden. Zu Beginn seiner Arbeit hat Rogers sich mit der Therapie beschäftigt und daraus die Personenzentrierte Psychotherapie entwickelt, aus der sich eine weit verbreitete Anschauungs- und Lebensweise heraus kristallisierte durch die vermehrte Beschäftigung mit anderen Lebensbereichen wie Familie, Schule und Partnerschaft.

„Die klientenzentrierte Orientierung ist eine sich ständig weiterentwickelte Form der zwischenmenschlichen Beziehung, die Wachstum und Veränderung fördert“ (Rogers, 2007/1977, S. 17). Rogers geht von der Grundhypothese aus, dass jedem Menschen ein Wachstumspotential zu eigen ist, das unter anderem in Beziehungen zu anderen freigesetzt werden kann. Der Mensch soll sein eigenes reales Selbst haben, emotionale Zuwendung und nicht urteilendes Verstehen in sich selbst erfahren. Die klientenzentrierte Therapie lässt sich als eine Haltung und „Seins-Weise“ darstellen, deren wichtigste Voraussetzung die Art und Weise miteinander zu kommunizieren ist (Rogers, 2007/1977).

„Die Grundnatur des frei sich vollziehenden menschlichen Seins ist konstruktiv und vertrauenswürdig“ (Rogers, 2009/1959, S. 193). In dem von Rogers entwickeltem Konzept sieht er den Menschen als positiv, wahr und vorwärtsgerichtet. Eines der Grundbedürfnisse des Menschen ist es, sich ändern anzuvertrauen und mit anderen zu kommunizieren. Der personenzentrierte Mensch ist demnach laut Rogers 2009/1959 gezeichnet von Tatkraft, Engagement, Aktivität und kontinu-

ierlichem Streben. Der Mensch verfügt über Möglichkeiten, sich selbst zu begreifen, aber auch seine Grundeinstellungen und sein selbstgesteuertes Verhalten in einem wachstumsfördernden Klima zu verändern. Damit ein solches Klima entsteht, müssen drei Bedingungen erfüllt sein, die sowohl zwischen Therapeut und Klient, Lehrer und Schüler oder Mutter und Säugling gelten. Das erste Element bezeichnet Rogers als Echtheit oder Kongruenz. Der Therapeut oder die Mutter muss er/sie selbst sein, offen seine/ihre Gefühle darbieten und Transparenz zeigen. Die zweite Voraussetzung für ein wachstumsförderndes Klima ist die Wertschätzung, eine bedingungslose positive Zuwendung, die nicht an Bedingungen geknüpft ist. Der dritte Aspekt ist das einfühlsame Verstehen, die Empathie, auf dem der Schwerpunkt der Arbeit und ihrer Studie liegt. Wenn ein Individuum einfühlsam gehört wird, kann es den inneren Erlebnisstrom deutlicher wahrnehmen und wird kongruenter durch seinen Erfahrungen (Rogers, 2007/1977).

Für Rogers war der Umgang miteinander geprägt von Empathie, die immer zu wenig Achtung in der Therapie, der Forschung und im Alltag fand, obwohl die Empathie sowohl für die Persönlichkeitsdynamik, als auch für die Veränderung der Persönlichkeit von großer Bedeutung ist (Rogers, 2005/1951). In seiner Arbeit als Therapeut lernte er die Wichtigkeit dieser Tatsache kennen, nämlich das Reflektieren der Gefühle und Emotionen des Klienten.

Empathie ist oft definiert worden. Rogers erste Definition lautet wie folgt: „Der Zustand der Empathie oder empathisch sein bedeutet, das innere Bezugssystem eines anderen genau und mit den entsprechenden emotionalen Komponenten und Bedeutungen so wahrnehmen, als ob man die Person selbst wäre, ohne jedoch die >als ob<-Situation aufzugeben“ (Rogers, 2005/1951, S 77). Das bedeutet, dass die Gefühle des Gegenübers so aufgenommen werden, als ob es die eigenen wären. Das >als ob< darf niemals aufgegeben werden, sonst besteht Identifikation. Verschiedene Zustände wie Angst, Wut, Enttäuschung werden gespürt, als ob es die eigenen wären. Der innere Bezugsrahmen des Gegenübers wird als der eigene wahrgenommen ohne die Eigenständigkeit und die eigene Identität zu verlassen. Rogers spricht auch von einem Betreten des privaten Wahrnehmungsfeldes des

anderen und, dass das Gegenüber in ihm heimisch wird. Die eigene Welt wird zu Seite gelegt, sodass neutral in die Welt des anderen eingetaucht werden kann.

In Bezug auf die Mutter und ihren Säugling bedeutet das, dass die Mutter ihre Probleme, Gedanken und mögliche Schwierigkeiten vergisst und sich auf die Welt des Säuglings konzentriert, sich einfühlt, die Gefühle des Säuglings wahrnimmt als ob es ihre eigenen wären und sich in das private Wahrnehmungsfeld des Kindes begibt. In der Therapie muss der Therapeut nicht nur die Worte des Klienten verstehen, sondern auch die ganze Welt der Sinngehalte. Zwischen Mutter und Säugling fällt die Sprache weg, es zählen lediglich einzelne Lautäußerungen als Vorstadium des Sprachgebrauchs. Je nach Alter des Säuglings und Beziehung zwischen Mutter und Kind wird die Mutter diese Lautäußerungen interpretieren können und sie wahrnehmen, als ob es ihre eigenen wären. Das Spiegeln der Gefühle kommt in der Psychotherapie durch die Sprache zum Ausdruck, indem der Therapeut die Worte und Gefühle des Klienten widerspiegelt. In der Mutter-Kind Interaktion wird die Mutter im optimalen Fall verschiedene Äußerungen und Verhaltensweisen des Kindes widerspiegeln. So hat die Empathie nach Rogers Definition Bestand.

Einige Jahre später spricht Carl Rogers nicht mehr von einem Zustand der Empathie, sondern von einem Prozess. Empathie bedeutet für ihn die private Wahrnehmungswelt des anderen zu betreten, darin heimisch zu werden, jeden Augenblick das Gespür für die sich ändernden Gefühle zu haben, zeitweilig das Leben des anderen Person zu leben und sich vorsichtig darin zu bewegen, ohne zu urteilen. Empathisch sein ist komplex, fordernd und hart, aber auch zugleich subtil und sanft (Rogers und Rosenberg, 2005/1977).

Laut Rogers ist Empathie „das Wesentliche für eine wachstumsfördernde Beziehung“ (Stevens und Rogers, 2005, S. 100). Das bedeutet, dass ein Vorkommen der Empathie laut Rogers für die Entwicklung der Mutter-Kind Beziehung sehr förderlich wäre, auch in Hinblick auf eine weitere Entwicklung der Persönlichkeit des Kindes. Wenn in der Therapie die Welt des Klienten dem Therapeuten klar wird, kann er sich darin frei bewegen und ihm dadurch sein Verständnis entgegenbringen. Das kann auf die Mutter-Kind Beziehung vollständig übertragen werden. Die Einfühlung in der Therapie ist laut Rogers wichtig, „um einem Menschen

zu ermöglichen, dass er sich selbst nahe kommt, dass er lernt, dass er sich verändert und entwickelt“ (Stevens und Rogers 2005, S.101). In Bezug auf das Kind bedeutet das, dass sich der Säugling durch die Empathie der Mutter sich selbst nahe kommt, sich kennenlernt und sich entwickelt. Der einzige Unterschied besteht darin, dass der Säugling noch kein vollständig entwickeltes Wesen ist und er sich nicht wie der Klient verändern muss. Der empathische Mensch, in dem Fall die Mutter, ist ein vertrauter Begleiter in der inneren Welt des anderen und hilft Bedeutungen stärker erleben zu lassen und im Erleben Fortschritte zu machen.

Diese Art von Verstehen ist selten, jedoch für die weitere Entwicklung des Kindes von großer Wichtigkeit. In dieser Arbeit wird versucht heraus zu finden, ob diese beschriebene Empathie in der Interaktion zwischen Mutter und Säugling selbstverständlich vorhanden ist, Teile davon vorhanden sind oder nicht. Im Alltag, egal ob im Erwachsenenalter oder in der Erziehung von Kindern, ist ein bewertendes Verstehen vorherrschend. Menschen neigen dazu, die Welt des anderen mit den eigenen Augen zu betrachten, sie wird analysiert und bewertet, aber nicht verstanden (Rogers, 2007/1977).

Die Folgen von Empathie sind überwältigend. Carl Rogers hat Ergebnisse von Reaktionen auf Empathie 1980 dargelegt. „Empathie steht ganz klar in Beziehung zu einem positiven Resultat“ (Rogers und Rosenberg, 2005/1977, S. 85). Der Bezug der Ergebnisse auf den Säugling und seiner weiteren Entwicklung wird in der Diplomarbeit eingehend beschrieben. Die Wichtigkeit einer empathischen Mutter oder einer empathischen Interaktion zwischen Mutter und Säugling wird aufgrund der Ergebnisse gewichtig. Das ist einer der belangreichen Gründe, warum diese Diplomarbeit verfasst und die Studie durchgeführt wurden.

In Forschungen über Empathie und Empathiefähigkeit im Kindes- und Jugendalter wird zwar die Empathie als Bestandteil gesehen, direkte Studien zur Empathie im Kindes- und Jugendalter sind jedoch selten zu finden (Behr, 2004). Das ist eine der Forschungslücken, die mit dieser Diplomarbeit zu schließen versucht wird. Besonders Studien über Empathie im Säuglingsalter sind nahezu kaum vorhanden. Die spezielle Untersuchung der Empathie und Empathiefähigkeit wie sie Rogers formuliert hat, wurde noch nie durchgeführt.

Empathie wurde in der Vergangenheit von unterschiedlichen Autoren erforscht. Sie wurde als Gefühlsansteckung bezeichnet, als die Fähigkeit sich von Affekten anderer anstecken zu lassen oder als angeboren erwiesen. Gefühlsansteckungen treten auch schon bei Neugeborenen auf. Sie lassen sich durch das Schreien anderer Säuglinge anstecken. Im Laufe des ersten Lebensjahres strecken sich die Gefühlsansteckungen auch auf andere Emotionen aus. Beispielsweise reagiert der Säugling traurig, wenn die Mutter traurig ist (Bischof-Köhler, 2001). Aus Sicht der neuen Säuglingsforschung ist es jedoch unumstritten, dass Empathie seitens der Mutter bereits von Geburt an von großer Bedeutung ist und der Säugling schon sehr früh als soziales Wesen ein Gegenüber sucht (Stern, 2007/1985). Die Empathieentwicklung ist nicht nur vom Alter des Kindes, sondern auch von anderen Einflussgrößen wie beispielsweise von der Entwicklung des Selbstkonzepts oder von den Bezugspersonen selber anhängig. Die Mutter nimmt eine essentielle Rolle bei diesen Entwicklungen ein. Diese Tatsache ist von wichtiger Bedeutung für den Anlass der Untersuchung dieser Diplomarbeit, da die Empathiefähigkeit von Müttern untersucht wird.

Das Bild des Säuglings hat sich im Laufe der Jahre enorm verändert. Die Konzepte der Psychoanalyse über Säuglinge wurden durch die Ergebnisse der neuen Säuglingsforschung in Frage gestellt, unter anderem durch neue Techniken und methodischen Anordnungen, unterstützt durch Möglichkeiten von Filmaufnahmen. Es entstand eine neue Sicht des Säuglings, die widersprüchlich zu der bisher vorherrschenden psychoanalytischen Sicht ist.

Gegensätzlich zu der bisherigen Meinung, der Säugling ist ein passives Wesen, welches von Objekten abhängig und seinen Trieben vollständig ausgeliefert ist, beschreibt die neue Säuglingsforschung den Säugling als ein anpassungsfähiges Wesen, welches über eine getrennte Selbst- und Objektwahrnehmung verfügt (Mey, 2005).

Martin Dornes hat 1993 den Begriff des kompetenten Säuglings geprägt. Der Säugling wird als aktives und beziehungsfähiges Wesen mit Gefühlen und Fähigkeiten gesehen. Diese Beziehungsfähigkeit des Säuglings, die besonders in der Mutter-Kind Interaktion zu sehen ist, bildet einen Schwerpunkt dieser Arbeit.

Zur Beantwortung der Forschungsfrage wird in dieser Arbeit eine Qualitative Methode verwendet unter anderem auch, weil sich die Studie in dem Gebiet der Erziehungswissenschaft bewegt. Die Säuglingsforschung hat sich vieler unterschiedlicher qualitativer Methoden verschrieben unter anderem auch der Videographie, die hier angewendet wird.

Die Qualitative Methode beschäftigt sich mit dem Individuum in seiner Lebenswelt als ein deutendes, aktiv handelndes, potentielles, selbstreflektierendes Subjekt und als Konstrukt seines eigenen Lebens. Sie interessiert sich für die Bedingungen, Entwicklungskontexte, Lebensgeschichten und für das individuelle Erleben und Handeln aus der Perspektive des Subjekts (Mey, 2005).

Qualitative Methoden bieten einen besonderen Zugang zur Wahrnehmung, Beschreibung und Interpretation der Realität und zentrieren drei bedeutsame Prinzipien. Das Prinzip der Offenheit, der Fremdheit und der Kommunikation, durch die sich interessante Perspektiven öffnen können. Die durch diese Prinzipien gewonnenen Deutungs- und Verhaltensmuster und Strukturmerkmale, besonders durch die Offenheit und durch die Kommunikation, die bei einer Untersuchung einer Alltagssituation zu zeigen sind, sind bedeutsam und passend für das Forschungsgebiet und für die Studie dieser Arbeit.

Beim Säugling sind die Psyche und der Körper sehr eng miteinander verbunden und die Empfindungen und das Erleben äußern sich direkt im Verhalten des Säuglings. Die Affekte sind im Säuglingsalter noch nicht sozialisiert und die Gefühle und Empfindungen werden in diesem Alter noch nicht unterdrückt oder verborgen. Gerade deshalb sind Videoaufnahmen von Säuglingen, also eine Direktbeobachtung am besten geeignet, um Gefühlsausdrücke, Körpermotorik und andere Verhaltensmanifestationen zuverlässig einordnen und bestimmen zu können (Dornes, 2009/1993).

Anfang des 19. Jahrhunderts war John B. Watson einer der ersten, der mittels Videoaufzeichnungen motorische Reaktionen und die Händigkeit von Kindern analysierte. Watson sah zu der Zeit schon die Vorteile von filmischen Aufnahmen. Der Forscher ist sozusagen befreit von technischen Hilfsmitteln und kann sich wichtigeren Aufgaben und Beobachtungen innerhalb der Studie widmen. Auch

durch Arnold Gessel und Kurt Lewin und deren Forschungsstudien in den frühen 20er Jahren hat der Film sich in der Entwicklungspsychologie als eigene Methode durchgesetzt (Wenglorz, 2001).

Videoaufnahmen haben in der heutigen Entwicklungsforschung und Sozialisationsforschung einen gefestigten Stellenwert. Der enorme Vorteil von Filmaufnahmen ist neben den visuellen Einschlüssen auch die auditive Aufnahme, die Objektivität und die beliebige Reproduzierbarkeit von aufgenommenen Situationen, die immer wieder detailgetreu abgespielt werden können. Bei Filmaufnahmen, auch wie sie in dieser Arbeit aufgezeichnet und verwendet werden, können Alltagsergebnisse festgehalten und danach analysiert werden. Dadurch erhält man ein großes Maß an Lebensnähe und Authentizität (Huhn, Dittrich, Dörfler und Schneider 2000). Außerdem ist die Objektivität bei Videographien auffallend größer als bei Beobachtungen. Die teilnehmende Beobachtung ist von ihren Aufzeichnungen her nicht weit weg von der Videographie. Es gibt es jedoch einen deutlichen Unterschied. Videos können unendliche Male angeschaut werden und bei jedem Ansehen besteht die Möglichkeit, wieder erneut relevante Aspekte für das Forschungsergebnis zu gewinnen. Banks hat 2001 die Wichtigkeit der Objektivität betont, dass „in order to make the point that social research need to be aware of their own influences and orientations before they attempt research on the visual and visible aspects of culture and social life“ (S. 13).

Es handelt sich in dieser Diplomarbeit um eine Studie mit ausgewählten Müttern, folglich soll die Interaktion zwischen Mutter und Kind in Alltagssituationen beobachtet werden. Da eine längere Zeitspanne als Beobachtungshorizont dient und die Interaktion nicht als Ereignis, sondern als Verlauf gesehen wird, ist die Videoaufnahme eine geeignete Methode, um den Prozess der Interaktionen festzuhalten und zu dokumentieren. Die Videoaufzeichnungen können die Dynamik und Komplexität von Interaktionssequenzen im zeitlichen Ablauf darstellen und auch non-verbale Anteile festhalten, was bei Säuglingen von enormer Wichtigkeit ist. Die Sprache fällt bei Säuglingen weg und abgesehen von den verschiedenen Lauten sind auch die Mimik und verschiedene Ausdrucksweisen im Gesicht von Bedeutung.

Das erkenntnisleitende Interesse der Arbeit orientiert sich an der Mutter-Säugling Interaktion mit dem Ziel, das Empathieverhalten nach Rogers zu hinterfragen. Die Videosequenzen sollen Aufschluss geben, wie sich die Interaktion von Müttern mit ihren Säuglingen gestaltet und ob empathisches Verstehen, wie es in der Klientenzentrierten Psychotherapie gelebt wird, vorhanden und beweisbar ist.

1.2. Aufbau der Arbeit

Begonnen wird diese Abhandlung mit der Ausführung von Carl Rogers Personenzentriertem Konzept, das speziell in der Verbindung mit der Bedeutung für die Säuglingsentwicklung und in der Durchleuchtung mit einem wachstumsfördernden Klima in Analogie zum Mutter-Kind Verhältnis aufgezeigt wird. Das Personenzentrierte Kindbild wird ausführlich beschrieben beginnend mit Rogers Postulaten über das Wesen des Kindes. Eine Weiterentwicklung anlehnd an das Modell zur frühkindlichen Selbstentwicklung und einer Analogie der Entwicklung, erläutert von Biermann-Ratjen, zeigt die Auslegung des Personenzentrierten Ansatzes auf die Entwicklung des Säuglings.

Anschließend erfolgt eine genaue Charakteristik von Empathie, wie sie von anderen Autoren bereits dargestellt wurde. Rogers Auffassung zur Empathie ist ein wesentlicher Schwerpunkt dieser Arbeit, die danach detailliert dargestellt und auf die Mutter-Kind Interaktion bezogen wird mit anschließender Illustration der Auswirkung von Empathieverhalten auf den Säugling.

Das darauf folgende Kapitel schildert ausführliche den langen Weg der Säuglingsforschung, die bisherige und jetzige Sicht des Säuglings und listet die wesentlichen Merkmalen in der Entwicklung innerhalb des ersten Lebensjahres auf. Vertiefend werden diese Merkmale in Bezug auf Empathie gesetzt, aber auch überleitend anhand der Mutter-Kind Interaktion demonstriert, die im darauffolgenden Kapitel vertieft wird. Neben Sterns empathischer Spiegelung in der Mutter-Kind Beziehung und Gergelys Resultaten der Kommunikation zwischen Bezugsperson und Säugling erschließen sich empathische personenzentrierte Phänomene in diesem Bereich.

Während der theoretischen Beschreibung der Empathie und der Mutter-Kind Interaktion werden bereits Hinweise zur Erstellung des Kategorienschemas ausgewiesen. Der theoretische Teil der Arbeit umfasst unter anderem auch Begrifflichkeiten und Definitionen, die mit der Forschungsfrage im Zusammenhang stehen, um dem Leser ein klares Verständnis zu bieten.

Im methodischen Teil der Arbeit wird eine Darstellung und Umsetzung des Forschungszugangs erläutert, die Begründung und die zentralen Prinzipien erwähnt, die Untersuchungsmethode legitimiert und dargestellt. Eine Vorstellung der Untersuchungsgruppe, sowie der Videographie erfolgen ausführlich. Die erzielten Ergebnisse werden aufgelistet, analysiert, interpretiert und zur Diskussion freigestellt. Die Forschungsfrage wird beantwortet und mögliche Fragen oder Schwierigkeiten aufgegriffen.

Am Ende der Diplomarbeit eröffnet sich neben der Zusammenfassung aller Darstellungen und Ergebnisse ein Ausblick in mögliche offene Fragen oder weiterführende Ideen.

1.3. Persönliche Zugangsweise

Im Rahmen des Studiums der Bildungswissenschaft an der Universität Wien konnte ich durch den Schwerpunkt der Personenzentrierten Beratung und Psychotherapie viele tiefe Eindrücke in die Arbeit Carl Rogers gewinnen, die mich von Anfang an faszinierte. Neben der Beschäftigung mit dem theoretischen Konzept und der Aneignung von pädagogischem Wissen, konnte ich ausführliche Erfahrungen im Bereich der Personenzentrierten Psychotherapie sammeln. Ebenso erfuhr ich durch das Seminar „Empathy Lab“ zum ersten Mal die praktische Ausrichtung dieser Therapie und dieses Lebensansatzes.

Für mich hat die personenzentrierte Einstellung seit diesem Kennenlernen einen wichtigen Platz in meinem Leben eingenommen, mich in meiner Persönlichkeit und auch meinen Alltag auffallend bereichert.

Neben anderen bedeutenden Vorlesungen und Seminaren, die ich im Zuge des Schwerpunkts Personenzentrierte Beratung und Psychotherapie absolvierte, blieben die Inhalte der Vorlesung von Dr. Gerhard Pawlowsky über Personenzentrier-

te Entwicklungstheorie und Säuglingsforschung längere Zeit ohne bewusst nachhaltiges Nachdenken in meinem Gedächtnis und es entwickelte sich bereits beiläufig einerseits eine Vorliebe für die Säuglingsforschung und andererseits eine noch sehr undefinierte Fragestellung, ein ungefährender Untersuchungsgegenstand.

Bereits vor dem Studium der Bildungswissenschaft hatte ich durch meine langjährige Arbeit als Kleinkindpädagogin engen und intensiven Kontakt zu Kindern, den ich immer sehr anregend fand. In jüngeren Altersstufen zwischen eins und drei erweiterte sich der Kontakt zu Kindern durch die Arbeit in Kinderkrippen und durch private Babysitter-Jobs. Dadurch konnte ich auch den Kontakt zu sehr jungen Kleinkindern erfahren und mich dafür begeistern.

Meine Erfahrung mit Rogers und seiner Definition von Empathie durfte ich nicht nur im Zuge des Studiums bekunden, sondern auch im Psychotherapeutischen Propädeutikum. Durch das einschlägige Befassen mit Rogers Literatur und seinem Konzept lernte ich die Fähigkeit, Personen empathisch gegenüber zu treten, enorm schätzen und es entstand für mich die Wichtigkeit eines empathischen Kontakts in der Erziehung, speziell auch die Wichtigkeit einer empathischen Grundhaltung in den Anfängen der Erziehung.

Durch die persönlichen Erfahrungen aus allen Kontakten mit Kindern, Kleinkindern und Säuglingen, durch den Besuch der Vorlesung über Personenzentrierte Entwicklungstheorie und Säuglingsforschung, die Auseinandersetzung mit altersspezifischer Literatur und die Erfahrungen mit Empathie wurde mein Interesse für den Zusammenhang zwischen dem Personenzentrierten Konzept und der Säuglingsforschung, besonders das Interesse an Empathie im Mutter-Säuglings Verhältnis geweckt. Aus der Wichtigkeit der Empathie für die Erziehung und für die Anfänge der Erziehung, verfasste ich meine Forschungsfrage, die den Zweck und die Absicht dieser Arbeit darstellt.

2. Das Personenzentrierte Konzept der Persönlichkeitsentwicklung

2.1. Der Personenzentrierte Tenor und seine Bedeutung für die Säuglingsentwicklung

Carl Rogers hat die Auffassung, dass der Mensch ein vertrauenswürdiger Organismus ist. Jeder Organismus hat nach ihm Kräfte, „die ihn zu einer konstruktiven Erfüllung seiner inhärenten Möglichkeiten drängen“ (1978/1977). Die Tendenz zur Selbstentfaltung, die in jedem Menschen vorhanden ist, nennt er Aktualisierungstendenz, die das Fundament des Ansatzes darstellt.

Die Aktualisierungstendenz ist für die Motivations- und Entwicklungsprozesse verantwortlich, sie ist homöostatisch und stabil sowie darauf ausgerichtet, den Organismus zur Reifung und Vervollständigung zu führen (Rogers, 1978/1977). Die Tendenz umfasst nicht nur die notwendigen Grundbedürfnisse wie Sauerstoff oder Nahrung, sondern ebenso die darüber hinausgehenden Aktivitäten. Sie bewertet Erfahrungen danach, ob sie für den Organismus förderlich sind, oder die Erhaltung hemmen (Weinberger, 2001). Durch die Aktualisierungstendenz gelangt der Organismus zu einer Differenzierung seines Selbst und seiner Funktionen, „er beinhaltet Erweiterung im Sinne von Wachstum, die Steigerung der Effektivität durch den Gebrauch von Werkzeugen und die Ausweitung und Verbesserung durch Reproduktion“ (Rogers, 2009/1959, S. 26). Rogers betont außerdem, dass diese Tendenz nur im Organismus sitzt und es keine andere Energiequelle gibt, im Unterschied zu Freud, der seine Theorie auf zwei Antriebskräfte (Triebe) stützt.

Rogers fasst 1980 eine zentrale Hypothese zusammen: „Das Individuum verfügt potentiell über unerhörte Möglichkeiten, um sich selbst zu begreifen und seine Selbstkonzepte, seine Grundeinstellungen und sein gesteuertes Verhalten zu verändern; dieses Potential kann erschlossen werden, wenn es gelingt, ein klar definierbares Klima förderlicher psychologischer Einstellungen herzustellen“ (Rogers, 2007/1980, S. 66f). Dem Menschen ist eine spezielle Kraft innewohnend, die es ihm ermöglicht, sich selbst immer wieder kennenzulernen und dadurch mit seinen organismischen Erfahrungen im Einklang zu sein. Diese Tendenz nennt

Rogers Selbstaktualisierungstendenz. „Ich betrachte die Selbstverwirklichungstendenz als eine grundlegende Antriebskraft des menschlichen Organismus“ (Rogers 1978/1977, S. 265). Die Tendenz erweckt eine Verstärkung durch Reproduktion und eine Selbstregulierung, die ein Grundaspekt menschlichen Denkens ist. Der Organismus bestimmt sich selbst und ist auf seine eigene Entfaltung und Unabhängigkeit gerichtet (Rogers, 1978/1977). Der Mensch befindet sich in einer Welt, die sich ständig verändert, er bleibt aber der Kern darin. Die äußere Welt, also Informationen und Reize, treffen ständig auf ihn ein und werden als Erfahrungen wahrgenommen. Der Organismus reagiert darauf und die erfahrene Umwelt ist für das Individuum Realität (Hutterer, 2002).

Übertragen auf andere Bereiche, wie beispielsweise die Mutter-Kind Interaktion, bedeutet das, dass die Mutter nicht versucht, das Kind grundlegend zu verändern und es in eine gewünschte Richtung zu führen oder zu drängen, sondern ihm eine positive richtungsweisende Tendenz zukommen lässt, damit das Kind seine Neigung ausleben kann und sich konstruktiv entfaltet. Das sind Grundvoraussetzungen für ein wachstumsförderndes Klima. Die Richtung, in die sich der Organismus entfaltet, ist immer eine positive und konstruktive und er strebt nach Erfüllung.

Das beschriebene Bild des Organismus kann sich aber auch im Ungleichgewicht mit dem Selbst befinden. Der Mensch kann sich selbst schädigen, indem er sich von seinen organismischen Erfahrungen entfremdet und die Kräfte des Organismus und die Kräfte des Selbst nicht mehr dasselbe Ziel verfolgen (Rogers, 1978/1977).

Inkongruenz meint, dass die äußeren Impulse und Signale mit den organismischen Einstellungen nicht mehr ins Selbstsystem integriert werden können. Das Selbst und die gemachten Erfahrungen können nicht mehr zusammengeführt werden und die organismische Selbstregulierung funktioniert nicht mehr. (Hutterer, 2002). Anders beschrieben nimmt sich der Mensch als jemand wahr, der bestimmte Charaktereigenschaften besitzt, jedoch Gefühle anders erlebt. Es entwickeln sich Widersprüche zwischen dem wahrgenommenen Selbst und der organismischen Erfahrung (Rogers, 2009/1959).

Das Individuum wird sich in seinem Körper nicht mehr wohl fühlen, ist zerrissen und unglücklich. Neurosen oder Psychosen entstehen und Inkongruenzen sind die Anfänge für psychische Krankheiten. Bei Inkongruenzen kommt es zu einer Art des Zusammenstoßens zwischen dem Organismus und der Umwelt.

In Analogie zur Mutter-Kind Interaktion wird das derart gesehen. Rogers (1978/1977) beschreibt diesen Vorgang des Entstehens von Inkongruenzen wie folgt: In der Erziehung gibt es Bedingungen der Eltern, die das Kind erfüllen soll oder muss. Diese Bedingungen können sehr unterschiedlich sein und auch unbeabsichtigt. Das Kind soll diese Werte oder Konstrukte übernehmen, ansonsten wird es als nicht wertvoll oder liebevoll angesehen. Die Empfindungen des Organismus können jedoch von den Bedingungen der Eltern abweichen, werden aber vom Kind ignoriert, da es der Mutter und dem Vater gefallen und von ihnen geliebt werden möchte. Die Konstrukte und Überzeugungen von außen, sozusagen von der Mutter, werden zwar aufgenommen, sind aber nicht gleichbedeutend mit denen des Organismus. Die eigenen Erfahrungen werden ignoriert, das Kind entfernt sich somit von seinen organismischen Funktionen und von sich selbst. Rogers bezeichnet das als Dissoziation oder Spaltung, psychische Folgen sind die Fortsetzung. Diese Entfremdung von den organismischen Prozessen ist nicht unvermeidlich, sie ist Teil der menschlichen Natur. Rogers (1978/1977) bezeichnet das Entfernen als etwas Erlerntes und die Dissoziation als „[...] Grundmuster und die Basis jeglicher psychologischer Pathologie des Menschen [...]“ (S. 277). Eine natürliche Lebensweise haben diese Spaltungen und Dissoziationen nicht, der psychisch reife Mensch vertraut auf seine inneren organismischen Prozesse und ist ganzheitlich und integriert. Die Kongruenz zwischen dem Selbst und dem Erleben ist die Grundstruktur für eine psychische Gesundheit und Zufriedenheit.

2.2. Das Wachstumsfördernde Klima in Analogie zum Mutter-Kind Verhältnis

In einem wachstumsfördernden Klima kann das Individuum verstanden werden, damit es sein Leben optimal meistert. Dazu sind drei Voraussetzungen notwendig,

gegenstandslos um welche Beziehung es sich handelt. Die persönliche Entfaltung ist dabei das Ziel.

Das Wachstumsfördernde Klima ist für die Hypothese dieser Studie über Empathie im Säuglingsalter von besonderer Wichtigkeit. Durch die drei Komponenten Empathie, Echtheit und Wertschätzung zeichnet sich das Wachstumsklima aus, in dem das Individuum zu einer voll entwickelten Persönlichkeit reifen kann. Wenn nun dieses Klima während der Schwangerschaft oder auch schon ab der Geburt des Kindes vorhanden ist, bietet das die nahezu perfekte Voraussetzung für die Entfaltung des Menschen. In dieser Arbeit wird allenfalls einsichtig werden, wie wichtig dieses Klima ist, wie „erfolgreich“ es sich auf die Entwicklung eines Individuums auswirken kann und wie bedeutend diese wachstumsfördernde Atmosphäre zwischen Mutter und Kind in den ersten Lebensmonaten ist. (Rogers, 1978/1977). Die Fähigkeit und die Bereitschaft zur Realitätswahrnehmung, wie sie im Personenzentrierten Konzept beschrieben werden, sind von Geburt an gegeben. In Analogie zur Entwicklung der Persönlichkeit in der Gesprächstherapie die durch die folgenden Parameter eines wachstumsfördernden Klimas gefördert wird, kann auch die Entwicklung der Persönlichkeit in den frühen Lebensjahren betrachtet werden.

Die erste Komponente ist die Kongruenz oder Echtheit und bedeutet für Rogers Übereinstimmung mit sich selbst. Sie ist für ihn eine der grundlegendsten Elemente der personenzentrierten Haltung. Kongruenz besagt, dass das Individuum seine Gefühle und Einstellungen mit Hilfe der Transparenz offen lebt. Das Individuum, das echt ist, ist sich seinem Erleben vollkommen bewusst, kann das Erleben in der Beziehung absichtlich erfahren und auch mitteilen. Körperliches Erleben, Bewusstseinsinhalte und Mitteilungen sind kongruent. Wichtig für Rogers ist, dass die Gefühle und Einstellungen dem Gegenüber mitgeteilt werden, Urteile und Meinungen sind unwichtig und können nicht konstruktiv helfen. „In dem Maß, in dem der Therapeut das, was in seinem Inneren vorgeht, wahrnimmt, sich aneignet, bewusstmacht und ausdrückt - in diesem Maß wird er imstande sein, die Entfaltung des Klienten zu fördern“ (Rogers 1978/1977, S. 20f). Das gilt für die therapeutische Situation gleichermaßen wie für andere Lebensbereiche, wo zwischen-

menschliche Beziehungen eine Rolle spielen. Echtheit ist ein reales Zugegensein, das tief und aufrichtig ist und nicht an der Oberfläche bleibt. (Rogers, 2007/1977).

Das Akzeptieren, die Anteilnahme und die bedingungslose freie Zuwendung bedeuten, dass das Individuum eine augenblickliche positive Einstellung zu seinem Gegenüber hat und bezeichnen die zweite Komponente. Es geht um eine nicht besitzergreifende Art der Zuwendung, bei der der Therapeut beispielsweise dem Klienten eine umfassende, nicht an Bedingungen geknüpfte Wertschätzung entgegenbringt (Rogers 1978/1977).

Die Persönlichkeit des Gegenübers wird mit jeder Gefühlslage geschätzt, vergleichbar mit der Gefühlsqualität, die Eltern für ihre Kinder empfinden. Die positive Wertschätzung ist die offene Bereitschaft für den anderen, ihm alle momentanen Gefühle zu gestatten wie Zärtlichkeit, Auflehnung, Selbstvertrauen, Selbstentwertung, uvm (Rogers, 2007/1977).

Besonders im Alltag ist eine andauernde positive Wertschätzung nicht realistisch, aber sie sollte eine Grundlage sein. Das wachstumsfördernde Klima erhält dadurch eine Atmosphäre der Geborgenheit, nicht eine des Zwangs (Rogers 1978/1977).

Der Mensch wird als Ganzes akzeptiert, egal wie er sich verhält und welche Verhaltensweisen er zeigt. Dadurch kann die Person, der positive Wertschätzung entgegengebracht und bedingungslos akzeptiert wird, ihre Gefühle, Gedanken und Bewertungen besser kennenlernen. Sie kann mehr Erfahrungen in ihr Selbstbild integrieren und eine Übereinstimmung zwischen organismischen Bewertungen und dem Selbst herstellen (Weinberger, 2001).

Dieses personenzentrierte Phänomen wird später noch ausführlich erläutert.

Empathie ist die dritte Voraussetzung für ein wachstumsförderndes Klima und bedeutet, dass beispielsweise in einer therapeutischen Situation der Therapeut die Gefühle und Bedeutungen des Klienten spürt und kommuniziert. Der Therapeut taucht in die Welt seines Gegenübers ein, kann Sinngehalte klären, die sich möglicherweise auch unterhalb der Bewusstseinswelle befinden. Durch die Empathiefähigkeit des Therapeuten kann der Klient ein klares Verständnis seiner eigenen

Welt und eine größere Kontrolle über sich selbst erlangen. Diese Fähigkeit ist erlernbar, jedoch ist es oft ein komplexer und langer Prozess (Rogers, 1978/1977). Empathie wird im vierten Kapitel eingehend beleuchtet, da der Begriff und der empathische Zustand den Kernpunkt dieser Diplomarbeit darstellen.

2.3. Das Kindbild Carl Rogers

Über das Bild vom Kind lassen sich bei Rogers leider nur sehr wenige Aufzeichnungen finden. Er spricht Kindern die gleichen Fähigkeiten, Veranlagungen und Entwicklungen wie Erwachsenen zu. Rogers betrachtet den Menschen auch als soziales Wesen, das durch eine liebevolle Zuwendung und durch empathisches Verstanden-werden, zu mehr Entfaltung gelangen kann. Der Mensch kann sich selber besser akzeptieren und so er selber sein, ohne sich eine Maske aufsetzen zu müssen. (Korunka, 1992).

Für das Kind ist sein Erleben die Realität, es besitzt somit ein größeres Gewahrsein über seine eigenen Realität wie kein anderer. Es besitzt die Tendenz zur Aktualisierung und reagiert auf die Umwelt mit der entsprechenden Neigung seine Bedürfnisse dahingehend zu befriedigen. Ferner ist das Kind schon ein organisiertes Ganzes, welches in einen Bewertungsprozess eingebunden ist und die Erfahrungen an der Aktualisierungstendenz misst. Die Erfahrungen werden positiv oder negativ bewertet, wobei sich das Kind zu den positiven hinwendet. „Das Kind lebt in seiner Umgebung, die theoretisch betrachtet nur in ihm selbst existiert, die es sozusagen selbst erschaffen hat“ (Rogers 2009/1959, S. 57). Carl Rogers spricht dem Kind wachstumsfördernde Fähigkeiten zu, es ist dissoziiert und in seiner Natur ursprünglich gut und vorwärtsgerichtet. Er sieht den Säugling als empfindsames Wesen, das bereits in Kontakt mit der Umwelt tritt, jedoch auch als hilfsbedürftig. Charakter und Einzigartigkeit des Säuglings müssen gewürdigt werden (Rogers 1978/1977).

Carl Rogers versuchte nie die Ausstattung und das Können des Kindes oder des Säuglings zu beschreiben oder zu untersuchen, wie beispielsweise die Erforschung der Instinkte, Reflexe oder das mögliche angeborene Bedürfnis nach Zu-

wendung. Zur Beschreibung der Persönlichkeit des Kindes und deren Entwicklung sind derartige Faktoren irrelevant (Rogers, 2009/1959). Das Können, sowie die getrennte Wahrnehmung vom Selbst und der äußeren Welt wie auch die Bereitschaft zur Wahrnehmung der Realität sind von Geburt an vorhanden. Beim Säugling kann man beobachten, dass er sich ein visuelles Objekt sucht, wenn er nervös oder aufgebracht ist.

Rogers spricht dem Kind eine Aktualisierungstendenz zu, so wie sie auch beim Erwachsenen vorhanden ist. Das Verhalten des Kindes ist zielgerichtet und es versucht seine erlebten Bedürfnisse nach Entwicklung aller Möglichkeiten und Potentiale zu befriedigen. Für Rogers ist das die Entwicklung zur Autonomie. Auch Charlotte Bühler meint, dass bereits das Neugeborene zielgerichtet ist und Zeichen setzt, seine Bedürfnisse zu befriedigen. Diese Auffassung entspricht der Humanistischen Sicht des Kindes (Reisel & Wakolbinger, 2006).

2.3.1. Postulate über das Wesen des Kindes

Rogers selbst hat keine eigene Entwicklungstheorie entworfen, er hat auch in seinen Schriften wenig über Kinder geschrieben, jedoch in seinem Buch „Eine Theorie der Psychotherapie“ (1959) Postulate über das Wesen des Kindes formuliert, die nun folgend dargestellt werden.

Das Kind nimmt seine Erfahrungen als Realität wahr, „es besitzt somit ein potentiell größeres Gewähr sein über seine eigene Realität als irgendjemand sonst, weil niemand völlig seinen inneren Bezugsrahmen einnehmen kann“ (Rogers, 2009/1959, S. 56). Im Erwachsenenalter sind die Erfahrungen meist schon verzerrt und können nicht als „wahr“ betrachtet werden. Der innere Bezugsrahmen wird oft nicht mehr so wahrgenommen, wie er ist, sondern Erfahrungen von anderen werden als die eigenen erlebt und gelebt.

Kinder besitzen, wie Erwachsene, eine Tendenz zur Aktualisierung ihres Organismus, sie interagieren mit der Realität mit Hilfe der Aktualisierungstendenz. Der Organismus des Kindes ist zielgerichtet und versucht, die erlebten Bedürfnisse, die aktualisiert werden, in der wahrgenommenen Realität zu befriedigen. Das Kind ist ebenfalls, wie der Erwachsene ein organisiertes Ganzes und befindet sich

in einem organismischen Bewertungsprozess. Die gemachten Erfahrungen werden an der Aktualisierungstendenz gemessen. Fördernde Erfahrungen werden als positiv bewertet, störende als negativ, wobei das Kind nach positiv bewerteten Erfahrungen sucht. Durch den organismischen Bewertungsprozess wird der Organismus in Richtung Befriedigung der Bedürfnisse ausgerichtet (Rogers, 2009/1959).

2.3.2. Die Entwicklung des Selbst beim Personenzentrierten Säugling

Der Säugling entwickelt sein „Gewahr sein“ durch die Interaktion mit der Umwelt, besonders durch die Erfahrungen mit zwischenmenschlichen Beziehungen zum Selbstkonzept. Ein Teil der Erfahrungen werden symbolisiert und als Selbsterfahrung gespeichert (Rogers, 2009/1959).

Das Selbst ist „[...] eine organisierte, fließende, aber durchwegs begriffliche Struktur von Wahrnehmungen von Charakteristika und Beziehungen [...] mit den zu diesem Konzept gehörenden Werten“ (Rogers, 2005/1951, S. 430). Die Werte sind demnach ein Teil des Selbst und sind entweder vom Organismus selbst erfahren oder von anderen Personen übernommen und verzerrt aufgenommen worden. Durch die Interaktion mit seiner Umwelt bildet das Kind bestimmte Konzepte über sich selbst, über seine Umgebung und über die Personen in seiner Umgebung. Auch seine Beziehung zu anderen Menschen wird aufgenommen und in bestimmter Art gespeichert. Gleichzeitig macht das Kind organismische Erfahrungen, die ebenfalls bewertet werden und für die spätere Entwicklung von gewichtiger Bedeutung sind. Das Kind unterscheidet nun in „gut“ und „schlecht“, „angenehm“ und „unangenehm“ oder in „mag ich“ und „mag ich nicht“. Das Kleinkind verfügt noch nicht über die sprachliche Ausstattung, kann aber diese Erfahrungen positiv bewerten, die anschließend das Selbst erhöhen oder negativ bewerten, die Erfahrungen erscheinen bedrohlich. Dieses Bild vom Selbst bleibt allerdings nicht rein organismisch, sondern wird von Wertungen durch andere beeinflusst. Eltern bringen dem Kind Wertungen über sein Selbst und sein Verhalten entgegen und bilden somit einen beachtlichen Teil des Wahrnehmungsfeldes des Kindes zusammen mit den Erfahrungen des Organismus (Rogers, 2005/1951).

Eine der ersten und wichtigsten Erfahrung des Selbst ist das Gefühl geliebt zu werden. Das Kleinkind nimmt die Liebe wahr, die Zuneigung der Eltern und sich selbst als liebenswertes Wesen. Desgleichen erlebt das Kind seine organismischen Erfahrungen, beispielsweise die Freude an physiologischen Spannungen im Magen. Diese Erfahrungen sind Teil des Selbst und sind optimal für die Entwicklung des Selbst, jedoch zeigen sich auch zunehmende Bedrohungen des Selbst. Es können Verhaltensweisen der Eltern entstehen, die nicht mit den befriedigenden Erfahrungen des Organismus des Kindes in Einklang stehen. Eltern missbilligen verschiedene Verhaltensweisen des Kindes und lassen es dem Kind verbal und auch gefühlsmäßig spüren, dass das Verhalten des Kindes nicht akzeptiert wird. Das Kind erfährt dadurch das Gefühl, dass es nicht liebenswert ist, wenn es bestimmte Verhaltensweisen zeigt. Die Befriedigung der organismischen Erfahrungen steht nun im Widerspruch zu den Erfahrungen des Selbst liebenswert zu sein und geliebt zu werden. Aus diesem Dilemma folgen verschiedene Ergebnisse. Entweder werden die organismischen Erfahrungen verleugnet oder die symbolischen Erfahrungen der Eltern verzerrt und als eigene wahrgenommen. Folglich werden Einstellungen der Eltern introjiziert, also verinnerlicht als wären es die eigenen Sinnes- und Körperwahrnehmungen. Eine genaue Darlegung der Erfahrung wird daran gehindert ins Bewusstsein zu dringen. Falls das Selbst die Erfahrung doch wahrnimmt, reagiert das Kind ängstlich. Das Kind empfindet beispielsweise eine Art von Befriedigung, wenn es den jüngeren Bruder schlägt. Das introjizierte Selbstbild, welches von den Erfahrungen und Werte der Eltern verinnerlicht wurde, sagt jedoch aus, dass das Kind zu seinem Bruder lieb sein soll und ihn nicht schlagen darf. Die inneren organismischen Empfindungen stehen somit im Widerspruch zum Selbst, das die verinnerlichten Werte der Eltern ausdrückt. Die Werte werden von den eigenen empfunden Werten getrennt, die zukünftigen Erfahrungen, die das Kind macht, werden aufgrund der gewerteten Erfahrungen der Eltern oder anderer Personen eintreten. „Aus diesen beiden Quellen – dem direkten Erfahrungen durch das Individuum und der verzerrten Symbolisierung von Sinnes-Reaktionen, deren Ergebnis die Introjektion von Werten und Konzepten ist, als ob es sie erfahren hätte – erwächst die Struktur der Selbst“ (Rogers,

2005/1951, S. 432). Eine desolater verstärkte Form der Widersprüchlichkeit kann zu späteren psychischen Problemen führen.

Nach dieser Beschreibung stellt sich die Frage, wie und ob sich das Selbst ohne Verzerrung der eigenen organismischen Erfahrungen entwickeln kann. Rogers hat dazu folgende Beschreibung geliefert.

Das Kind macht Erfahrungen der Befriedigung beispielsweise beim Schlagen des Bruders. Dabei handelt es sich um eine organismische Erfahrung. Die Eltern können nun die Gefühle der Befriedigung des Kindes akzeptieren, das Kind als Ganzes akzeptieren und auch die eigenen Gefühle, dass solch ein Verhalten in der Familie nicht annehmbar ist, akzeptieren. Das bewirkt für das Kind einen Raum, um in dieser Beziehung zwischen Mutter und Kind keine Bedrohung für das Selbst als liebenswertes Wesen zu erleben. Es kann die aggressiven Gefühle gegenüber dem Bruder erfahren und demnach auch als Teil des Selbst annehmen. Es kann die Wahrnehmung, dass die Mutter, die es liebt, dieses Verhalten nicht akzeptiert, erfahren. Die nächste Reaktion des Kindes kann nun sein, dass es sich entweder dem Gefühl der Aggression hingibt oder der Befriedigung, die es erfährt, wenn es der Mutter gefällt. Das Selbst ist nicht vom Verlust der Liebe bedroht, das Kind erfährt auch keine andere Bedrohung, weil es von der Mutter akzeptiert wird. Es besteht demnach kein Bedarf die Befriedigung danach zu leugnen oder auf der andern Seite die Erfahrungen der elterlichen Reaktion zu verzerren und als eigene zu sehen. Daraus kann sich ein gesichertes Selbst entwickeln, das Kind kann sein Verhalten auch in der Zukunft lenken, weil es die Erfahrungen der organismischen Befriedigung frei und genau vor dem Bewusstsein erfahren wird. Es entwickelt sich ein Selbst, das weder Verzerrung noch Verleugnung erfährt (Rogers, 2005/1951).

Durch diese Ausführungen wird deutlich, wie wichtig das Verständnis, das Hineinversetzen in das Kind, also die Empathie der Mutter für die Entwicklung des Kindes ist. Die Widersprüchlichkeiten zwischen dem Selbsterleben des Organismus und den Erfahrungen anderer, die das Kind aufnimmt und verinnerlicht, werden kein großes Ausmaß annehmen können. Folglich wird das Kind sein Selbst und die Befriedigung seiner Bedürfnisse problemlos wahrnehmen und annehmen

können und das Selbst wird nicht verzerrt. Das Kind kann sich selber annehmen wie es ist und ist auch neuen zukünftigen Situationen gewachsen. Inkongruenzen können nicht schnell entstehen und werden, falls sie erfahren werden, gesehen, angenommen und produktiv bewältigt.

2.3.3. Die Bedeutung des Bedürfnis nach positiven Bezug für das Selbstkonzept

Durch das „Gewahr sein“, demgemäß durch das gewusste Wahrnehmen, entwickelt das Kind das Bedürfnis nach Wertschätzung, welches ein Wesenszug des Menschen und immer gegenwärtig ist (Rogers, 2009/1959).

Das Bedürfnis nach Selbstwertschätzung entsteht aus den Selbsterfahrungen nach Befriedigung oder durch das Versagen der positiven Wertschätzung durch einen Austauschprozess mit anderen. Die Befriedigung oder auch die Nicht-Befriedigung des Bedürfnisses nach positiver Wertschätzung werden verbunden mit Selbsterfahrungen. Das Kind bildet eine Gruppe von Selbsterfahrungen, die als Selbst-Wertschätzung erlebt werden (Rogers, 2009/1959).

Das Bedürfnis nach positiver Selbstbeachtung werde als ein universales und dauerhaftes Bedürfnis nach Anerkennung im persönlichen Erleben durch andere erlebt (Biermann-Ratjen, 2006, S. 87). Rogers hat das Erleben als nicht unbedingt positiv gesehen. Es wird oft erlebt und ist ein relativ starkes Bedürfnis, das dazu führt, dass das Kind von der Interpretation seines Erlebens durch andere Personen abhängig ist (Biermann-Ratjen, 2006).

2.3.4. Die Entwicklung von Bewertungsbedingungen beim Säugling

Die Selbsterfahrungen werden auch von anderen bewertet, ob sie der Wertschätzung wert sind oder nicht. So entwickelt sich auch die Selbst-Wertschätzung. Das Kind entwickelt eine Bewertungsbedingung, die Selbsterfahrung wird deshalb vermieden oder gesucht, weil sie eine Bedeutung für die Selbst-Wertschätzung hat.

Als Beispiel führt Rogers das Kind an, das lernt, dass Liebe notwendig ist und auch wissen muss, wie es Liebe erhält oder nicht. Das Kind beobachtet die Mutter mit ihren Gesten und Zeichen, macht somit die Erfahrung von Liebe und Zurückweisung und entwickelt eine Struktur über die Art und Weise. In Folge wird jedes Verhalten der Mutter, wie die Missbilligung eines bestimmten Verhaltens als allgemein gültig erfahren. Das Kind wird nicht mehr durch das Ausmaß der Erfahrungen, die den Organismus erhalten, sondern durch ein Verhalten, durch das es die Liebe der Mutter erhält, gesteuert. Es sieht schließlich sich selbst in der Art, wie andere das Kind sehen. Erfahrungen werden als positiv gesehen, die jedoch nicht als organismisch befriedigend empfunden werden. Das Kind verhält sich nun gemäß den introjizierten Werten und hat Bewertungsbedingungen erworben. Es kann sich selbst nicht positiv oder negativ sehen, wenn es nicht nach den erworbenen Bewertungsbedingungen lebt, ohne Rücksicht auf die organismischen Konsequenzen (Rogers, 2009/1959). Diese Bewertungsbedingungen stellen das Haupthindernis für die Entwicklung eines voll entwickelten Individuums dar, weil eben die organismischen Erfahrungen auf Grundlage der Bewertungsbedingungen relativiert und ausgeblendet werden (Biermann-Ratjen, 2006).

Gesünder wäre es, wenn diese „fremden“ Wertvorstellungen nicht übernommen werden, sondern das Kind selbst seine eigenen entwickeln. Somit würde das Kind nicht versuchen das Selbst zu sein, das andere von ihm erwarten, sondern das Selbst zu sein, das es ist. Familien wären demzufolge weniger die Ursache für psychische Krankheiten. Das Kind benötigt zur Entwicklung des Selbst die Befriedigung seiner Bedürfnisse nach Empathie. Das Kind hat das Bedürfnis nach Liebe und fühlt sich nur dann befriedigt, wenn die Liebe der Mutter mit bedingungsloser Wertschätzung, also mit Empathie erfahren wird (Biermann-Ratjen, 1989).

2.3.5. Die Entwicklung von Inkongruenz und ihre Retardation durch Empathie

Es tauchen folglich auch Erfahrungen im Organismus auf, die nicht als Selbsterfahrung erkannt und deswegen auch nicht symbolisiert und ins Selbst integriert

werden können. So entstehen Inkongruenzen zwischen dem Selbst und der Erfahrung und das Kind verliert seine integrierte Persönlichkeit. Das Selbst beinhaltet verzerrte Wahrnehmungen, die nicht dem Bild des Selbst entsprechen. Bestimmte Erfahrungen werden zunehmend bedrohlich für das Selbst und um das Selbst aufrecht zu erhalten, kommt es zu Abwehrreaktionen. Die Inkongruenz zwischen dem Selbst und den Erfahrungen wird durch eine Verzerrung der Wahrnehmung von Erfahrung und Verhalten aufgehoben, oder die Erfahrung wird nicht bewusst wahrgenommen.

Die Persönlichkeit ist geteilt, begleitet von Spannungen und unangebrachten Verhaltensweisen. Nur um die Wertschätzung von anderen Personen zu erhalten, verfälscht das Kind wertvolle Erfahrungen und nimmt sie auf, als wären es die eigenen (Rogers, 2009/1959). Dies ist eine unbewusste Entwicklung während der Kindheit, die durch ein wachstumsförderndes Klima, vor allem durch Empathie, in der Familie und in der Mutter-Kind Beziehung vermieden werden kann.

2.4. Ergebnisse einer frühkindlichen Selbstentwicklung durch eine empathische Begleitung der Bezugsperson

Biermann-Ratjen hat ein Modell zur frühkindlichen Selbstentwicklung detailliert entworfen. Die Selbstentwicklung des Säuglings ist davon abhängig, ob er auch von seinen Bezugspersonen empathisch begleitet wird. Die Erfahrungen, die das Kind macht, können nur dann zu Selbsterfahrungen werden und ins Selbst integriert werden, wenn sie von einer anderen Person empathisch verstanden werden. Erfahrungen, wie das Erleben des Kindes, seine Gefühle und Wahrnehmungen, aber auch seine Bewertungen, Wünsche, Bedürfnisse und entwickelnde Ängste werden von der Mutter richtig oder falsch verstanden, anerkannt und bewertet und können gegebenenfalls ins Selbst integriert werden oder auch nicht (Biermann-Ratjen, 2006).

Wie schon oft erwähnt ist die Aktualisierungstendenz das einzige Entwicklungsprinzip, so auch im Säuglings- und Kindesalter. Der Organismus als Ganzes entwickelt sich, Teile des Erlebens werden symbolisiert, dementsprechend bewusst gemacht. Das Kind erfährt sich selbst und aus den Teilen der Erfahrungen des

eigenen Seins und Handelns werden Selbsterfahrungen. Erfahrungen, die das Kind macht, werden im passenden Moment bewusst, sind psychologisch und werden im Symbolisierungsprozess sichtbar. Der Abschluss des Symbolisierungsprozesses ist das „felt sense“, das gleichzeitig mit einer körperlichen Entspannung auftaucht. Körperempfindungen, Vorstellungen, Gefühle und Gedanken werden im Symbolisierungsprozess aufeinander bezogen und sinnvoll gemacht. Gelingt das nicht, bleibt die Entspannung aus. Bewusste Erfahrungen sind symbolisiert und werden demzufolge zu Selbsterfahrungen. Aus den Selbsterfahrungen bildet sich die Struktur des Selbstkonzepts, das sich aus der Interaktion mit der Umwelt entwickelt. Die Erfahrungen werden auch in Hinblick auf die Aufrechterhaltung des Organismus bewertet. Erfahrungen, die dem Selbstkonzept schaden, werden abgewehrt (Biermann-Ratjen, 1993).

Das Kind zeigt ein „need for positive regard“. Die Voraussetzung, dass das Kind auch verstanden und von anderen Personen anerkannt wird, zeigt sich in den Affekten. Affekte wie Freude, Interesse, Überraschung, Ekel, Wut, Scham und Trauer sind entweder von Geburt an vorhanden oder entwickeln sich im ersten Lebensjahr. In Folge können sich Personen in den Säugling einfühlen, seine Erfahrungen erkennen und seine Bedürfnisse verstehen. Biermann-Ratjen beschreibt 1993 diesen Vorgang, der für die Selbstentwicklung von wichtiger Bedeutung ist folgendermaßen.

Die Erfahrungen des Organismus als Ganzem inklusive ihrer Bewertung als für die Erhaltung und Entwicklung des Organismus als Ganzem förderlich oder nicht, können von Geburt an in den Affekten zum Ausdruck gebracht und von anderen als solcher erkannt und an-erkannt werden und damit zu Kernen des Selbstkonzepts werden. (S. 80)

Umkehrt können Selbsterfahrungen, die nicht erkannt werden, nicht in das Selbstbild integriert werden. Beim Affekterleben gehört auch immer eine Interpretation dazu, eine kognitive Bedeutungszuschreibung. Diese Interpretation eines Affekts geschieht in der Symbolisierung des eigenen affektiven Erlebens, aber auch in der Interpretation des affektiven Erlebens anderer Personen. Wenn solche Erfahrungen nicht gemacht werden und das Kind in seinen affektiven Äußerungen nicht angenommen wird, stellt es die Affekte ein. (Biermann-Ratjen, 1993).

Gegenstand der personenzentrierten Selbstentwicklung sind demnach die Erfahrungen, die der kindliche Organismus als Ganzes macht, sowie die Interaktion mit der Umwelt, die Selbstentwicklung ermöglichen. Aus den Erfahrungen, die das Kind macht, werden wie schon erwähnt, Selbsterfahrungen, jedoch nur durch eine empathische Begleitung. Die kindliche Selbstentwicklung ist abhängig davon, ob jemand da ist, der empathisch sein kann und empathisch begleiten kann, der das empathisch Verstandene auch ausdrücken kann und dem Kind oder dem Säugling auch die Mitteilung davon macht, was er verstanden hat. Für das Kind ist es wichtig, dass die Mutter klar und eindeutig mitteilt, wie sie ihren Säugling versteht. Es geht sowohl um ein besseres Verständnis der Kinder als auch um ein Verständnis der Mutter sich selbst zu verstehen, somit kann durch empathisches Verstehen das persönliche Wachstum des Kindes gefördert werden. Es geht nicht darum, dass Mütter ihre Kinder mit der Verbalisierung emotionaler Erlebnisinhalte richtig behandeln, sondern um ein empathisches Verstehen und eine bedingungslose Wertschätzung der Mutter, die in der Interaktion kongruent ist. Für die Entwicklung ist es wichtig, dass das Kind von Geburt an von seiner Mutter bedingungslos akzeptiert wird, ganz im Gegenteil zu verbalen Bewertungen. Unbedingte Wertschätzung, Empathie und Kongruenz sind die elementaren Größen. „Nur die Mutter, die ihr gesamtes Erleben im Kontakt mit ihrem Kind vollständig sein darf, wird auch in der Lage sein, ihr Kind vollständig zu verstehen und in allem, was sie versteht, wertschätzend zu bleiben“ (Biermann-Ratjen, 1989, S. 108). Die Mutter hat dementsprechend ein natürliches Vertrauen in die Selbstverwirklichung des Kindes. Falls das nicht der Fall ist, sollte sich die Mutter Klarheit über ihre Gefühle verschaffen, also ihr inkongruentes Erleben wahrnehmen und klären. Das Kind wird durch unbedingte Wertschätzung auf empathisches Verstehen mit neuem Verhalten reagieren (Biermann-Ratjen, 1989).

3. Empathie in der zwischenmenschlichen Beziehung zwischen Mutter und Säugling

3.1. Allgemeines Empathieverständnis und generelle Definitionen

Der Begriff Empathie wurde Anfang des 20. Jahrhunderts im englischsprachigen Raum vom amerikanischen Psychologen Titchener eingeführt, als er eine Übersetzung für den deutschen Begriff Einfühlung suchte. Er hat viele Versuche unternommen eine eindeutige Definition zu finden und ein differenziertes Verständnis zu erarbeiten. Für ihn bedeutet Empathie einerseits das Verständnis eines emotionalen Zustands des Gegenübers, als auch die Kompetenz des Mitfühlens (Körner, 1998).

Empathie ist nicht einheitlich zu definieren, da der Begriff sehr vieles umfasst. Krause hat 2001 immerhin Facetten zusammengefasst, die in jeder Definition vorhanden sind. Der erste Aspekt ist die Verinnerlichung, bei der es um die Teilhabe der inneren Welt eines anderen geht. Empathie wird häufig als normativer Begriff verwendet, dem kognitive und affektive Aspekte zugeschrieben werden. Die Aktualgenese besagt, dass im empathischen Prozess unbewusste und bewusste, affektive, kognitive und prosoziale Verhaltensweisen aktiv sind (Krause, 2001).

Bischof-Köhler sieht 1989 Empathie „als einen Mechanismus der sozialen Kognitionen [...], der Aufschluss über die emotionale Verfassung eines Anderen vermittelt, wobei der Teilhabe an der Emotion des Anderen eine entscheidende Rolle zugewiesen wird“ (S. 13). Das Allgemeine Verständnis geht über die Aussage des „sich in die Lage des anderen versetzen“ nicht hinaus. Viele Autoren unterscheiden auch zwischen einem kognitiven und einem affektiven Aspekt der Empathie. Es geht um das Erkennen und Benennen affektiver Zustände des Gegenübers, das Übernehmen der Perspektive und Rolle des anderen und um die emotionale Erlebnisfähigkeit, das beobachtete Gefühl teilen zu können.

Empathie ist laut Bischof-Köhler 1989 „die Erfahrung, unmittelbar der Gefühlslage eines Anderen teilhaftig zu werden und sie dadurch zu verstehen“ (S. 89).

In Zusammenhang mit Empathie und Empathiefähigkeit wird oft die Perspektiven- und Rollenübernahme erwähnt, die notwendig ist, um sich in die Lage eines anderen hinein versetzen zu können. Sie ist die Voraussetzung von Empathie. Ein Individuum muss zunächst die Fähigkeit besitzen, sich in die Lage des anderen versetzen zu können, um das Gefühl zu erkennen. Außerdem bestimmt die Einsicht, dass das Gefühl des anderen sich vom eigenen unterscheidet. Die Perspektivenübernahme ist ein rationaler Vorgang. Man denkt sich in die Lage des anderen hinein, ohne jedoch emotionale Aspekte zu übernehmen (Bischof-Köhler, 2001). Eine weitere Unterscheidung kann auf zwei Ebenen getroffen werden. Die phänomenale Ebene der Empathie ist die Erfahrung, die Gefühle des anderen zu erfahren und sie dadurch auch zu verstehen. Es geht um den unmittelbar erfahrbaren Eindrucksgehalt, jedoch ist die Gefühlsansteckung zu unterscheiden, bei der die eigenen Gefühle aufgegeben werden. Funktional ist auf die innerorganischen Wirkungszusammenhänge zu achten, die ausdrucksvermittelnd oder situationsvermittelnd sind, je nachdem ob auf den Ausdruck oder die Situation geachtet wird (Bischof-Köhler, 1989). Bei der Gefühlsansteckung wird das Gefühl des anderen übernommen, jedoch ist nicht bewusst, dass es das Gefühl des anderen ist.

Behr (2004) beschreibt zur Diagnostik von Empathie neben der Perspektivenübernahme und der Decodierung von Ausdruckssignalen die Wahrnehmung des Gesichtsausdrucks, beispielsweise die Berührbarkeit des Säuglings. Es ist das unwillkürliche Wandern eines Erregungszustandes von Person zu Person, wie das Mit-lachen in einer Gruppe, obwohl der Grund unbekannt ist. Diese drei Komponenten sind nach den Ergebnissen seiner Studie zur Empathie heterogen. Die Berührbarkeit korreliert negativ mit den andern zwei Kompetenzen, getestete Kinder sind ängstlicher und depressiver. „Perspektivenübernahme und Decodierung sollten trainiert werden, in Hinblick auf die Berührbarkeit wären dagegen Interventionen sinnvoll, die die Emotionsregulation fördert“ (Behr, 2004; S. 10).

Es ist offensichtlich, dass es keine einheitliche Begriffsbestimmung gibt, Empathie wird sehr unterschiedlich definiert. Ferner ist die Bestimmung von Empathie, sprich die Messbarkeit von Empathie genauso unterschiedlich und gestaltet sich

meist als schwierig und uneinheitlich. Ungleiche Ergebnisse zur Empathie sind die Folge. Diese Arbeit bezieht sich ausschließlich auf die Personenzentrierte Definition von Empathie beziehen, wie sie Rogers aufzeigt hat.

3.2. Das Empathieverständnis nach Carl Rogers - eine Auslegung auf die Mutter-Säugling Interaktion

Empathie wird in dieser Arbeit als entwicklungspsychologische Komponente des Personenzentrierten Ansatzes zusammengefasst und als die drei Variablen zusätzlich der Kongruenz und der positiven Wertschätzung gesehen, als ein korrespondierendes Bedürfnis nach Empathie.

Rogers war einer der ersten im pädagogisch-therapeutischen Bereich, der sich eingehend mit Empathie beschäftigte und sie in seinem Modell der Persönlichkeit und zwischenmenschlichen Beziehung als grundlegenden Faktor sah. Rogers legte 1959 eine erste Definition von seinem Verständnis der Empathie in Zusammenhang mit Therapie dar.

Empathisch zu sein bedeutet, den inneren Bezugsrahmen des anderen möglichst exakt wahrzunehmen, mit all seinen emotionalen Komponenten und Bedeutungen, gerade so, als ob man die andere Person wäre, jedoch ohne jemals die „als ob“-Position aufzugeben. Das bedeutet, Schmerz oder Freude des anderen zu empfinden, gerade so wie er empfindet, dessen Gründe wahrzunehmen, so wie er sie wahrnimmt, jedoch ohne jemals das Bewusstsein davon zu verlieren, dass es so ist, als ob man verletzt würde usw. Verliert man diese „als ob“-Position, befindet man sich im Zustand der Identifizierung. (Rogers, 2009/1959, S. 44)

Rogers hat sich in dieser Definition sehr deutlich ausgedrückt. Es handelt sich bei dieser Art von Empathie nicht um eine Technik mit der die Gefühle des anderen wiedergespiegelt oder die Worte des anderen wiederholt werden. Rogers betont die gefühlte Bedeutung des Erlebens des anderen, die wahrzunehmen und zu reflektieren sind.

Für Rogers war Empathie die zweite wesentliche Bedingung der therapeutischen Beziehung, neben Kongruenz und Wertschätzung. Zuerst konzentrierte er sich auf das therapeutische Setting. Empathie war für ihn ein präzises, einfühlendes Verstehen der persönlichen Welt des Klienten, die innere Welt des Klienten mit den

ganz persönlichen Bedeutungen so wahrzunehmen, als wären es die eigenen. Empathie ist eine wesentliche Voraussetzung, damit ein wachstumsförderndes Klima entstehen kann (Stevens & Rogers, 2005/1967). Es gilt die Verwirrungen des Klienten, seine Gefühle von Wut, Angst, Unsicherheit so zu verstehen, als wären es die eigenen Gefühle. Wenn dieser Zustand des Verständnisses erreicht ist, kann sich der Therapeut in der Welt des Klienten frei bewegen und ihm sein Verständnis mitteilen. Er kann das zur Sprache bringen, was dem Klienten nur wage bewusst ist, er kann somit die Bedeutungsebene ansprechen. Der Effekt ist, dass sich der Klient selbst nahe kommt, sich selbst besser versteht, sein Selbst entdeckt und sich dadurch ändert und entwickelt (Rogers, 2007/1977).

Rogers hat durch seine therapeutische Arbeit schon sehr früh entdeckt, wie wichtig es ist, dem Gegenüber aufmerksam zuzuhören und seine Gefühle und Emotionen in Worte zu fassen. Durch die damalige Errungenschaft der Tonaufnahmen konnte Rogers mit seinen Schülern und Studenten eine genaue Fehleranalyse bei Gesprächen erstellen und/oder eine genaue Analyse von Fortschritten entdecken. Das Resultat dessen war die Wichtigkeit der Wahrnehmung und Reflexion von Gefühlen als ein komplexer Prozess. Da jedoch Rogers Erkenntnisse als Technik, die Gefühle zu reflektieren oder als Ansatz verstanden wurde, bei dem die letzten Worte des Klienten wiederholt werden, zeichnete Rogers lange Zeit nichts in Bezug auf Empathie auf, da dies nicht seine Auffassung war.

Durch die im Laufe der Jahre zahlreich entstandenen Forschungsergebnisse wurde deutlich, dass Empathie in einer Beziehung der wichtigste Faktor ist, der Veränderung und Lernen bewirkt. Durch diese Erkenntnisse und die Tatsache, dass sich parallel viele unterschiedliche Therapierichtungen durchgesetzt haben, die oft gegenteilig zu Carl Rogers Theorie stehen und beispielsweise den Therapeuten als Experten ansehen, sah sich Rogers dazu veranlasst erneut über Empathie und ihre Bedeutung nachzudenken. Zu dieser Zeit hat er noch einmal versucht, eine Definition von Empathie, angelehnt an das Konzept von Gendlin zu entwerfen. Rogers sprach nicht mehr von einem Zustand von Empathie, sondern von einem Prozess. Empathie bedeutet für ihn die private Wahrnehmungswelt des anderen zu betreten und darin heimisch zu werden (Rogers & Rosenberg, 2005/1977).

Die Mutter soll die Welt des Kindes betreten, das heißt, sie soll sich vorstellen können, wie es ist noch einmal ein Säugling zu sein und die Perspektive des Säuglings wahrzunehmen. Die Mutter soll auch in jedem Augenblick ein Gespür für die sich ändernden gefühlten Bedeutungen des Kleinkindes wie Furcht, Wut und Zärtlichkeit haben. Wichtig ist, die gefühlten Bedeutungen auch richtig zu erkennen.

Empathie bedeutet für Rogers das Leben des anderen temporär zu leben, sich darin zu bewegen, jedoch ohne unbedacht Urteile zu fällen. Empathisch sein heißt auch, die eigenen Empfindungen über die Welt des anderen mitzuteilen, „da man mit frischen und furchtlosen Augen auf Dinge blickt, vor denen sie [die Person] sich fürchtet“ (Rogers & Rosenberg, 2005/1977).

Für die Interaktion zwischen Mutter und Kind bedeutet das, dass die Mutter ihrem Säugling immer die Gefühle auch wörtlich mitteilt, die sie in der Welt des Babys empfindet. Trotz der Nicht-Sprachlichkeit des Kindes ist diese Kommunikation besonders wichtig. Das Kleinkind kann neben der Ausbildung der Sprache auch sein Selbst entwickeln. Die Mutter ist Begleiter ihres Säuglings in diesem Prozess. Empathisch sein bedeutet für Rogers unter anderem auch die eigenen Ansichten und Wertvorstellungen außer Acht zu lassen, um die Welt des anderen ohne Vorurteile zu sehen (Rogers & Rosenberg, 2005/1977).

In Bezug auf die Mutter stellt das eine gewisse Schwierigkeit dar. In der Erziehung wird die Mutter nie ihre Wertvorstellungen aufgeben. Es dreht sich vieles in der Erziehung genau um diese Wertvorstellungen, die eine Mutter auf ihr Kind versucht zu übertragen. Wertvorstellungen sind oft sehr gut ausgeprägt und werden auch oft als gut und richtig gesehen, jedoch ohne eine Überprüfung zu unternehmen. Gerade die eigenen Ansichten über verschiedene grundlegende Aspekte des Lebens will man seinem Kind vermitteln, auch um es zu schützen und zu warnen. Ohne Vorurteile mit dem Kind umzugehen geschieht sicher viel zu selten, lässt sich aber dennoch in die Praxis umsetzen.

Empathie bedeutet das eigene Selbst für eine gewisse Zeit aufzugeben, das gelingt jedoch laut Rogers nur einer Person, „die in sich selbst sicher genug ist und weiß, dass sei in der möglicherweise seltsamen oder bizarren Welt des anderen nicht

verloren geht und in ihre eigene Welt zurückkehren kann, wann sie will (Rogers & Rosenberg, 2005/1977, S. 79).

Für die Mutter bedeutet das, dass sie ihrem Kind Vertrauen entgegenbringt. Das Kind weiß selber, was für seine Entwicklung gut ist und die Mutter vergisst ihr eigenes Selbst, um das Selbst des Kindes kennenzulernen und es vollständig entwickeln zu lassen. Die empathische Mutter muss selbst Empathie erfahren haben, um sich sicher zu fühlen, ihr Selbst muss stabil und gut funktionierend entwickelt sein.

Empathisch sein ist keine leichte Haltung, sie ist sehr fordernd, jedoch ist ein empathischer Umgang geprägt von Sanftheit und Duldsamkeit (Rogers & Rosenberg, 2005/1977).

Rogers betont die Einzigartigkeit dieser speziellen Empathie, die im Alltag leider viel zu selten auftaucht. „[...] jeder von uns hat schon die Entdeckung gemacht, wie selten diese Art von Verstehen ist, wie selten wir selbst ihm begegnen oder es anderen gegenüber aufbringen“ (Stevens & Rogers, 2005/1967, S. 101). Ein alltägliches Verstehen ist geprägt von Urteilen oder Bewertungen, welche oft unbeachtet ausgesprochen werden. Gute Ratschläge zu geben ist ebenfalls eine Form der Kommunikation, die in unserem Sprachgebrauch und in unserer Kultur häufig auftritt, jedoch keine erfolgreiche oder tröstende Wirkung erzielt. Rogers Erklärung dafür ist die Angst vor der Veränderung. Wenn man in die Welt eines anderen eintritt und das Erleben nachvollzieht, als wäre es das eigene, dann setzt sich das Individuum der Gefahr aus, selber durch die neue Sichtweise verändert zu werden. Veränderung bedeutet für viele Bedrängnis und ist verbunden mit einer Angst vor Ungewissheit und Unsicherheit. Aus diesem Grund neigen Personen eher dazu, die Welt des anderen mit den eigenen Augen zu sehen, sie zu analysieren und bewerten, jedoch ohne richtiges Verständnis für das Gegenüber aufkommen zu lassen (Rogers & Rosenberg, 2005/1977).

Die Bereitschaft zum Verständnis des anderen soll allerdings auf jeden Fall gegeben sein und auch mitgeteilt werden. Die Genauigkeit des Verstehens war Rogers zwar wichtig, jedoch ist sie nur Vorstufe der Mitteilung der Willigkeit zum Verstehen der Welt des anderen (Stevens & Rogers, 2005/1967).

Die Mutter muss sich in erster Linie für ihren Säugling interessieren und neugierig auf seine Welt sein oder werden. Es ist wichtig, dass sie die Bereitschaft hat ihn verstehen und in seine Welt eindringen zu wollen. Dem Säugling hilft es enorm in seiner Entwicklung, wenn er das Bemühen der Mutter wahrnimmt, zwar noch auf einer sehr unbewussten Ebene, aber durch das einfühlsame Verstehen wird Wertschätzung mitgetragen. Diese Einstellungen zeigen, dass die Mutter den Säugling als Mensch wertschätzt. Die Auswirkungen von Empathie auf das Kleinkind wurden bereits im vorigen Kapitel eingehend erläutert. Die Mutter vermittelt dem Kind, dass sie seine Gefühle, Empfindungen und Ansichten sieht und, dass es wert ist verstanden zu werden.

Rogers sieht seine Empathie auch sehr realistisch. Er sieht ein, dass Individuen nicht immer ein so starkes Einfühlungsvermögen zeigen können, jedoch betont er die Wichtigkeit sich in eine solche Richtung zu entwickeln (Stevens & Rogers, 2005/1967). Für die Mutter bedeutet das, dass sie nicht jederzeit im Alltag empathisch sein kann. Sie muss jedoch eine gewisse empathische Grundhaltung gegenüber ihrem Säugling zeigen, um ihn durch das entstehende wachstumsfördernde Klima zu einer nahezu vollständig entfalteten Persönlichkeit reifen und erziehen zu lassen. Aus diesem Grund ist es wichtig, bei den Analysen der Videoaufnahmen der Studie dieser Arbeit zu erfassen, ob eine solche Grundhaltung vorhanden ist. Auf der anderen Seite ist es weiters bedeutend darauf zu achten, dass die Analyse nicht zu streng gefasst wird und es noch Platz für Ausnahmen gibt, die gerade beschrieben wurden. Insgesamt sollten empathische Reaktionen oder Verhaltensweisen gegenüber Gegenteiligen überwiegen, jedoch müssen sie nicht ständig vorhanden sein.

Die wichtigste Eigenschaft von Therapeuten ist Empathie, also der Versuch mit viel Einfühlungsvermögen und Genauigkeit den Klienten zu verstehen. Im Folgenden werden unterschiedliche Forschungsergebnisse zu Empathie beschrieben. Empathie zeigt sich schon früh, bereits im fünften oder oft schon im zweiten Gespräch lässt sich Empathie messen. Das zeigt, dass Empathie in zwischenmenschlichen Beziehungen auf jeden Fall vorhanden sein kann. Im Laufe einer Therapie nimmt der Klient die Empathie immer stärker wahr. Empathie zeigt sich auf Seite

des Therapeuten, sie ist nicht abhängig vom Klienten. Einige Zeit wurde angenommen, dass besonders ansprechende Klienten Empathie oder mehr Empathie beim Therapeuten auslösen (Roger & Rosenberg, 2005/1977).

Für die Mutter-Kind Interaktion bedeutet das, dass Empathie auf Seite der Mutter immer vorhanden sein kann, egal in welchem Zustand sich das Kind befindet und egal welches Temperament oder welchen Charakter das Kind hat.

Erfahrene Therapeuten bringen mehr Empathie ihren Klienten entgegen, als weniger erfahrene Therapeuten. Das heißt, je mehr Erfahrung jemand mit Empathie hat, desto stärker ist sein empathisches Verhalten. Für die Mutter-Kind Interaktion bedeutet das, dass eine Mutter, die viel Erfahrung mit Empathie sammeln konnte, auch ihrem Kind ein stärkeres empathisches Verstehen entgegen bringen kann.

Andere Untersuchungen zeigten, dass Therapeuten mit Persönlichkeitsstörungen weniger empathisch sind, als Therapeuten, die mit sich selbst übereinstimmen. Eine Mutter, die mit sich selbst in Einklang steht und sich selbst annimmt, kann ihrem Säugling mehr Empathie entgegenbringen.

Rogers betont eine letzte These, die für ihn eine besonders wichtige Bedeutung hat. „Empathisches Verstehen kann von empathischen Menschen gelernt werden“ (Rogers & Rosenberg, 2005/1977, S. 85). Menschen können durch Schulung empathisch werden, eine Mutter kann lernen, sich in die Welt ihres Kindes hinein zu versetzen. Empathie ist nicht angeboren, sie kann in einem empathischen Klima angeeignet werden. Wichtig ist auch die Tatsache, dass Kinder empathischer Mütter ihr erlerntes empathisches Verständnis an deren Kinder wieder weiter geben werden (Rogers & Rosenberg, 2005/1977).

3.3. Empathie im Personenzentrierten Entwicklungsmodell

Laut Biermann-Ratjen (2006) sind Empathie und die Wahrnehmung von empathischen Erfahrungen von Beginn an, demgemäß von Geburt an möglich, da sich schon Säuglinge affektiv ausdrücken.

Das Selbst des Kindes entsteht aus dem Kontakt des Erlebens mit der Mutter, die empathisch ist und somit auch die empathischen Bedürfnisse des Kindes erfüllt. Wenn das Kind sein Erleben nicht empathisch begleitet bekommt, kann das Erle-

ben nicht ins Selbst integriert werden und wird somit auch kein Selbsterleben. Das Kind hat dennoch die Kraft und die Motivation beim Fehlen von empathischer Begleitung nach ihr zu suchen und sein Bedürfnis nach Empathie zu befriedigen. Auf der Grundlage eines Bedürfnisses nach Empathie erklärt sich der Ausdruck des Wunsches, verstanden zu werden. Es geht um die Verbundenheit zu sich selbst und um das Verständnis des Selbst (Biermann-Ratjen, 1989).

Biermann-Ratjen (1989) geht davon aus, dass der Säugling zwar eine Selbstaktualisierungstendenz, jedoch noch kein Selbst von Geburt an besitzt. Der Säugling macht zwar viele Erfahrungen, sie sind jedoch nicht bewusst. Er kann nicht unterscheiden zwischen dem, was er mit sich selbst erlebt und dem, was er mit der Mutter erlebt. Die personenzentrierte Mutter erkennt dieses vorläufige verschmolzene Erleben und das getrennte Erleben kann somit als Teil des kindlichen Selbst integriert werden. Ohne empathische Begleitung wird sich das Kind von der Mutter nicht lösen und sich selbst nicht definieren können. Der Säugling wird in seiner Entwicklung Erleben erfahren, das nicht mit der Aufrechterhaltung seines Organismus einhergeht wie beispielsweise Hunger oder Kälte. Der Säugling wird sich folglich äußern, indem er schreit oder weint. Wird er nun in diesem Erleben von einer kongruenten Mutter empathisch verstanden, wird das Erleben der Panik, der Hilflosigkeit oder des Überlebens, oder auch des Selbstwerden-Wollens und Verstanden-werden-Wollens in das Selbst integriert. Falls das Erleben nicht verstanden wird, bleibt das Erleben der Panik und Hilflosigkeit Kern einer Bedrohung.

Das Selbstkonzept bestimmt in weiterer Form die Kongruenz oder Inkongruenz des Säuglings. Falls das Selbstkonzept wenig Erfahrungen beinhaltet, die empathisch begleitet und viele Wertvorstellungen, die introjiziert wurden, dann entstehen Inkongruenzen (Biermann-Ratjen, 1989). „Selbst- und Beziehungserfahrungen, die nicht zusammen mit der Erfahrung gemacht werden, empathisch unbedingt positiv beachtet zu werden, können nicht in das Selbstkonzept integriert werden (Biermann-Ratjen, 2006, S. 77).

Laut Biermann-Ratjen (1989) kann das Kind zwischen Gut und Böse früher unterscheiden, als zwischen sich und der Mutter. Das Erleben des Säuglings, das der

Aufrechterhaltung und der Förderung des Organismus dient, ist gut und somit Selbsterleben. Das gegenteilige Erleben ist böse und kein Teil des Selbsterlebens. Das Böse ist unangenehm und wird oft durch Wut als Schmerzreaktion ausgedrückt. Diese Reaktion ist Zeichen des Nicht-Verstanden-Werdens. Die Wut kann wiederum nur Teil des Selbstkonzepts werden, wenn sie empathisch als Bedrohung verstanden und akzeptiert wird.

3.4. Der Vorgang des einführenden mütterlichen Verstehens

Die Art des Verstehens der inneren Welt des Kindes ist für die seelische Funktionsfähigkeit und die konstruktive Persönlichkeitsentwicklung des Kindes sehr förderlich. Das einfühlsame Verstehen scheint leicht zu sein, doch vielen Menschen fällt es schwer, die Haltung anderen gegenüber zu leben (Tausch & Tausch, 1979/1963).

Der englische Begriff „empathy“ wird und wurde in den vergangenen Jahren verschieden übersetzt und häufig, wie von dem Ehepaar Annemarie und Reinhard Tausch, mit dem Begriff „einfühlsames Verstehen“ verwendet.

Die innere Erlebniswelt des Kindes gilt es von der Mutter zu verstehen. Das Kind nimmt Gegenstände, Menschen und Vorkommnisse in einer einmaligen Art und Weise wahr, es lebt sein Fühlen und seine Erfahrungen mit den eigenen Empfindungen. Das Zentrum der Welt ist das Kind selbst, die Welt ist die Realität für das Kind. Jedes Kind reagiert anders auf Ereignisse, es lebt danach, wie es seine Umwelt und sich selbst wahrnimmt. Die Einzigartigkeit des Erlebens der inneren Welt wird oft vergessen, denn bei vielen Gegenständen oder Ereignissen sind die Wahrnehmungen und Reaktionen der Menschen gleich (Tausch & Tausch, 1979/1963).

Die Mutter versucht die innere Erlebniswelt ihres Säuglings mit all den persönlichen Bedeutungen, die der Säugling im Moment erlebt, zu spüren und wahrzunehmen. Sie versteht die Welt des Kindes von seinem Blickwinkel aus.

In der Interaktion zwischen Mutter und Säugling gilt es nun, wie in der Therapiesituation, die innere Welt des Säuglings zu verstehen und in ihr heimisch zu werden, sodass der Säugling besser von der Mutter verstanden wird. Im empirischen

Teil dieser Arbeit wird versucht, dieses Hineinversetzen in die Welt des anderen während der Videoaufnahmen zu beobachten. Im Folgenden wird eine theoretische Vorgehensweise geschildert, die es in der Praxis und folglich in einer alltäglichen Mutter-Säugling Interaktion umzusetzen und zu entdecken gilt.

Das empathische Verstehen ist nicht leicht, es ist ein intensives aktives Verhalten, sich in die Welt des anderen hinein zu versetzen. „Es ist ein sensibles, einfühlen- des, vorurteilsfreies, nicht-wertendes und genaues Hören der inneren Welt des an- deren. Ein Bemühen, gleichsam unter die Haut des anderen zu schlüpfen, in sei- nen Schuhen ein paar Schritte in seiner Welt zu gehen“ (Tausch & Tausch, 1979/1963, S. 179). Die Mutter empfindet und hört, welche Erlebnisse und Erfah- rungen den Säugling beschäftigen und was sein Fühlen bedeutet. Sie stellt sich die innere Welt ihres Säuglings vor als ob es ihre eigene ist.

3.5. Auswirkung von Empathieverhalten im Säuglingsalter

„Empathie steht ganz klar in Beziehung zu einem positiven Resultat [...] Je ein- fühlsamer und verstehender der Therapeut oder Lehrer ist, desto eher sind kon- struktives Lernen und Veränderung möglich“ (Rogers & Rosenberg, 2005/1977, S. 85). Zu dieser Erkenntnis kam Rogers durch zahlreiche Studien, die er auch zum Teil selbst durchgeführt hat.

Empathie hebt Entfremdung auf. Die Person, die Empathie empfängt, empfindet die verborgenen und verdrängten Gefühle als zu ihr gehörig, weil die Gefühle von einer empathischen Person aufgenommen und verstanden wurden. Zu dieser Er- kenntnis kam Rogers während der Arbeit mit schizophrenen Menschen. Durch die Arbeit eines empathischen Therapeuten zeigten sich bei den Patienten Rückgänge der Krankheitssymptome, was offenbart, dass schizophrenen Patienten durch Em- pathie aus ihrer Entfremdung herausgeholt und in die Welt zurückgeführt wurden. Im umgekehrten Fall konnte man bei Patienten mit wenig empathischer Unterstüt- zung leichte Verschlechterungen feststellen und sie passten sich an das Krank- heitsbild an (Rogers & Rosenberg, 2005/1977).

Die Person, der man empathisch begegnet, macht die Erfahrung, dass sie jemand wertschätzt, dass sich jemand für sie interessiert und sie so akzeptiert wie sie ist. Empathisch sein bedeutet, die Wahrnehmungswelt des anderen zu betreten und in ihr heimisch zu werden. Dieses Hineinversetzen gelingt aber nur mit einer Wertschätzung und einem echten Interesse an der Welt des anderen (Rogers & Rosenberg, 2005/1977).

Empathie ist immer ein nicht urteilendes Verstehen, Empathie bedeutet Annehmen. Die Welt des Gegenübers kann nicht so wahrgenommen werden, wie das Gegenüber sie empfindet, wenn vorher schon Urteile darüber gefällt wurden. Die empathisch verstandene Person macht die Erfahrung, dass sie nicht beurteilt wird, eine Gegebenheit, die im Alltag nicht oft vorkommt. Die empathisch verstandene Person merkt, dass sie nicht so schlecht oder minderwertig ist, wie sie geglaubt hat und kann sich selbst besser annehmen. Rogers findet eine treffende, zusammenfassende Aussage. „Von einem anderen Individuum verstanden werden gibt dem Klienten seine Identität“ (Rogers & Rosenberg, 2005/1977, S. 88).

Durch Empathie gelangt das Individuum zu einem weiteren Bezugssystem, welches Halt gibt, um mehr Verständnis sich selbst gegenüber und zur Lenkung seines Verhalten zu erhalten. Das Individuum kommt mit einer größeren Menge an Erfahrung in Berührung.

Durch ein empathisches Verhalten der Mutter gegenüber ihrem Säugling fühlt er sich verstanden und nicht alleine gelassen. In der weiteren Entwicklung kann sich das Kind selbst verstehen und sein Selbst gut wahrnehmen.

Durch den Umgang mit anderen Personen entwickelt das Kind sein Selbstkonzept und seine Selbstachtung. Es entwickelt einen empathischen mütterlichen Umgang und empathische Verhaltensweisen, sowie eine konstruktive Persönlichkeit und Achtung vor sich selbst. Die Selbstachtung ist bedeutsam für das Erleben und die seelische Gesundheit des Kindes. Sie ist die gefühlsmäßige Einstellung zu sich selbst, eine Wertschätzung gegenüber dem eigenen Ich und positive Gefühle und Empfindungen zu sich selbst. Die Selbstachtung hat auch eine große Bedeutung für das soziale, gefühlsmäßige und intellektuelle Verhalten. Die Selbstachtung wird durch einen empathischen Umgang mit dem Kind gefördert. Diese Kinder

sind im Erwachsenenalter gefühlsmäßig sicherer, spannungsfreier und innerlich ruhiger (Tausch & Tausch, 1979/1963).

Der empathisch begleitete Säugling wird im späteren Leben größere soziale Qualitäten aufweisen, was für das zukünftige Leben in Partnerschaft, Familie und Beruf bedeutsam ist.

Goleman hat 1996 zur Emotionalen Intelligenz Studien durchgeführt und daraus abgeleitet Theorien entworfen, in denen er die Wichtigkeit der Emotionalen Intelligenz im Gegensatz zum IQ betont. Für ihn ist Empathie grundlegend für das Verstehen der eigenen Gefühle und der Gefühle anderer, es geht ihm um die Selbstwahrnehmung und Offenheit gegenüber den eigenen Gefühlen und den Gefühlen anderer. Der psychische Kontakt zu anderen Personen gründet auf Empathie. In Bezug auf die kindliche Entwicklung betont er die Bedeutsamkeit der Empathie in der Mutter-Kind Interaktion, die Lenkung des Bewusstseins auf die Gefühle, die das Kind in einer bestimmten Situation erlebt. Ohne Empathieerleben im Kindesalter werden Kinder im späteren Alter emotionale Vernachlässigungen besitzen (Goleman, 1996).

4. Die Bedeutung der Säuglingsforschung für die Personenzentrierte Entwicklung

Der Boom der Säuglingsforschung begann in den 60er Jahren, es gab allerdings schon zuvor einschneidende Ergebnisse auf diesem Gebiet. Insgesamt gibt es über das Säuglingsalter, also über das erste Lebensjahr, mehr Literatur als über alle anderen Lebensjahre des Menschen.

Erste Forschungen zum Säugling lieferte nicht nur Sigmund Freud angelehnt an seine „Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie“, sondern auch Rene Spitz und Margaret Mahler. Außerdem entwickelte sich vor dem Boom der 60er Jahre die Bindungstheorie von John Bowlby und seinen Schülern Mary Ainsworth und James Robertson. Hier werden Trennungssituationen zwischen Säugling und Mutter hergestellt und ihre Verarbeitung untersucht. Daniel Stern fasste in seinem Buch „The personal world of the infant“ 1982 die neueren Erkenntnisse der Säuglingsentwicklung und –forschung in einem Buch zusammen. Desgleichen entwickelten sich zahlreiche Theorien, wie die Mentalisierungstheorie von Gergely. Es entstand eine „neue Säuglingsforschung“, die angelehnt an vorherige Ergebnisse neue Erkenntnisse hervorbrachte und bewertete.

Beim Säugling liegen der Körper und die Psyche sehr nahe beieinander, es muss im Zuge der Forschung nicht unterschieden werden, ob der Proband sich verhält oder erlebt. Hingegen gibt es im Erwachsenenalter enorme Unterschiede zwischen Verhalten und Erleben. Das Verhalten ist oft bewusst und erlernt, dagegen bezieht sich das Erleben mehr auf die Gefühle. Beim Säugling muss diese Unterscheidung nicht getroffen werden, da der Affektausdruck noch nicht sozialisiert ist, Gefühle noch nicht verborgen werden und das Verhalten noch nicht verstellt ist (Dornes, 2009/1993). Die Gefühlsausdrücke und das Verhalten sind demnach zuverlässig für die Untersuchung.

4.1. Das veränderte Bild des Säuglings

Der Säugling wurde in den Anfängen der Forschung, die meist psychoanalytisch ausgerichtet waren, als passives, undifferenziertes Wesen gesehen, welches seinen

Trieben ausgeliefert ist. Er wurde als hilflos und abhängig von seinen Objekten betrachtet. Das Bild hat sich jedoch geändert in Richtung eines Wesens, das beziehungsfähig ist und über viele differenzierte Gefühle und Fähigkeiten verfügt. Der Säugling hat laut der neuen Säuglingsforschung von Beginn an eine getrennte Selbst- und Objektwahrnehmung und besitzt differenzierte Sinne.

Rene Spitz, dessen Ansichten weiter zurück liegen, behauptete beispielsweise, dass der Säugling in den ersten drei Lebensmonaten zu keiner bedeutsamen visuellen Wahrnehmung fähig ist. Auch Margret Mahler spricht von einer Symbiose mit der Mutter. Sie stellt desgleichen andere Theorien auf, die an das frühe Bild des Säuglings erinnern und bis heute mit viel negativer Kritik zu kämpfen haben. Eine genaue Beobachtung des Säuglings wurde nicht durchgeführt, es sind lediglich Theorien über die Erlebniswelt des Kleinkindes. Der Säugling wurde unterschiedlich beschrieben, dabei wurde von unterschiedlichen Grundlagen ausgegangen. Neben der theoretischen Sicht auf den Säugling wurde entweder von Erkenntnissen über den Erwachsenen erklärt und verglichen, oder der Säugling wurde aufgrund der Erwachsenenpathologie beschrieben.

Ein bedeutender Gegensatz zwischen den unterschiedlichen Strömungen und Theorien in der Säuglingsforschung ist, dass die Psychoanalyse von der Pathologie ausgeht, hingegen die neue Säuglingsforschung von einem Normalzustand spricht. Laut der Psychoanalyse liegen Pathologie und Normalität nicht weit voneinander entfernt, ein pathologischer Zustand ist oft nur eine besondere Ausprägung. Die neue Säuglingsforschung geht gegenteilig von einem normalen Zustand des Kindes, der untersucht wird, aus. Aufgrund der Erkenntnisse können dann gegeben falls pathologische Zustände erklärt werden (Dornes, 2009/1993).

4.2. Methodendiskussion und unterschiedliche Erkenntniswege

Eine Unterscheidung zwischen der Psychoanalyse und anderen Theorien kann auch als eine Divergenz zwischen dem realen und dem rekonstruierten Kind getroffen werden. Das rekonstruierte Kind wird nach Erzählungen und Berichten Erwachsener über ihre Kindheit gebildet. Die psychoanalytische Entwicklungstheorie berichtet nicht, wie die Kindheit effektiv abläuft und hat keine überprüfba-

ren Forschungsergebnisse. Das rekonstruierte Kind ist hingegen ein „mystisches Kind“, wie es auch schon Freud nannte. Um Direktbeobachtungen zu machen, benützen die Psychoanalyse und ihre Vertreter wie Spitz, Mahler und Winnicott das konstruierte Kind genauso wie das reale (Dornes, 2009/1993).

Durch den unterschiedlichen Erkenntnisweg zwischen Rekonstruktion und Direktbeobachtung hat sich ein Methodenstreit entwickelt. Es hatte den Anschein, als ob die neue Säuglingsforschung sich dem Behaviorismus und der naturwissenschaftlichen Methode verschreibt und die Psychoanalyse sich auf die Hermeneutik stützt. In der psychoanalytischen Kindheitsforschung blieb im Hintergedanken Großteils die Relevanz für die Therapie. Deswegen sind die subjektiven Kindheitserzählungen mit ihren Übertragungen und Verzerrungen Gegenstand der Forschung. Die wahrgenommenen Gefühle, Assoziationen und Symptome in Verbindung mit der Kindheit sind relevant. Auch aus diesen Gründen wollten Vertreter der Psychoanalyse keine prüfbareren Befunde abgeben.

Auf der anderen Seite entstanden Direktbeobachtungen von Säuglingen und wurden von anderen Theorien benutzt, um neue Aspekte zu erforschen (Appelsmeyer, 2005).

Jedoch ist diese Unterscheidung zwischen den Methoden nicht notwendig. Ein Zusammenstoß von verschiedenen Methoden kann die Pluralität fördern und zu mehr produktiver Wissenschaft führen. Diese Ansicht hat sich weitgehend durchgesetzt, wofür allerdings viel Zeit notwendig war.

4.3. Frühe Säuglingsuntersuchungen und ihre resultierenden Theorien

Freud erstellte 1905 drei Abhandlungen zur Sexualtheorie und gab somit einen ersten Entwurf zur Entwicklungstheorie. Laut Freud gibt es demnach zwei angeborene Triebe, den Sexualtrieb und den Ich- oder Selbsterhaltungstrieb. Diese Anschauungsbegriffe änderte er im Laufe der Jahre. Triebe sind für Freud ein körperliches Phänomen, die nach einem bestimmten Schema ablaufen. Daher geht es vorwiegend um die Befriedigung von Bedürfnissen. Triebe sind die grundlegenden Motivationen des Menschen. Im Gegensatz zu Freud, der von zwei Trie-

ben ausgeht, hat Rogers die Auffassung, dass es nur eine Motivation im Organismus gibt, nämlich die Aktualisierungstendenz.

Freuds Entwicklungsmodell gliedert sich in verschiedene Phasen. In der oralen Phase (1. Lebensjahr) wird der Mund als Lust- und Unlustobjekt empfunden. In der analen Phase (2. und 3. Lebensjahr) verschiebt sich die Lust in den analen Bereich, während der phallischen/ödipalen Phase (4. und 5. Lebensjahr) ist das Sexualempfinden auf die Genitalien gerichtet. In der Latenz (6. bis 11./12. Lebensjahr) ist das Sexualempfinden eher verborgen, in der Pubertät kommt es wieder, gerichtet auf Gleichaltrige. In der ödipalen Phase ist die Sexualität auf den gegengeschlechtlichen Elternteil gerichtet, Freud spricht auch vom bekannten ödipalen Konflikt. Diese sehr frühe Entwicklungstheorie ist nur nach Trieben ausgerichtet. Außer beispielsweise der Angst, finden Affekte oder andere Emotionen, keine Beachtung. Freud war der Ansicht, dass sich der Affekt von Inhalt trennt, wenn er verdrängt werden muss. Das Ich entwickelt sich laut dieser Auffassung erst im Laufe des ersten Lebensjahrs und ist nicht von Geburt an vorhanden. Die Wahrnehmung entwickelt sich erst mit den Sinnen, das Fühlen erst mit der Entwicklung der Affekte und das Denken, die Realitätsprüfung findet erst am Ende des ersten Lebensjahres statt. Somit entwickeln sich das Ich und seine Funktionen im Laufe des ersten Lebensjahres. Freud unterschied auch zwischen dem Über-Ich, das die internalisierten Regeln der Eltern darstellt und sich in der ödipalen Phase entwickelt, und dem Es. Das sind die nicht steuerbaren Triebe.

Die Sexualität und die Entwicklung der Sexualität ist zentral für Freuds Entwicklungstheorie. Er war allerdings der erste, der dem Kind eine Persönlichkeit gegeben hat in einer Zeit, in der das Kind nicht viel gegolten hat und als junger Erwachsener behandelt wurde. Kinder waren bis dahin kein Grund, um Forschungen über sie zu betreiben. Sie waren in der Gesellschaft nicht bedeutungsvoll.

Durch Freud hat sich die Ich-Psychologie durchgesetzt und weiterentwickelt. Viele Psychoanalytiker haben seine Auffassungen unterstützt und fortgesetzt. Seine Tochter Anna Freud hat beispielsweise zehn Abwehrmechanismen der menschlichen Persönlichkeit beschrieben und katalogisiert. Viele renommierte Psychoanalytiker haben sich, unterstützt von den Theorien der Psychoanalyse, mit der direk-

ten Beobachtung und somit mit dem „realen“ Kind auseinander gesetzt. Sie führten Studien mit dem „realen“ Kind durch.

Margarte Fries hat 1928 Beobachtungsstudien mit Müttern und werdenden Müttern in ihrem natürlichen Umfeld durchgeführt, was zu dem Zeitpunkt eine völlig neue Untersuchungsmethode darstellte. Rene Spitz hat als einer der ersten seiner Zeit Geschehnisse in Gefängnissen und Waisenhäusern gefilmt. Er untersuchte das Beziehungsverhältnis zwischen Müttern und Kindern im Gefängnis und zwischen Kindern und ihren Bezugspersonen in Waisenhäusern. Bei den Waisenkindern zeigten sich viele Entwicklungsstörungen, die Beziehung zur leiblichen Mutter, auch wenn sie in Gefangenschaft leben muss, war hingegen eindeutig unerschädlicher. Aufgrund dieser Erkenntnisse hat er seine Theorie über die Ich-Strukturen und die Objekt-Beziehung aufgebaut.

Zum ersten Mal zeigten sich zu dieser Zeit Untersuchungen, wo „ins Feld gegangen“ wurde, um sich mit der sozialen Umwelt der Kinder auseinander zu setzen.

Margaret Mahler hat zwar nicht in der Lebensumwelt des Säuglings geforscht, jedoch eine Laborsituation eines Spielzimmers benutzt, um ihre Frage nach der Bildung von psychischen Strukturen und der Objektbeziehung zu beantworten. Ihr Phasenmodell beginnt mit der autistischen Phase des Säuglings, da er in den ersten drei bis vier Lebenswochen beinahe nur schläft. In der zweiten symbiotischen Phase nimmt das Kind zwar Bezug mit der Umwelt auf, ist jedoch stark an die Mutter gebunden und mit ihr verbunden. Der Säugling erlebt sich als Teil der Mutter. Nach dem Prozess der Loslösung und der Individuation ist das Ziel eine Objekt Konstanz. Das Kind hat ein vollständiges Bild von sich und anderen. Mahlers Phasentheorie, vor allem die Symbiose mit der Mutter ist allerdings bis heute sehr umstritten (Appelsmeyer, 2005).

Neben den genannten Vertretern gibt es noch zahlreiche andere, die sich mit der Erforschung von Säuglingen und Kleinkindern beschäftigt haben. Beispielsweise zu nennen wäre Erik Erikson, der Freuds Trieblehre ins Soziale übersetzte, Ian Suttie mit seiner Objektbeziehungstheorie oder Donald Winnicott mit seiner „holdingfunction“ und dem Übergangsobjekt. Melanie Klein hat gemeint, dass die ödipale und die anale Phase auch schon im sechsten Lebensmonat beobachtbar sind, womit sie in starker Konkurrenz mit Anna Freud stand. Hartmann hat von

einer undifferenzierten Matrix gesprochen, das Es ist seiner Meinung nach nicht angeboren. Kernberg hingegen meinte, das Es und das Ich entwickeln sich erst im zweiten Lebensjahr.

Abseits des psychoanalytischen Mainstream sind noch Heinz Kohut mit seiner Selbstpsychologie, Ian Suttie, der die Triebtheorie vehement ablehnte und den Menschen als System verstand, Jean Piaget, Fairbairn und Michael Balint zu nennen. Die Konzentration auf die Triebe wurde durch die Ansicht ersetzt, dass der Mensch ein angeborenes Bedürfnis hat, Beziehungen einzugehen. Es wird von Objektbeziehungen gesprochen.

Ein weiterer wichtiger Vertreter der Psychoanalyse ist John Bowlby, der zusammen mit Mary Ainsworth die Bindungstheorie mit Hilfe zahlreicher Studien entworfen hat. Um den Rahmen dieser Arbeit nicht zu sprengen wird darauf verzichtet, alle entwickelten Theorien anhand von Säuglingsuntersuchungen erweitert darzustellen. Jene, für diese Arbeit und ihre Forschungsaufgabe relevanten Theorien sollen im Folgenden erörtert werden.

4.4. Relevante Theorien für eine Personenzentrierte Entwicklung

4.4.1. Die Bindungstheorie

Die Bindungstheorie zeigt die Wichtigkeit des Ausmaßes des Selbstkonzepts und das Ausmaß der Interaktionserfahrungen, die eine Person als Kind macht. Sie macht unter anderem auch deutlich, was unter Empathie und intuitivem Mutterverhalten in den ersten Lebensmonaten zu verstehen ist.

John Bowlby untersuchte systematisch die Folgen der Trennung des Säuglings von der Mutter. Er beschrieb dabei die Entstehung einer Bindung zwischen Mutter und Kind und löste sich von der traditionellen Triebtheorie.

Bowlbys Grundaussage war, der Säugling habe die angeborene Neigung, die Nähe einer wohlbekannt Person zu suchen, indem er durch Schreien, Lächeln und Anklammern die Aufmerksamkeit des Erwachsenen auf sich zieht. Das Bindungsverhalten existiert von Geburt an und ist ein eigenes Motivationssystem. Der Säugling sucht die Nähe und die Geborgenheit. Aus den Bindungserfahrungen

gen in den ersten Lebensjahren entwickelt sich ein Gefühl für Bindung und Geborgenheit, das unterschiedliche Qualitäten im späteren Leben annehmen kann. Entscheidend ist die Qualität der Interaktion im ersten Lebensjahr. Das Kind wird, je nach Erfahrung, Bindungsmuster zu verschiedenen Personen herstellen.

Um den Bindungsstil bei Kleinkindern zu testen, ursprünglich um den Einfluss, den die An- und Abwesenheit der Mutter oder eines Fremden auf das Kind zu beobachten, hat Mary Ainsworth den „Fremde-Situationstest“ entwickelt.

Die nun folgenden Bindungstypen sind die Ergebnisse aus diesen Tests. Das sicher gebundene Kind zeigt Kummer, wenn die Mutter den Raum verlässt und lässt sich von Fremden kaum trösten. Es lässt sich manchmal zu einem Spiel überreden, sucht allerdings nach der Mutter. Das Kind reagiert freudig auf die Nähe und den Kontakt der Mutter, wenn sie wieder in den Raum tritt. Daraufhin beginnt das Kind wieder zu spielen. Unsicher vermeidend gebundene Kinder reagieren auf das Verlassen der Mutter nicht. Sie spielen weiter und oft lebhafter mit dem Fremden und ignorieren die Wiederkehr der Mutter. Jedoch stehen diese Kinder Messungen zufolge sehr unter physischem Stress. Die Unsicher ambivalent gebundenen Kinder weinen, wenn die Mutter geht und lassen sich nur ungern von der fremden Person trösten. Sie begrüßen die Mutter zwar bei ihrer Wiederkehr, sind aber verärgert. Das zeigt sich, indem sie das Spiel verweigern und sich an die Mutter klammern, aber im selben Moment wieder losgelassen werden wollen. Sie sind unzufrieden, manchmal aggressiv und passiv.

Die Conclusio der Untersuchung ist, dass verschiedene Verhaltensweisen das Ergebnis der Interaktion im ersten Lebensjahr sind. Die wichtigste Eigenschaft der Mutter ist Feinfühligkeit. Die Qualität der Beziehung ist ausschlaggebend, nicht die Quantität. Feinfühlige Mütter hatten oft sicher gebundene Kinder. Aus der Bindungsqualität im ersten Lebensjahr lassen sich viele zutreffende Vorhersagen über die weitere soziale und emotionale Entwicklung begründen (Dornes, 2007/2000).

Auf Bowlbys und Ainswoths Arbeiten basierten die später entwickelten standardisierten Methoden der Beobachtung, die heute ein weltweit angewandtes Verfahren zum Bindungsverhalten darstellen (Appelsmeyer, 2005).

Die Aussage der Bindungstheorie, dass die Qualität der Bindung zwischen Mutter und Säugling von enormer Wichtigkeit ist und die Entwicklung der Kinder aus einem solchen Verhältnis bedeutend entscheiden, sind grundlegende Erkenntnisse, die in dieser Diplomarbeit untersucht werden.

4.4.2. Affekte und ihre Theorien

In der Psychoanalyse wird von Lust und Unlust oder gut und böse gesprochen. Das sind Affekte, die Vorstufen zu Gefühlen und Emotionen darstellen. Diese Affekte sind laut Psychoanalyse die wichtigsten Regulationsprinzipien der Psyche, jedoch im Säuglingsalter nicht die einzigen. Es wurden mit unterschiedlichen Methoden der Kindheitsforschung die Gesichtsausdrücke von Säuglingen bestimmt, die in allen Kulturen gleich sind. Es gibt Gesichtsausdrücke für Interesse, Überraschung, Ekel, Freude, Ärger, Traurigkeit, Furcht und Schuld. Sie müssen vom Säugling nicht gelernt werden und sind auch noch nicht sozialisiert. Der Säugling zeigt keine Verlagerung oder Verstellung seiner Affekte. Interesse, Ekel und Überraschung existieren von Geburt an. Unsicher sind sich die Forscher an der Stelle, wo der Gesichtsausdruck mit dem tatsächlichen Gefühl übereinstimmt. Sie stellen sich die Frage, ob sich der Säugling wirklich freut, wenn er lächelt oder es nur ein motorisches Programm ist. Die Antwort darauf kann nicht eindeutig bewiesen werden. Die Wahrscheinlichkeit einer Analogie von Gesichtsausdruck und Gefühl ist jedoch hoch. Weiters gibt es auch andere körperliche Affektausdrücke, die mit dem Gefühlsausdruck im Gesicht zusammenpassen.

Säuglinge verfügen somit über vielfältige Gefühle und Empfindungen und auch die Zeit- und Intensitätswahrnehmung gelingt. Sie können Ereignisse, die rasch, plötzlich oder an- und abschwellend sind, unterscheiden, demnach die Affekte entsprechend ihrer Dynamik erkennen (Dornes, 2006/1997).

Diese geschilderten Ergebnisse für das Erkennen und Empfinden von Affekten bei Säuglingen hat die Theorie der Psychoanalyse über Affekte weitgehend als unbrauchbar erwiesen. Libidinöse und aggressive Triebe, wie sie die Psychoanalyse beschreibt, sind demnach nicht die einzigen Affekte des Säuglings, von dem er

gesteuert und motiviert wird. Es gibt verschiedene Versuche, Triebe und Affekte zusammenzuführen. Das zeigen vor allem Kernberg oder Lichtenberg.

Nach Lichtenberg gibt es fünf grundlegende Motivationsbedürfnisse, er spricht nicht von Affekten oder Trieben. Es gibt ein System zur Regulierung physiologischer Bedürfnisse, ein System zur Regulierung der Bedürfnisse nach Bindung, ein exploratives System, welches die Neugierde begradigt, das aversive System, das dem Aggressionstrieb annähernd entspricht und ein sinnlich-sexuelles System, das er als die Nachfolge des Sexualtriebes sieht. Alle Systeme sind miteinander verwachsen, agieren kollektiv und werden auch von außen aktiviert. Affekte haben eine zentrale Rolle. Sie aktivieren bestimmte Systeme und lösen Handlungen aus, die wiederum von Affekten begleitet werden (Dornes, 2006/1997).

Kernberg schwächt den Todestrieb der Psychoanalyse etwas ab, indem er behauptet, das Kind muss gegen seine oralen und aggressiven Triebe kämpfen und Erfahrungen werden nur in gut und böse eingeteilt. Er beschreibt Basisaffekte als grundlegend, daneben existieren abgeleitete Affekte. Bei ihm sind entgegen der Psychoanalyse die Affekte nicht mehr die Abkömmlinge der Triebe, sondern Triebe entstehen erst nach der Integration von Affekten, demnach erst ab ca. dem zweiten Lebensjahr (Dornes, 2006/1997).

4.4.3. Die Entwicklung des „sense of self“ im Blickwinkel des Personenzentrierten Konzepts

Daniel Stern ist Psychologe an der Universität Genf, Professor in der Abteilung für Psychiatrie der medizinischen Fakultät und Dozent am Zentrum für Psychoanalyse der Columbia-Universität New York. Er hat im Jahre 1985 ein Schichtenmodell einer progressiven Entwicklung vom Selbstempfinden, sozio-affektiven Fähigkeiten und Formen des Zusammenseins mit anderen entworfen (Stern, 2007/1985).

Seine Theorie wird hier anschaulich dargestellt, um die Wichtigkeit für die Studie zu betonen und die Wichtigkeit des Selbstempfindens des Säuglings zu beschreiben. Für Stern ist das Selbstempfinden schon essentiell früher vorhanden, als die

Selbstbewusstheit oder die Sprache. Das Selbst und seine Entwicklung sind von der Interaktion mit anderen Personen abhängig. Das Selbstempfinden ist das zentrale und organisierte Prinzip, aus dem heraus sich der Säugling selbst und die Welt erfährt (Biermann-Ratjen, 2006).

Die Phasen entwickeln sich nach und nach und bleiben aktiv erhalten, interagieren dynamisch miteinander und bleiben ein Leben lang beschaffen. Sie bauen aufeinander auf und unterstützen somit das Auftauchen weiterer Bereiche. Folglich ist Sterns Schichtmodell ein Gegensatz zu anderen Stufenmodellen (Stern, 2007/1985).

Stern stellte die Frage, wie sich der Säugling selbst erlebt, ob es ein Selbst von Anfang an gibt oder wie es sich entwickeln könnte. Er bestätigt, dass seine Theorie eine Erfindung ist und betont die Tatsache, dass der Säugling nicht gefragt werden kann. Mithilfe von experimentellen Untersuchungsmethoden erschuf er eine Hypothese zur Erforschung des inneren Seelenlebens. Ihm war das Fehlen der Beobachtungspsychologie auf Ableitungen und Interpretationen genauso bewusst wie die Tatsache, dass sich die Psychoanalyse nicht der direkten Beobachtung bedient. Hauptpunkt seiner Untersuchungen war das Selbst, welches bei ihm betonte Aufmerksamkeit fand. „Das Selbst und seine Grenzen stehen im Brennpunkt philosophischer Spekulationen über das Wesen des Menschen, und das Selbstempfinden sowie sein Pendant, das Empfinden des Anderen, sind universelle Phänomene, die unser gesamtes soziales Erleben tief beeinflussen“ (Stern, 2007/1985, S. 18). Für Stern ist die Art und Weise wie wir uns erleben und uns im Zusammensein mit anderen erleben grundlegend für interpersonale Vorgänge und das subjektive soziale Erleben. Es ist das Ergebnis des gesamten Erlebens in allen Bereichen.

Von der Geburt bis zum zweiten Lebensmonat entwickeln sich Empfindungen eines auftauchenden Selbst. Mit ungefähr acht Wochen macht der Säugling eine qualitative Veränderung durch, das soziale Lächeln setzt ein, das motorische Verhalten reift, das visuelle Abtastmuster ändert sich, Lernprozesse werden stabiler und die Aufmerksamkeit nach außen wird differenzierter. Das Empfinden des auftauchenden Selbst hat zwei Komponenten. Auf der einen Seite stehen die Resultate der Beziehungsbildung zwischen isolierten Erfahrungen und auf der ande-

ren Seite steht der Prozess (Stern, 2007/1985). Durch die amodale Wahrnehmung kann der Säugling beispielsweise eine Verbindung zwischen Geschehen und Gehörten herstellen und die Wahrnehmung mit unterschiedlichen Sinneswahrnehmungen auf Gemeinsamkeiten vergleichen. Die amodale Wahrnehmung ist ähnlich der kreuzmodalen Wahrnehmung, die im Anschluss noch erläutert wird. Säuglinge haben demnach die Fähigkeit zur Herstellung von Verbindungen und Zusammenhängen, die ein Chaos in der Wahrnehmung verhindern. Die Physiognomische Perzeption zeigt, dass kategoriale Affekte wie Form, Intensität und Anzahl als Wahrnehmungseigenschaften empfunden werden. Ein abfallender Bogen wird beispielsweise als traurig gesehen. Säuglinge empfinden laut Stern auch Vitalitätsaffekte, die zusätzlich zu den diskreten und kategorialen Empfindungen auch andere Lebensäußerungen wie „explosiv“, „flüchtig“ oder „brausend“ ausdrücken. Der Säugling kann diese vitalen Qualitäten bei sich selbst und anderen wahrnehmen. Sie kommen auch in vielen elterlichen Handlungen wie beispielsweise in der Art, wie die Mutter das Kind hochhebt oder im die Haare streichelt, vor. Vitalitätsaffekte unterscheiden sich von den üblichen Affekten. Der Säugling kann die Intensitäten der Affekte aufnehmen und im Selbst empfinden. Die vitalen Dimensionen der Affekte passen zusammen und der Säugling kann sie verknüpfen. Der freundliche Tonfall der Mutter passt zum Beispiel zu sanften und ruhigen Bewegungen. Der Säugling hat somit ein Gefühlsleben, das in einem großen Ausmaß differenziert ist (Stern, 2007/1985). Das Selbstempfinden bedeutet für Stern folglich, dass Babys durch bestimmte Strukturen im Affektbereich in sich und in der Welt Zusammenhänge und Regelmäßigkeiten entdecken und sich dadurch eine innere Ordnung schaffen (Dornes, 2009/1993). Das auftauchende Selbstempfinden ist jedoch kein bewusstes reflexives Ich.

Die nächste Phase ist die Empfindung eines Kern-Selbst und entwickelt sich im Alter vom zweiten bis zum ca. achten Lebensmonat. Die Entwicklung zu einem Kern-Selbst umfasst für Stern die Urheberschaft (self-agency). Das bedeutet ein Empfinden der Urheber von Handlungen zu sein, einen Willen zu besitzen, eigene Aktionen kontrollieren zu können und auch bestimmte Konsequenzen von Handlungen zu erwarten. Die Selbst-Kohärenz (self-coherence) ist das Empfinden ein vollständiges Ganzes zu sein, sich als zusammenhängende physische Einheit zu

sehen und die Selbst-Affektivität (self-affectivity) beschreibt das Erleben regelmäßiger innerer Gefühlsqualitäten. Die Selbst-Geschichtlichkeit (self-memory), also das Gefühl der Dauer, der Einbindung in die eigene Vergangenheit, das Gefühl des fortlaufend Seins zählt ebenso zum Kern-Selbst. Aus diesen vier Erleben setzt sich das Kern-Selbst zusammen, das ein erfahrungsgelitetes Empfinden von Vorgängen ist und das normalerweise nicht bewusst ist. Stern spricht auch von RIGs (Representations of interactions that have been generalized), von präverbalen Repräsentationen. Eindrücke, die der Säugling macht, werden abgespeichert und dienen als Vorlage für die folgenden. Er bildet dadurch einen Durchschnitt aller ähnlichen Eindrücke. Dieses Muster ist ein Versuch Sterns das Gedächtnis des Säuglings zu beschreiben. In der beschriebenen Zeit befindet sich der Säugling im ständigen sozialen Kontakt mit anderen, die seine Empfindungen beeinflussen, wodurch sich die Empfindungen des Selbst verändern. Es kommt jedoch zu keiner Verschmelzung zwischen dem Selbst und anderen, wie es Mahler in ihrer Theorie der Symbiose zwischen Mutter und Kind beschrieben hat. Stern spricht von dem self-with-other. Gemeint ist eine strikte Differenziertheit zwischen Selbst und Objekt, die Gemeinschaftserlebnisse bewirken und die der Säugling auch aktiv sucht.

Bis zum achten Lebensmonat entwickelt der Säugling auch Wahrnehmungen über sich selbst. Er nimmt wahr, was er kann, erreicht oder wie er aussieht. Folgend kann der Säugling ab dem achten Monat wahrnehmen, was von außen auf ihn eindringt und welche Affekte von außen kommen. Stern nennt dies Empfindungen eines subjektiven Selbst, wobei die Affekt Abstimmung (affect attunement) vor dergründig ist. Diese zeigt sich als Fortsetzung der Nachahmung, das Verhalten wird somit um eine Kategorie erweitert. Stern führt mehrere konkrete Beispiele an, um das Verhalten zu verstehen. Ein neun Monate alter Bub schwingt ein Musikinstrument auf und nieder, die Mutter schaut ihm zu und beginnt im Takt mit den Bewegungen des Kindes den Kopf zu nicken. Durch die Affekt Abstimmung ist es möglich, auf den inneren Zustand des anderen Bezug zu nehmen (Stern, 2007/1985).

Laut Stern sind die nächste Phase Empfindungen eines verbalen Selbst. Hier beginnt die sprachliche Symbolisierung, aber erst im Alter von ca. 1,5 Jahren. Das liegt schon außerhalb des Säuglingsalters.

Stern beschreibt sehr ausführlich, wie die Entwicklung der Selbsterfahrung im Kind abläuft und welche Erfahrungen auf welche Art ins Selbstkonzept aufgenommen werden. Stern betont, gleich wie Rogers, die Trennung der eigenen Erfahrungen des Körpers und die Erfahrungen der Bezugspersonen.

Aus der Personenzentrierten Sicht ist Sterns Theorie hinzuzufügen, dass die Selbsterfahrungen nicht nur in RIGs gespeichert werden, sondern auch zusammen mit den Erfahrungen, die das Kind in der Interaktion mit empathischen, kongruenten und wertschätzenden Personen macht. Stern betont die Bedeutung der Empfindungen des subjektiven Selbst, die eigenen Seelenzustände wahrzunehmen, aber auch die Wahrnehmungen der Zustände anderer und den Vergleich mit den eigenen. Nach der personenzentrierten Sichtweise muss das Kind unbedingt von einer kongruenten Person empathisch verstanden und wertgeschätzt werden, damit es die eigenen Selbsterfahrungen und die Erfahrungen anderer in sein Selbstkonzept integrieren kann (Biermann-Ratjen, 2006, Kap. 4).

4.5. Untersuchungsmethoden mit Säuglingen

Gegenüber der theoretisch orientierten Sicht des Säuglings steht die Direktbeobachtung. Ihre negative Kritik bezieht sich auf die Tatsache, dass der Säugling lediglich in seinem Verhalten beobachtet werden kann. Die Gefühle werden ausgeschlossen. Jedoch kann bei einer Direktbeobachtung, wie sie auch in dieser Arbeit stattfindet und analysiert wird, sensibel auf den Säugling eingegangen und seine Gefühle verstanden werden. Dornes (2009/1993) meint dazu, dass „der Analytiker teilnehmender Beobachter ist, d. h. die Übertragung empathisch begleitet und aktiv interveniert [...]“ (S. 26).

Ab den 1970er Jahren sind zahlreiche experimentelle Verfahren entwickelt worden, um das Verhalten und die Entwicklung des Säuglings studieren zu können. Die neuen technischen Möglichkeiten haben dazu beigetragen, dass Aufzeich-

nungs- und Auswertungsmöglichkeiten enorm differenziert wurden, zum Beispiel durch die Videotechnik. Säuglingsforscher befassen sich mit den frühen mentalen Funktionen und den symbolischen Formaten. Die verschiedenen Erlebensformen werden dabei erfasst (Appelsmeyer, 2005).

Es werden nun einige Untersuchungsmethoden zusammengefasst dargestellt.

4.5.1. Das Präferenzparadigma

Bei dieser Untersuchung kann die visuelle oder auch die auditive Präferenz eines Säuglings gemessen werden, indem ihm beispielsweise zwei Bilder präsentiert werden und die Länge der Fixierung gemessen wird. Neben dieser paarweisen Präsentation können dem Kind auch Reize hintereinander vorgelegt werden. Es wird gezeigt, dass der Säugling einen Unterschied aufgrund der Fixierung auf den Reiz erkennen kann. Die Nachteile dieser Methode sind, dass bei verschiedenen Projekten unterschiedliche Fixierzeiten herangezogen werden, was zu widersprüchlichen Ergebnissen führt. Die Länge der Fixierung zeigt außerdem nicht, was der Säugling bei der Fixierung auf einen Reiz empfindet oder ob der gezeigte Reiz eine Bedeutung für ihn hat. Die Wahrnehmungsfähigkeit des Säuglings wird dennoch untersucht und viele Ergebnisse sind brauchbar für die Sicht und das Wissen über den Säugling (Dornes, 2009/1993).

4.5.2. Das Habituiierungsparadigma

Das Habituiierungsparadigma ist eine Ergänzung zum Präferenzparadigma und zeigt, dass Habituiierung kein physiologischer Prozess ist. Der Säugling kann einen Unterschied zwischen vorlegten Reizen erkennen. Dem Säugling wird ein Reiz vorgeführt bis die Aufmerksamkeit erschläft und der Säugling habituiert. Nach der neuen Vorführung eines zweiten Reizes, zeigt der Säugling wieder Aufmerksamkeit und er dishabituiert. Durch die Kombination mit dem Präferenzparadigma können verlässliche Schlüsse über die Wahrnehmung des Säuglings getroffen werden (Dornes, 2009/1993).

4.5.3. Das Überraschungsparadigma

Hierbei geht es um die Frage, ob der Säugling eine feststehende Erwartung hat und mögliche Abweichungen bemerkt. Der Säugling wird mit etwas Überraschendem konfrontiert. Zum Beispiel wird ihm das Gesicht einer Frau gezeigt die spricht, ihre Stimme kommt jedoch nicht aus dem Mund, sondern wird von der Seite eingespielt. Der Säugling reagiert negativ erstaunt in Form von Unruhe, erhöhtem Puls, Veränderung im Gesichtsausdruck oder Erregtheit, was zeigt, dass etwas Überraschendes, also ein Wahrnehmungsunterschied eine psychische Bedeutung haben kann. Bei der interaktionellen Version des Überraschungsparadigmas ändert die Mutter ihr Verhalten, jedoch ohne die Mimik zu ändern. Säuglinge reagieren in der Regel mit eindringlichen, affektmotorischen Versuchen die Mutter umzustimmen (Dornes, 2009/1993).

4.6. Die Entwicklung der sinnlichen Wahrnehmung

Durch diese unzähligen Studien und den daraus gewonnenen Erkenntnissen für den Säugling können genaue Entwicklungsstände differenziert dargestellt werden. Das Wissen und die Kompetenzen über Säuglinge haben sich enorm erweitert und werden nun exemplarisch zusammenfassend dargestellt. Die Entwicklung der sinnlichen Wahrnehmung wird als Vorbereitung und Einführung auf die Interaktion mit der Mutter vorgestellt. Das Kind ist zwar körperlich erst mit der Geburt „auf der Welt“, der Kontakt zu den Eltern oder Bezugspersonen besteht allerdings schon vorher. Der Säugling ist im Mutterleib bereits wahrnehmend und lernend an der Umwelt interessiert. Es gibt Anzeichen, dass der Fötus vorgeburtlich lernt und auf die spätere Umwelt vorbereitet wird. (Oertner & Montada, 2002/1982, Kap. 5).

Das Neugeborene sieht ca. auf 20-25 cm Entfernung bei mittlerer Helligkeit mäßig scharf. Diese Entfernung wird von Eltern intuitiv eingehalten, wenn sie sich mit dem Säugling beschäftigen. Neugeborene folgen mit den Augen einem Objekt in ihrem Sichtfeld und die Akkommodationsfähigkeit des Auges ist mit einem Monat relativ gut entwickelt. Von Geburt an können Farben und verschiedene

Muster unterschieden werden, es werden bestimmte Aspekte präferiert, wie gemustert oder runde und ovale Reize. Das bezieht sich auch auf die Gesichtswahrnehmung, die mit zwei bis vier Monaten so ausgeprägt ist, dass Säuglinge einzelne Teile des Gesichts zusammenführen und falsch angeordnete Teile unterscheiden können. Im Alter von drei bis fünf Monaten werden verschiedene Gesichtsausdrücke, sowie die Mutter visuell von Fremden unterschieden. Säuglinge können sich aktiv von einem Reiz lösen und ein Gesicht visuell abtasten (Oertner & Montada, 2002/1982). Im Alter von fünf bis sieben Monaten können Säuglinge ein Gesicht von verschiedenen Seiten wahrnehmen und erkennen es auch als ein Gesicht. Gleich, ob das Gesicht unterschiedliche Mimik zeigt, wird es als dasselbe erkannt (Dornes, 2009/1993, Kap. 2).

In den ersten Monaten lässt sich das Kind selten von auditiven Reizen ablenken, da das Schauen vorübergehend dominanter als das Hören ist (Oertner & Montada, 2002/1982). Von Geburt an gibt es eine differenzierte Wahrnehmung von hoch- und niederfrequentierten Tönen, wobei auf hohe Töne beruhigender reagiert wird. Bereits nach der Geburt besteht ein ausgeprägter Vorzug zur Stimme der Mutter. Außerdem bemerken Neugeborene den Unterschied zwischen synthetischen Tönen und der menschlichen Stimme (Dornes, 2009/1993).

Zum Geschmacks- und Geruchssinn lassen sich einige Tendenzen erkennen. Beispielsweise der Vorzug von süß zu sauer oder salzig, bitter wird vermieden, wobei verschiedene Arten von süß unterschieden werden können. Neugeborene sind ca. ab dem fünften Tag in der Lage, den Geruch der Mutter zu erkennen und zeigen auch eine Präferenz ihm gegenüber (Dornes, 2009/1993).

Bei der kreuzmodalen Wahrnehmung werden Sinneswahrnehmungen miteinander verknüpft und einheitlich gemacht. Diese Wahrnehmung existiert auch schon von Geburt an. Die Koordination von Sehen und Fühlen funktioniert und wird im Laufe der ersten Lebensmonate immer differenzierter. Säuglinge können Sehen und Fühlen leicht verbinden. Die Kombination von Sehen und Hören funktioniert ähnlich gut, da schon Neugeborene die Augen oder den Kopf in Richtung der Schallquelle drehen. Es wurden unzählige Experimente zur kreuzmodalen Wahrnehmung durchgeführt, die die Wahrnehmungspsychologie revolutionierten. Zur Dis-

kussion steht allerdings, ob die kreuzmodale Wahrnehmung angeboren ist oder erlernt wird (Dornes, 2009/1993).

4.7. Die Ursprünge der emotionalen Entwicklung

Durch die motorische Unreife des Säuglings ist er abhängig von der Fürsorge anderer. Die Unreife wird durch die Anpassung an interaktive Regulation in der Interaktion mit der Umwelt kompensiert. Mithilfe von emotionalen Ausdrücken wird die Aufmerksamkeit auf den Säugling gelenkt und seine Bedürfnisse befriedigt (Oerter & Montada, 2002/1982, Kapitel 16).

Es gibt wenige angeborene Ausdruckszeichen, um ein Überleben des Kindes zu sichern. Dazu zählen das Schreien und das Lächeln. Komplementär zu den angeborenen Zeichen der Säuglinge haben Eltern angeborene Fähigkeiten auf den Säugling zu reagieren, um entsprechende Handlungen zu setzen. Dieses intuitive Elternverhalten wird in Kapitel 6.3. eingehend beschrieben. Durch diese angeborenen Fähigkeiten entwickelt sich eine vertrauensvolle Interaktion, die auf die Bedürfnisbefriedigung abzielt und grundlegende Fertigkeiten für die weitere Entwicklung vorgibt (Oerter & Montada, 2002/1982).

Durch den Emotionsausdruck zeigt der Säugling dem Gegenüber seine Bedürftigkeit und dieser reagiert in der Regel mit den angemessenen Handlungen. Dadurch wird eine „[...] Kontingenz zwischen den spontanen Ausdrucksformen des Säuglings und ihren emotionalen wie instrumentellen Handlungen“ gezeigt (Oerter & Montada, 2002/1982, S. 575). Durch die Reaktionen von außen kann der Säugling nun die Ausdrucksweisen präzise mit ihren hervorgerufenen Reaktionen speichern und gezielt einsetzen. Es entwickeln sich spezifischere Ausdrucksweisen. Ein Beispiel dafür ist das Schreien, das sich im Laufe der Entwicklung und besonders in den ersten Wochen verändert und differenziert. Die Mutter kann am bestimmten Schreizeichen die Absicht des Säuglings erkennen. Die Ausdruckszeichen werden auch zunehmend als Symbole für Emotionen verwendet.

Säuglinge zeigen schon sehr früh eindeutige emotionale Ausdrücke im Gesicht und Reaktionen durch Handlungen. Ab dem zweiten bis viertem Monat sind diese Ausdrücke vorprogrammierte mimische Reaktionen. Das erste Lächeln ist eines

der auffälligsten Verhaltensweisen. Mit etwa vier Monaten kann der Säugling seine Freude, definiert durch ein breites Lachen, zeigen und es auch in ein äußeres herzhaftes und lustvolles Quietschen verwandeln. Ab dem achten Lebensmonat wird das Gesichtsverhalten des Kindes ausdrucksvoller und es können Gefühle wie Überraschung, Traurigkeit, Furcht und Wut eindeutig am Gesicht des Säuglings abgelesen werden (Oerter & Montada, 2002/1982, Kap. 5).

4.8. Die Entwicklung des Gedächtnis nach Piaget in Verbindung mit Personenzentrierten Ansichten

Säuglinge verfügen schon früh über Wiedererkennungsleistungen und ein Gedächtnis für motorische Handlungen. Sie bewegen beispielsweise ihren Fuß, der an ein Mobile angebunden ist, eindeutig öfters. Das heißt, sie erkennen die assoziative Beziehung und Kontingenzen. Säuglinge sind auch fähig, frühere Erfahrungen zu reproduzieren, jedoch ist eine langfristige Erinnerung vom Alter abhängig. Das gilt sowohl für die Erinnerung an Ereignisse, als auch für die Erinnerung an einen Ort. Das Lokationsgedächtnis entwickelt sich bis zum zwölften Lebensmonat enorm (Oerter & Montada, 2002/1982).

4.8.1. Die kognitive Entwicklung nach Piaget

Piaget hat durch seine Auffassungen über die Denkfähigkeit des Kindes wichtige Beiträge zur Säuglingsforschung und zur allgemeinen Entwicklung des Kleinkindes beigetragen. Er teilt die Entwicklung in verschiedene Phasen ein. Die erste Phase, die bis zum ersten Monat dauert, ist geprägt von Reflexen auf Gegenstände und Personen. Die Empfindungen, die der Säugling bei der Anwendung der Reflexe erlebt, sind nicht koordiniert. Das Kind erlebt Teilobjekte, die erst später zu einem ganzen Objekt zusammengeführt werden, wie es auch in der psychoanalytischen Auffassung beschrieben wird. In der zweiten Phase, die vom ersten bis zum vierten Monat dauert, wiederholt der Säugling bereits gezielt die Reflexhandlungen. Sie sind mit angenehmen Empfindungen verbunden. Die Handlung ist gerichtet und gewollt und somit kein Reflex mehr. Die kreuzmodale Wahrnehmung

beginnt ebenfalls in dieser Phase und die Koordination zwischen Sinnesleistungen entsteht. In der dritten Phase, zwischen dem vierten und achten Lebensmonat, entwickeln sich die sekundären Zirkulärreaktionen, wie sie Piaget nennt. Der Säugling beginnt nach einem spontanen Ereignis den Versuch das Ereignis zu wiederholen, auch wenn es von jemand anderen ausgelöst wird. In dieser Phase wird das Kleinkind nicht nach einem verschwundenen Objekt suchen. Das heißt, es macht nach Verschwinden eines Gegenstandes keinen Versuch ihn zu suchen. Piagets Ansicht war, dass der Säugling nicht an die Weiterexistenz eines Objekts glaubt. Er kann sich kein Bild vom Objekt machen, wenn er es nicht sieht. Das Kleinkind zeigt zwar schon erste Anzeichen für die Permanenz eines Objekts, wenn er seine Greifbewegungen nach Verschwinden des Gegenstandes fortsetzt. Das Objekt ist jedoch Teil einer Handlung und Bilder können noch nicht evoziert und symbolisiert werden. Sie entstehen aus der Nachahmung und der Verinnerlichung. Das Denken ist ein intelligentes Handeln, die kognitiven Strukturen sind Aufzeichnungen des Tuns.

Die endgültige Permanenz beginnt in der vierten Phase, zwischen dem neunten und zwölften Lebensmonat. Der Säugling sucht das verschwundene Objekt, allerdings wird noch immer das Objekt zum Großteil als eigene Handlung begriffen. Wird der Gegenstand öfters an einem bestimmten Ort vor den Augen des Kindes versteckt, sucht das Kind an der richtigen Stelle danach. Wird jedoch folglich das Objekt an einer anderen Stelle ebenfalls wieder vor den Augen des Säuglings versteckt, sucht er an erster Stelle nach dem verschwundenen Gegenstand. Die visuelle Wahrnehmung, in dem Fall, wenn das Kind sieht, wo der Gegenstand versteckt wird, wird vom Handlungswissen überdeckt. Das Objekt verliert wieder seine Permanenz nach Veränderung des Ortes und wird Teil der Handlung ohne objektive Existenz. Die Objektvorstellung ist laut Piaget eine Objekttempfindung und somit auf die Präsenz des Gegenstandes angewiesen. Das Kleinkind hat kein evokatives Gedächtnis, das meint, es kann das Objekt in Abwesenheit nicht im Gehirn aufzeichnen.

Das Phänomen ändert sich in den späteren Entwicklungen, die aber über das Säuglingsalter hinausgehen. Der Säugling setzt eine Symbolisierung der Objekte ein.

Das Phänomen der Objektpermanenz steht im Gegensatz zur psychoanalytischen Auffassung, die behauptet, das Denken entstehe aus der Abwesenheit des Objekts (Dornes, 2009/1993).

4.8.2. Personenzentrierte Gemeinsamkeiten zu Piaget

Piaget und Rogers hatten beide eine zutiefst konstruktivistische Anschauung des Menschen und seiner Wirklichkeit. Beide betonen das organismische Wachstum. Für Piaget übernimmt das Kind nicht die Regeln und Erfahrungen des Erwachsenen wie sie sind, sondern indem es seine persönliche Erfahrung einbringt. Das Kind steht von Beginn im Austausch mit seiner Umwelt und bildet kognitive Schemata. Wie das Kind den Austausch wahrnimmt, hängt von seinen kognitiven Fähigkeiten ab (Biermann-Ratjen, 2006).

Für Rogers ist die Interaktion mit der Umwelt ebenso von großer Bedeutung. Die Erfahrungen der Eltern werden vom Kind verzerrt wahrgenommen und mit den gemachten Erfahrungen ebenfalls bewertet. Das personenzentrierte Kind bewertet äußere Ereignisse nach seinen organismischen Empfindungen.

4.9. Carl R. Rogers Säuglingsforschung

Rogers Entwicklungstheorie bezieht sich vorwiegend auf den Erwachsenen. Nur wenig ist in seiner Forschungsarbeit zur Entwicklung des Kindes zu finden. Zur Säuglingsforschung direkt gibt es keine personenzentrierten Erkenntnisse. In seinem Buch „Client-centered Psychotherapie“ 1951 verfasste er jedoch 19 Thesen zur Entwicklung der Persönlichkeit, die bereits beschrieben wurden. 1959 folgten Postulate über das Wesen des Kindes. Biermann-Ratjen hat sich seit 1969 mit der Personenzentrierten Entwicklungstheorie intensiv auseinander gesetzt.

Die Personenzentrierte Entwicklungstheorie hat keine direkte Säuglingsbeobachtung durchgeführt. Rogers und seine Schüler haben sich an der Persönlichkeitstheorie des Erwachsenen angelehnt und auf das Kind und seine Entwicklung übertragen. Die Studie dieser Arbeit ist somit ein erster Versuch den Personenzentrierten Ansatz mit der Säuglingsforschung zu kombinieren.

5. Die empathische Beziehung zwischen Mutter und Säugling

Der Säugling ist ein beziehungsfähiges und kompetentes Wesen und die Mutter reagiert auf ihn. Dadurch entsteht eine wechselseitige Bezogenheit und Beziehung, die jedoch auch persönliche Grenzen aufweist. Die Art der Beziehung zwischen Mutter und Säugling ist eine besondere, geprägt von Gefühlen und bestimmten Verhaltensweisen. Sie ist teils nonverbal, präsymbolisch und ungleichseitig. Ungleichseitig deswegen, weil die Mutter durch ihr Alter bereits viele Erfahrung in Bezug auf sich selbst und die Umwelt sammeln konnte. Der Säugling ist hingegen sehr arm an Erfahrungen und auch als eigenständig existierendes Wesen abhängig von seiner Bezugsperson. Die Mutter besitzt außerdem die Fähigkeit zur Symbolisierung in ihrer Wahrnehmung, was dem Säugling noch nicht gelingt. Im Zuge der Sprachentwicklung wird auch die symbolische Wahrnehmung erlernt.

Somit befindet sich der Säugling in einem verletzlichen und sensiblen Zustand. Eine ungünstige oder auch vernachlässigte Umwelt kann sich zerstörend auf das Kleinstkind auswirken (Schiller, 1999).

Gerade deswegen sind die Untersuchungen dieser Arbeit enorm wichtig für die Zukunft der Mutter-Kind Interaktionen und die Entwicklung des Kindes. Mit dem möglichen neuen Wissen über die Wichtigkeit der Empathie im Säuglingsalter können positive Erlebnisse im Zusammenspiel zwischen Mutter und Kind gestärkt und nicht gut funktionierende Interaktion gebessert werden.

5.1. Soziale Interaktion und Kommunikation bei Neugeborenen

Das Neugeborene zeigt einige Verhaltensweisen, die auf eine gewollte Kommunikation deuten, wie beispielshalber die Vorliebe für das menschliche Gesicht, die Präferenz für die Stimme und die Verknüpfung von visuellen und auditiven Reizen. In der Interaktion mit anderen Individuen zeigt der Säugling vermehrt Laut- und Lippenbewegungen. Im Alter von zwei bis drei Monaten verlängern sich die Wachphasen, das Kind moduliert sein Schreien, kann seinen Kopf halten, sieht schärfer und sucht intensiv Kontakt (Oerter & Montada, 2002/1982).

Die Äußerungen des Säuglings sind in den ersten Wochen natürlich unbewusst. Aus mehreren erfolgreichen Reaktionen der Mutter auf das Schreien beispielsweise lernt der Säugling, dass sein Schreien etwas bewirkt und seine Bedürfnisse befriedigt werden. Es wird von einer „instrumentalen Konditionierung“ gesprochen. Das Kind setzt sein Verhalten gezielt ein, „es setzt seine Aktivität mit der Mutter in Beziehung“ (Schenk-Danzinger, 1994, S. 38).

Die Interaktion ist geprägt von der Regulation des Erwachsenen, der die kindlichen Ausführungen nachahmt und zurückspiegelt. Er beginnt rhythmische Spiele und Lautäußerungen gegenüber dem Kind zu sprechen und das Kind entwickelt dadurch erste Erwartungen an seiner Umwelt. Falls der Erwachsene auf den Säugling nicht reagiert und keine Mimik einsetzt, beginnt der Säugling aktiv zu werden und sucht den Kontakt, indem er motorisch aktiv wird, lächelt und vokalisiert. „Die Nachahmung ist eine bedeutsame Form des Lernens beim Menschen. Sie erlaubt sogar komplexe Verhaltensmuster in kurzer Zeit zu erlernen“ (Oerter & Montada, 2002/1982, S. 155). Die Form des Lernens besteht darin, dass das eigene Verhalten und das Verhalten des Gegenübers differenziert wahrgenommen werden, das andere Verhalten wird im Gedächtnis gespeichert und das eigene daran geprüft. Bei Neugeborenen ist dieses Verhalten beobachtet und getestet worden. Der Grund warum diese frühe Nachahmung wieder verschwindet und erst in späteren Lebensmonaten wieder auftaucht basiert auf unterschiedliche Theorien (Oerter & Montada, 2002/1982).

Das erste soziale Wiederlächeln tritt in einem Alter von ein bis zwei Lebensmonaten auf, die Kinder zeigen ein volles Lächeln mit offenem Mund und leuchtenden Augen. Der Höhepunkt des sozialen Lachens zeigt sich im dritten und vierten Monat. Zunächst reagiert der Säugling mit einem Lächeln auf die Stimme und das Gesicht, später reicht nur mehr ein aktiv bewegtes Gesicht. Die Entwicklung des Lächelns korreliert auch mit der Entwicklung der Sehstärke (Oerter & Montada, 2002/1982).

Das erste Lächeln des Kindes wird von den meisten Erwachsenen mit Spannung erwartet und freudig aufgenommen. Die Interaktion zwischen Mutter und Kind wird meiner Erkenntnis nach durch das Lächeln intensiviert, da das Lächeln des Säuglings eine durchgängig positive Reaktion darstellt.

Das Neugeborene hat zwar begrenzte motorische Fähigkeiten und Möglichkeiten, aber gerade diese Tatsache dient dem physikalischen Überleben des Kindes und der Verfeinerung der Hirnstruktur. Der Erwachsene kann sich gewissermaßen nicht dagegen wehren, sich um den Säugling zu kümmern, was genetisch bedingt ist. Es findet im dritten bis vierten Lebensmonat eine kortikale Veränderung im Verhalten und in der Entwicklung statt. Der Säugling bildet seine grundlegenden Kompetenzen aus, bleibt aber trotzdem in allen wichtigen Lebensfunktionen vom Erwachsenen abhängig (Oerter & Montada, 2002/1982).

Unmittelbar nach der Geburt können Neugeborene vier verschiedene Gesichtsausdrücke nachahmen, das Herausstrecken der Zunge, das Zusammenziehen der Lippen zu einem Schmolmund, den O-Mund und das Zusammenzwicken der Augen. Außerdem können sie mindestens einen Vokal nachmachen.

Der Grund dieser Auflistung ist, dass dies ein wichtiges Zeichen für die Interaktion zwischen Mutter und Säugling bedeutet, nämlich die Tatsache, dass das Neugeborene zwischen sich und der Mutter unterscheiden kann, was gegensätzlich zur Symbiosetheorie steht. Die Voraussetzung für Imitation ist die Wahrnehmung zweier getrennter Individuen. Außerdem ist das Motiv mit einem anderen Menschen in Kontakt zu treten, eine intersubjektive Kommunikation. Der Säugling hat demnach ein ausgebildetes Interaktions- und Kommunikationsbedürfnis. Überdies zeigt der Säugling nach ca. zwei bis drei Monaten das Phänomen der Verletzlichkeit, wenn seine Kommunikation in einer bestimmten Zeitspanne nicht erwidert wird. Die Ausnahme ist jedoch, wenn das Kleinkind merkt, was der Grund die Abwendung der Mutter ist. Es kann die soziale Situation beurteilen und angemessen reagieren, wenn die Unterbrechung der Interaktion verständlich scheint (Dornes, 2008/2006).

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass das Neugeborene bereits ein ausgeprägtes Kommunikationsbedürfnis und eine Interaktionserwartung besitzt.

5.2. Intentionalität und Zielgerichtetheit

Die folgende Auflistung über das Alter der Säuglinge stellt ein richtungsweisendes Merkmal dar und dient zur ungefähren zeitlichen Aufklärung über die Kom-

munikationsbedürfnisse und Interaktionserwartungen. Die Tatsache, dass das Alter nicht exakt bei jedem Säugling aufzunehmen ist, steht fest.

Bei Säuglingen ist zielgerichtetes Verhalten mit Objekten oder Personen schon sehr früh zu beobachten. Mit bereits sechs Wochen sucht das Baby den Blickkontakt, mit zwei bis drei Monaten versucht es die Aufmerksamkeit der Mutter durch verschiedene Verhaltensweisen auf sich zu lenken. Zu beobachten ist unter anderem auch, dass Säuglinge intensiveren Kontakt zu Personen als zu Objekten zeigen. Dies zeigt sich durch mehr Lachen und Vokalisieren. Mit vier Monaten äußern sich Säuglinge, wenn eine Person aus dem Blickfeld verschwindet. Mit neun Monaten ist es dem Säugling möglich, sich auf die Blickrichtung der Mutter einzustimmen. Mit neun bis zwölf Monaten kann das Kind die Zeigegesten Erwachsener verstehen und lässt sich auf ein Objekt motivieren. Das bedeutet, dass der Säugling nicht nur auf die Finger des Erwachsenen schaut, sondern auch auf das Gezeigte. Die umgekehrte Form, das social referencing genannt, bei dem das Kind dem Erwachsenen ein Objekt oder ein Ereignis zeigt, entwickelt sich gleichbedeutend.

Bereits vor dem sechsten Monat unterscheiden Säuglinge Objekte von Personen mit der tendenziellen Begeisterung für Merkmale wie Gesicht, Augen und Stimme. Besonderes Interesse gilt Kleinkindern, die sie im Alter von sieben Monaten von Erwachsenen unterscheiden können (Oertner & Montada, 2002).

Durch diese erlernten Eigenschaften kann sich das Kind als Urheber von Handlungen sehen, wie es schon Stern 1985 beschrieben hat. Es entdeckt die Wirkung seiner Handlungen, durch die eine Interaktion in Gang kommt, die mit der Zeit intensiver, emotional und auch zeitlich ausgiebiger wird.

Mit neun Monaten erlebt der Säugling einen sogenannten Quantensprung. Zur Interaktion mit der Mutter und einem Objekt kommt nun auch die Fähigkeit, sich zusätzlich auf ein drittes Objekt konzentrieren zu können. Der Säugling kann nun die Einstellung anderer in Bezug auf ein drittes Objekt wahrnehmen. Das bewirkt, dass das Kind sich in die Perspektive anderer hineingezogen fühlt, es lernt wie andere Personen die Welt sehen (Dornes, 2008/2006).

5.3. Intuitives Elternverhalten als Abgrenzung zum Empathieverhalten

Bei Mütter und Vätern ist eine genetische Fürsorglichkeit festgestellt worden, die das Überleben des Babys sichert. Diese tiefe emotionale Bindung ist feststehend, wird hormonell vorbereitet und in den ersten Minuten nach der Geburt ausgelöst. Wichtig für die elterliche Bindung ist der körperliche Kontakt und die Reaktionen auf das Neugeborene (Oerter & Montada, 2002, Kap. 5).

Das instinktive Verhalten Erwachsener in der Interaktion mit Säuglingen ist ein Phänomen, das kulturunabhängig ist. „Die Mutter und ihr Baby sind in einen natürlichen Prozess eingebunden, der sich mit einer faszinierenden Subtilität und Komplexität entfaltet, auf die sie beide durch Jahrtausende der Evolution gut vorbereitet sind“ (Stern, 2006/1977). Charakteristisch für dieses Phänomen sind das langsame Sprechen, das Erhöhen der Stimme, die Übertriebene Mimik, der Singang, das Wiederholen von Worten und ritualisierten Handlungen und eine enorme Geduld. Reaktionen, die Erwachsene auf Säuglinge zeigen, passieren nicht geplant. Auch der Augenabstand, den Erwachsene bei Säuglingen einnehmen (ca. 25cm) ist zwar nicht beabsichtigt, aber genau richtig gemessen in Bezug auf die Sehfähigkeit des Kindes. Eltern kontrollieren intuitiv den Wachzustand des Kindes durch Berühren des Kindes an der Hand oder am Kinn sowie durch Prüfung des Muskeltonus. Sie kommentieren den Wachzustand durch Interaktion und besänftigen den Säugling automatisch durch rhythmische Bewegungen und Streicheln (Oerter & Montada, 2002). Das Kommentieren des Aufmerksamkeitsstatus erleichtert die Lernerfahrung und die Informationsaufnahme des Kindes. Eltern vermeiden auch gefühlsmäßig Über- und Unterstimulation und setzen sogleich Maßnahmen, um wieder zu einem bestmöglichen Gefühlszustand des Kindes zu kommen (Lohaus, 2004).

Die Mimik in der Interaktion mit dem Kind wird enorm übertrieben, auch die Stimme passt sich der übertriebenen Gestik an. Reaktionen von Eltern auf mimi-sche und vokale Signale des Kindes werden gespiegelt und der Blickkontakt wird mit rhythmischen und mimischen Handlungen begleitet (Oerter & Montada, 2002/1982). Das sogenannte „Baby-Talk“ ist einfach und durch häufiges Wieder-

holen gekennzeichnet, was der Lautbildung und als Hilfe bei der Informationsaufnahme dient.

Eltern halten unter anderem auch intuitiv eine zeitliche Kontingenz ein, da die Gedächtnisspanne des Säuglings noch sehr kurz ist und es seine Zeit braucht, um die Konsequenzen des eigenen Handelns zu erkennen. Eltern reagieren auf das Verhalten des Säuglings innerhalb einer Sekunde, was ein optimales Reaktionsfenster darstellt, sowie die Kontingenzwahrnehmung und das Erfahren von Kausalitäten unterstützt.

Der Säugling und der Erwachsene bemühen sich vor der Interaktion einen Blickkontakt herzustellen. Der typische Augengruß ist gekennzeichnet vom Heben des Kopfes, vom Hochziehen der Augenbrauen und dem übertrieben langsamen Ausführen, welches dem Säugling das Erkennen der Person erleichtert. „Der Blickkontakt stellt gute Voraussetzungen für positive Vokalisationen des Kindes und eine dialogische Interaktion her“ (Lohaus, 2004, S. 150).

Dieses intuitive Elternverhalten zeigt sich bei allen Erwachsenen, jedoch in Abhängigkeit vom Charakter und Zustand des Säuglings in unterschiedlicher Ausprägung. Bei Kindern, die oft krank oder psychisch beeinträchtigt sind, treten die gefühlsmäßigen Kompetenzen nicht so leicht auf. Ebenso kann eine ambivalente Einstellung zum Kind oder psychische Probleme auf Seite des Erwachsenen das Verhalten beeinträchtigen.

Das intuitive Elternverhalten ist demnach von den Merkmalen des Kindes, aber auch von Merkmalen der Mutter in seiner Ausführung abhängig, obwohl das Verhalten angeboren ist und durch die Evolution mitgegeben scheint (Oerter & Montada, 2002). Im Gegensatz dazu ist beim Zustand der Empathie das Verhalten des Säuglings nicht entscheidend, wie bereits beschrieben wurde. Egal in welchem Zustand sich der Säugling befindet, Empathie ist immer möglich und das ist der entscheidende Unterschied zum instinktiven Verhalten.

Naturgemäßes Elternverhalten basiert auf biologische Programme, die ohne bewusste Absicht geschehen. Durch die Erfahrung in späteren Monaten entwickelt sich die Interaktion zunehmend differenzierter, es erfolgt eine bessere Abstimmung des Verhaltens und die beschriebenen biologischen Eigenheiten treten zurück (Lohaus, 2004).

5.4. Kommunikativer Austausch zwischen Mutter und Säugling

Bis zum Alter von vier Monaten haben Mutter und Säugling eine eher symmetrische Kommunikation. Sie schauen sich gleichzeitig an oder „sprechen“ gleichzeitig. Folgend wird die Verständigung häufiger unilateral. Der Emotionsausdruck wird neutraler, die Mutter agiert und das Kind schaut zu. Auch Gegenstände werden zunehmend in die Kommunikation mit einbezogen und ab dem sechsten Monat gelingt die Verständigung über den Gegenstand. Der sprachliche, eher vokale Austausch zwischen Mutter und Säugling erhält im Laufe der Entwicklung einen Dialogcharakter und bildet die Grundlage für Strukturen und Grammatik der späteren Sprache. Zur Kommunikation zählen außerdem die Mimik und der Tonfall. Ab dem neunten Monat ist das Kind imstande den Gesichtsausdruck der Mutter zu lesen und ihn als Information zu nutzen. In unsicheren Situationen interagiert der Säugling, indem er zur Mutter schaut und anhand ihres Gesichtsausdrucks handelt. Der Ausdruck im Gesicht und der Tonfall der Stimme geben dem Kind Hinweise zum eigenen Verhalten. Gefühle werden Personen jedoch noch nicht zugeschrieben (Oerter & Montada, 2002/1982).

Brazelton (1992) erkannte durch Video- und Zeitlupenaufnahmen regelmäßige und vorhersagbare Phasen der Interaktion bei Mutter und Säugling. Die Kontaktaufnahmen und folgende Rückzüge waren in einem harmonischen Verhältnis und gut aufeinander abgestimmt. Auch das Miteinander und das Alleinsein werden von beiden intuitiv wahrgenommen und eingehalten. Gergely hat diese von Brazelton geschilderte Interaktion weiter geführt, was im nachfolgenden Kapitel vertieft wird.

Die nonverbale Kommunikation spielt eine wichtige Rolle in der Mutter-Kind Interaktion. Auch in dieser Arbeit werden Gestik und Mimik in den Videoaufnahmen untersucht. Zur nonverbalen Beziehung zählen neben der sprachlichen Mitteilung der Mutter auch laufende Informationen wie Stimmhöhe, Sprechgeschwindigkeit, Atemfrequenz, lautliche Äußerungen. Meistens auf Seite des Säuglings und die Körpersprache in Form von Mimik und Gestik, die eine enorm wich-

tige Bedeutung haben. Dem Blickverhalten sowie dem mimischen Ausdruck im Gesicht der Mutter und des Babys kommt ebenfalls eine auffallende Bedeutsamkeit zu.

Durch die zahlreiche Muskulatur im Gesicht können viele Ausdrucksmöglichkeiten entstehen. Die nonverbale Kommunikation ist auf den ersten Blick oft nicht sichtbar, hat jedoch eine starke ergänzende Funktion in der Kommunikation. In der frühen Mutter-Kind Beziehung äußert sich der eine Gesprächspartner auf einer nichtsprachlichen Ebene, der andere Partner muss das Ausdrucksverhalten versuchen zu verstehen. Dabei kommt es besonders auf eine empathische Einfühlung an.

5.5. Die empathische Kommunikation in der Mutter-Kind Interaktion

Die Beziehung zwischen Mutter und Säugling ist wie erwähnt auch nonverbal. Der Säugling drückt sich durch Mimik, Gestik und Lauten aus. Die Mutter setzt zwar in der Interaktion mit ihrem Kind die Sprache ein, die Verständigung ist jedoch auf Ebene des Entwicklungsalters des Kindes.

Die Kommunikation zwischen Mutter und Säugling ist demnach sehr mannigfaltig, jeder hat unterschiedliche Erfahrungen, aufgrund derer sich unterschiedliche Repräsentanzen und Verhaltensweisen zeigen. Deswegen ist eine Annäherung unumgänglich, damit ein verständlicher Austausch funktioniert. Folglich wird sich die Mutter dem Säugling anpassen, da ihre Leistungen das zulassen, was in umgekehrter Weise nicht möglich ist. Es entwickeln sich nach und nach generelle Kommunikationsmittel durch wiederholte Interaktionen (Schiller 1999).

Die Kommunikation und die Verbundenheit sind nicht unmittelbar nach der Geburt vorhanden, eine Beziehung zwischen Mutter und Säugling muss sich erst entwickeln. Es besteht jedoch beim Säugling eine angeborene Motivation zur Verbundenheit und Kommunikation mit seiner Umwelt. Die Mutter fühlt sich für die körperliche und seelische Entwicklung ihres Kindes verantwortlich. Sie ist bemüht den Säugling zu verstehen und angemessen auf seine Äußerungen zu reagieren. Die Beziehung zwischen Beiden wird im Laufe der Zeit intensiviert, beide Personen lernen sich kennen und stellen sich auf einander ein.

Zuvor wurde von einer asymmetrischen Beziehung zwischen Mutter und Säugling berichtet. Diese spezielle Interaktion wird nun näher beleuchtet, um die Kommunikation besser verstehen und den empathischen Anteil besser identifizieren zu können. Schiller (1999) spricht von einem gemeinsamen Kommunikationsrahmen, den Mütter und ihre Säuglinge besitzen. Säuglinge nehmen aufgrund ihrer angeborenen affektiven Muster die Realität wahr, die später zu erlernten Mustern werden. Der gemeinsame Kommunikationsrahmen entsteht dadurch, dass die Mutter zu ihren frühen affektiven Wahrnehmungen als Kleinkind zurückfinden kann, um somit auf derselben Ebene wie ihr Kind zu sein. Die affektiven Äußerungen stellen die Mittel der Kommunikation dar. Schiller bezeichnet weiterführend die Kommunikation als einen wechselseitigen aufeinander abgestimmten Austausch. Weiters spricht sie von der Bedeutung eines solchen Austauschs der Erkennung, Anerkennung und Beantwortung der geäußerten Bedürfnisse. Das Resultat ist die Verbundenheit, die beide Kommunikationspartner erstreben und erleben.

Dieser beschriebene Kommunikationsrahmen zwischen Mutter und Säugling entsteht nicht von selbst, sondern entwickelt sich in der ersten Zeit des Zusammenseins. Durch verschiedenste Ausdrucksweisen und Erlebnisse wird der Kommunikationsrahmen definiert und es entstehen gewisse Regeln im Umgang miteinander, welche die Kommunikationsgegenstände darstellen.

Das affektive Verhalten des Säuglings hat immer ein motivationales Ziel und eine Bedeutung, die es von der Mutter zu erkennen gilt. Durch die eigenen Erlebnisse der Mutter, die früher auch affektiv waren, kann die Mutter, falls sie nicht durch traumatische Erlebnisse gehindert wird, das Motiv ihres Säuglings erkennen und sein aktuelles subjektives Erleben verstehen. An diesem Punkt wird von Empathie gesprochen. Wenn die Mutter ihrem Säugling empathisch begegnet, erlebt der Säugling seine motivationalen Bedürfnisse und lernt, dass sie Gegenstand der Kommunikation sind und dementsprechend wichtig genommen werden. Eine generelle Offenheit gegenüber dem subjektiven Erleben des Säuglings muss vorhanden sein, um empathisches Verständnis ausleben zu können (Schiller, 1999).

Diese Grundvoraussetzung wird ebenfalls in den Videoaufnahmen der Mütter dieser Studie zu entdecken und zu erforschen sein.

5.5.1. Resultat der Kommunikation nach Gergely

Gergely ist der Ansicht, dass die elterliche Kommunikation, speziell die elterlichen Spiegelprozesse, die Entstehung von Selbstbewusstsein fördert, weil sie einen ursprünglichen Gefühlszustand bewusst macht. Diese Kommunikation fördert die Bewusstheit von Gefühlen. Gergelys Sichtweise beschreibt, wie Säuglinge sich selbst und andere als Wesen mit mentalen Fähigkeiten wahrnehmen. Seine Theorie der Affektspiegelung und Mentalisierung liefert die Beweise dafür.

Die Mutter nimmt eine entscheidende interaktive Rolle in der Mutter-Säuglingsbeziehung ein, sie moduliert die Affektzustände des Säuglings. Säuglinge lernen in dieser Interaktion ihre Affektzustände zu identifizieren und kontrollieren und gelangen dadurch von der gemeinsamen Regulierung zur Selbstregulierung. Sie können sich als selbstregulierende Akteure wahrnehmen (Fonagy, Gergely, Jurist und Target, 2008/2002). Die Autoren gehen bei ihrer Theorie von dem Trainingsverfahren des Biofeedback aus. Es werden innere Stimuluszustände wie Herzschlag, Blutdruck oder muskuläre Verspannungen, die nicht willentlich sind, gemessen und bewusst gemacht. Auf Monitoren erscheinen bisherige innere Repräsentanzen bildlich und akustisch, die Prozesse im Organismus werden dadurch externalisiert und beobachtbar. Das Subjekt kann die inneren Vorgänge kennenlernen und auch kontrollieren lernen (Dornes, 2007/2000). Fonagy et al. (2008/2002) gehen davon aus, dass bei der Affektspiegelung gleiche psychische Prozesse entstehen wie beim Biofeedback. Die mütterliche Affektspiegelung ist ein „natürliches soziales Biofeedback-Training“ für den Säugling. Der Unterschied ist, dass Affekte im Gesicht gespiegelt werden, der Monitor ist das menschliche Gesicht. Der Säugling ist in einem Gefühlszustand. Er ist sich dem Zustand nicht bewusst, drückt ihn aber durch Schreien, Lachen, uvm. aus. Die Mutter geht auf die Gefühle des Säuglings ein, macht den Ausdruck nach und kommentiert ihn auch auf eine übertriebene Art und mit mehrfacher Wiederholung. Nach Fonagy et al. (2008/2002) ist die Reaktion der Mutter eine Affektantwort in einer übersteigerten Weise, der Säugling erkennt allerdings diese Übertreibung, die „markedness“ wie sie die Forscher nennen. Der Säugling merkt da-

durch, dass die Mutter etwas darstellt und nicht etwas Eigenes ausdrückt, das nur von ihr kommt. Das Gesicht der Mutter ist der Monitor des Biofeedbacks für das Kind. Der Säugling begreift die Darstellung als seine eigenen Zustände, er entkoppelt den Ausdruck im Gesicht von der Mutter. Gergely nennt das „referential decoupling“. Der Säugling bezieht den Ausdruck auf sich selbst und begreift ihn als Ausdruck und Widerspiegelung seines eigenen Affektzustandes (referential anchoring).

Fonagy et al. (2008/2002) gehen in der Theorie weiter zur Symbolbildung, der Fähigkeit sinnbildlich zu denken durch die Annahme, dass Repräsentanzen im und durch den Prozess der Affektregulierung entstehen. Durch die Affektregulierung kann der Säugling seine Affekte begreifen. Er nimmt wahr, dass es sich um seine eigenen Gefühle handelt, die er im weiteren Sinn auch regulieren kann. Er entwickelt ein Gefühl der Kontrolle. Das Kleinkind hat die Erfahrung gemacht, dass sein affektives Verhalten ein Ereignis in der Umwelt auslöst. Der Gesichtsausdruck der Mutter wird zu einem Bild der eigenen Gefühlszustände. In zukünftigen Situationen wird mit dem ursprünglichen Gefühl, auf das die Mutter übertrieben reagiert hat, die Repräsentanz des Gefühls mit belebt. Durch diese Verinnerlichung des Bildes der Mutter werden die Gefühle unabhängig von der Mutter wahrgenommen und beherrschbar gemacht. Die Repräsentanzen haben nun eine Signalfunktion und informieren den Säugling über den ablaufenden Prozess und deren Regulationen. Die Mutter wird später nicht mehr gebraucht, damit sich der Säugling seiner Gefühle bewusst wird. Die Aktivierung derselben Repräsentanzen reicht aus (Dornes, 2007/2000).

5.5.2. Sterns empathische Spiegelung in der Mutter-Kind Interaktion

Auch Stern hat in seinem Buch „Mutter und Kind“ die Bedeutung der Mutter-Kind Interaktion beschrieben und die empathische Spiegelung der Emotionen betont.

Zu Beginn sind die Wechselbeziehungen auf die allerengste Nähe des Säuglings beschränkt. Diese intensive Form der Beziehungen, die es erlebt, „wird alle seine künftigen Kontakte zu anderen Menschen und sein Verständnis für sein Verhalten

prägen“ (Stern, 2008/1990, S. 51). Bei den sozialen Berührungen mit der Mutter geht es zuerst nicht um ein bestimmtes Thema, zentral ist die Gegenwart. Die Annäherungen dienen dazu, die Erfahrungen auszuweiten. Interaktionen sind auch weitgehend spontan und die Mutter agiert oft erfinderisch (Stern, 2008/1990).

Die Interaktion spielt sich für Stern vorwiegend zwischen dem dritten und dem sechsten Monat ab, während das Kern-Selbst des Kindes entsteht, das in Kapitel 5.5. bereits beschrieben wurde. Die Beziehung zwischen Mutter und Säugling formuliert Stern als einen Tanz mit individuellen Bewegungen, die von beiden ausgeführt werden und Teil eines natürlichen Prozesses sind. Die Interaktion ist ein individueller und verwickelter Prozess, zu dem überraschende Elemente dazu gehören und in der zeitliche spontane Verhaltenssequenzen erzeugt und korrigiert werden (Stern, 2006/1977).

Die soziale Beziehung eröffnet im ersten Lebensjahr zwischen Mutter und Säugling alle entscheidenden Erfahrungen. Das Kind lernt menschliche Ereignisse kennen und nimmt an ihnen teil. Anfänglich wirkt das mütterliche Verhalten auf den Säugling, der dadurch sein Wissen entwirft, ein. Dazu zählen das Gesicht der Mutter, die Stimme, ihre Ausdrucksformen und ihre Verhaltensweisen, die das Kind zur Interaktion auffordern und dem Säugling die Grundzüge der emotionalen Ausdrucksfähigkeit vermitteln. Um nun die Beziehung zwischen Säugling und Mutter entstehen und vertiefen zu lassen, muss das Kind lernen, die Erfahrungen, wie das gemeinsame Erleben von Freude, Interesse, Überraschung uvm. zu teilen und gemeinsam zu erleben. Die vertraute Beziehung zwischen Mutter und Säugling kann in der zweiten Hälfte des ersten Lebensjahres daran erkannt werden, dass der Säugling auf andere Personen anders reagiert als auf die Mutter. Fremdenreaktionen treten auf, was auch als „Fremdeln“ bekannt ist. „Auch verraten sie [die Entwicklungsmerkmale], dass sich im Kleinkind eine innere Repräsentation dieser Bezugsperson zu festigen beginnt, worin sich ein gewisses Maß von Objektpermanenz ausdrückt“ (Stern, 2006/1977, S. 118). Das Kind erkennt sich als Selbst (Kern-Selbst), getrennt von der Mutter.

Stern beschreibt auch die Erfahrungen und Wahrnehmungen, die die Mutter dem Kind in der Interaktion gegenüberbringt und es aus diesen Darbietungen, die sich

meist intuitiv und spontan ereignen, lernt. Die sensorischen Erfahrungen, die Stimulationen der Bezugsperson, die motorischen Erfahrungen, die das eigene Verhalten des Kindes anzeigen und die affektiven Erfahrungen, die die emotionale Reaktionen darstellen, lassen die Interaktion entstehen. Beide Teilnehmer tragen zu einer gemeinsamen Regulierung des Affekt-, Erregungs- und Aufmerksamkeitszustandes bei. Durch diese vielfältigen Möglichkeiten kann der Säugling sein Selbst von anderen trennen und sein Selbst ausbilden. Eine sensomotorisch-affektive Erfahrung kann beispielsweise das Lachen des Säuglings sein, die Reaktion der Mutter mit einem Lachen und das dazu empfundene Lustgefühl. Soziale Interaktionen zwischen Mutter und Säugling beinhalten hunderte solcher Erfahrungen und treten immer wieder auf. Nicht zu vergessen sind auch Charaktereigenschaften und das Temperament jedes Kindes (Stern, 2006/1977).

5.6. Personenzentrierte empathische Kommunikation im Säuglingsalter

Das Erleben des Säuglings ist überwiegend auf die inneren Motive und deren Ausdruck gerichtet. Er sammelt im Austausch mit der Mutter verschiedene Erfahrungen. Beispielsweise lernt er, wie er sich mitteilen muss, um von der Mutter etwas zu essen zu bekommen. Durch Empathie werden die Äußerungen des anderen erkannt, anerkannt und auch beantwortet demzufolge entsteht eine spezielle Verbundenheit zwischen Mutter und Säugling. Rogers spricht in seinem anfänglichen Konzept von einer zwischenmenschlichen Beziehung und geht vorerst von der therapeutischen Beziehung aus. Er unternimmt den Versuch ein übergreifendes Gesetz der zwischenmenschlichen Beziehung abzuleiten, das er wie folgt ausführt. Die Voraussetzung ist der Wunsch nach Kontakt, der wie bereits beschrieben, eindeutig in der Mutter-Kind Beziehung vorhanden ist.

Je größer die kommunizierte Kongruenz von Erfahrung, "Gewahrsein" und Verhalten bei einem der Individuen, umso mehr wird die sich entwickelnde Beziehung die Tendenz wechselseitiger Kommunikation mit den gleichen Qualitäten beinhalten, nämlich des gegenseitigen korrekten Verstehens der Kommunikation, der verbesserten psychischen Ausgeglichenheit und Handlungsfähigkeit auf beiden Seiten und der wechselseitigen Befriedigung durch diese Beziehung. (Rogers, 2009/1959, S. 78)

Ausgehend auf die Mutter-Säugling Beziehung kann mit Rogers Worten gesagt werden, dass die offene und von Kongruenz und Empathie begleitete Beziehung für das spätere Leben des Kindes und für die spätere Beziehung zwischen Mutter und Kind von enormer Wichtigkeit ist. Die Verbindung entwickelt sich durch Empathie in eine positive Richtung.

Wenn ein Kind bedingungslose Wertschätzung und Empathie in seiner Erziehung und im Zusammenleben mit seinen Eltern erfährt, wird es seine Bewertungsbedingungen geringer entwickeln und mehr seinem inneren organismischen Bewertungssystem vertrauen. Eine empathische Mutter ist kongruent und echt gegenüber ihren Gefühlen, die sie auch ausdrücken kann. Sie kann dadurch den inneren Bezugsrahmen des Kleinkindes verstehen.

Biermann-Ratjen (2006) betont das Erleben mit Bezugspersonen in Hinblick auf das Selbstkonzept des Kindes und erwähnt den Verlauf der Selbstentwicklung. In der ersten Phase der Selbstentwicklung macht der Säugling seine ersten Selbsterfahrungen in der Selbstregulation und in der körperlichen Regulation durch die Interaktion mit der Mutter. Diese sollen empathisch verstanden werden, sodass sie ins Selbstbild integriert werden können.

In den ersten drei Monaten gibt es spezielle Grundrhythmen zwischen Mutter und Kind, wie den Schlafrythmus oder die Hungerperioden, die zuvor schon erwähnt wurden. Die empathische Mutter erkennt die vom Säugling ausgehenden Signale richtig und reagiert dementsprechend darauf. Sie schaltet ihre eigenen Erwartungen, die sie an das Kind hat, aus. Der Säugling zeigt seine Bedürfnisse über Affekte, die von der Mutter aufgenommen und verstanden werden wie beispielsweise beim Lächeln. Das Lächeln kann gegenseitig ausgelöst werden und ein Zeichen von Wohlfühlen sein. Wichtig ist jedoch, dass die Mutter nicht nur Freude daran hat, dass ihr Baby den Kontakt zu ihr sucht und genießt. Ebenso ist es wichtig zu verstehen, dass ihr Kind Kontakt braucht, damit es seine Fähigkeiten entwickeln kann. Im Alter von sieben bis neun Monaten zeigt das Kind zunehmend Initiative, es wird „lebendiger“. Die Mutter soll hier ebenfalls empathisch sein, um keinen Einfluss darauf zu haben, wie initiativ das Kind sich später verhält. Nach und nach tauchen beim Säugling subjektive Selbstempfindungen auf, Gefühle oder

Absichten werden, wenn sie empathisch verstanden wurden, ins Selbstbild integriert (Biermann-Ratjen, 2006).

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass der grundlegende personenzentrierte Bestandteil der Mutter- Säuglings Beziehung das Vertrauen der Mutter in die Selbstverwirklichung und in die Selbstbestimmungstendenz des Kindes ist. „Kinder reagieren auf die unbedingte Wertschätzung auf der Grundlage von empathischen Verständnis für sie unmittelbar mit neuem Verhalten“ (Biermann-Ratjen, 1989, S. 108). Das bedeutet nicht nur, dass Wertschätzung und Empathie im Moment der Erziehung wichtig sind, sondern es bedeutet auch, dass in weiterer Folge das Verhalten geändert werden kann.

Das Kleinkind hat ein Bedürfnis nach Selbstaktualisierung, das als Forderung nach Verstanden werden gesehen werden kann. Wenn das Bedürfnis von der Mutter nicht zufrieden gestellt wird, wird das Kind immer wieder neue und andere Ausdrucksformen finden, damit sein Begehren verstanden wird. Ähnlich verhält es sich mit dem Bedürfnis nach Liebe, das Biermann-Ratjen 1989 mit dem Bedürfnis nach Empathie gleichsetzt.

Da das Kind ein Bedürfnis nach Liebe hat und es sich in diesem Bedürfnis nur befriedigt fühlt, wenn die Liebe der Eltern mit bedingungsfreier Wertschätzung verbunden ist, das Kind also ein Bedürfnis nach Empathie hat – denn nur diese Form von Zuwendung beinhaltet Liebe verbunden mit unbedingter Wertschätzung – bedarf das Kind zur Entwicklung seines wahren Selbst der Befriedigung seines Bedürfnisses nach Empathie. (Biermann-Ratjen, 1989, S. 111)

Somit braucht jedes Kind während seiner Interaktionen mit der Mutter und anderen Personen die Erfahrung und die Erlebnisse mit Empathie. Die Wichtigkeit von Empathie im Säuglingsalter ist ansehnlich und sichtbar. Das Selbst des Kindes entsteht aus der Interaktion mit der Mutter und kann nur Selbsterleben werden, also ins Selbst integriert werden, wenn es auch empathisch begleitet wird. Analog kann gesagt werden, dass sich das Bedürfnis nach Empathie als Ausdruck von Erleben jeder Art und als Ausdruck des Wunsches in seinem Agieren versteht. Ziel des Erlebens ist ein Zustand, in dem Verstanden werden möglich ist. Somit ist, nach dem personenzentriertem Ansatz, das Erziehungsziel sich selbst zu verstehen, verbunden mit dem Gefühl der Wertschätzung sich selbst gegenüber.

Biermann- Ratjen (1989) geht davon aus, dass der Säugling noch kein Selbst hat, jedoch sehr wohl eine Selbstaktualisierung, weil der Säugling zwar Erlebnisse macht, aber sich dessen alleine nicht bewusst ist. Wenn der Säugling etwas erlebt, das nicht seinen organismischen Erfahrungen entspricht, muss er dies von der Mutter empathisch begleitet wahrnehmen, damit dieses Erleben ins Selbst integriert werden kann. Ohne empathische Begleitung durch die Mutter bleiben unangenehme Erlebnisse Teil einer massiven Selbstbedrohung. Geraadeso verhält es sich mit dem Gefühl des Getrennt sein. Der Säugling kann anfangs nicht zwischen dem unterscheiden, was er mit sich selbst erlebt und dem, was er mit der Mutter erlebt. Die empathische Mutter nimmt diese „Ungetrenntheit“ wahr, das Erleben wird ins Selbstbild integriert und Teil des Selbstkonzepts. Im umgekehrten Fall wird das Erleben des „sich nicht lösen können“ Teil des Selbst.

Biermann-Ratjen (1989) vermutet auch, dass das Kind schon früh zwischen Gut und Böse unterscheiden kann. Das Kleinkind erlebt Erfahrungen zur Aufrechterhaltung und Förderung des Organismus als Ganzes positiv und als Selbsterleben. Böses Erleben ist die umgekehrte Erfahrung, äußert sich meist in Wut und bedeutet nicht verstanden zu werden. Diese Wut muss empathisch begleitet werden, erst dann kann sie ins Selbsterleben integriert werden. Gut ist im Erleben des Kindes das Verstehende und Wertschätzende, böse ist im eigenen Erleben die Wut, die nicht verstanden wird.

Die Abhängigkeit von empathischen Menschen bleibt immer bestehen. Die Entwicklungsmöglichkeiten eines Säuglings sind abhängig vom Erleben der Mutter. Bedeutend ist, wie sie verstanden wurde, wie ihr Selbsterleben ausgebildet ist und wie kongruent die Mutter ist (Biermann-Ratjen, 1989).

6. Methodische Vorgangsweise

6.1. Die Fragestellung und Forschungsstrategie

Der Forschungsprozess dieser Arbeit ist durch die Fragestellung angeleitet. Nach Auseinandersetzung mit der Theorie und Formulierungen von begrifflichen Inhalten sind die theoretischen Grundlagen soweit definiert, dass in der Folge weitere Entscheidungen getroffen werden können. Dies betrifft die Auswahl der Personen der Studie, die Dauer der Aufnahmen sowie die Durchführung und den Einsatz der Erhebungs- und Auswertungsmethoden.

Die zentrale Fragestellung dieser Arbeit lautet, ob personenzentrierte Empathie als selbstverständlich in der Mutter-Säuglings Interaktion vorhanden ist, eventuell nur Teile davon oder keine Rolle spielt. Im Alltag und auch in der Erziehung ist oft ein bewertendes Verhalten und Verstehen vorherrschend, da Individuen dazu neigen, die Welt des anderen mit den eigenen Augen zu betrachten und bewerten.

Personenzentrierte Empathie ist neben der Kongruenz und der positiven Wertschätzung ein wichtiger Bestandteil für ein wachstumsförderndes Klima. Empathie bedeutet das innere Bezugssystem des Säuglings wahrzunehmen, als wären es die eigenen. Die private Welt des Kindes wird betreten. Die Mutter nimmt die Emotionen und Erfahrungen des Säuglings wahr, als ob es ihre wären. Rogers hat schon früh durch seine therapeutische Arbeit entdeckt, wie wichtig es ist, dem Gegenüber aufmerksam zuzuhören und die Gefühle und Emotionen auszudrücken. Ein Individuum, das einfühlsam gehört wird, kann den inneren Erlebnisstrom deutlich wahrnehmen und integrieren. Wenn ein Säugling empathisch begleitet wird, kann er sein Erleben ins Selbst integrieren und entwickelt sich zum Selbsterleben. Das Kind kann sich später leichter von der Mutter lösen und sich selbst definieren. Widerfahren einem Säugling Erfahrungen, die nicht mit seinem organismischen Erleben einhergehen, entstehen Inkongruenzen. Durch Empathie kann der Säugling sich selbst nahe kommen und lernt sich zu entwickeln. Die empathische Mutter ist ein Vertrauter der inneren Welt und hilft Bedeutungen stärker erleben zu lassen. Empathisches Verstehen ist förderlich für die seelische Funktionsfähigkeit und Gesundheit, was die gefühlsmäßige Einstellung zu sich selbst,

eine Wertschätzung gegenüber dem eigenen Ich und positive Gefühle zu sich selbst bedeutet. Es leistet ebenso einen wichtigen Beitrag für die konstruktive Persönlichkeitsentwicklung, das soziale und intellektuelle Verhalten.

Die Auseinandersetzung mit der Fragestellung soll zum Ziel haben, die Wichtigkeit von Empathie aufzuzeigen, um empathisches Verstehen in der Mutter-Säuglings Interaktion als überaus bedeutend anzusehen.

Weitere theoriegeleitete Fragestellungen sind insbesondere das Betreten der Wahrnehmungswelt des Säuglings, das Ausdrücken von gefühlten Inhalten und Bedeutungen, das Vermitteln von Verständnis durch Handlungen und Maßnahmen und die Frage nach Bewertungen und Wertempfinden in der Mutter-Säuglings Interaktion.

Als Erhebungsmethode wurde die Videographie gewählt, die Transkripte werden zur Auswertung hinzugezogen. Das Motiv für die Wahl der Videoaufnahme wird in Kapitel 7.4.2. beschrieben. Die planmäßigen Schritte der Untersuchung erfolgen über Videoaufnahmen von Interaktionen zwischen Müttern und ihren Säuglingen, die nicht absichtlich, sondern spontan ablaufen. Über die Transkription der Aufnahmen, was die Datenverarbeitung denunziert, bis hin zur Dateninterpretation anhand von zuvor entwickelten Items und Überprüfung derer durch Ratingskalen. Die Entscheidung, dass Videoaufnahmen in Transkripte verfasst werden, ergibt sich aus der Notwendigkeit der Überprüfung wissenschaftlicher Verfahren und deren Resultate. Die Transkripte werden mit bewusster Objektivität verfasst, das heißt es wird darauf geachtet, dass die Interaktionen und Handlungen möglichst vorurteilslos beschrieben werden, ohne subjektive Interpretationen einfließen zu lassen. Vermieden wird damit eine qualitative Minderung der Interpretation, weil auch nonverbales Verhalten beschrieben wird, beziehungsweise die Äußerungen der Mutter so wie sie dargestellt sind, übernommen werden. Um ein Auswertungsverfahren anhand von Ratingskalen verwenden zu können ist es notwendig, dass eine klare Vorstellung von Empathie in der Arbeit ausgewiesen wird, welches dann im Videomaterial identifiziert, ausgezählt und abgebildet werden kann. Dies stellt ein gängiges Verfahren bei der Analyse von Interaktionen dar. Theoretisch ausgewiesenes Verhalten wird sprachlich definiert, um es anschließend im Ratingverfahren zu erkennen.

Die Gefahren der Untersuchung liegen in der Interpretation der Daten, besonders im Einfluss der Einstellung des Forschers. Die eigene emotional besetzte Kindheit spielt ebenso eine Rolle wie in weiterer Folge die gegenwärtigen Erfahrungen mit Kindern. Die Bilder und Vorstellungen über Kindheit und Kind-Sein sind kulturell und historisch sehr verschieden. Dieser Einfluss muss im Prozess der Studie und im Prozess der Auswertung immer bewusst sein.

Die Wirksamkeit der von Rogers formulierten Kernvariablen (Empathie, positive Wertschätzung und Kongruenz) wurde von zahlreichen Forschern überprüft, so auch Empathie. Es wurden Ratingskalen formuliert, um die Variablen kennzeichnen zu können. „Es zeigte sich, dass das Auftreten hoher Ausprägung in diesen Verhaltensvariablen ziemlich einheitlich mit als hilfreich empfundener Gesprächskontakten für Personen unterschiedlicher Population einhergeht“ (Minsel, 1979, S. 61f). Die Befunde unterschiedlicher Studien zur Wirksamkeit zeigen die Wichtigkeit der Kernbedingungen. Diese Kernbedingungen lösen beim Gegenüber positive Veränderungen in der Gesprächspsychotherapie aus im Sinne von Entspannung, Problemlösung usw. Übertragen auf andere zwischenmenschliche Bereiche, wie es Rogers deklariert hat und in dieser Arbeit ausgewiesen wurde, kann der Bereich der Beziehung zwischen Mutter und Säugling dementsprechend gesehen werden.

6.2. Qualitative Forschung

Die Qualitative Methode hat sich in der Pädagogik zwar erst später entwickelt, jedoch aber zeigte die qualitative Wende in der 70er Jahren enorme Wirkung auf die Forschungen in der Pädagogik. Historisch, dialektische und hermeneutische Ansätze wurden verfasst, die Evaluationsforschung wurde neu beleuchtet. Außerdem entwickelten sich hermeneutisch-kommunikative Anstöße, die Tagebücher, narrative Interviews, Briefe und biographische Aufzeichnungen inkludierten (Mayring, 2002). Die Grundlagen qualitativen Denkens stützen sich auf eine stärkere Subjektivität, auf die Betonung der Deskription und der Interpretation der Forschungssubjekte, die Achtung auf eine natürliche Umgebung in der die Forschung stattfindet und die Generalisierung der Ergebnisse.

Die Wichtigkeit des Subjekts in der Forschung darf nie vergessen werden oder in den Hintergrund treten. Die Methode und die Theorie sind in der qualitativen Forschung nie so wichtig wie das Subjekt selber. Es muss eine genaue Beschreibung des Subjekts stattfinden, die von Offenheit gekennzeichnet ist. Auch in dieser Arbeit wird darauf geachtet, dass der Säugling und seine Mutter im Mittelpunkt der Untersuchung und der Analyse bleiben. Auch der Gegenstandsbereich, in diesem Fall ist das die empathische Mutter-Kind Interaktion, muss umfassend beschrieben werden. Die Interpretation kann zwar nie völlig vorurteilsfrei sein, es gibt immer ein Vorverständnis bezüglich des Forschungsgegenstandes, jedoch soll die subjektive Erfahrung legitim anerkannt werden. Das Vorverständnis wird offen gelegt, um überprüfbar zu sein. (Mayring, 2002). Humanwissenschaftliche Phänomene, wie sie in dieser Studie durchgeführt werden, sind immer situationsabhängig und aus diesem Grund in einem natürlichen und vertrauten Umfeld aufgenommen worden. Durch die Kamera wurde sicherlich eine gewisse Verzerrung ersichtlich, jedoch gewöhnten sich alle Mütter und ihre Kinder bereits nach wenigen Minuten an diese Situation mit der Kamera.

Das Prinzip der Offenheit ist ein grundlegendes in der Qualitativen Forschung. Während des gesamten Forschungsprozesses sollen die Blickwinkel weit geöffnet werden, damit neue unbeabsichtigte Erkenntnisse erkannt werden. Die Offenheit gegenüber dem Gegenstand soll von Anfang an gegeben sein, Hypothesen dürfen nicht zu streng angeleitet werden. Auch in Hinblick auf die methodische Offenheit kann gesagt werden, dass ein zu strenges Richten auf eine Auswertung Ergänzungen und Revisionen nicht möglich machen (Mayring, 2002).

Qualitative Forschung wird als Interaktionsprozess gesehen, in dem sich sowohl der Forscher, als auch der Gegenstand verändern kann. Es existiert keine rein objektive Messung, es wird in den Gegenstandsbereich eingegriffen und dementsprechend erfolgt eine Veränderung. Das Subjekt in der Forschung reagiert auf die Untersuchung und liefert subjektive Daten. Ebenso bringt der Forscher seine eigenen Probleme und Ängste in den Forschungsprozess mit ein.

Das Subjekt wird in der Qualitativen Forschung als Ganzheit gesehen, es wird keine analytische Trennung durchgeführt. Sowohl die Funktions-, als auch die

Lebensbereiche des Menschen werden gemeinsam gesehen und interpretiert. Qualitative Forschung ist eine induktive Forschung, ein starres Anlehnen an eine Hypothese oder an Gesetze wird vermieden. Ebenfalls kann eine starre Regelgebundenheit und Regelmäßigkeiten in der Qualitativen Forschung keinen Platz haben, denn Menschen funktionieren nicht automatisch nach Gesetzen (Mayring, 2002).

6.3. Die Untersuchungsmethode

6.3.1. Erziehungswissenschaftliche Videographie

Audiovisuelle Daten haben sich in den letzten Jahrzehnten ungestüm weiterentwickelt und sind durch die Digitalisierung und durch die technischen Möglichkeiten auch für die Bildungswissenschaft interessant geworden. Es haben sich drei unterschiedliche Zugänge entwickelt: die erziehungswissenschaftliche Filmanalyse, die videogeschützte Unterrichtsqualitätsforschung und die erziehungswissenschaftliche Videographie, die in dieser Arbeit Verwendung findet (Dinkelaker & Herle, 2009).

Auch Dornes erwähnt 1993 in seinem Buch „Der kompetente Säugling“ den Fortschritt der Technologie besonders den Fortschritt der Videotechnik. Die Verbesserung der Zeitlupentechnik, die Entwicklung der Videotechnik, das problemlose Vor- und Zurückspielen, die Erfindung der tragbaren Kamera und die Erfindung der „slit-screen“-Technik haben dazu beigetragen, dass mehr und genauere Beobachtungen möglich sind. Besonders Infrarotkameras, mit denen Säuglinge beim Schlafen beobachtet werden können, die Apparatur zur Aufzeichnung von Augenbewegungen und vokalen Äußerungen sowie die genaue zeitliche Abstimmung einer Verhaltensweise sind vor allem in der Säuglingsforschung wichtige Errungenschaften (Dornes, 2009/1993).

Die Videographie hat sich in der Entwicklungspsychologie und in der Qualitativen Forschung allgemein durchgesetzt. Videos dürfen dessen ungeachtet nicht verkürzt oder ohne hinreichende Reflexion eingesetzt werden, aufgrund ihrer anfänglichen objektiven Erscheinung. Durch die Interpretationsmöglichkeiten, die

sich aus den Aufnahmen ergeben, werden die anfangs subjektiven Beobachter objektiv (Mey, 2005).

Die Videographie beschreibt Interaktionsprozesse und versucht dadurch Muster und Handlungen mit ihrem zugrundeliegenden Sinn zu rekonstruieren. Diese Muster können Rituale, Praktiken oder Strukturen von Verhalten oder Kommunikation sein, wie beispielsweise das Empathieverhalten von Müttern in der Interaktion mit ihrem Säugling (Dinkelaker & Herle, 2009).

Die Videographie hat einen enormen Beitrag zur Entwicklung der Methoden in der Säuglingsforschung geleistet. Tragbare Videokameras, die eine flexible Anpassung an die Umgebung ermöglicht haben wie auch die Videotechnik mit ihren fortschrittlichen Entwicklungen, führten zu neuen und ungeahnten Möglichkeiten auch präverbale Erlebnisse mit Kindern zu untersuchen und das Wissen auf diesem Gebiet voranzutreiben (Mey, 2005).

Die Videographie wird in der Sozialforschung eingesetzt, um die Realität zu fixieren. Bei annähernd nonverbalen Verhalten, wie es in der Säuglingsforschung und auch bei dieser Forschungsstudie oft der Fall ist, kann die Technik der Videos die Beobachtung in der nonverbalen Kommunikation stützen.

Im Gegensatz zur menschlichen optischen Wahrnehmung und Speicherung von Geschehnissen ist die Videoaufnahme als Aufzeichnungsverfahren weit voraus. Die Entscheidung des menschlichen Apparats, ob etwas gespeichert oder vergessen wird, geschieht schnell, die Erinnerung wird durch selektive Wahrnehmung immer neu konstruiert. Eine Rekonstruktion der Wirklichkeit oder eine genaue Herstellung der Erinnerung kann vom Menschen nicht exakt gebildet werden. Videos rekonstruieren Geschehnisse akkurat. In Verbindung mit der Fähigkeit des Menschen Erinnerungen und Aufnahmen zu vereinigen, werden die vorwiegend positiven Blickwinkel der Methode einsichtig. Der Mensch erkennt die Konstruktion oder auch die Neukonstruktion der Wirklichkeit und verbindet sie mit der Aufnahme. Das zeichnet die Attraktivität der Videographie aus (Huhn, Dittrich, Dörfler & Schneider, 2000).

Ein weiterer Vorteil der Videoaufnahme ist der geringe Kostenaufwand trotz wiederholter aufzeichnenbarer Phänomene. Die Aufnahmen können von Forschern inhaltlich immer wieder diskutiert und geschärft werden, ohne dass der Prozess

vollständig abgeschlossen wird. Durch Videos wird die individuelle Erinnerung an das Konstrukt der Wirklichkeit überwunden. (Huhn, Dittrich, Dörfler & Schneider, 2000).

Mittels Videographie kann der Forscher denselben Prozess, den die Kamera aufgenommen hat, unter verschiedenen Gesichtspunkten betrachten. Somit stehen viele Möglichkeiten zur Verfügung. Das Datenmaterial kann für unterschiedliche Forschungsprozesse genutzt werden, es kann mit verschiedenen Verfahren bearbeitet und interpretiert werden. Die Videoanalyse bringt vielfältige Auswertungsmöglichkeiten mit sich, die objektiv und reliabel sind, jedoch muss anhaltend beachtet werden, dass jede Interpretation eine Konstruktion des Betrachters bleibt. Die Subjektivität soll immer bewusst sein, erst durch die Gütekriterien Objektivität, Reliabilität und Validität wird aus der Videotechnik eine zuverlässige Forschungsmethode (König, 2009).

Die Videographie hat aber auch ihre Grenzen durch den begrenzten Ausschnitt der Wirklichkeit. Die menschliche Fähigkeit einer umfassenden Gestaltwahrnehmung ist der Aufnahme von Videos überlegen. Videos können nur reduzierte Zeichensysteme erfassen, die Kamera ist beschränkt im Blickfeld, in der Tonaufnahme, in ihrem Ende der Aufzeichnung und in der Reduktion auf nur zwei Sinne. Diese Beschränktheit der Ausrüstung bindet den Forscher an gewisse Gegebenheiten. Das Video ist eine subjektive Wahrnehmung, da der Forscher selbst den Beginn und das Ende der Aufnahme entscheidet, der Forscher muss immer wieder Entscheidungen treffen, um im Rahmen der technischen Möglichkeiten die Realität zu erfassen und benennen (Huhn, Dittrich, Dörfler & Schneider, 2000). Weitere Grenzen der Methode und ihre Lösung bei der Durchführung der Studie und der Auswertung werden im Kapitel 7.3.4. genauer erörtert.

6.3.2. Begründung für die Auswahl der Methode

Wenglorz, der eine Fallstudie zum Thema autistischer Entwicklungsstörung durchführte, betonte die Vorteile von Videoaufnahmen. „Weil Alltagsbegebenheiten festgehalten wurden, bei denen nichts gestellt ist, zeichnen sich sowohl Fotos

als auch Videos durch ein großes Maß an Lebensnähe und Authentizität aus“ (Wenglorz, 2001, S. 355f).

Durch die Videotechnik sind unzählige neue Einblicke geschaffen worden, es können immer präzisere Beobachtungen von Säuglingen und von der Interaktion zwischen einer Mutter und ihrem Säugling ermöglicht werden. Es können mithilfe von Videos einzelne Einstellungen angehalten werden, um sie noch genauer zu studieren, oder auch Körperhaltungen und Gesichtsausdrücke durch Wiederholungen einsichtig gemacht werden. Die Erforschung menschlicher Verhaltensweisen wird dadurch mehr einsichtig und differenziert (Stern, 2008/1990).

Die Besonderheit der Videoaufnahme wird darin beschrieben, dass sie auch visuelle Phänomene erreichbar machen kann, wie beispielsweise die räumliche Anordnung oder auch die Körpersprache. Durch Videodaten wird es möglich, dass gleichzeitig auftretende Ereignisse beschleunigt oder verlangsamt betrachtet und somit auch wiederholt analysiert werden können (Herrle, Kade & Nolda, 2010). Die Videoaufnahmen ermöglichen die Kombination von Ton- und Einzelbildaufnahmen, die Bewegungen werden in Echtzeit abgebildet. Außerdem verbinden diese Aufnahmen Hörbares und Sichtbares miteinander. Es können tiefe Einblicke in die Interaktion gewonnen werden (Dinkelaker & Herle, 2009).

Ziel der Videographie ist es unter anderem auch, die Konstruktion der sozialen Wirklichkeit und Wahrnehmen der Realität der Mutter-Kind Beziehung erkennbar zu machen. Damit kann eine möglichst exakte und wissenschaftliche Antwort auf die vorliegende Forschungsfrage gegeben werden.

In dieser Studie soll die Interaktion, das Miteinander und der Umgang von Müttern mit ihren Säuglingen, unter der Verwendung des Kriteriums der Empathie nach einem Verständnis von Carl Rogers, untersucht werden. Die Videoaufnahmen eignen sich eminent für die Beantwortung der Fragestellung, da durch das Aufzeichnen von Handlungen, Tätigkeiten, Spielsituationen und Verhaltensweisen der Aspekt der Empathie exakt betrachtet werden kann. Die Videoaufzeichnungen sind genau jene Beobachtungstechniken, die es ermöglichen durch genaueres Betrachten der Situationen ein Empathieverhalten zu beobachten oder nicht zu

bemerken. Das erkenntnisleitende Interesse dieser Studie richtet sich auf die personenzentrierte Empathie. Durch die Videos kann der zeitliche Ablauf und die Komplexität von Verhaltensweisen und Kommunikationsprozessen dargestellt werden. Diese Art der Feldforschung ist für die Beantwortung der Fragestellung am besten geeignet. Es wird unverfälschtes Verhalten in der natürlichen Umwelt betrachtet und erklärt. Ein unverfälschtes Setting wird angestrebt. Feldforschung weist öfters eine höhere äußere Validität gegenüber Laboruntersuchungen aufgrund des uninstruierten Verhaltens unter natürlichen Bedingungen auf (Diethlem, 1991).

6.3.3. Untersuchungsgruppe

Vor Beginn der Videoaufnahme wurde die Kontaktaufnahme per Telefon oder mittels schriftlicher Hilfsmittel (Email) durchgeführt und Terminvereinbarungen getroffen. Der Forscher informierte die Teilnehmer von der Studie, ohne jedoch auf einzelne Aspekte oder auf den Zweck der Studie einzugehen. Die Teilnahme an der Studie war freiwillig.

Vor Beginn der Videoaufnahmen wurde den Müttern die Anonymität garantiert. Es wurde die Einwilligung der Mütter eingeholt, dass eine anonymisierte Veröffentlichung stattfinden kann. In den Transkripten werden die Namen aller Beteiligten anonymisiert, dementsprechend können weder die Herkunft noch die Namen Rückschlüsse auf die tatsächlichen Personen geben.

Auf eine weitere Beschreibung der Kinder und ihrer Mütter in Hinblick auf die Schichtzugehörigkeit, die Herkunft der Familie, die Geschlechterrollen, die Einstellung der Mütter zur Erziehung und die Einstellungen zu anderen Eltern bzw. Erzieher wurde verzichtet, da diese Daten für die Erhebung der Empathiefähigkeit bei Müttern nicht relevant sind.

Die sechs ausgewählten Mütter waren während der Videoaufnahme in einem Alter zwischen 30 und 38, die Kinder befanden sich alle im Säuglingsalter und waren zwischen 7 und 11 Monate alt. Die Hälfte der Säuglinge haben Geschwister, die älter sind, bei einem Kind ist das Geschwister um acht Jahre älter, bei den anderen zwei Säuglingen sind die Geschwister um zwei bis drei Jahre älter. Es

machten keine Zwillinge bei der Studie mit. Alle Mütter sind verheiratet, fünf Familien leben in einem Haus, eine Familie lebt in einer Wohnung, eine Familie lebt in einer Großstadt, eine in einer Kleinstadt, die restlichen vier Familien leben am Land in kleineren Ortschaften. Das Geschlecht der Kinder wird hier nicht angeführt, da es keine Relevanz für die Fragestellung hat.

Ein Kriterium für die Untersuchungsgruppe war, dass keines der Kinder eine geistige Behinderungen oder Beeinträchtigung hat, da sonst keine vergleichende Studie möglich ist.

Eine Anschauung der Videos nach Beendigung der Aufnahmen wurde von keiner Mutter verlangt, was die Forscherin vorab in Erwägung zog. Einige Mütter erbaten nach der Videoaufnahmen Kenntnis über eine Aufklärung der Studie, bzw. über das Thema der Studie. Manche Mütter erfragten nach einem richtigen Verhalten und ermittelten die Bestätigung über ihr Verhalten. Nahezu alle Mütter waren an der abgeschlossenen Diplomarbeit und Studie interessiert und erbaten ein Zukommen derselben.

6.3.4. Vorkehrung, Durchführung und Grenzen der Videographie – die Datenerhebung

Der Zeitaufwand einer Videographie ist enorm und nicht zu unterschätzen, daher wurden die Sequenzen der Aufnahme eher kurz gehalten, um den Rahmen der Diplomarbeit nicht zu überschreiten. Die Sequenzen der Videoaufnahmen haben ca. 10 bis 30 Minuten gedauert. Die Gefahr bei Videoaufnahmen besteht darin, dass beinahe unendlich lange aufgenommen werden kann, die Analyse jedoch mit auffälligem Zeitaufwand verbunden ist. Es wurde vor den Aufnahmen geklärt, wie viel Zeit zur Verfügung steht, wie lange die Aufnahmen höchstens dauern, wie viel Zeit für die Auswertung zur Verfügung steht und wie viel Material für die Beantwortung der Forschungsfrage notwendig ist. Für die Interpretation und Auswertung der Videos muss und wurde überreichlich Zeit eingerechnet. In dieser Studie wurde vorab festgelegt, welche Inhalte aufgenommen und welche Daten der Analyse zugänglich gemacht werden. Das hat dazu geführt, dass die Aufnahmen in einem festen Rahmen blieben. Die Technik wurde zielgerichtet und be-

wusst eingesetzt. Der Inhalt der Aufnahme wurde dadurch etwas eingeschränkt in Bezug auf das Material, das natürlich noch viel umfassender hätte sein können. Durch diese Zielgerichtetheit, durch die Bewusstheit der Aufnahme und durch die daraus folgenden Einschränkungen sind die Studie und ihre Dokumentation nachvollziehbar und vergleichbar. Demzufolge werden die Gütekriterien für wissenschaftliches Arbeiten und qualitative Forschung erfüllt.

Vor der Durchführung der Videoaufnahmen wurden Grundsätze festgelegt und den Beteiligten notwendige Vorinformationen ausgewiesen. Es wurde vordergründig die Mutter mit ihrem Kind gefilmt, die Umgebung war nebensächlich, außer sie wurde in die Interaktion von der Mutter oder dem Kind herangezogen (beispielsweise ein Kasten oder ein Spiegel, auf den das Kind zeigt und anschließend ins Geschehen/Spiel mit eingebracht wird). Die Aufnahmen wurden in einem Zeitrahmen zwischen November 2010 und Jänner 2011 durchgeführt.

Vor der Videoaufnahme und im Zuge der Terminvereinbarung wurde darauf geachtet, dass das Kind relativ munter bei der Aufnahme sein wird. Die Aufnahmen fanden in den Wohnungen oder Häusern der Mütter statt, somit konnte ein vertrautes Umfeld der Säuglinge gewährleistet werden. Es kamen keine zusätzlichen Störfaktoren hinzu. Bei einem Video kam das ältere Kind in den Raum, deswegen wurde dieses Video vorzeitig geschnitten. Bei einer Untersuchung von Empathie ist es notwendig, dass Alltagssituationen gefilmt werden. Dies stand in besonderem Interesse dieser Studie. Fixpunkt der Aufnahme war die Interaktion zwischen Mutter und Säugling, demnach der „Face to Face“ Charakter.

Die Kamera wurde nach der Begrüßung sehr schnell eingesetzt. Es wurde nicht viel mit den Eltern im Vorfeld gesprochen. Die Fragestellung und Thematik wurde den Müttern vorenthalten, um einen Einfluss auf ihr Verhalten zu vermeiden. Die Mütter wurden über die Unwissenheit ihrer Identität und die Identität ihrer Kinder in Kenntnis gesetzt, alle Mütter reagierten auf dieses Thema sorgenfrei.

Die Anweisungen für die Videoaufnahme waren kurz und prägnant formuliert. Die Mütter sollten sich so verhalten, als ob die Forscherin nicht anwesend ist. Sie sollten Verhaltensweisen und Abläufe mit ihren Kindern vollziehen, die nicht ungewöhnlich sind, die sie alltäglich mit den Kindern erleben. Lediglich wurden die

Mütter dahingehend aufgeklärt, dass es sich um eine Säuglingsstudie handelt. Außerdem wurde betont, dass ihr Verhalten nicht falsch oder richtig sein kann, dass es sich nicht um die Bewertung einer guten oder schlechten Mutter handelt und ihr Verhalten nicht begutachtet, eingeteilt oder charakterisiert wird. Die Information, dass ein bestimmtes Phänomen in der Mutter-Kind Interaktion bestimmt und untersucht wird, wurde an die Mütter weitergegeben.

Die Videos wurden nach jeder Aufnahme zum einen gespeichert, um einen möglichen Datenverlust zu verhindern. Zum anderen wurde das Material gleich eingehend gesichtet und auf Verwendbarkeit überprüft.

Das Ziel der Beobachtungen sollten Interaktionen zwischen Müttern und Säuglingen sein, die in gewohnter Umgebung, in einem gewohnten Setting und mit gewohnten Abläufen stattfinden. Die Interaktionen gestalteten sich unterschiedlich, ein Kontakt zwischen Mutter und Säugling war die Mindestanforderung, alles andere blieb den Müttern relativ offen. Da die Aufnahmen im Winter gedreht wurden, konnte eine räumliche Veränderung - beispielsweise nach außen - leicht vermieden werden.

Die Tatsache, dass die Kamera reaktionäre Verhaltensweisen auslöst, war schon vor Beginn der Aufnahmen bewusst und dies wurde auch den Eltern übermittelt. Die Vorannahme, dass die Säuglinge zwar in die Kamera schauen und sie eingehend betrachten, dann aber das Interesse verlieren werden, hat sich bestätigt. Für die jüngeren Säuglinge war die Kamera viel weniger interessant, als für die älteren. Das Interesse an der Kamera war da, die Säuglinge musterten sie und warteten auf eine Reaktion, verloren aber im Laufe des Spiels oder der Beschäftigung das Interesse daran. Somit hat die Kamera die Säuglinge nur zu einem kleinen Teil beeinflusst. Es wurde unter anderem versucht die Kamera möglichst ruhig zu halten und nicht viel zu bewegen. Ein Kind hat speziell auf die Kamera reagiert, demzufolge wollte der Säugling die Person hinter der Kamera in das Spiel integrieren. Bei dieser Szene wurde die Aufnahme für kurze Zeit unterbrochen.

Bei den Müttern war die Präsenz der Kamera vorhanden. Da die Mütter jedoch im Vorfeld wussten, dass sie gefilmt werden, hatten sich die meisten Mütter auf die Situation schon eingestellt. Manche Mütter neigten dazu, ihr Kind zuweilen in

Richtung Kamera zu drehen, um möglicherweise eine bessere Sicht auf das Kind zu ermöglichen. Dieses Verhalten störte jedoch den Ablauf der Interaktion nicht und war auch nicht relevant für die Analyse. Eine Mutter hat sich in Gegenwart der Kamera nicht wohl gefühlt, wie sie nach der Aufnahme bemerkte. Für den Großteil der Mütter war die Kamera die meiste Zeit über nicht präsent und beeinflusste ihr Verhalten zum Kind nicht.

Vor Beginn der Aufnahmen und der Terminvereinbarungen wurde überlegt, ob die Kamera an einem Stativ festgemacht werden sollte, damit die „Kamerafrau“ sich distanzieren kann. Diese Idee wurde allerdings verworfen, da manche Säuglinge sich bereits auf unterschiedliche Arten fortbewegen konnten und die Aufnahmen ohne Stativ flexibler sind, beispielsweise beim Verlassen eines Raumes. Es wurde auf technische Spezialitäten wie zusätzliche Beleuchtung oder extra Mikrophone verzichtet, um die Alltagssituation nicht zu stören, die Mütter und ihre Säuglinge nicht abzulenken und die Interaktion möglichst wenig zu beeinflussen.

Die aufgezeichneten Videos wurden beschriftet gespeichert und auch als Gesamtdatei auf DVD gebrannt, um über eine doppelte Sicherung zu gewährleisten. Ferner werden die Daten als Anhang der Diplomarbeit hinzugefügt. Die Mütter und ihre Säuglinge wurden anonymisiert und nummeriert. Außerdem wurde nach jeder Videoaufnahme ein kurzes Interview mittels eines Fragebogens mit den Müttern durchgeführt, der zusätzliche Informationen über die Rahmenbedingungen enthält. Dies begründet sich dahin, um bei der Analyse der Daten mögliche Fragen oder Besonderheiten identifizieren zu können und um eine weiterführende Studie mit den bereits gewonnenen Daten zu ermöglichen.

Bei der Transkription der Videoaufnahmen ist zu bedenken, dass hier auch bereits eine Interpretation stattfinden könnte. Das muss dem Forscher bewusst sein, um sie überprüfen zu können. Der Bezugspunkt der Videoaufnahmen ist nicht das Video selber, sondern die Abbildung der Realität. Die Authentizität des Videomaterials muss vorausgesetzt werden (Huhn & Schneider, 2003).

Beim Transkribieren werden die Aufnahmen langsamer angeschaut, um erstens eine vollständige Abbildung und Vertextung erschaffen zu können und zweitens,

um mögliche Handlungen und Verhaltensweisen genauer dokumentieren und erfassen zu können. Die Transkripte werden nicht in Verbaltranskripte bzw Gestik- und Mimiktranskripte geteilt, sondern es erfolgen Transkripte, die alle Informationen beinhalten. Gesprochenes wird durch Anführungszeichen markiert und so vom restlichen Text unterschieden, sodass sich das Lesen der Transkripte als einfach und übersichtlich gestaltet. Der Grund, warum keine Unterscheidung zwischen Gesprochenem und Verhalten getroffen wird ist, dass bei den Videoaufnahmen lediglich die Mutter spricht und der Säugling höchstens Vokale von sich geben kann. Die Anzahl des Gesprochenen ist im Vergleich zu anderen Interaktionen geringer. Es wurde versucht, die Sprache der Mütter während der Videoaufnahme so zu übernehmen, dass sie identisch sind. Einige Mütter sprachen im Dialekt. Diese Äußerungen wurden so erfasst, wie sie gesprochen wurden. Bei missverständlichen Aussagen war eine Übersetzung in die hochdeutsche Sprache erforderlich. Die grammatikalische Struktur der Sätze blieb unverändert, wie auch der Sinn der Aussage.

Die Videographie hat sich als ideale Methode für diese Untersuchung und für die Erfassung der Fragestellung herausgestellt, allerdings zeigt auch eine ideal scheinende Methode gewisse Grenzen. Eine Grenze der Videographie ist die Tatsache, dass die Kamera einen Ausschnitt der Wirklichkeit einfängt, der im Hinblick auf die technischen Möglichkeiten der Kamera erfasst werden kann. Die optischen und elektronischen Möglichkeiten der verwendeten Kamera waren beschränkt und beschränken somit auch die Methodik. Das betrifft die Auflösung der Filme, die Belichtungseinstellungen, die Tiefenschärfe und auch den Zoom.

Eine weitere Grenze der Videoaufnahmen zeigt sich in den Wahrnehmungsmustern. Es sind nur Phänomene sichtbar, die auch tatsächlich in der Zeit der Aufnahme passieren, andere werden nicht gezeigt und werden demnach auch nicht angedacht. Innere Prozesse können in der Videoaufnahme nicht sichtbar gemacht werden. Motivationen, Beweggründe oder Vorlieben sind in der Aufnahme nicht zu sehen und müssen daher aus dem Bild das sich zeigt abgelesen und dementsprechend interpretiert werden.

Durch Videoaufnahmen werden zwar ausgeweitete Beobachtungsmöglichkeiten geboten, es wird jedoch kein uneingeschränktes vollständiges Bild der Interaktion

erzeugt. Neben der visuellen und auditiven Wahrnehmung, die durch die Videoaufnahme geboten wird, werden Geruchs- und Temperaturwahrnehmungen, Körpergefühle, und auch der Tastsinn nicht erfasst, die aber in einem Interaktionsgeschehen überaus wertvoll und bedeutungsvoll sein können. Um etwas über das unmittelbare Erleben der Beteiligten zu erfahren, müssten sie befragt werden oder der Forscher muss selber an der Interaktion beteiligt sein (Dinkelaker & Herle, 2009).

6.4. Die Auswertungsmethode

Die Ausgangsmaterialien waren zum einen die oben beschriebenen Videos mit Interaktionen zwischen Mütter und Säuglingen, als auch die dazugehörigen Transkripte, die zur schriftlichen Aufbereitung eingesetzt wurden.

Allgemein gesehen analysieren Auswertungsmethoden erhobene Daten, in dem Fall sind die Daten die Videos und deren Transkripte. Die Auswertung der Daten zielen im Sinne eines hermeneutischen Verstehensprozesses darauf ab, Sinnesstrukturen, Regelmäßigkeiten, Gemeinsamkeiten zwischen den Müttern und Vorkommnisse heraus zu arbeiten.

Die Wahl der Auswertungsmethode ist von der Fragestellung abhängig. Es wurde aus diesem Grund auf typische Auswertungsverfahren bei Videographien wie die Segmentierungsanalyse, die Sequenzanalyse, die Konfigurationsanalyse und die Konstellationsanalyse verzichtet und ein Ratingverfahren gewählt. Auch die Rahmenbedingungen der hier vorliegenden Videodaten sind ein Argument gegen die Wahl der vorherrschenden Analyseverfahren. Es sind unter anderen nicht viele Personen in der Aufnahme beteiligt und zeitliche Abfolgen können übersichtlich nachgewiesen werden.

Durch die Videodaten werden eine große Anzahl von Ereignissen und Zustände aufgezeichnet. Eine Analyse aller Phänomene, die wahrnehmbar sind, ist kaum realistisch. Deswegen werden die Aufnahmen limitiert, das heißt durch die Herstellung von Items, die anhand von Ratingskalen geprüft werden, wird vorab schon eine gewisse Eingrenzung des Verhaltens getroffen. Die Items und Ratingskalen werden im Folgenden erklärt. Ereignisse oder Zustände während der Inter-

aktion zwischen Mutter und Säugling, die nicht Thema der Fragestellung sind, werden somit automatisch ausgeblendet. Es besteht jedoch immer die Überlegung, ob sie ins Analyseverfahren mit einbezogen werden oder als Antwort auf die Fragestellung und den Sinn der Untersuchung nicht brauchbar sind.

Durch den geschützten Rahmen der Aufnahmen in den Wohnungen oder Häusern der Familien, wurden zusätzliche Phänomene ausgeblendet. Auch die Tatsache, dass sich immer nur zwei Personen in der Aufnahme befinden, reduziert möglicherweise störende Aspekte. Das ermöglicht eine leichtere und eindeutige Analyse.

Rogers Definition zur Empathie wurde zwar schon ausführlich in dieser Arbeit erläutert, es ist aber notwendig sich hier noch einmal kurz auf seine Sichtweise zu konzentrieren, da sich die folgenden Items an Rogers Gedanken anlehnen. Empathie ist für Rogers ein präzises einführendes Verstehen der persönlichen Welt des Gegenübers, die innere Welt des Klienten mit den ganz persönlichen Bedeutungen so wahrzunehmen, als wäre sie die eigene. Für Rogers war Empathie ein Prozess. Empathisch sein bedeutet, die private Wahrnehmungswelt des anderen zu betreten und darin heimisch zu werden. Diese Definition von Empathie kann auf die Mutter-Säuglings Interaktion übertragen werden, wie bereits in vorigen Kapiteln angeführt wurde. Beim empathischen Verstehen geht es darum, dass eine Person (beispielsweise die Mutter) die Welt des anderen (beispielsweise die Welt des Säuglings), die dieser in der jeweiligen Situation erlebt, zu spüren, wahrzunehmen und sich auszumalen. Empathie ist ein äußeres Hinhören der inneren Erlebnisse, ein sensibles und vorurteilsfreies Hören auf die innere Welt des anderen. Eine empathische Person merkt, welche Bedeutungen die Erfahrungen und Erlebnisse für das Selbst haben und was sie emotional bedeuten (Tausch & Tausch, 1979/1963). Für Rogers war das einfühlsame Verstehen der inneren Welt des anderen von großer Bedeutung. Er hat demnach auch sämtliche Studien und Forschungen durchgeführt, um seine Aussage zu überprüfen.

Rogers erste und zweite Definition von Empathie, die im Kapitel 4 erläutert wurden, sind jedoch für eine operationale Forschung nicht unbedingt brauchbar, bzw. schwer zu erforschen und zu definieren bei einer direkten Beobachtung. Rogers hat nicht eindeutig festgelegt, wie Empathie dem Gegenüber mitzuteilen ist, da er

keine Technik daraus machen wollte. Er verwies 1977 auf einen Fragebogen von Barret-Lennard, der von Beziehungspartnern auszufüllen ist. In diesem Fragebogen befinden sich Abstufungen von empathisch zu nicht empathisch: Er betont das augenblickliche und sich verändernde Bewusstsein die andere Person kennenlernen zu wollen, das heißt die Bereitschaft, empathisch sein zu wollen und sich auf das Gegenüber einzulassen. Für die Mutter-Kind Interaktion in den Filmaufnahmen bedeutet das herauszufiltern, ob Mütter ursprünglich die Bereitschaft zeigen, sich mit dem Kind intensiv beschäftigen und es kennenlernen zu wollen oder ob Mütter nur Aktivitäten setzen, um das Überleben des Kindes zu sichern.

Empathisches Verstehen bezieht sich nicht nur auf die Gefühle, die dem Klienten oder dem Kind im Moment erreichbar sind, sondern es meint auch Gefühle, die der Klient oder das Kind irgendwie verspürt oder andeutet und sie nicht ausdrücklich in Worte fassen kann, was bei Säuglingen immer der Fall ist. Dann zeigen sich diese Gefühle in der nonverbalen Kommunikation in Form von Stimme, Mimik, Körpersprache und Körperhaltung (Weinberger, 2001).

Aus diesen Gründen wurden Items entwickelt zu deren Prüfung ein Ratingverfahren eingeführt wurde. Die Entwicklung, Festlegung und Begründung der vier Items wird nachfolgend beschrieben.

6.4.1. Bestimmung und Entwicklung der Items

Die folgenden Items wurden entwickelt, um das Phänomen Empathie messbar und sichtbar zu machen. Die Schlussfolgerungen aus der theoretischen Auseinandersetzung mit allen relevanten Aspekten zur Forschungsfrage ist im Kapitel 6.6 näher erläutert worden. Die entwickelte empathische Kommunikation zwischen einer Mutter und ihrem Säugling kann sich aufgrund theoretischer Konstrukte der Mutter-Kind Interaktion, der Ergebnisse der Säuglingsforschung und der allgemeinen Darstellung von Empathie durch Rogers Bild des Menschen und des Kindes sowie der frühkindlichen Selbstentwicklung darstellen.

Die Items sind nach einer bestimmten Reihenfolge geordnet. Das erste Item ist relativ allgemein, das letzte ist schon detaillierter gefasst. Sie bauen aufeinander auf, wobei auch alle alleine im Umgang mit dem Säugling existieren können. Das

Maß an Empathie wird sozusagen genauer und steigert sich in seiner Ausführung. Um nun von Empathie im Sinne Rogers zu sprechen sind viele Faktoren nötig. Diese wurden in der Studie eben durch die Items festgelegt. Sie umfassen einzelne wichtige Bereiche von Empathie, sind aber auch nur eine ausgewählte Anzahl. Rogers hat mehrere Aspekte in seiner Personenzentrierten Psychotherapie definiert. Die Anzahl der Items richtet sich nach dem Ausmaß der Studie. Mehrere Items würden den Umfang der Arbeit überschreiten.

Es wurden Skalen von Tausch & Tausch 1979, Tausch 1970 und von Rogers Auflistungen über Empathie 1942 als Vorlagen verwendet, die speziell auf die Situation zwischen Mutter und Säugling ausgelegt und übertragen wurden.

Tausch hat 1970 eine Charakteristik der psychotherapeutischen Prozessmerkmale definiert, die als VEE „Verbalisieren emotionaler Erlebnisinhalte des Klienten durch den Psychotherapeuten“ beschrieben wurde. Es ist eine Operationale Definition des „Einfühlenden Verstehens“ in Bezug auf die Ausprägung des Merkmals. Es soll festgestellt werden, inwieweit der Therapeut die Gefühle, die der Klient mit dem Gesagten verbindet, anspricht. Außerdem wurden hier Skalenstufen von 2 bis 12 verwendet.

Tausch und Tausch haben 1979 eine vereinfachte Skala am Vorbild der Carkhuff-Skala in Bezug auf einfühlsames Verstehen der inneren Welt des Kindes entworfen, die bereits in mehreren Untersuchungen verwendet wurde. Diese Skala inkludiert fünf Stufen, wobei die fünfte Stufe eine vollständige Einfühlung beschreibt.

Tausch und Tausch 1979 beschreiben auch eine Überblicksskala über nicht wertendes Verstehen der inneren Welt des anderen, die auch als Vorlage für die Entwicklung der Items verwendet wurde. Rogers verfasst 1942 eine charakteristische Beschreibung von einfühlsamem Verstehen in der Therapie. Er erklärt, was in einer empathischen Person vor sich geht. Diese Aussagen wurden auf das Verhältnis zwischen Mutter und Säugling übertragen und auch als Anstoß für die Entwicklung der Items verwendet.

Mit den abgeleiteten Items ist es nun möglich das Ausmaß an Empathie in einer Interaktion einzuschätzen.

Die Items, die in dieser Arbeit aufgrund des Forschungsvorhabens ausgewiesen wurden, stellen sich folglich dar. Wert 1 ist auf der Ratingskala der positivste und

bedeutet ein extrem starkes Maß an Empathie, Wert 8 stellt den negativsten Umfang an Empathie dar. Alle anderen Werte sind abgeschwächt oder steigend in ihrer Intensität.

a.) Betreten der Wahrnehmungswelt des Säuglings

1= Die Mutter kann sich in den Säugling hineinversetzen und versteht die Bedeutung der Gefühle und Erfahrungen des Säuglings.

8= Die Mutter kann sich nicht in den Säugling hineinversetzen und versteht die Bedeutung der Gefühle und Erfahrungen des Säuglings nicht.

Für Rogers bedeutet Empathie unter anderem auch die Wahrnehmungswelt des anderen zu betreten und darin heimisch zu werden. Umgelegt auf das Interaktionsverhalten zwischen Mutter und Säugling kann Empathie demzufolge beschrieben werden. Die Mutter betritt die Welt des Kindes und wird in ihr heimisch. Sie kann sich vorstellen, wie es ist, noch einmal ein Säugling zu sein. Als Hilfe dafür kann sie die Perspektive des Säuglings wahrnehmen und übernehmen. Die Mutter hat in annähernd jedem Augenblick ein Gespür für die sich ändernden gefühlten Bedeutungen des Säuglings. Das sind Emotionen wie beispielsweise Furcht, Wut oder Zärtlichkeit. Die Mutter kann die gefühlten Bedeutungen richtig erkennen. Beispiele aus der Praxis werden bei der Auswertung der Videos ersichtlich.

b.) Ausdruck der gefühlten Inhalte und Bedeutungen

1= Die Mutter drückt die vom Säugling gefühlten Inhalte und Bedeutungen in tiefgehender Weise aus. Sie teilt dem Säugling mit, was sie von seiner inneren Welt verstanden hat.

8= Die Mutter geht nicht auf die vom Säugling gefühlten Inhalte und Bedeutungen ein. Sie teilt dem Säugling nicht mit, was sie von seiner inneren Welt versteht.

Für Rogers bedeutet Empathie das Leben des Gegenübers eine Zeit lang zu leben, sich darin zu bewegen, jedoch ohne unbedacht Urteile zu fällen. Empathisch sein heißt auch, dass die eigenen Empfindungen über die Welt des Gegenübers ausgedrückt werden. Übertragen auf die Interaktionen zwischen einer Mutter und ihrem Säugling heißt das, dass die Mutter dem Säugling ihre Gefühle und Anschauungen

mitteilt. Sie erzählt dem Säugling das, was sie von seiner inneren Welt verstanden hat, ohne Vorurteile zu benutzen. Durch die Nicht-Sprachlichkeit des Säuglings ist die sprachliche Kommunikation zwar nur einseitig, das Kind kann jedoch neben der Ausbildung der Sprache auch sein Selbst durch die Aussagen der Mutter entwickeln. Somit ist die Mutter ihrem Kind nahe und drückt die Wahrnehmungswelt des Kindes in Worte aus. Dieses Item lässt sich relativ leicht bestimmen, da hier die Aufmerksamkeit bei den wörtlichen Aussagen liegt.

c.) Ausführung von Verständnis durch Handlungen und Maßnahmen

1= Die Mutter zeigt dem Säugling durch ihre Handlungen und Maßnahmen, inwieweit sie die Welt des Kindes mit seinen Augen sieht. Ihre Verhaltensweisen sind der inneren Welt des Säuglings angemessen.

8= Die Mutter zeigt dem Säugling nicht inwieweit sie die Welt des Kindes mit seinen Augen sieht. Sie geht an den Gefühlen und an den Bedürfnissen des Säuglings vorbei.

Die Mutter zeigt dem Säugling durch ihr Verhalten, ihre Maßnahmen und durch ihre Aktionen, dass sie den Säugling in der jeweiligen Situation versteht. Dieses Zeigen des Verständnisses geht über das Sprechen hinaus, das Verstehen der Gefühle und der inneren Welt des Säuglings wird durch das Verhalten unterstützt und begleitet. Es kommt auch oftmals vor, dass sowohl die Sprache, als auch das Verhalten Verständnis für den Säugling demonstrieren. Dieses Item ist etwas schwieriger zu erkennen, lässt sich aber durchaus in verschiedenen Situationen ausweisen.

d.) Bewertungen und Wertempfinden

1= Die Mutter lässt den Ort der Bewertungen und Wertempfindungen beim Säugling. Sie will nicht, dass ihr Kind sich an ihre Vorstellungen anpasst.

8= Die Mutter bewertet den Säugling nach ihren Empfindungen, sie versucht das Kind in eine Richtung zu lenken.

Für Rogers besagt Empathie die eigenen Absichten und Wertvorstellungen außer Acht zu lassen, um die Welt des Gegenübers vorurteilsfrei zu sehen. In Bezug auf

die Interaktion zwischen einer Mutter und ihrem Säugling heißt das, dass die Mutter ihrem Kind auf der einen Seite ohne Vorurteile begegnet, das heißt ohne Bewertungen und auf der anderen Seite, und dass sie ihre Wertvorstellungen bei sich lässt. In der Erziehung stellt das eine gewisse Schwierigkeit dar, da Erziehung ohne Werte nicht existiert. Eine Mutter versucht meist ihre Wertvorstellungen zu vermitteln und auf ihr Kind zu übertragen. Durch die eigenen Wertvorstellungen wird Gutes und Falsches dargestellt, auch um das Kind zu schützen und zu warnen.

6.4.2. Auswahl der Videoausschnitte

Bevor die Videoausschnitte selektiert wurden, erfolgte die Transkription sowie die Auswahl, welche Videos brauchbar sind oder nicht. Zwei Videos wurden durchgängig ausgeklammert und von der Untersuchung ausgeschlossen. Bei einem Video kam nach ein paar Minuten das ältere Geschwisterkind in den Raum. Die Mutter konnte sich nicht mehr nur auf ihren Säugling konzentrieren, das Geschwisterkind zog sehr viel Aufmerksamkeit von beiden Seiten auf sich. Der Säugling, als auch die Mutter waren abgelenkt und die Interaktion zwischen Mutter und Säugling nicht mehr gegeben.

Das zweite Video, das von der Untersuchung ausgeschlossen wurde, war ein Video, in dem die Mutter am Herd steht und kocht. Der Säugling befindet sich am Boden und beschäftigt sich mit unterschiedlichen Materialien. Da hier kaum eine Interaktion zwischen Mutter und Säugling stattfindet, konnten dementsprechend auch keine zutreffenden Items ausgewiesen werden.

Für diese zwei Videos gilt allerdings, dass sehr wohl eine Untersuchung stattfinden kann, deswegen wurden sie auch auf die DVD gebrannt und liegen der Arbeit bei. Zu den ausgewiesenen Items wurden allerdings keine passenden Sequenzen gefunden.

Fernerhin wurde beinahe das gesamte Datenmaterial für die Analyse herangezogen und untersucht. Die ausgewählten Videosequenzen wurden mithilfe der zuvor definierten Items bestimmt. Bei manchen Ausschnitten könnten mehrere Items erwiesen werden. Um aber zu viel Verschlingung zu vermeiden, wurde immer nur

eine Videosequenz zu einem Item zugeordnet. Die einzelnen Interaktionen wurden zugeschnitten und der Zeitpunkt festgelegt. Die Dauer, sowie die Anfangs- und Endzeit wurden notiert und aufgelistet. Ein weiterer Grund für das Zuschneiden der Videosequenzen war, eine kürzere Zeitspanne genauer untersuchen zu können. Die Analyse fällt somit auffallend präziser aus. Auch beim Präsentieren der Videos, also bei der Einführung in das Ratingverfahren und bei der Durchführung der Auswertung durch objektive Teilnehmer, sollte die Aufmerksamkeit beim Anschauen der Videos länger anhalten.

Das restliche Videomaterial enthält nur mehr Übergänge oder Interaktionen, bei denen dürftige Aktionen stattfinden oder keine Items bestimmt werden konnten. Weder Interaktionen, die sich wiederholten noch Interaktionen, in denen stille notwendige Handlungen passierten fanden Zugang. Handlungen wie das Anziehen des Säuglings nach dem Wickeln, ein Telefonat der Mutter, das sie nebenbei führte, ein unangemeldeter Gast, Übergänge von einer Spielsituation zur nächsten oder das Wechseln der Räumlichkeiten konnten bedenkenlos von der Analyse ausgeschlossen werden.

Neben den Videosequenzen, die zur Auswertung und Interpretationen verwendet wurden, existieren nebenbei Beispielvideos. Bei diesen Videos konnte eine genaue Zuordnung zu den vier Items getroffen und sowohl positive, als auch negative Beispiele gefunden werden. Die Beispielvideos dienten als Vorlage für das Herzeigen und Erklären der Items während des Ratingverfahrens. So konnten sich die Teilnehmer bildlich und praktisch das theoretisch Erklärte anschauen. Das trug zu einem besseren Verständnis des Ratingverfahrens bei. Der Ablauf des Verfahrens wird in den zwei nachfolgenden Kapiteln erläutert.

Jedem Item wurden dementsprechend zwei Videos zugeordnet mit Ausnahme von Item d.). Hier zeigte sich in keinem Video ein positives Beispiel passend zu der Aussage. Auf die Begründung dafür wird später noch ausführlicher eingegangen.

Die DVD als Beilage zu dieser Arbeit enthält alle Videos, sowohl in voller Länge, als auch Einzelinteraktionen und ausgewählte Szenen. Die gesamten Videos haben eine numerische Beschriftung (zum Beispiel Video 2-3), die ausgewählten Videosequenzen sind mit drei Großbuchstaben VID und einer vorstehenden Zahl

gekennzeichnet. In den Kapiteln 8.1.1. bis 8.1.4 werden diese Kennzeichnungen verwendet, sie stehen eben für eine geschnittene ausgewählte Videosequenz, der eine Interpretation folgt.

6.4.3. Durchführung der Auswertung

Die Videos wurden beim Verfassen der Transkripte mehrmals angeschaut, auch in unterschiedlichen Geschwindigkeiten. Nach einer mehrwöchigen Zeitspanne, die für andere theoretische Inhalte genutzt wurde, wurden die Videos noch einmal angeschaut und danach mit der Analyse begonnen. Es wurde jedes Video in einzelne Ausschnitte unterteilt und mithilfe eines Videoschneidprogramms separat abgespeichert. Das Ergebnis waren 26 Videosequenzen. Der Anfangs- und der Endpunkt der einzelnen Ausschnitte wurden abhängig von der Interaktion ermes- sen. Wurde ein Item in einer Interaktion zwischen einer Mutter und ihrem Säug- ling festgestellt, ist eine abgeschlossene Handlung identifiziert worden. Die Dauer der Videosequenzen beträgt durchschnittlich ein bis drei Minuten. Dieses Heraus- suchen einzelner Ausschnitte aus dem gesamten Datenmaterial, das Erkennen der Items und das Zuordnen derselben stellten sich als enormen Arbeits- und Zeitauf- wand dar. Um sicher zu stellen, dass die Videoszene und der dazu passende Item auch richtig erkannt wurden, verlangte es nach einer genauen Beschreibung des Videoausschnitts. Außerdem mussten die Videosequenzen einheitlich und über- sichtlich benannt und gespeichert werden. Danach folgte eine Bewertung anhand der Ratingskalen. Jede einzelne Videosequenz wurde wieder mehrmals betrachtet, auf die Aussage des Items geprüft und bewertet.

Wie schon beschrieben, wurden zusätzlich zu den Videoausschnitten Beispielvi- deos ausgesucht und ausgewertet. Diese Beispielvideos zeigen eindeutige Bewer- tungen, jeweils für eine positive (Wert 1) und eine negative Wertung (Wert 8). Hier wurde besonders darauf geachtet, dass die Items vollständig zutreffen. Sie wurden dazu verwendet, um den objektiven Teilnehmern die theoretischen Erläu- terungen zur Verwendung der Ratingskalen und die Erklärungen der Items exakt begreiflich zu machen. Die Beispielvideos sind in den Kapiteln 8.1.1. bis 8.1.4. angegeben.

Um die Gütekriterien einer Qualitativen Studie zu gewährleisten und die Ergebnisse zu prüfen, wurde das Ratingverfahren auf objektive Teilnehmer ausgeweitet. Die Teilnehmer hatten unterschiedliches Geschlecht und verschiedene Berufe, lediglich das Alter kann zwischen 25 und 35 bestimmt werden. Es fand eine Einführung in das Thema der Diplomarbeit mit besonderer Hervorhebung und Betonung der Empathie statt. Erläutert wurden Carl Rogers Personenzentrierte Psychotherapie, seine Arbeitsweise und auch sein Bild vom Kind. Jedes Item wurde einzeln besprochen, als Unterstützung bekamen die Teilnehmer die Beispielvideos gezeigt. Nach jedem Videoausschnitt hatten die Teilnehmer die Zeit, ihre Bewertungen auf der Skala, die zuvor noch erklärt wurde, einzutragen. Manche Videos mussten öfters präsentiert werden, da im Zuge der Diskussionen Unklarheiten blieben oder manche Handlungen nicht beim ersten Anschauen erkannt und gesehen wurden. Die Diskussionen waren sehr mannigfaltig und anregend, wichtige Schlagwörter wurden festgehalten und fanden Einfluss bei der Ergebnisinterpretation. Alle einzelnen Werte sind bei der Darstellung der Ergebnisse angegeben.

6.4.4. Auswertung mit Hilfe von Ratingskalen

Die Ratingskalen wurden so entwickelt, dass es einen neutralen Punkt auf der Skala gibt. Dieser neutrale Punkt war notwendig, um auch nicht eindeutige Standpunkte zuordnen zu können, beziehungsweise auch, um Interaktionen zwischen den Müttern und ihren Säuglingen indifferent zu machen. Die Skalen haben Werte von 1 bis 8 und können auf einem Balken eingetragen werden. Der Wert 1 bedeutet, dass das Item positiv bewertet werden kann, 8 ist negativ. Die anderen Werte zwischen 2 und 4 befinden sich im positiven, die Werte 5 bis 7 im negativen Bereich. Was die einzelnen Items bedeuten, beziehungsweise, welche Art von Empathiefähigkeit untersucht wurde, ist im Kapitel 7.4.1 unter der Bestimmung und Entwicklung der Items erläutert worden. Die Teilnehmer hatten auch die Möglichkeit sich zwischen den Werten zu entscheiden. Die Bewertungen der Teilnehmer sind bei den Untersuchungsergebnissen aufgelistet und wurden bei der Interpretation der gewonnenen Ergebnisse einbezogen.

Die verwendeten Ratingskalen befinden sich im Anhang dieser Arbeit.

7. Untersuchungsergebnisse

Die Untersuchungsergebnisse werden im Folgenden dargestellt. Dabei werden die entwickelten Items einzeln präsentiert und auf einer abstrakten Ebene abgebildet. Zu jedem Item werden Videoausschnitte definiert und zugefügt, die unter den erklärten Kürzel (beispielsweise 4.VID) genannt werden. Es folgen jeweils ein positives und ein negatives Beispielvideo, um die Vorgehensweise deutlich zu machen. Außerdem wurden diese Beispielvideos zur Erklärung des Ratingverfahrens als Demonstrationszwecken vorgeführt. Weiters sind die Dauer der Videosequenz und aus welchem Video (beispielsweise Video 3-2) diese Sequenz gewählt und ausgeschnitten. Die Werte auf der Ratingskala, sowie die Transkripte in kursiver Schrift, sind angegeben.

7.1. Ergebnisinterpretation

Nach der Darstellung der Transkripte werden Ergebnisinterpretationen angeführt. Die Handlung wird kurz beschrieben und kann auch in den Transkripten nachgelesen werden. Die Interpretationen der vorliegenden Interaktionen zwischen einer Mutter und ihrem Säugling wurden anhand der entwickelten Items bewertet und präsentiert. Es werden einzelne Interaktionen beschrieben und mit dem jeweiligen Item verglichen. Das Verhalten der Mutter, sowie das Verhalten des Säuglings und seine Reaktionen werden untersucht und beschrieben. Bei einzelnen Darstellungen werden zusätzlich Ausschnitte aus den Transkripten zur besseren Erklärung angezeigt.

7.1.1. Betreten der Wahrnehmungswelt des Säuglings (Item a.)

Positives Beispielvideo

Von Minute 4:20 - -6:12 aus dem Video 6-2

Dauer: 1:52 min.

Transkript:

Das Kind hebt kurz die Hand, lässt sie wieder fallen, die Mutter hat die Strumpfhose über das zweite Bein gezogen und sagt: "So." Sie greift nach dem zweiten Socken und zieht ihn dem Kind

an. Das Kind liegt ruhig da und schaut zur Kamera. <00:04:22>
Die Mutter greift dem Kind unter die Achseln und sagt: "Achtung." Das Kind schaut die Mutter an und macht leise: "Mhm." <00:04:25>
Die Mutter hebt das Kind hoch und sagt: "Ja, sehr gut." Sie stellt das Kind auf die Beine auf den Wickeltisch. Das Kind greift die Mutter an auf den Schultern und am Kopf, es hat den Mund geöffnet und berührt damit die Wange der Mutter. Die Mutter umarmt ihr Kind und sagt: "Aja..hmmmm." <00:04:30>
Das Kind dreht den Kopf und schaut kurz in die Kamera, Mutter und Kind umarmen sich weiter. Die Mutter greift zur Strumpfhose und zieht sie hinauf. Mutter: "Anhalten." <00:04:32>
Das Kind schaut auf die Seite hinunter auf den Wickeltisch, die Mutter nimmt das Kind unter die Achseln und bewegt es ein Stück weg, sodass sie sich nicht mehr berühren. Die Mutter schaut am Kind hinunter und sagt: "So, was is." <00:04:38>
Dann zieht die Mutter das Kind wieder näher an sich heran, schaut dem Blick des Kindes nach und sagt: "Was is da Interessantes?" Sie schaut ihrem Kind ins Gesicht, das Kind hebt den Blick und schaut zur Kamera. <00:04:39>
Die Mutter schaut das Kind weiter an und wiederholt: "Was is da Interessantes?" Das Kind lässt sich sinken, die Mutter sagt: "Uhi..." <00:04:42>
Die Mutter lässt das Kind nieder setzen, das Kind beugt sich nach vorne und schaut verschiedene Dinge an, die neben dem Wickeltisch auf einem Regal stehen. Das Kind legt sich dabei auf den Bauch, die Mutter hält das Kind und beobachtet. <00:04:48>
Das Kind streckt die Hand aus und ergreift etwas, die Mutter nimmt es ihm aus der Hand und legt es hinter dem Rücken auf die andere Seite des Wickeltischs. Das Kind schaut kurz dem Gegenstand nach, greift dann nach vorne und berührt einen Becher mit Zahnbürste. <00:04:52>
Das Kind macht den Mund auf, die Mutter rückt den Becher kurz ein Stück nach vor zum Kind hin. Das Kind ergreift den Becher, die Mutter hält weiter unten ihre Hand auf. <00:04:54>
Das Kind greift mit der zweiten Hand auf die Zahnbürste, dabei legt es den Becher um, die Mutter greift dazu, nimmt die Zahnbürste in die Hand und legt sie weg. <00:04:59>
Das Kind hat eine Zahnbürste in der Hand, die Mutter schaut zu und sagt: "Uhi..uhi." <00:05:03>
Das Kind hat die Zahnbürste in der Hand und schlägt damit auf die Wand des Regals fünfmal, die Mutter schaut zu. <00:05:06>
Dann hebt das Kind kurz den Blick und schaut den Becher an, es eine zweite Zahnbürste in die andere Hand. Die Mutter dreht sich kurz um und schaut auf ein Regal, dabei hat sie die Hand auf den Rücken des Kindes gelegt. <00:05:11>
Dann dreht sich die Mutter auf die andere Seite und macht einen Kasten auf. Die Hand hat sie noch immer beim Kind. Das Kind schaut beide Zahnbürsten an, dann lässt es eine fallen. <00:05:13>
Die Mutter dreht sich kurz zum Kind, dann schaut sie in den Kasten hinein. Das Kind nimmt die Zahnbürste in den Mund. Es strampelt mit den Beinen und beginnt etwas zu plappern. <00:05:19>
Die Mutter legt eine Weste von dem Kasten auf den Wickeltisch, das Kind strampelt schneller und plappert lauter. Es atmet laut und beginnt etwas zu raunzen. Die Mutter beugt sich zum Kind nach unten und schaut es direkt an. <00:05:22>
Das Kind lacht nun laut, die Mutter gibt dem Kind einen Kuss auf die Wange und sagt: "Mh???" <00:05:24>
Das Kind nimmt die Zahnbürste aus dem Mund und schaut sie an. Mutter: "Was hast du denn da, hehh, hast du was erobert?" <00:05:27>
Das Kind schaut und greift nun zum Becher, die Mutter wiederholt: "Hast du was erobert? Mh?"
Das Kind greift den Becher an und hebt ihn etwas in die Höhe. <00:05:33>
Das Kind wendet wieder den Blick auf die Zahnbürste und berührt mit ihr die Wand des Regals. Die Mutter richtet sich auf, nimmt die Weste in die Hand und sagt: "So." <00:05:38>
Das Kind atmet schneller und schaut wieder auf den Becher. Mutter: "Ziehen wir die Jacke noch an." Das Kind öffnet den Mund und nimmt den Becher in der Mund. Die Mutter nimmt in der Zeit den Pyjama in die Hand und beugt sich hinunter, um ihn wegzulegen. <00:05:45>
Dabei wendet die Mutter ihren Kopf dem Kind zu, schaut es an und beobachtet es. Das Kind lässt den Becher los, senkt den Kopf etwas und berührt mit dem Mund die Matte des Wickeltischs. <00:05:47>
Dann hebt es den Kopf wieder und schaut die Zahnbürste an. Die Mutter erhebt sich, greift das

Kind von hinten unter die Achseln und sagt: "Vorsicht. " Das Kind öffnet den Mund und führt die Zahnbürste zum Mund. <00:05:52>

Mutter: "Ich heb dich hoch." Sie hebt das Kind hoch und sagt: "Hoooohruck." Das Kind hat die Zahnbürste in der Hand. Die Mutter stellt das Kind auf die Beine, das Kind nimmt die Zahnbürste in den Mund, die Mutter schaut das Kind an. <00:05:58>

Das Kind schaut in die Kamera, gibt ein paar Töne von sich, nimmt die Zahnbürste aus dem Mund und lacht laut mit offenem Mund. Die Mutter beginnt auch zu lachen. <00:06:02>

Das Kind hat weiter den Mund offen und atmet laut und schnell, es wippt mit den Knien auf und ab. Die Mutter schaut ihrem Kind wieder in s Gesicht und sagt: "Hm?" <00:06:06>

Das Kind wippt noch zweimal auf und ab, die Mutter hält es unter den Achseln fest. Mutter: "Setz du dich kurz hin?" Sie umarmt das Kind am Bauch mit einer Hand. <00:06:08>

Das Kind öffnet den Mund und streckt sich die Zahnbürste entgegen, die Mutter hebt das Kind auf, nimmt mit der anderen Hand die Beine des Kindes, legt sie nach vor und setzt das Kind nieder. Mutter: "Setz du dich kurz hin, so. Bitteschön." <00:06:11>

Das Kind sitzt am Wickeltisch und nimmt die Zahnbürste in der Mund. Mutter: "Dankeschön." Die Mutter nimmt die Jacke in die Hand. Das Kind nimmt die Zahnbürste aus dem Mund und schaut sie an. <00:06:16>

Negatives Beispielvideo

Von Minute 0:20 – 1:34 aus dem Video 2-1

Dauer: 1:17 min.

Transkript:

Kind macht den Mund auf und isst den Brei, schaut wieder zur Kamera. Die Mutter füllt den Löffel an und bemerkt, wohin ihr Kind schaut. <00:00:20>

Mutter: "So. Muss man immer dorthin schaun gel?" Säugling dreht sich wieder zur Mutter. <00:00:24>

Mutter macht wieder den Mund auf, während sich beide anschauen. Mutter: "Ah. Brauch ma schon was zu trinken? Soll die Mama was zu trinken holen ha? Kleine Maus." <00:00:34>

Baby schaut weg und schluckt, Mutter befüllt den Löffel erneut. <00:00:34>

Kind schaut wieder zur Kamera, Mutter beugt sich etwas mehr nach vor in Richtung des Kindes und sagt: "tucktucktuck." <00:00:38>

Säugling gibt einen lauten Ton von sich. Mutter: "Schnell ha, mm, das ist gut" Kind hat sich etwas geweigert den Löffel zu nehmen, aber macht den Mund dann doch auf <00:00:43>

Kind fährt mit der Hand in die Schüssel mit Brei, Mutter sieht das und sagt: "Achtung." Kind schaut sie an, Mutter nimmt seine Hand heraus <00:00:47>

Mutter schleckt spielerisch die Hand des Kindes ab. <00:00:50>

Kind schaut sie an, als sie wegschaut sagt Mutter: "Dawischt, dawischt hob i di!" <00:00:51>

Mutter schiebt die Schüssel ein Stück nach hinten, befüllt den Löffel wieder mit Brei. Kind schaut wieder in die Kamera und gibt einen lauten Ton von sich. <00:00:53>

Mutter streckt dem Kind den Löffel vor das Gesicht. Kind beginnt lauter zu quietschen und zu schreien. <00:00:57>

Mutter schaut es an: "Maus, Maus." <00:00:59>

Mutter schiebt den Löffel in den Mund des Kindes, das hört auf zu schreien. <00:01:01>

Mutter: "So einen Hunger schon und die Mama zaht net an gö?" <00:01:03>

Säugling hüpfte im Sessel auf und ab und beginnt wieder zu schreien, verzieht dabei das Gesicht. <00:01:07>

Kind dreht sich zur Mutter und beginnt noch lauter zu schreien, Mutter hat bereits den Löffel angefüllt und hält ihn vor das Gesicht. Kind dreht sich nun ganz um, sodass es nach hinten schaut. <00:01:10>

Mutter: "Mhm" und beobachtet ihr Kind. Dann legt die den Löffel zurück und beugt sich zum Kind, sodass ihr Gesicht vor dem Gesicht des Säuglings ist. Sie nimmt die Hände des Kindes in ihre Hände. <00:01:14>

Mutter: "Ach komm du Süße, wir sind ja noch gar nicht fertig." <00:01:17>

Kind weint weiter und greift der Mutter ins Gesicht. Die lehnt sich wieder zurück und beginnt die

Birne zu schneiden. <00:01:19>

Mutter: "Dann brauchen wir eine Birne, brauch ma eine Birne, ha." Kind hört auch zu schreien und schaut Mutter zu. <00:01:22>

Mutter: "Schau her, die is aber lecker" Sie nimmt die Birne in die Hand und schneidet weiter. <00:01:24>

Kind hüpfte auf und ab und gibt noch Wein-Geräusche von sich. Es greift nach vorn und berührt die Schüssel mit dem Brei. <00:01:27>

Mutter: "Achtung, Achtung." Kind schaut die Mutter an und reicht ihm ein Stück Birne vors Gesicht. Mutter: "Birne hast du da!" <00:01:32>

Kind nimmt die Birne in die Hand, das Stück fällt dem Säugling aber hinunter. Er schaut die Mutter an und beginnt wieder zu weinen. <00:01:35>

1. VID

Von Minute 4:10 – 5:25 aus dem Video 1-3

Dauer: 1:14 min.

Werte auf der Ratingskala: 3, 2, 2-3, 2-3, 6, 3, 2-3

Transkript:

Mutter fasst das Kind unter die Achseln und hebt es dabei hoch. Mutter: "Wos?" <00:04:10>

Sie setzt das Kind auf ihren Schoß, Mutter: "Moch ma...Rad fahren?" <00:04:14>

Sie streckt dabei ihre Füße aus, sodass sie im Langsitz sitzt. Der Säugling raunzt noch immer, das Raunzen wird immer lauter. <00:04:16>

Die Mutter reagiert nicht darauf und beginnt mit einem Spiel. <00:04:16>

Sie hält das Kind unter den Achseln fest und beginnt zu singen: "Vor zurück, vor zurück." Dabei wippt sie das Kind vor und zurück." das Kind schaut am Boden auf das Auto und raunzt weiter. <00:04:19>

Beim zweiten Mal Zurück schaut das Kind seine Mutter ins Gesicht, hört auf zu raunzen und lacht seine Mutter an. <00:04:20>

Mutter singt: "Wir fahren mit dem Rad ein Stück." Sie bewegt das Kind immer noch vor und zurück. Der Säugling lacht und dreht seinen Kopf nach vorne, schaut in die Kamera. <00:04:22>

Mutter singt: "Hin und her, hin und her." Sie bewegt nun das Kind nach links und rechts. Der Säugling lacht und gibt Glugs-Geräusche von sich. Die Mutter lacht ebenfalls. <00:04:27>

Mutter singt: "Fahrrad fahren ist nicht schwer." Säugling wird weiter nach links und recht bewegt, er lacht und schaut auf die Seite, versucht seine Mutter anzuschauen. <00:04:31>

Mutter singt: "Rundherum, rundherum." Sie bewegt den Oberkörper des Kindes im Kreis. Der Säugling hört auf zu lachen und schaut gespannt, dann schaut er sich im Raum um. <00:04:36>

Mutter singt: "Und dann fällt das Fahrrad uuuuum." Bei um legt sie das Kind nach hinten auf den Rücken. Der Säugling kann sie nun von unten anschauen und lacht. <00:04:43>

Mutter lacht mit ihm mit und gibt ihm ein Bussi auf die Stirn. <00:04:43>

Mutter setzt das Kind wieder auf und sagt: "Das ist lustig gö?" <00:04:46>

Kind hört auf zu lachen und schaut sich die Spielsache am Boden an. Mutter schaut ihm dabei an: "Hm? Noch einmal?" <00:04:49>

Mutter beginnt wieder zu singen: "Vor zurück." Dabei bewegt sie den Oberkörper des Kindes nach vor. Das Kind hat seine Füße ausgestreckt, sodass es sich nicht nach vor beugen kann. <00:04:50>

Mutter singt weiter: "Vor zurück." Diesmal lässt sich das Kind nach vorne beugen und schaut die Mutter an, öffnet den Mund und lacht <00:04:53>

Mutter lacht auch und singt weiter: "Wir fahren mit dem Rad ein Stück." Mutter und Kind lachen, das Kind schaut die Mutter an, sodass die Bewegungen nicht ganz ausgeführt werden können, Mutter lacht lauter. <00:04:59>

Mutter singt weiter: "Hin und her, hin und her." <00:05:03>

Mutter schaukelt das Kind hin und her. <00:05:05>

Mutter singt weiter: "Fahrrad fahren." Hört auf zu singen. Das Kind fällt hinunter auf die Unterschenkel des Kindes. <00:05:05>

Mutter schaut das Kind an: "Up, ist nicht schwer." (gesprochen und schnell). Das Kind lacht die Mutter an. <00:05:07>

Mutter hebt das Kind wieder hinauf auf ihre Oberschenkel und sagt: "Du fällst ja jetzt schon runter." Kind lacht.<00:05:09>

Säugling schaut wieder auf den Boden zu seinen Spielsache. Mutter singt weiter: "Rundherum, rundherum." <00:05:11>

Säugling hebt den Kopf und schaut seine Mutter an, die erwidert mit Lachen und lässt den Säugling nach hinten fallen, sodass er am Rücken liegt, der Kopf wird von der Mutter gestützt. <00:05:14>

Mutter: "Da fällt das Fahrrad uuuuum." Dabei beugt sich die Mutter nach vor zum Kind und kitzelt es am Bauch. Das Kind lacht dabei. <00:05:17>

Das Kind lacht weiter und die Mutter kitzelt es weiter, während sie das Kind etwas aufrichtet. <00:05:20>

Mutter: "Hama di, hama di?" Sie kitzelt weiter das Kind, das Kind lacht und macht Glugs-Geräusche. <00:05:22>

Mutter: "Du, Lauser." Sie setzt das Kind wieder auf ihre Oberschenkel. <00:05:25>

Interpretation:

Die Mutter kann sich in dieser Situation sehr gut in den Säugling hinein versetzen. Sie singt ein Lied und bewegt das Kind nach den Bewegungen des Liedes dazu. Dadurch besteht auch ein enger Körperkontakt. Obwohl das Kind von der Mutter weggedreht sitzt, ihr den Rücken zeigt, achtet die Mutter während der gesamten Sequenz darauf, dass sie dem Kind wenn möglich in die Augen schaut. Sie beugt sich nach vorne und dreht ihren Kopf auch zur Seite, damit sie das Erleben des Kindes genau wahrnehmen kann. Die Mutter merkt sehr schnell, dass dieses Spiel dem Säugling enormen Spass macht und ahmt unmittelbar seine Gefühle nach. Sie lacht mit ihm mit. Die Mutter passt sich auch mit ihrem Singtempo dem Kind an. Sie merkt, dass das Kind schon hinunter rutscht und reagiert im Spiel darauf. Als das Kind ist etwas ungeduldig wird, merkt es die Mutter und wird in ihrem Singtempo schneller. Bei der Wiederholung des Liedes, vor allem beim Ende, wird die Mutter schneller in ihrem Spiel und passt sich auch mit den Gefühlen dem Säugling an. Der Säugling ist sehr angeregt durch das Singen und lacht laut und stark. Die Mutter nimmt das Lachen und das übermütig lustige Verhalten des Säuglings wahr und spiegelt auch seine Gefühle wieder. Sie ist ihrem Säugling sehr nahe. Es besteht Augenkontakt und Mutter und Kind haben dasselbe Erleben.

Die Bewertungen der objektiven Teilnehmer und Beobachter der Videos zeigten ein sehr ähnliches Bild. Die Werte auf der Ratingskala lagen zwischen 2 und 3, eine Wertung lag bei 6. Somit besteht eine Übereinstimmung, dass die Mutter in diesem Video sich in den Säugling hinein versetzen kann und dessen Bedeutungen und Gefühle versteht.

2. VID

Von Minute 18:37 – 21:20 aus dem Video 5-2

Dauer: 2:41 min.

Werte auf der Ratingskala: 1, 1-2, 1-2, 2, 1, 2, 1

Transkript:

Das Kind dreht sich kurz zur Mutter, die hält dem Kind den Ball entgegen. Das Kind dreht sich wieder zum Spiel, greift den Bären an, dreht sich aber dann wieder zur Mutter, schaut auf ihre Hand und greift nach dem Ball. <00:18:33>

Dann stützt sich das Kind vorne mit den Händen auf und krabbelt von der Mutter weg. Es nimmt eine kleine Puppe, die am Boden liegt und will sie in die Kugelbahn werfen. Dabei fällt die Puppe auf den Boden. Die Mutter schaut zu. <00:18:43>

Kind schaut der Puppe nach und macht: "Da!" Mutter: "Holst du die Puppe?" Das Kind krabbelt zur Puppe. Kind: "Da." Mutter: "Ja, hols einmal." <00:18:48>

Das Kind greift nach der Puppe, hebt die auf und setzt sich dabei nieder. Es schaut die Mutter an, die Mutter nickt. <00:18:51>

Das Kind lehnt sich nun nach vorne und setzt die Puppe unten auf die Kugelbahn in ein Loch hinein. Das Kind wechselt die Hand, um die Puppe wieder heraus zu bekommen. Die Mutter schaut den Kind zu und hält den Ball in die Luft. <00:19:00>

Die Mutter beugt sich etwas nach vor und sagt: "Kriegst du sie raus?" Die Mutter greift zur Puppe, nimmt sie heraus und sagt: "Soll ich dir da helfen?" Das Kind steht in der Zwischenzeit auf und hält sich an der Kugelbahn oben fest. <00:19:07>

Die Mutter streckt dem Kind die Puppe entgegen und sagt: "Bitte, die passt aber nicht ganz da oben rein." Das Kind nimmt die Puppe und wirft sie in das Loch der Kugelbahn. <00:19:13>

Das Kind schaut dann die Mutter an und macht: "Nam nam nam naaaahh, dada." Mutter antwortet: "Jaaaaahh." <00:19:15>

Die Mutter greift nach der Puppe und hält die dem Kind entgegen und sagt: "Die fällt da nicht so ganz durch." Das Kind nimmt die Puppe und wirft sie wieder in das Loch. <00:19:22>

Das Kind schaut der Puppe nach, die Mutter will mit der Hand zur Puppe greifen, zieht sie aber wieder zurück und macht: "Mhm?" Das Kind schaut auf die Hand der Mutter, die zeigt nun auf die Puppe und sagt: "Musst du da holen." <00:19:28>

Die Mutter ergreift nun die Puppe und hält dem Kind entgegen. Das Kind nimmt langsam die Puppe in die Hand und schaut zur Kamera. Das Kind lässt die Puppe am Boden fallen und schaut ihr nach. <00:19:36>

Mutter: "Bums, is runter gefallen." Die Mutter hebt die Puppe auf und streckt die dem Kind wieder entgegen. Mutter: "Bitteschön!" Das Kind nimmt die Puppe in die Hand und schaut sie an. <00:19:41>

Dann wirft das Kind wieder die Puppe in das Loch, das Kind steht noch immer und hält sich an der Kugelbahn an. <00:19:49>

Das Kind schaut der Puppe nach und greift mit einer Hand in das Loch. Dann nimmt es die Hand wieder weg und schaut in das Loch hinein. Die Mutter schaut zu und lacht: "Uh, steckt die Puppe jetzt drinnen?" <00:19:58>

Das Kind greift wieder in das Loch, die Mutter sagt: "Ja, da drinnen is sie." Das Kind schlägt mit der anderen Hand auf die Kugelbahn, schaut dann wieder ins Loch hinein. Dann hebt es den Kopf und schaut zur Mutter. <00:20:05>

Die Mutter grinst, rückt ein Stück näher zum Kind und sagt: "Soll ich dir helfen?" Die Mutter schaut nun in das Loch und sagt: "Wo is sie denn?" <00:20:10>

Das Kind hat die Hand wieder im Loch, die Mutter holt die Puppe von unten heraus und zeigt sie dem Kind. Mutter: "Kuckuck." Das Kind schaut die Mutter an. <00:20:17>

Mutter wiederholt: "Kuckuck." Das Kind nimmt die Puppe in die Hand und wirft sie wieder ins Loch. Mutter: "Jetzt tust das wieder da rein." <00:20:22>

Das Kind schaut der Puppe nach, die Mutter sagt: "Wo is sie?" Das Kind schaut wieder hoch und greift mit der Hand ins Loch, dabei macht es: "Mhmm." <00:20:26>

Mutter: "Hier." Sie greift auf die Kugelbahn, wo die Puppe liegt, das Kind schaut zu. Die Mutter hebt die Puppe in die Höhe und sagt: "Kuckuck." Das Kind greift nach der Puppe. <00:20:31>
Das Kind versucht die Puppe wieder in das Loch zu geben, die Puppe fällt aber auf den Boden. Die Mutter hebt sie auf und hält sie dem Kind entgegen. Mutter: "Kuckuck." <00:20:37>
Das Kind greift wieder nach der Puppe und schmeißt sie auf den Boden. Die Mutter greift danach und lässt die Puppe auf dem Boden näher zum Kind "gehen". Dabei sagt sie: "Hallo, hallo [Name des Kindes]." <00:20:43>
Das Kind schaut auf die Puppe, die Mutter hebt die Puppe auf und stellt sie auf die Kugelbahn vor das Kind. Mutter: "Hallo!" Das Kind ergreift die Puppe und schmeißt sie wieder weg. Die Puppe landet in der Kugelbahn. <00:20:47>
Die Mutter greift nach der Puppe und sagt: "Uhi, jetzt is auf der Rutsche." Sie hebt die Puppe auf, stellt sie wieder auf die Kugelbahn und wiederholt: "Jetzt is auf der Rutsche." <00:20:50>
Mutter: "Hallo." Das Kind greift nach der Puppe und schmeißt sie wieder schnell weg auf den Boden. Die Mutter hält dem Kind nun einen Ball entgegen und sagt: "Ja, nimm ma mal den Ball." <00:20:56>
Das Kind nimmt den Ball und schmeißt ihn auf den Boden. Mutter: "Der auch." Sie hebt den Ball wieder auf und steckt ihn dem Kind entgegen. <00:20:58>
Mutter: "Bitteschön." Das Kind nimmt den Ball und schmeißt ihn wieder auf den Boden. Die Mutter nimmt nun den anderen orangen Ball in die Hand und dem Kind entgegen und sagt: "Magst den ham?" Das Kind nimmt ihn und wirft ihn auch am Boden. <00:21:10>
Das Kind schaut dabei den gelben Ball an, die Mutter hebt den orangen Ball wieder auf und streckt ihn dem Kind entgegen. Das Kind lässt eine Hand von der Kugelbahn los und geht leicht in die Knie zweimal. <00:21:12>
Mutter: "Oder holst ihn mal den gelben?" Das Kind greift zum orangen Ball und wirft ihn zu Boden. <00:21:13>
Das Kind schaut dorthin, wo beide Bälle liegen und steigt mit einem Fuß ein Stück auf die Seite. Mutter: "Holst ihn mal, holst du den Ball?" <00:21:18>
Die Mutter beugt sich nach vor, stützt sich mit den Händen am Boden auf, sodass sie dem Kind besser ins Gesicht schauen kann. Sie wiederholt: "Holst du den Ball?" <00:21:20>

Interpretation:

Die Körperhaltung der Mutter zeigt bereits, dass sie sich voll und ganz dem Kind widmet und es nicht in eine Richtung lenken möchte. Sie sitzt ein Stück vom Kind weg auf ihren Knien und dreht dem Kind direkt Kopf und Körper zu. Die Mutter ändert ihre Körperposition wenig und gibt somit dem Säugling viel Freiraum für sein Tun und Handeln. Als der Säugling zu brabbeln beginnt, hört die Mutter bewusst zu, indem sie das Kind anschaut und wartet, bis es fertig „erzählt“ hat. Erst dann reagiert die Mutter auf die Laute des Kindes. Die Mutter beobachtet ihr Kind beim Spielen und kommentiert auch das Handeln. Ab und zu greift sie ein und hilft dem Säugling die Puppe wieder in die Hand zu bekommen. Nach einiger Zeit beugt sich die Mutter etwas näher zum Säugling nach vorne, aber erst nachdem der Säugling sie darauf aufmerksam gemacht hat, dass es ihre Hilfe braucht. Der Säugling schaut dabei die Mutter an und gibt einen hohen Ton von sich. Gegen Ende der Interaktion findet der Säugling Gefallen daran, die Puppe auf den Boden zu werfen, weil die Mutter sie immer wieder aufhebt und dem Säugling entgegen streckt. Die Mutter zeigt hier, dass sie ihrem Kind sehr nahe ist. Sie versteht, dass

der Säugling in dieser Situation den Ball und die Puppe auf den Boden werfen mag, die Mutter zeigt Geduld und hebt die Gegenstände immer wieder auf. Sie versteht, dass dieses Spiel dem Kind jetzt gerade wichtig ist. Sie erkennt die Bedeutung der Erfahrung, die der Säugling bei dieser Interaktion macht. Die Bewertungen auf der Ratingskala zeigen ein eindeutiges Bild. Die Werte liegen sehr dicht beieinander, sie bewegen sich zwischen 1 und 2.

3. VID

Von Minute 1:58 – 5:00 aus dem Video 6-1

Werte auf der Ratingskala: 2, 4, 2-3, 2, 1, 1, 2

Dauer: 3:02 min.

Transkript:

Das Kind dreht den Kopf wieder zur Seite und schaut sich im Raum um, die Mutter beobachtet ihn, dann befüllt sie wieder den Löffel. <00:01:55>

Das Kind macht den Mund auf und zu, wie wenn es kauen würde, dreht den Kopf kurz zur Mutter, dann wieder weg. Die Mutter möchte dem Kind schon den Löffel geben, geht aber wieder zurück damit, weil sich das Kind wieder zur Seite dreht. <00:01:59>

Das Kind dreht den Kopf wieder zur Mutter, macht den Mund auf und die Mutter füttert es. Dann dreht das Kind den Kopf zur andern Seite. <00:02:02>

Die Mutter befüllt den Löffel und schaut dem Kind zu, wie es sich umschauf. Das Kind dreht den Kopf wieder zur einen Seite, dann zur Mutter und öffnet den Mund. Die Mutter streckt ihm den Löffel hinein. Sie öffnet den Mund im gleichen Tempo, wie das Kind. <00:02:10>

Das Kind dreht sich wieder mit dem Kopf nach links, die Mutter lehnt sich am Sessel zurück, befüllt den Löffel und beobachtet das Kind. <00:02:15>

Das Kind hat den Kopf noch immer auf die linke Seite gedreht, die Mutter lehnt sich nach vor und sagt: "So." Sie steckt dem Kind den Löffel in den Mund und nimmt ihn wieder heraus. Das Kind bleibt nach links gewendet. <00:02:21>

Das Kind dreht den Kopf wieder zur Mutter, macht den Mund auf, die Mutter füttert das Kind. <00:02:25>

Das Kind behält den Kopf gerade und schaut auf das Glas und die Finger der Mutter, die den Löffel wieder befüllt. Sie steckt dem Kind wieder den Löffel in den Mund und sagt: "Schmeckt dir das?" Sie nimmt den Löffel wieder heraus. <00:02:30>

Das Kind dreht den Kopf wieder nach links, die Mutter befüllt den Löffel, schaut das Kind an und wartet. Dann schaut sie dorthin, wo das Kind hinblickt. <00:02:41>

Das Kind dreht nach einigen Sekunden den Kopf wieder zur Mutter und macht den Mund auf. Die Mutter gibt ihm den Löffel in den Mund. Das Kind seufzt leiser, hebt und senkt den Arm und berührt das Glas. <00:02:45>

Die Mutter schaut zu, das Kind nimmt die Hand wieder weg und dreht sich nach rechts mit offenem Mund. Die Mutter fügt geduldig und langsam den Löffel in den Mund. <00:02:50>

Das Kind dreht sich noch weiter nach rechts, es dreht sich beinahe um, die Mutter lehnt sich ein Stück nach vor, um das Gesicht des Kindes zu sehen. <00:02:55>

Dann dreht sich das Kind wieder zur Mutter und öffnet den Mund, die Mutter füttert es. <00:03:00>

Das Kind schaut nach links, die Mutter befüllt den Löffel und steckt ihn in den Mund des Kindes, das noch immer links schaut. <00:03:06>

Die Mutter gibt den Löffel zurück ins Glas und lehnt sich zurück. Das Kind schaut weiter nach links. <00:03:10>

Die Mutter beobachtet das Kind, schaut kurz dem Blick des Kindes wieder nach. Dann schnalzt

die Mutter viermal mit ihrem Mund und lehnt sich dabei wieder nach vorn. <00:03:16>
Das Kind wendet den Kopf, schaut die Mutter an und öffnet den Mund. Die Mutter füttert es und schmalzt noch einmal mit dem Mund. <00:03:18>
Das Kind kaut und schaut wieder nach links. Die Mutter hat den Löffel wieder befüllt, hält ihn zum Kind und ruft den Namen des Kindes. <00:03:25>
Das Kind lässt den Kopf nach links gewandt, die Mutter füttert es trotzdem. Die Mutter befüllt den Löffel, das Kind dreht sich zu ihr und öffnet den Mund. Die Mutter fügt dem Kind den Löffel zu und wieder hinaus. <00:03:37>
Das Kind dreht den Kopf wieder nach links und dann nach rechts. Die Mutter betrachtet das Kind, hat den Löffel dem Kind entgegen gestreckt und lacht. <00:03:44>
Das Kind dreht den Kopf wieder zur Mutter. Sie streckt dem Kind den Löffel in den Mund und nimmt ihn wieder heraus. Das Kind dreht seinen Kopf danach nach links. <00:03:48>
Die Mutter füttert das Kind einmal mit dem nach links gewendeten Kopf. <00:03:54>
Die Mutter befüllt den Löffel, das Kind dreht den Kopf nun nach rechts. Dann schaut das Kind zur Mutter, macht den Mund auf, die Mutter füttert es. <00:04:00>
Das Kind schaut wieder nach links. Die Mutter schaut auf die Füße des Kindes, stellt das Glas am Tisch und sagt: "Wa, dein Socken." Sie zieht dem Kind den Socken hinauf und wiederholt: "Dein Socken....so." <00:04:07>
Sie nimmt das Glas wieder in die Hand, das Kind dreht sich zur Mutter. Die Mutter nimmt den Löffel in die Hand, das Kind öffnet den Mund und die Mutter füttert es. <00:04:14>
Das Kind bleibt mit dem Kopf in dieser Position und schaut auf das Glas. Als die Mutter den Löffel befüllt hat, öffnet das Kind wieder den Mund, die Mutter füttert es. <00:04:19>
Das Kind schaut wieder nach links, die Mutter füttert es einmal weiter mit dem gedrehten Kopf. <00:04:27>
Das Kind schaut wieder zur Mutter, die streckt den Löffel entgegen. Das Kind dreht sich schnell nach rechts, die Mutter nimmt den Löffel zurück ein Stück. <00:04:34>
Das Kind dreht nach ein paar Sekunden den Kopf wieder zur Mutter und schaut ihr ins Gesicht. Mutter lehnt sich mit dem Löffel nach vorne und sagt: "Mh? Nächster?" <00:04:38>
Das Kind lacht und öffnet den Mund, Mutter: "Ja!" und Mutter füttert es. <00:04:41>
Das Kind dreht den Kopf nach links. Die Mutter befüllt den Löffel, hält ihn in der Luft, schaut das Kind an, dann folgt sie dem Blick des Kindes, schaut noch einmal das Kind an und dann wieder dem Blick des Kindes nach. <00:04:47>
Das Kind dreht sich nach rechts. Die Mutter beobachtet es mit dem Löffel in der Hand. Dann dreht das Kind den Kopf wieder zur Mitte, öffnet den Mund, die Mutter fügt dem Kind den Löffel in den Mund und sagt dabei: "Ooohhh." <00:04:54>
Das Kind schaut wieder links, die Mutter beobachtet es und wartet. <00:05:05>

Interpretation:

Die Mutter macht die Mimik des Säuglings nach. Die Mutter spricht zwar nicht viel mit dem Säugling, aber durch ihre Körperbewegung und ihre Körperhaltung lässt sich gut beobachten, wie sie ihr Kind wahrnimmt. Sie beugt sich immer wieder nach vorne und zurück, lehnt sich hinten am Sessel an und beugt sich anschließend wieder nach vorne zum Kind. Der Säugling dreht den Kopf oft nach links und rechts und bleibt auch länger in einer Position, in der er nicht die Mutter ansieht. Die Mutter hat jedoch immer die Augen auf ihrem Kind und beobachtet alle seine Bewegungen. Wenn der Säugling länger auf einen Punkt schaut, wandert der Blick der Mutter auch in diese Richtung, das heißt, sie versucht zu entdecken wohin der Säugling blickt. In den Zeitspannen, in denen der Säugling nicht in Richtung Mutter schaut, hört die Mutter auf, das Kind zu füttern. Sie wartet mit

dem Essenslöffel bis das Kind seine Aufmerksamkeit wieder der Mutter schenkt. Das zeigt, dass die Mutter viel Geduld hat und ihrem Kind den nötigen Freiraum gibt. Nicht das Essen steht im Vordergrund, sondern der Säugling mit all seinen Empfindungen und Bedürfnissen. Das offenbart, dass die Mutter sich in den Säugling hineinversetzen kann und versucht seine Welt zu betreten. Sie versucht die Perspektive des Kindes wahrzunehmen und so zu fühlen, wie es gerade fühlt und das zu erleben, was es gerade erlebt. Die Wertungen auf der Ratingskala sind einheitlich und liegen zwischen 1 und 3. Ein Teilnehmer hat mit 4 bewertet. Der Wert befindet sich aber immer noch auf der positiven Seite, erst zwischen 4 und 5 ist der neutrale Wert angesetzt.

4. VID

Von Minute 25:30 – 27:00 aus dem Video 5-2

Werte auf der Ratingskala: 2, 2, 1-2, 2, 2, 3, 3

Dauer: 1:29 min.

Transkript:

Die Mutter geht vom Kind weg und sagt: "Das is jetzt ganz gemein, jetzt geben wir wieder alles weg." Das Kind schaut der Mutter hinterher. <00:25:23>

Die Mutter legt die Sachen auf eine Kommode, die weiter weg steht, dann geht sie zurück und hebt etwas vom Boden auf, das sie auch auf die Kommode legt. Das Kind schaut zu. <00:25:34>

Die Mutter kommt wieder zurück zum Kind, singt mit, stellt sich vor den Tisch, wo das Kind steht.

Die Mutter zieht sich die Weste aus und sagt: "Wau, mir is heiß." <00:25:37>

Das Kind schaut der Mutter zu, dann kurz weg und wippt mit den Beinen auf und ab. Es raunzt etwas. Die Mutter legt die Weste auf die Couch, die neben ihr steht. <00:25:41>

Das Kind lässt sich nun fallen und beginnt zu krabbeln. Die Mutter setzt sich auf die Couch, das Kind krabbelt zu ihr. <00:25:45>

Die Mutter streckt dem Kind beide Arme entgegen und sagt: "Willst rauf?" Das Kind hält sich an der Couch fest und steht auf. <00:25:49>

Das Kind schaut die Mutter an und grinst, es hebt die Arme schnell auf und ab. Die Mutter fasst dem Kind unter die Achseln und sagt: "Na komm her, ei!" <00:25:51>

Sie hebt das Kind auf ihren Schoß und stellt es auf. Mutter: "Was mach ma?" Sie nimmt das Kind an den Händen und beginnt zu singen. <00:25:53>

Die Mutter bewegt das Kind hin und her, das Kind schaut zurest die Mutter an und dann nach links. <00:25:59>

Dann dreht sich das Kind nach rechts, die Mutter lässt die Hände des Kindes los und umarmt es. Das Kind lehnt sich an der Mutter an. Die Mutter küsst das Kind zweimal auf die Wange. <00:26:03>

Das Kind dreht seinen Körper und zeigt mit der Hand am Boden. Die Mutter setzt das Kind auf ihren Schoß. Die Mutter schaut ihr Kind von der Seite an, singt wieder und küsst es auf die Wange. Das Kind grinst. <00:26:07>

Die Mutter umarmt das Kind fester und gibt ihm mehr Küsse auf die Wange. Das Kind streckt seinen Körper durch. <00:26:10>

Mutter: "Magst nicht?" Die Mutter hebt das Kind in die Höhe und stellt es auf ihren Schoß, dabei dreht sie das Kind zu sich. Mutter: "Gibst du mit ein Bussi? Gibst du mir ein Bussi?" <00:26:14>

Das Kind schaut die Mutter nicht an und stößt sich mit der Hand an der Mutter weg. Mutter:

"Krieg ich ein Bussi?" Das Kind beginnt zu raunzen, die Mutter sagt: "Nein, ok, gut." und lässt das auf den Boden stellen. <00:26:19>
 Das Kind hält sich am Tisch fest und steht, Mutter: "Krieg ich kein Bussi." Das Kind macht: "Haaeehh." und schaut nach links. <00:26:20>
 Das Kind lässt eine Hand los und fällt dann ins Sitzen. Die Mutter schaut zu, lehnt sich schnell nach vorne und greift nach dem Kind. Mutter: "Ha..hups." <00:26:25>
 Das Kind krabbelt weiter weg von der Couch und von der Mutter. Dann bleibt es sitzen und schaut nach hinten zur Mutter. Die Mutter grinst das Kind an, das Kind grinst zurück. <00:26:32>
 Dann erhebt sich die Mutter, sagt einen Kosenamen und kniet sich auf den Boden. Das Kind beginnt wieder zu krabbeln und hechelt stark dabei. <00:26:36>
 Nach einem kurzen Stück bleibt das Kind wieder stehen, setzt sich nieder und dreht sich zur Mutter um. Die Mutter geht kniend durch den Couchsessel und die Couch, macht: "Uhhaah." und stützt sich dann mit den Händen vor ihrem Körper auf. Dabei schauen sich Mutter und Kind gegenseitig an. <00:26:38>
 Das Kind lacht laut und beginnt zu krabbeln, die Mutter krabbelt hinterher und sagt: "Wo gehst denn du hin, wo gehst du denn hin?" <00:26:41>
 Das Kind setzt sich wieder und schaut die Mutter an. Die Mutter schaut ihr Kind an, sie ist mit dem Gesicht unmittelbar vor dem Gesicht des Kindes. Mutter wiederholt: "Wo gehst du denn hin?" <00:26:43>
 Das Kind schaut die Mutter an, dann an ihr vorbei, beugt sich kurz nach vor und schaut dann seitlich rechts. Es dreht den Kopf mit. Die Mutter berührt mit ihrer Hand den Rücken des Kindes, richtet sich dann auf und schaut dem Blick des Kindes nach. <00:26:45>
 Das Kind schaut auf eine Kommode, die Mutter macht drei Laden der Kommode zu, die etwas geöffnet sind. Dann stützt sie sich wieder mit den Händen vor ihrem Körper ab, schaut dem Kind ins Gesicht und sagt: "Zu is." <00:26:49>
 Das Kind schaut die Mutter an und dann nach rechts, dabei klatscht es in die Hände. Die Mutter beobachtet das Kind und wiederholt: "Zu is." Das Kind schaut die Mutter wieder an. <00:26:52>
 Das Kind klatscht noch immer, die Mutter sagt: "Das sind deine Lieblingslieder gel?" Das Kind hebt nun die Arme schnell auf und ab und hin und her. Die Mutter sagt: "Tust du dirigieren?" Das Kind macht: "Ham." <00:26:57>
 Das Kind gibt weiter einen Ton von sich, die Mutter sagt: "Ja? Ja?" Das Kind krabbelt ein Stück nach vor zur Kommode. <00:27:01>

Interpretation:

Im Hintergrund spielt eine Musik-Cd, die der Säugling zuvor hören wollte, da er diese Lieder gerne hört. Die Mutter setzt sich auf das Sofa und hebt ihr Kind auf ihren Schoß. Die Mutter singt und versucht mit dem Säugling zu tanzen. Außerdem gibt sie dem Kind viele Liebkosungen. Sie merkt schnell, dass ihre Bedürfnisse nicht mit den Bedürfnissen des Kindes ident sind und handelt dementsprechend. Sie stellt den Säugling auf den Boden und lässt ihm seinen Freiraum. Die Mutter erkennt in der Situation die Bedeutung der Gefühle und reagiert mit Verständnis. Sie zwingt das Kind nicht sitzen zu bleiben, sondern gibt ihm die Möglichkeit seine Erfahrungen auszuleben. Auch in der folgenden Situation signalisiert die Mutter Verständnis für die Erlebniswelt des Säuglings. Das Kind krabbelt am Boden, blickt aber zur Mutter zurück und verlangt somit ihre Aufmerksamkeit und ihr Handeln. Die Mutter zeigt daraufhin dasselbe Handeln, sie setzt sich auch auf den Boden, begibt sich in dieselbe Körperhaltung wie das Kind und beginnt

auch zu krabbeln. Die Bewertungen auf der Ratingskala zeigen ein einheitliches Bild, die Werte liegen alle um die Werte zwischen 1 und 3. Resümierend ist klar, dass sich die Mutter in den Säugling hineinversetzen kann. Sie schafft es, die Wahrnehmungswelt ihres Kindes zu betreten und kann sie verstehen und deuten. Durch das Nachmachen derselben Körperhaltung und derselben Bewegung wird deutlich, dass die Mutter erleben kann, wie es ist, wieder ein Säugling zu sein. Sie kann die Perspektive des Kindes vernehmen.

7.1.2. Ausdruck der gefühlten Inhalte und Bedeutungen (Item b.)

Positives Beispielvideo

Von Minute 9:40 – 12:00 aus dem Video 4-3

Dauer: 2:21 min.

Transkript:

Das Kind ergreift das Telefon mit der linken Hand, in der andern Hand hat es die Flasche. Das Kind setzt sich auf, quietscht und lässt das Telefon wieder fallen. Es schaut dem Telefon nach. <00:09:39>

Dann schaut das Kind wieder auf die Flasche. Die Mutter blieb sitzen, schaut zu und sagt: "Schmeiß net in Keller." Das Kind dreht sich mit dem Kopf zur Mutter um. <00:09:43>

Mutter und Kind schauen sich an, die Mutter sagt: "Jo." Das Kind krabbelt wieder zur Mutter zurück. Das Kind schaut dann auf das Spiel und bleibt davor sitzen. <00:09:49>

Das Kind schaut zurück kurz in die Kamera, dann zum Telefon. Im Hintergrund spielt ein Lied, die Mutter beobachtet das Kind und wippt mit dem Kopf. <00:09:54>

Dann schaut das Kind wieder auf die Flasche und berührt den Decke, die Mutter sagt: "Oh, fest!"

Das Kind schaut kurz zum Spiel, dann zum Telefon. <00:09:58>

Dann klopft es mit der freien Hand zweimal auf den Deckel der Flasche, hebt beide Hände in die Höhe und schmeißt die Flasche weg nach vorne. <00:10:01>

Das Kind krabbelt der Flasche nach, die Mutter schaut zu. <00:10:06>

Das Kind gibt einen Ton von sich, die Mutter sagt: "Ja." Das Kind dreht sich mit dem Kopf zur Mutter um und schaut sie an. Das Kind hat die Flasche in der Hand und hustet, die Mutter macht es nach. <00:10:09>

Das Kind schaut wieder zur Flasche, hebt sie zweimal auf und ab, die Mutter hustet noch einmal. Das Kind schaut wieder zur Mutter, die Mutter schaut das Kind an, das Kind schaut dann wieder auf die Flasche. <00:10:16>

Das Kind macht den Deckel zu, ein Lied beginnt wieder zu spielen, das Kind hebt die Flasche hoch und schaut in die Kamera. Mutter: "Oh, fest." <00:10:20>

Das Kind lacht und dreht sich nach rechts zur Mutter um, es schaut sie an, die Mutter sagt: "Ja!" <00:10:23>

Sie schauen sich gegenseitig an, dann dreht sich das Kind wieder weg und schmeißt die Flasche nach vorne auf den Boden, hält sie aber fest. <00:10:26>

Das Kind hebt seinen Körper zweimal auf und ab, dabei stößt es mit dem Fuß an das Telefon. Mutter: "Weißt eh, wennst das jetzt owe schmeißt in Keller is fort." <00:10:31>

Das Kind hebt und senkt den Körper weiter, dabei schaut es auf das Telefon. Mutter: "Auf was bist denn da jetzt drauf kommen?" Das Kind kniet sich auf. <00:10:36>

Dann kippt das Kind nach vor, stützt sich mit einer Hand auf und setzt sich dann wieder nieder. Das Kind sitzt nun so, dass es die Mutter anschaut. <00:10:43>

Das Kind betastet wieder die Flasche, die Mutter schaut zu und sagt: "Ha!" Das Kind betastet

weiter die Flasche, die Mutter sagt: "Fest." <00:10:46>
 Das Kind dreht sich ein Stück nach links und hält sich an einer Stufe fest, es schaut die Mutter an. Dann stellt das Kind die Flasche auf die erste Stufe und kniet sich auf. <00:10:50>
 Dann setzt sich das Kind wieder nieder und behält die Flasche in der Hand. Es schaut die Mutter an, die Mutter schaut das Kind an. <00:10:54>
 Mutter: "Was is?" Das Kind betrachtet wieder die Flasche. Dann dreht sich das Kind nach rechts, hält die Flasche in die Höhe und quietscht. <00:10:59>
 Das Kind dreht sich weiter und kniet sich hin. Vor dem Kind steht ein Gitter, darunter befindet sich der Keller. Das Kind bewegt die Flasche zwischen die Gitterstäbe durch. Mutter: "Jo, jetzt is glei furt." Das Kind nimmt die Flasche zurück und schaut die Mutter an. <00:11:02>
 Mutter und Kind schauen sich gegenseitig an, die Mutter wiederholt: "Jetzt is glei furt." Das Kind bewegt die Flasche wieder zwischen die Gitterstäbe, Mutter: "Glei is furt." Das Kind schaut kurz zur Mutter, die Mutter steht auf. <00:11:07>
 Das Kind hält die Flasche in der Hand und macht: "Hm!" Mutter: "Jo, da kannst ihr nach schau der Flasche..." Das Kind nimmt die Flasche wieder zurück aus den Gitterstäben. <00:11:09>
 Die Mutter geht in die Küche zurück, das Kind schaut die Mutter an und nimmt die Flasche in den Mund. Die Mutter setzt fort: "...wennst das du da jetzt owe schmeißt gel. Da kannst ihr dann nachschaun.." <00:11:11>
 Das Kind schaut die Mutter an, die Mutter schaut in einen Kochtopf und setzt fort: "...die Flasche wennst das da owe schmeißt gö." Die Mutter schaut das Kind an und sagt: "Jo...is dann weg die Flasche." Sie nickt mit dem Kopf. <00:11:21>
 Die Mutter kommt wieder zum Kind, das Kind schaut auf die Flasche. Das Kind bewegt die Flasche wieder zwischen die Gitterstäbe. Die Mutter hockt sich nieder und sagt: "Is dann weg die Flasche." Das Kind holt die Flasche wieder zurück. <00:11:28>
 Das Kind schaut die Mutter an, dann bewegt es die Flasche wieder zwischen die Stäbe. Mutter: "Überlegs da gut." Das Kind schwenkt die Flasche nach vor und zurück, die Mutter wiederholt: "Überleg das gut, was du tust." <00:11:37>
 Dann zieht das Kind die Flasche wieder zurück und dreht sich im Sitzen nach links von der Mutter weg. Das Kind quietscht und beugt sich nach vorne, es stützt sich mit den Händen ab. Mutter: "Ja!" <00:11:42>
 Das Kind krabbelt ein Stück weg, die Mutter sagt: "Schau da vorn is der Ball." Das Kind bleibt sitzen und hebt die Flasche mit einer Hand hoch. <00:11:44>
 Das Kind hebt die Flasche zweimal hoch, beim zweiten Mal lässt das Kind die Flasche los, sie fällt zwischen die Gitterstäbe durch und in den Keller. <00:11:46>
 Das Kind schaut die Mutter an, die klatscht in die Hände und sagt: "Super, bravo." Das Kind raunzt, die Mutter hebt die Schultern und sagt: "Jo, i hob das g` sagt, jetzt is furt." Das Kind schaut nach vor, raunzt weiter und beugt sich nach vor. Es greift an die Gitterstäbe und schaut in den Keller hinunter. <00:11:52>
 Das Kind kniet sich auf, hält sich an den Stäben fest und raunzt lauter weiter. Die Mutter steht auf. Das Kind legt sich nun am Bauch und schaut unter den Stäben in den Keller. Mutter: "Jo." <00:11:57>
 Die Mutter geht zum Kind und schaut auch in den Keller hinunter, sie setzt fort: "Da unten liegt`s genau. Wo liegst denn?" <00:12:01>

Negatives Beispielvideo

Von Minute 13:25 – 14:45 aus dem Video 5-2

Dauer: 1:25 min.

Transkript:

Dann dreht sich das Kind wieder zur Mutter um und raunzt. Mutter: "Nein." Mutter hält dem Kind den Ball entgegen. Das Kind sieht den Ball, krabbelt los und versucht ihn zu ergreifen. Kind: "Da, da!" Das Kind hört auf zu raunzen. <00:13:20>
 Das Kind greift zweimal daneben, die Mutter legt den Ball am Boden und sagt: "Hopala." Das Kind nimmt den Ball vom Boden und schmeißt ihn in eine Plastikwanne. <00:13:30>
 Die Mutter kniet sich auf und greift in das Gitterbett hinein. Sie holt eine kleine Trommel aus dem

Gitterbett und hält sie dem Kind entgegen. Das Kind setzt sich in der Zwischenzeit nieder und stellt sich die Wanne auf den Schoß. Es greift hinein, schaut denn zur Mutter, entdeckt die Trommel und streckt die Hand aus. <00:13:36>

Die Mutter kniet sich nieder, stellt die Truhe hinter sich und schaut das Kind an mit der Trommel in der Hand. Das Kind schaut der Truhe kurz nach, dann schaut es die Mutter an. <00:13:39>

Das Kind grinst, rückt die Wanne ein Stück zurück. Die Mutter dreht die Trommel, sodass sie beginnt zu trommeln. Das Kind hat den Ball in der Hand und hält ihn hoch, greift gleichzeitig zur Trommel. <00:13:44>

Das Kind beginnt zu raunzen, die Mutter sagt: "Tun wir tauschen?" Das Kind nimmt mit der Hand, in der es den Ball nicht hat die Trommel und schaut sich nun die Trommel an. <00:13:48>

Dann legt es die Trommel weg und schaut den Ball an. Die Mutter nimmt die Trommel, hält sie in die Höhe und dreht sie, sodass sie trommelt. Das Kind schaut der Mutter zu und beginnt zu grinsen. <00:13:52>

Dann greift das Kind wieder nach der Trommel. Die Mutter gibt dem Kind die Trommel in die Hand, das Kind raunzt etwas. Es hat nun wieder beide Sachen in der Hand und klopft mit dem Ball auf die Trommel. <00:13:55>

Die Mutter ändert ihre Sitzposition und setzt sich am Boden, das Kind schaut ihr dabei zu und raunzt weiter. Mutter: "So geht's auch ja." Das Kind hält beide Spielsachen in der Hand und schaut sie an. <00:14:01>

Die Mutter schaut dem Kind zu, das Kind beginnt wieder mit dem Ball auf die Trommel zu klopfen. Dann gibt das Kind der Mutter die Trommel. <00:14:11>

Mutter: "Soll ich mal Musik machen?" Das Kind zieht die Trommel wieder zurück und klopft wieder mit dem Ball drauf. Die Mutter greift nach der Trommel, nimmt sie aber nicht. Das Kind hebt schnell den Arm auf und ab, dabei fliegt die Trommel aus der Hand. <00:14:15>

Das Kind schaut der Trommel nach und greift nach ihr, die Mutter ist schneller und nimmt die Trommel in die Hand. Die Mutter beginnt zu trommeln und zu singen: "Aramsamsam, aramsamsam." <00:14:18>

Das Kind macht den Mund auf und lacht. Mutter singt weiter: "Guliguliguliguliguliguliramsamsam." Dabei rollt sie ihre Hände. Das Kind schaut zu und lacht. <00:14:23>

Als die Mutter mit dem Singen aufhört, lehnt sich das Kind nach vor, berührt die Mutter und streckt ihr den Ball entgegen. Das Kind schreit kurz, die Mutter nimmt den Ball entgegen und sagt: "Ups, danke." <00:14:25>

Das Kind lehnt sich wieder zurück, die Mutter hält dem Kind den Ball entgegen, das Kind greift danach. Dann greift es nach der Trommel und hebt sie in die Höhe. <00:14:30>

Das Kind schaut beide Spielsachen an, dann macht es "Ahm." und gibt der Mutter den Ball in den Schoß. Die Mutter hält die Hand auf und sagt: "Soll ich den Ball halten?" Das Kind legt den Ball in die Hand der Mutter. <00:14:34>

Das Kind nimmt den Ball wieder zurück und lässt die Trommel los. Es raunzt wieder ein bisschen und schaut den Ball an. Die Mutter nimmt die Trommel in die Hand und legt sie weg auf die andere Seite. <00:14:41>

Dabei sagt sie: "Wo ist denn jetzt der gelbe Ball?" Das Kind schaut der Mutter zu und stützt sich an den Oberschenkeln der Mutter ab. Es schaut der Trommel nach. <00:14:43>

Die Mutter schaut ihr Kind wieder an, das versucht über die Beine der Mutter zu klettern mit dem Ball in der Hand. <00:14:46>

5. VID

Von Minute 5:02 – 7:00 aus dem Video 6-3

Dauer: 2:01 min.

Werte auf der Ratingskala: 5, 1-2, 2, 1-2, 1-2, 4, 4

Transkript:

Kind lacht lauter weiter, Mutter: "Und das andere Haxerl? Ah, der andere Fuß?" Kind hört auf zu lachen, schaut zuerst in die Kamera, dann in die Höhe. Es fängt wieder an zu lachen. <00:05:03>

Mutter beim Antauchen: "Hooo..ruck....hoo....uck." Kind fängt wieder an zu lachen und laut zu atmen, schnaufen. <00:05:09>

Die Mutter betrachtet ihr Kind, schubst es dreimal nicht an. Das Kind lacht lauter, macht "a" und schnauft fröhlich. <00:05:15>

Kind hört wieder auf zu lachen, ist ruhig, aber hat ein Lachen im Gesicht. Die Mutter schubst ihn zweimal an, beim dritten Mal hebt sie sich in die Höhe, sodass sie größer wird in dem Moment, wo das Kind nach vorne schwingt. <00:05:22>

Mutter macht dabei: "Uchchchiii." Das Kind macht wieder den Mund weit auf und lacht laut. <00:05:24>

Die Mutter wiederholt das dreimal, der Säugling lacht, beim viertem Mal küsst sie ihr Kind auf die Wange und macht ein lautes Kuss-Geräusch. <00:05:29>

Die Mutter wiederholt das Küssen, Säugling reagiert nicht, schaut in die Luft. <00:05:36>

Mutter taucht das Kind viermal an, das Kind schaut dabei in die Luft und schnauf laut, dann macht es wieder: "Ah!" <00:05:44>

Die Mutter steht auf und greift auf die Griffe, wo die Schaukel am Türrahmen befestigt ist. Mutter: "Da rutschen wir rüber, ein bissi schief montiert, sooooo." Das Kind spuckt, lässt Spucke aus dem Mund und lacht dabei, er schaut gerade aus und hat den Mund offen. Bei "Sooooo." fängt er wieder laut an zu lachen und schnell zu atmen. <00:05:51>

Die Mutter setzt sich wieder an ihre vorige Position, auf ihre Füße vor dem Kind auf den Boden, das Kind lacht weiter laut. <00:05:54>

Mutter taucht das Kind wieder an und sagt während das Kind weiter laut lacht: "Chiiii, schaukelst du hoch, schaukelst du so hoch?" Mutter taucht das Kind an, das Kind lacht und strampelt mit den Füßen. <00:05:59>

Mutter: "Chiiii!" Sie taucht das Kind an. <00:06:07>

Mutter macht das Kind nach beim Atmen, Schnaufen: "Hachhachhach..." Das Kind reagiert mit einem lauten Lachen, schaut aber nicht die Mutter an. <00:06:06>

Mutter berührt nun, wenn das Kind vorne schaukelt seine Knie und streichelt sie kurz. Das macht sie zweimal und sagt: "So aufregend, so aufregend ist das?" Kind reagiert mit Lachen und Strampeln. <00:06:10>

Mutter lässt das Kind nun alleine siebenmal nach vor und zurück schaukeln, ohne es zu schubsten oder etwas zu sagen außer: "Uhi." (leise). Säugling schaut beim vierten Mal seine Mutter an mit offenem Mund, atmet laut und strampelt, beim sechsten Mal gibt er einen Ton von sich: "ehh." <00:06:21>

Der Säugling hört nun aufgehört zu lachen und laut zu atmen, schaut in eine andere Richtung und hat den Mund geschlossen. <00:06:26>

Die Mutter taucht ihn wieder an, der Säugling bleibt ruhig, strampelt nicht und atmet nicht laut. Beim vierten Mal öffnet sich sein Mund und er beginnt wieder zu lachen, ohne dass die Mutter etwas gemacht hat. Er hat seine Mutter nicht angeschaut. <00:06:33>

Mutter reagiert mit: "Hehe!" Daraufhin hört der Säugling wieder auf zu lachen. <00:06:36>

Der Säugling schaut nun zur Kamera mit offenem Mund, ohne lachen und ohne Geräusche zu machen. <00:06:45>

Dann schaut er wieder zur Mutter und beginnt zu lachen. Die Mutter taucht ihn weiter an, atmet laut. <00:06:51>

Der Säugling beginnt nun nach dem vierten Mal nach vorne Schaukeln zu brabbeln mit heraus gestreckter Zunge: "badaba..." <00:06:52>

Mutter: "Uh." Kind hört auf zu brabbeln und schaut seine Mutter an. Mutter: "Das erzählst du mir alles?" Kind reagiert mit einem lauten Lachen. <00:06:55>

Kind atmet wieder laut und strampelt und lacht. Mutter wiederholt: "Das erzählst du mir?" <00:07:00>

Interpretation:

In dieser Sequenz befindet sich der Säugling in einer Schaukel, die Mutter sitzt davor und taucht ihn an. Der Säugling lacht viel, es gefällt ihm offensichtlich. Die Mutter nimmt die Gefühle des Kindes wahr, indem sie sie nachmacht und mit dem

Säugling mit lacht. Die unterstützt das Glücksgefühl des Kindes auch dadurch, dass sie die Schaukel immer wieder antaucht. Die Kommunikation findet in dieser Spielsequenz auch auf der nicht sprachlichen Ebene statt, die durchaus belangreich für Empathie ist. Die Mutter wiederholt die Äußerungen des Kindes und spiegelt somit seine Erfahrungen wieder. Ferner teilt die Mutter dem Säugling das mit, was er gerade erlebt, beispielsweise mit der Aussage: „Schaukelst du hoch!“ Die Mutter betritt demgemäß die Welt des Kindes und teilt ihm mit, was sie von der Welt verstanden hat. Der Säugling bekommt infolgedessen wörtlich mitgeteilt, was er gerade erlebt und mit welchen Gefühlen er gerade konfrontiert ist. Ein Beispiel dafür ist die Situation, als der Säugling laut und schnell atmet, um seine Begeisterung auszudrücken und die Mutter mit den Worten: „So aufregend ist das!“ erwidert und selber laut und schnell atmet. Sie drückt dabei genau die gefühlten Inhalte des Säuglings aus. Durch ihr zwischenzeitliches Schweigen gibt die Mutter dem Kind den Raum seine Erlebnisse, Gedanken und Gefühle zu erfahren. Das Kind hat auch genug Zeit alles auf sich einwirken zu lassen und zu beobachten. Später beginnt das Kind zu plappern, die Mutter wiederholt zwar das „Gesagte“ des Kindes nicht unmittelbar, drückt es aber in anderen Worten aus. Die Mutter reagiert mit den Worten: „Das erzählst du mir alles?“. Die Wertungen auf der Skala lagen alle im positiven Bereich, drei Werte waren näher dem neutralen Bereich. Sie lagen bei 4 und 5. Diese drei Teilnehmer empfanden es schwierig, die geringe wörtliche Kommunikation zu bewerten.

6. VID

Von Minute 17:40 – 20:00 aus dem Video 3-1

Werte auf der Ratingskala: 1, 1, 1-2, 1, 1, 1, 1

Dauer: 2:20 min.

Transkript:

Die Mutter lässt das Kind am Boden sinken, das Kind ist in der Krabbelposition. Es beginnt zu lachen mit offenem Mund. <00:17:40>

Mutter: "Hoppa gehts." Das Kind steht auf alle vier und atmet laut, hechelt. Die Mutter kniet sich neben dem Kind hin mit den Armen nach vorne gestreckt am Boden. <00:17:43>

Das Kind krabbelt ein Stück nach vor, die Mutter macht es nach und sagt: "Ha...ha! Wer is schneller?" <00:17:49>

Das Kind lacht kurz und krabbelt weiter. Es schaut auf die Hände der Mutter und bleibt kurz stehen. Mutter: "Rutscht an bissi go?" <00:18:01>

Das Kind krabbelt weiter, bleibt dann stehen und greift mit einem Finger auf den Boden. Mutter:

"A Wauckerl!" Sie zeigt mit ihrem Finger auf die Stelle an Boden und sagt: "Do liegt a Waukerl, ja." <00:18:07>

Das Kind schaut zu, dann krabbelt die Mutter ein Stück nach vor und sagt: "Schau!" Das Kind krabbelt nach. <00:18:10>

Das Kind hechelt und greift die Mutter an, es sieht nun auf den Knien. Mutter: "He, do schnaufst." <00:18:15>

Das Kind schaut sich im Raum um, dann links in die Höhe. Mutter: "Hm?" Die Mutter schaut den Blick des Kindes nach oben nach. <00:18:20>

Das Kind beginnt wieder zu krabbeln. Die Mutter bleibt auf den Knien sitzen und sagt: "Gehts weiter?" <00:18:24>

Das Kind krabbelt an der Mutter vorne vorbei zu einem Stuhl. Die Mutter dreht den Stuhl so, dass er seitlich vor dem Kind steht. Mutter: "Tust dich da aufstellen, ha?" <00:18:35>

Das Kind setzt sich nieder und berührt die Füße des Sessels und den Sitz. Mutter: "Jo, Sessel!" <00:18:41>

Das Kind greift nun mit beiden Händen an den Fuß des Sessels, lässt ihn dann los und beginnt wieder zu krabbeln. Mutter: "Na?" <00:18:50>

Das Kind quietscht und dreht sich wieder um zum Sessel. Mutter: "Wo krabbelst denn hin [Kose-name]?" <00:18:57>

Das Kind berührt wieder die Füße und die Sitzfläche des Sessels. Mutter: "I denk mas jo." Sie schaut ihrem Kind zu. <00:19:05>

Das Kind lässt den Fuß aus, greift ihn dann mit einer Hand wieder an und beginnt zu hüpfen und zu raunzen. <00:19:09>

Mutter schaut zu, lacht und sagt: "Jo." Das Kind hüpfte weiter im Sitzen auf und ab und hat den Mund weit geöffnet. <00:19:14>

Das Kind dreht sich wieder zum Sessel und greift ihn mit beiden Händen an. Mutter: "Des kannst du aber sunst ganz gut." <00:19:19>

Das Kind lässt den Sesselfuß los, beugt sich nach vorn und krabbelt ein Stück. Dabei gibt eine einen langen Ton von sich. Die Mutter bleibt sitzen und lacht. <00:19:25>

Mutter winkt mit der Hand und sagt: "Baba." Daraufhin setzt sich das Kind wieder nieder. <00:19:35>

Das Kind greift nun wieder den Sessel an mit einer Hand am Fuß, mit der anderen an der Sitzfläche und versucht sich hoch zu ziehen. Die Mutter schaut ihm gespannt zu. <00:19:37>

Mutter: "Da rutscht ein bissi." Sie greift mit ihren Händen zum Po des Kindes. Das Kind hechelt, die Mutter sagt: "Helf ma ein bissi mit." <00:19:41>

Das Kind hat nun beide Hände an der Sitzfläche, hechelt und zieht sich rauf, die Mutter taucht von unten an, hilft mit. <00:19:47>

Das Kind steht nun, die Mutter nimmt ihre Hände weg und sagt: "Musst zuwa steigen no." Sie hat die Hände beim Kind vorne und hinten, berührt es aber nicht. <00:19:50>

Das Kind steht, fällt aber dann hin. Mutter: "Na, so fallst um, blums." <00:19:55>

Das Kind sitzt am Boden, schaut weiter zum Sessel. Mutter: "Blums." <00:19:58>

Interpretation:

Die Mutter befindet sich auf gleicher Ebene wie das Kind, sie ist in derselben Position. Sie schaut ihr Kind bewusst an und achtet auf alle Bewegungen und Laute, die das Kind von sich gibt. Das lässt sich daran erkennen, dass sie alle Bewegungen kommuniziert und alle Laute nachahmt. Der Säugling entdeckt beispielsweise etwas am Boden und greift es an. Die Mutter reagiert, indem sie dem Kind erklärt, was das ist. Sie drückt die Erfahrungen, die das Kind macht, in Worte aus und vermittelt dem Kind somit ihr Verständnis. Die Mutter hat ihre volle Aufmerksamkeit beim Kind, sie beobachtet den Säugling in seinen Bewegungen. Sie er-

kennt folgedessen auch, dass der Säugling den Sessel erblickt hat und das Interesse darauf richtet. Das lässt sich daran feststellen, dass die Mutter den Sessel zum Kind dreht. Der Säugling erkundet daraufhin den Sessel mit den Händen, die Mutter schaut ihm zu und kommentiert das Handeln. Sie geht auf die gefühlten Handlungen ein und teilt dem Säugling das mit, was er gerade erlebt. In der nächsten Situation hält sich das Kind am Sessel an und bewegt seinen Körper auf und ab. Die Mutter erkennt sofort die Absicht, die hinter dieser Körperbewegung steckt und teilt sie dem Kind auch gleich mit in folgenden Worten: „I denk mas jo.“ Sie erkennt, dass der Säugling sich aufstellen will, was er auch anschließend probiert. Es gelingt ihm aber nur mit viel Anstrengung. Die Mutter sieht sogleich, dass ihr Kind Hilfe braucht und unterstützt es. Sie hält ihre Hände am Körper des Kindes und hilft ihm beim Aufstehen. Zusätzlich unterstützt die Mutter das Tun durch ihre Sprache. Sie schaut ihren Säugling auch genau an. Durch den Gesichtsausdruck, ihre Körperhaltung und durch ihre Sprache kann man erkennen, dass die Mutter völlig die Welt des Kindes betreten hat und mit ihm alle Gefühle und Ereignisse miterlebt. Ferner versteht die Mutter das Können ihres Kindes sehr gut. Sie weiß im Voraus, dass das Kind nicht lange in dieser Position stehen wird und bekundet dies mit den Worten: „Musst zuwa steigen no“. Tatsächlich fällt das Kind wieder in eine Sitzposition zurück. Die Bewertungen auf der Ratingskala zeigen ein überaus deutliches einheitliches Bild. Alle Werte liegen bei 1.

7. VID

Von Minute 0:30 – 2:16 aus dem Video 1-3

Dauer: 1:47 min.

Werte auf der Ratingskala: 7, 6-7, 3-4, 7, 8, 8, 7

Transkript:

Die Mutter legt noch zwei Spielsachen auf die Decke und setzt sich neben das Kind. Das Kind schaut das Auto an. <00:00:27>

Der Säugling beginnt zu grinsen, die Mutter sieht das und sagt: "Ahjo!" Der Säugling grinst breiter, dreht sich mit dem Kopf zur Kamera, nimmt den Griff des Autos in den Mund und lacht nun laut. <00:00:32>

Der Säugling dreht den Kopf wieder in die Mitte, schaut das Auto an und schüttelt es leicht, damit es rasselt. Das Kind lacht laut. <00:00:37>

Mutter: "Des gfollt da gö." Das Kind gibt einen lauten Tön von sich, der länger dauert. <00:00:40>

Die Mutter schaut ihm zu, dann ergreift sie eines der andern Spielsachen, ein kleines Buch aus Stoff. Das Kind bemerkt das und schaut vom Auto zum Buch. <00:00:44>

Mutter hält das Buch in die Höhe, vor das Gesicht des Kindes und sagt: "Buch anschauen?" Sie wippt mit dem Buch hin und her. <00:00:47>

Das Kind schaut das Buch zwar an, wendet sich aber dann wieder dem Auto zu und betrachtet das, während es das Buch in die Höhe hält. <00:00:51>

Die Mutter legt das Buch wieder zurück auf die Decke, schaut ihr Kind an und fasst es unter die Achseln zum Hochheben. <00:00:56>

Mutter hebt das Kind hoch und sagt dabei: "Hohhhh..ruck!" Dabei fällt dem Kind das Auto aus der Hand. <00:00:57>

Mutter setzt das Kind am Boden: "Hopala!" Das Kind schaut dem Auto nach. <00:00:59>

Das Kind sitzt nun vor der Mutter am Boden, die Mutter dahinter. Mutter: "Tust du wieder hersitzen, ich weiß eh, dass du lieber sitzt." <00:01:02>

Das Kind schaut auf die Decke, die Mutter nimmt das Auto und legt es dem Kind vor die Füße. Mutter: "Bitte sehr!" <00:01:03>

Das Kind nimmt das Spielzeugauto in die Hand und hebt es langsam auf. Die Mutter hat ihre Hände links und rechts neben dem Kind ausgestreckt auf der Seite. Das Kind schaut kurz auf eine Hand, aber dann wieder auf das Auto. <00:01:13>

Kind gibt einen Ton von sich, die Mutter macht ihn nach. <00:01:14>

Mutter: "In Spiegel schauen kannst dich da auch [Kosename]" <00:01:15>

Das Kind greift weiter das Auto an, dann auf den Griff, wo man das Auto nehmen kann. Die Mutter schaut ihm genau dabei zu und macht mit ihren Händen eine Griffbewegung. <00:01:19>

Mutter sagt dabei: "So." Das Kind reagiert nicht und schaut weiterhin auf das Auto. <00:01:21>

Dann nimmt die Mutter auch das Auto in die Hand und zeigt dem Kind, was sich darauf wie drehen kann und macht ihm die Bewegung viermal vor. <00:01:28>

Das Kind schaut auf ihre Hände und hebt die eigene Hand, um die Bewegung auch zu machen. In dem Moment greift die Mutter aber woanders am Auto hin und stört das Kind in seiner Bewegung. <00:01:30>

Sie dreht nun ein anderes Element, das Kind schaut ihr dabei zu. Mutter: "Do dreht sich was, gel!" <00:01:34>

Das Kind dreht nun auch beim ersten Element, die Mutter sagt: "He, net so schnell, so schnell" <00:01:35>

Die Mutter beugt sich ein Stück zurück und lässt das Auto wieder los. Das Kind greift weiter das Auto an und auch wieder den Griff. <00:01:42>

Das Kind hebt das Auto am Griff in die Höhe, die Mutter schaut ihm zu und grinst. Sie dreht sich auf die andere Seite, nimmt das Stoffbuch in die Hand und legt es ein Stück nach vor. <00:01:47>

Das Kind sieht das, wendet den Blick zur Hand der Mutter und greift danach, Die Mutter hält die Hand offen hält. <00:01:51>

Das Kind entdeckt, dass die Mutter nichts in der Hand hat und schaut wieder das Auto an. <00:01:51>

Mutter: "Was denn, das ist meine Hand!" Das Kind schaut auf das Auto, die Mutter zeigt ihm wieder eine andere Bewegung, die das Auto machen kann. <00:01:59>

Sie zieht an etwas, es macht ein lautes Geräusch. Der Säugling hat sich vorher weggedreht mit dem Kopf und dreht sich wieder her, als er das Geräusch hört. <00:02:01>

Mutter: "Jetzt hat sich der Bär versteckt." Das Kind versucht die Bewegung nachzumachen, die Mutter lässt ihn kurz versuchen, dann macht sie es selber. <00:02:07>

Mutter: "Zu." Das Kind greift weiter das Auto an. <00:02:12>

Die Mutter dreht sich wieder zur anderen Seite und nimmt dabei das dritte Spiel, eine Maus in die Hand. <00:02:12>

Sie stellt die Maus vor das Kind am Boden und quietscht damit. Der Säugling bemerkt das, sieht zur Maus, grinst, beugt sich nach vor und greift die Maus an. <00:02:16>

Interpretation:

In diesem Videoausschnitt befindet sich die Mutter sitzend am Boden, der Säugling liegt am Rücken auf dem Boden. Er hat ein Spielzeug in Form eines Autos in der Hand und betrachtet und betastet es. Die Mutter greift nach einem Bilderbuch

und hält es dem Säugling vor das Gesicht. Sie fragt ihn: „Buch anschauen?“ Der Säugling schaut zwar auf das Buch, gibt aber keine Reaktion von sich und spielt sich weiter mit dem Auto. Die Mutter hat demnach den Säugling in seiner Aktion unterbrochen. Diese Unterbrechung ist nicht störend oder nachteilig, zeigt jedoch, dass sich die Mutter nicht unmittelbar in der Welt des Kindes befindet. Sie versucht nicht in die Welt des Kindes einzudringen und seine Sichtweise nachzuvollziehen oder zu verstehen. In der unmittelbar folgenden Situation ergreift die Mutter den Säugling und setzt ihn auf, obwohl er in der liegenden Position ohne ersichtliche Kränkungen mit dem Spielzeug weiter hantiert. Sie unterbricht den Säugling wieder in seiner Aktion ohne Grund. Dem Säugling fällt beim Aufsetzen das Spielzeugauto aus der Hand. Der Mutter fällt das auf, der Säugling schaut die ganze Zeit über auf das Auto, bis ihm die Mutter das Spielzeug wieder vor die Füße legt. Auch hier lässt sich sehen, dass die Mutter nicht auf die gefühlten Inhalte und Bedeutungen des Kindes eingeht. Sie ist nicht in der Welt des Säuglings, sie fühlt sich nicht in den Säugling ein und kann somit auch nicht die Nachempfindungen in Worte fassen. In den nächsten Sekunden der Interaktion sitzt das Kind vor der Mutter, die Mutter beobachtet die Bewegungen des Kindes, das immer noch das Auto erkundet. Hier wird sichtbar, dass die Mutter ihrem Kind nahe ist. Sie schaut ihm zu, lässt ihn aber nicht selber Erfahrungen sammeln. Sie unterbricht immer wieder sein Spiel, indem sie ihm etwas zeigt. Die folgende Interaktion zeigt das sehr deutlich:

Mutter: "In Spiegel schaun kannst dich da auch [Kosenname]" <00:01:15>

Das Kind greift weiter das Auto an, dann auf den Griff, wo man das Auto nehmen kann. Die Mutter schaut ihm genau dabei zu und macht mit ihren Händen eine Griffbewegung. <00:01:19>

Mutter sagt dabei: "So." Das Kind reagiert nicht und schaut weiterhin auf das Auto. <00:01:21>

Die Mutter spricht zwar mit dem Säugling, kommentiert aber nur, was sie selber gerade erlebt. Sie geht nicht auf den Säugling ein. Am Ende der Videosequenz nimmt die Mutter sogar ein anderes Spielzeug in die Hand und hält es dem Säugling vors Gesicht. Sie unterbricht wieder die Aktion und die Erkundungen des Kindes, befindet sich demnach nicht in der Welt des Säuglings und kann somit seine gefühlten Inhalte und Bedeutungen nicht ausdrücken und verstehen. Die Werte auf der Skala zeigen eine sehr ähnliche Sichtweise. Sie befinden sich im Bereich zwischen 7 und 8. Dies bestätigt die Auffassung, dass die Mutter in dieser

Interaktion wenig Empathie zeigt und das Erleben des Kindes nicht ausdrückt.

8. VID

Von Minute 1:15 – 2.35 aus dem Video 4-2

Dauer: 1:20 min.

Werte auf der Ratingskala: 3, 4-5 (neutral), 2, 3, 1-2, 1, 1-2

Transkript:

Mutter setzt das Kind wieder hin und sagt: "Schau, kim her, moch mas so." Sie hat einen Socken in der Hand und gibt ihn dem Kind auf die Hand. <00:01:18>

Das Kind schaut dabei zu und greift dann die Hand mit dem Socken an. Mutter: "Na?" <00:01:21>

Die Mutter greift dem Kind unter die Achseln und hebt es auf. Mutter: "Ha, wo is denn die Hand?" <00:01:23>

Sie legt das Kind wieder am Rücken. Das Kind zieht sich den Socken von der Hand. Mutter atmet laut ein: "Ha, da is sie!" <00:01:28>

Die Mutter schiebt die frische Windel unter das Kind und wiederholt: "Da is sie, ha!" <00:01:32> Mutter schaut ihr Kind an: "Noch einmal?" Das Kind hat den Socken noch immer in der Hand. <00:01:33>

Das Kind lacht, die Mutter wiederholt: "Noch einmal?" Sie nimmt den Socken in die Hand und stülpt ihn über die Hand des Kindes. <00:01:39>

Das Kind lacht laut, Mutter: "Hahaha, wo si denn deine Hand?" <00:01:40>

Das Kind zieht den Socken wieder von der Hand herunter, Mutter: "Ha, da is sie!" <00:01:43>

Die Mutter zieht die Windel zu Recht, das Kind greift am Socken herum. Mutter: "Do gehörts eini, gö." <00:01:46>

Sie nimmt den Socken in die Hand: "Do tuts die Mama allawei einistecken gö." Sie zieht dem Kind wieder den Socken über die Hand. <00:01:51>

Das Kind lacht und greift zum Socken. Mutter: "Ata, wos?" <00:01:51>

Die Mutter zieht die Windel hinauf, das Kind zieht den Socken wieder von der Hand. <00:02:01>

Mutter macht die Windel auf der Seite zu und sagt: "Wo is die Hand, hast das schon wieder herausen? Host das scho wieder herausen?" <00:02:05>

Das Kind streckt der Mutter den Socke entgegen und macht: "Atah!" Die Mutter nimmt den Socken und macht das Kind nach: "Atah!" <00:02:12>

Mutter: "Wo gehört denn das jetzt hin? Da gehörts aufi gö, so." Sie stülpt den Socken wieder über die Hand des Kindes. <00:02:13>

Die Mutter wickelt das Kind weiter und atmet laut ein: "Ha, wo is denn die Hand!" Das Kind zieht den Socken hinunter. Mutter: "Ha! Da is sie." <00:02:17>

Die Mutter zieht den Body nach unten. Mutter und Kind schauen sich gegenseitig an, die Mutter greift dem Kind auf die Lippen und sagt: "Sieht man deinen Zahn schon." <00:02:22>

Das Kind streckt der Mutter den Socken wieder entgegen und macht: "Tatah." Mutter: "Ta, nochmal?" <00:02:26>

Mutter macht gerade den Body zu und sagt: "Tu ma nochmal die Hand verstecken? Na wart, tu ma in Body zumachen." Sie nimmt den Socken in die Hand. <00:02:28>

Mutter stülpt den Socken über die Hand, das Kind lacht dabei. Mutter: "Nochmal, so, hahaha....wo is den die Hand von [Name des Kindes]?" <00:02:33>

Mutter nimmt die Strumpfhose des Kindes in die Hand. Das Kind zieht den Socken wieder von der Hand herunter. Mutter: "Ha, da is sie!" <00:02:36>

Interpretation:

Diese Interaktion findet am Wickeltisch statt. Die Mutter zieht ihrem Kind gerade die Windel an, das Kind liegt am Rücken auf dem Wickeltisch und hat einen So-

cken in der Hand. Die Mutter spielt mit dem Säugling ein Spiel, bei dem sie den Socken des Kindes immer wieder über die Hand stülpt. Dabei fragt sie das Kind, wo die Hand ist. Während dem Spiel zieht sie ihr Kind weiter an. Das Kind schaut gespannt auf den Socken und zieht ihn, nachdem die Mutter den Socken über seine Hand gestülpt hat wieder herunter, sodass die Hand wieder sichtbar wird. Die Mutter kommentiert das Spiel öfters hintereinander:

Die Mutter greift dem Kind unter die Achseln und hebt es auf. Mutter: "Ha, wo is denn die Hand?" <00:01:23>

Sie legt das Kind wieder am Rücken. Das Kind zieht sich den Socken von der Hand. Mutter atmet laut ein: "Ha, da is sie!" <00:01:28>

Die Mutter schiebt die frische Windel unter das Kind und wiederholt: "Da is sie, ha!" <00:01:32> Mutter schaut ihr Kind an: "Noch einmal?" Das Kind hat den Socken noch immer in der Hand. <00:01:33>

Das Kind lacht, die Mutter wiederholt: "Noch einmal?" Sie nimmt den Socken in die Hand und stülpt ihn über die Hand des Kindes. <00:01:39>

Das Kind lacht laut, Mutter: "Hahaha, wo si denn deine Hand?" <00:01:40>

Das Kind zieht den Socken wieder von der Hand herunter, Mutter: "Ha, da is sie!" <00:01:43>

Es ist ersichtlich, dass die Mutter nicht nur das Spiel kommentiert, sondern dabei auch gleichzeitig das Erleben des Kindes ausdrückt. Sie spricht das wörtlich aus, was der Säugling gerade erlebt und welche Erfahrungen er beim Spiel macht. Die Mutter fühlt sich in den Säugling ein, kann seine Gefühle nachvollziehen und nachahmen. Obwohl die Mutter in der Interaktion gleichzeitig dem Kind eine Windel anzieht, achtet sie auf das Handeln des Kindes und reagiert auf seine Äußerungen. Sie bemerkt, dass das Kind weiter spielen und seine Hand wieder im Socken verstecken möchte. Die Mutter erkennt die Absicht und erwidert, indem sie die Hand des Kindes wieder versteckt. Das zeigt, dass die Mutter trotz anderer gleichzeitig stattfindender Handlung ihrem Kind nahe ist und sich in den Säugling einfühlt. Sie erkennt seine Absichten und Wünsche und drückt diese auch aus. Die Wertungen auf der Ratingskala zeigen eine Übereinstimmung mit der erhobenen Annahme, dass die Mutter die gefühlten Inhalte und Bedeutungen ausdrücken kann. Ein Wert befindet sich in der Mitte, also im neutralen Bereich.

9. VID

Von Minute 0:30 – 2:13 aus dem Video 5-1

Dauer: 1:46 min.

Werte auf der Ratingskala: 6, 7, 2, 6-7, 6-7, 7, 5-6

Transkript:

Mutter hält die Hände am Rücken des Kindes und sagt: "Na komm, gehen wir weiter gut?" Kind versucht wieder die Stiegen hinauf zu klettern. <00:00:30>

Mutter: "Ja komm, noch eine Stufe, ein Stücki noch." <00:00:39>

Kind dreht sich wieder zur Kamera um. Mutter: "Na komm (lacht), du bist überhaupt nicht neugierig gel? Gehen wir weiter? Sonst kommen wir oben nicht rauf." <00:00:42>

Kind dreht sich weg von der Kamera und krabbelt weiter hinauf, gibt fröhliche Töne von sich. <00:00:49>

Kind ist vor der letzten Stufe angelangt, Mutter hat die Hände am Rücken des Kindes und sagt: "So machst du das, super machst du das! Bravo!" Mutter klatscht in die Hände, Kind schaut seine Mutter an. <00:00:56>

Als das Kind die letzte Stufe geschafft hat krabbelt es schnell weiter und lacht laut dabei. <00:00:56>

Es folgen weitere Stufen, Mutter: "Bravo!" <00:01:02>

Säugling steht erneut auf einer Stufe und dreht sich zur Kamera um. Mutter: "Brave, gut machst du das, na komm, na komm!" <00:01:06>

Mutter hat die Hände wieder am Rücken des Kindes gelegt, Säugling krabbelt weiter die Stufen hinauf und Mutter kommentiert: "Na komm, geht schon, drei Stufen noch!" <00:01:09>

Säugling krabbelt weiter, lässt ein paar Töne von sich: "Ah...ah...ah!" <00:01:15>

Kind ist oben angelangt, Mutter: "So, gut gemacht!" Kind Krabbelt ein Stück weiter und lacht, dann setzt es sich hin und dreht sich um. <00:01:19>

Mutter: "Bravo, bravo, gut gemacht!" Mutter klatscht in die Hände, das Kind lacht, schaut die Mutter an und dreht sich wieder weg. <00:01:21>

Mutter: "Komm gehen wir in dein Zimmer." Das Kind krabbelt auf die Seite zum Stiegengeländer, nicht in Richtung des Zimmers, das sich gerade aus befindet. Es gibt dabei laute Töne von sich. <00:01:24>

Kind schaut zwischen den Stäben hinunter, Mutter: "Ja, alle kommen nach, alle kommen nach!" <00:01:29>

Kind setzt sich hin, greift die Stäbe an und schaut dabei hinunter. Mutter geht ein Stück auf das Kind zu und sagt: "Komm!" Kind: "Da!" <00:01:36>

Kind schaut nun wieder zur Kamera, Mutter bückt sich zum Kind hinunter und sagt: "Das ist aber nicht gut." Sie hilft dem Kind aufzustehen und fasst es an den Händen. Das Kind steht auf. <00:01:38>

Mutter hält das Kind nun an beiden Händen und dreht es Richtung Zimmer: "Komm, aufstehen, komm, gehen wir in dein Zimmer." <00:01:39>

Mutter geht mit dem Kind an den Händen in Richtung Zimmer, Kind macht mit, Mutter kommentiert: "So, gehen wir in dein Zimmer!" <00:01:44>

Kind lässt sich nach ein paar Schritten wieder auf den Boden fallen, Mutter lässt die Hände aus und sagt: "Alle kommen, ja." <00:01:47>

Das Kind schaut allerdings nur kurz in die Kamera und krabbelt in ein Zimmer daneben. <00:01:47>

Mutter bleibt stehen und schaut ihm nach. Kind krabbelt wieder aus dem Zimmer raus und will die Stiegen hinunter gehen. Mutter bückt sich und nimmt das Kind unter den Achseln. Mutter: "Nein, nein, nein, nein, nein." <00:01:53>

Mutter will mit dem Kind an den Händen gefasst weiter gehen, das Kind lässt sich aber wieder fallen. <00:02:03>

Das Gitter zu den Stufen wurde zugemacht, das Kind sitzt davor und raunzt leicht. <00:02:08>

Das Kind schaut in die Kamera, dann zur Mutter die es unter die Achseln wieder greift. Mutter: "Hast du dir den Kopf angehaut, das ist, das hab ich nur..." <00:02:11>

Mutter: "Komm her!" Sie hebt das Kind in die Höhe und geht Richtung Zimmer. Das Kind hört auf zu raunzen. <00:02:15>

Interpretation:

In dieser Videosequenz krabbelt das Kind die Stufen hinauf, die Mutter geht ihm hinterher. Sie hat den Körper zum Kind herunter gebeugt und hält schützend eine Hand hinter dem Kind. Das Kind ist sehr interessiert an der Kamera und schaut

oft in ihre Richtung. Die Mutter spricht mit dem Kind und lobt es auch, wie gut es die Stufen hinaufklettern kann. Sie treibt aber gleichzeitig das Kind an weiter zu gehen und nicht nach hinten zur Kamera zu schauen:

Es folgen weitere Stufen, Mutter: "Bravo!" <00:01:02>

Säugling steht erneut auf einer Stufe und dreht sich zur Kamera um. Mutter: "Brave, gut machst du das, na komm, na komm!" <00:01:06>

Mutter hat die Hände wieder am Rücken des Kindes gelegt, Säugling krabbelt weiter die Stufen hinauf und Mutter kommentiert: "Na komm, geht schon, drei Stufen noch!" <00:01:09>

Es wird deutlich, dass die Mutter auf der einen Seite stolz auf ihren Säugling ist, indem sie das Kind lobt und das auch ausdrückt. Auf der anderen Seite drängt sie den Säugling sich in seiner Aktion zu beeilen. Sie lässt dem Säugling nicht die Zeit seine Erlebnisse und Gefühle auszuleben und zu erfahren. Die Mutter spricht zwar mit dem Kind, teilt ihm aber nicht das mit, was es gerade erlebt. Auch als der Säugling im ersten Stock angelangt ist, drängt die Mutter weiter, das Kind solle doch ins Zimmer gehen. Der Säugling setzt sich im ersten Stock auf den Boden und schaut beim Stieengeländer hinunter. Er zeigt Interesse an diesem Ausblick. Die Mutter fordert das Kind weiter auf:

Kind setzt sich hin, greift die Stäbe an und schaut dabei hinunter. Mutter geht ein Stück auf das Kind zu und sagt: "Komm!" Kind: "Da!" <00:01:36>

Kind schaut nun wieder zur Kamera, Mutter bückt sich zum Kind hinunter und sagt: "Das ist aber nicht gut." Sie hilft dem Kind aufzustehen und fasst es an den Händen. Das Kind steht auf. <00:01:38>

Mutter hält das Kind nun an beiden Händen und dreht es Richtung Zimmer: "Komm, aufstehen, komm, gehen wir in dein Zimmer." <00:01:39>

Danach lässt das Kind die Arme der Mutter wieder aus und krabbelt in ein anderes Zimmer. Dabei wird klar, dass das Kind kein Interesse hat, in sein Zimmer zu gehen, so wie es die Mutter schon öfters ausgedrückt hat. Die Mutter ist den Bedürfnissen ihres Säuglings nicht nahe und kann sie nicht nachvollziehen. Folglich kann sie auch die gefühlten Inhalte des Säuglings nicht ausdrücken. Die Wertungen auf der Skala bestätigen diese Auffassung und die Beobachtungen. Die Werte liegen zwischen 5 und 7, ein Wert liegt bei 2.

10. VID

Von Minute 6:40 – 8:25 aus dem Video 2-3

Dauer: 1:44 min.

Werte auf der Ratingskala: 4, 4-5 (neutral), 1-2, 4-5 (neutral), 5-6, 2, 3-4

Transkript:

Das Kind befindet sich in einer Krabbelposition am Boden des Badezimmers. <00:06:38>
Die Mutter bleibt stehen, das Kind krabbelt los. Die Mutter schaut dem Kind zu, das Kind krabbelt bis zu einer Stufe. <00:06:43>
Das Kind stützt sich mit beiden Händen auf der Stufe ab und steht gebückt da. Es sieht vor sich eine Waage stehen. <00:06:47>
Mutter: "[Name des Kindes] tust du aufpassen, gö? Tust du aufpassen ja." Das Kind geht zur Waage hin, berührt die Waage mit der linken Hand und kniet sich dann nieder. <00:06:54>
Das Kind dreht sich langsam um, kommt dabei ins Sitzen und schaut die Mutter an. Mutter: "Das is die Waage gel?" Das Kind und die Mutter schauen sich an, die Mutter spricht weiter: "Jo...pau!" <00:07:02>
Das Kind dreht den Kopf nach rechts und schaut die Waage an. Mutter: "Boa!" Das Kind dreht den Kopf wieder zur Mutter, schaut sie an und sagt: "Bah!" <00:07:06>
Dann schaut das Kind am Boden, beugt sich nach vorn und krabbelt nach links, es krabbelt wieder zur Stufe. Mutter: "Gemma jetzt wieder zum Bad gö." <00:07:11>
Das Kind stützt sich mit beiden Händen an der Stufe ab, Mutter: "Zu der Badewanne." Das Kind hebt die Beine hinter einander und krabbelt auf die Stufe. Die Mutter schaut dem Kind zu und sagt: "Raufkraxeln, ja super machst du das scho." <00:07:17>
Das Kind ist die Stufe hinauf gekraxelt, es befindet sich nun auf einer Badematte. Mutter: "Des kömma scho gö, des kömm ma scho gut." Das Kind dreht sich langsam um, schaut die Mutter an, dreht sich dann wieder nach vorn und krabbelt weiter. <00:07:25>
Das Kind krabbelt zur Badewanne, daneben am Boden steht ein Schwimmsitz. Das Kind stützt sich an der Badewanne ab. Mutter: "[Name des Kindes] gö aber aufpassen [Name des Kindes]." Das Kind kniet und hält sich mit beiden Händen an der Badewanne fest. <00:07:30>
Das Kind steht auf und schaut in die Badewanne. Mutter: "Net reinkraxeln gö." Das Kind hebt die rechte Hand, dreht sich zur Mutter im Stehen und schaut sie an. Das Kind nimmt die Hand in den Mund. Mutter: "Nur schauen gö." <00:07:35>
Die Mutter hebt ihre rechte Hand, schaut das Kind an und sagt: "Hallo." Das Kind schaut die Mutter kurz an, dann schaut es wieder weg. Die Mutter lässt die Hand sinken. <00:07:37>
Die Mutter winkt wieder und sagt: "Hallo [Name des Kindes]!" Das Kind hat die Hand noch im Mund und schaut die Mutter nun an. Die Mutter schickt dem Kind eine Kuschhand. <00:07:42>
Das Kind lässt sich langsam in die Knie sinken, es schaut die Mutter an, die Mutter sagt: "Bussi, damma Bussi schupfa?" Das Kind legt die flache Hand auf den Mund und versucht auch einen Kuschhand zu machen. Die Mutter macht die Kuschhand noch einmal. Das Kind gibt die Hand vom Mund. <00:07:47>
Die Mutter wiederholt die Kuschhand, das Kind schaut kurz am Boden, es hockt jetzt und schaut dann wieder zur Mutter. Das Kind lässt die ganz am Boden sinke, beugt sich nach vorn und beginnt zu krabbeln. <00:07:51>
Die Mutter atmet laut ein, streckt die Hände nach vor, klatscht zweimal in die Hände und geht langsam zum Kind, dabei sagt die Mutter: "Kummst zu mir her, schau mal, des können wir no net." Das Kind schaut die Mutter an. <00:07:53>
Die Mutter geht näher zum Kind und sagt: "Schau Mama hilft da jetzt." Das Kind schaut von der Mutter weg und krabbelt weiter, die Mutter hockelt sich nieder und sagt: "Schau krabbelt einmal zu mir." <00:07:58>
Das Kind krabbelt weiter gerade aus, nicht zur Mutter, die Mutter geht dem Kind in der Hocke nach. <00:08:04>
Das Kind krabbelt wieder zur Waage und berührt sie mit der rechten Hand. Die Mutter schaut zu, das Kind berührt mit beiden Händen die Waage, die Mutter sagt: "Is de so interessant jetzt oder?" <00:08:08>
Die Mutter schiebt einen Wäschekorb, der sich dahinter befindet ein Stück weg, das Kind setzt sich vor die Waage nieder, die Mutter streichelt das Kind am Hinterkopf und am Rücken. <00:08:14>
Mutter: "So, krabbelst wieder runter?" Sie geht ein Stück zurück in der Hocke. Das Kind schaut die Waage an, dann die Mutter und sagt: "Weih." Es schaut wieder auf die Waage, Mutter: "Krabbelst wieder runter, hm?" <00:08:18>
Mutter: "Dann helf ich da." Das Kind schaut am Boden vor sich und beugt sich nach vor. Die Mutter hält schnell ihre Hände vor das Kind und sagt: "Schau, net vorwärts, schau." Das Kind dreht sich auf die Seite, die Mutter hilft ihm dabei und sagt: "Da drehst dich um, genau super

machst du das ha." <00:08:29>

Interpretation:

Bei dieser Videosequenz befinden sich die Mutter und ihr Säugling im Badezimmer, der Säugling krabbelt im Raum herum, die Mutter steht in einer Ecke des Raumes und beobachtet ihn. Das Kind schaut zuerst auf eine Waage und dreht sich dann zur Mutter um. Die Mutter kommentiert das, was der Säugling erkundet hat. Sie sagt: „*Das is die Waage gel?*“ Das Kind krabbelt nach einigen Sekunden weiter in Richtung Badewanne. Dabei muss es eine Stufe bewältigen. Auch bei diesen Bewegungen des Kindes kommentiert die Mutter die Aktionen des Säuglings. Als der Säugling bei der Badewanne angekommen ist, reagiert die Mutter mit einigen Andeutungen, die als Warnung fungieren:

Mutter: " [Name des Kindes] gö aber aufpassen [Name des Kindes]." Das Kind kniet und hält sich mit beiden Händen an der Badewanne fest. <00:07:30>

Das Kind steht auf und schaut in die Badewanne. Mutter: "Net reinkraxeln gö." Das Kind hebt die rechte Hand, dreht sich zur Mutter im Stehen und schaut sie an. Das Kind nimmt die Hand in den Mund. Mutter: "Nur schauen gö." <00:07:35>

Diese Aussagen der Mutter führten bei der Auswertung auf der Ratingskala zu einer regen Diskussion. Dies soll später noch eingehend erläutert werden.

In den nächsten Sekunden krabbelt das Kind wieder ein Stück in eine andere Richtung. Es krabbelt in Richtung der Stufe. Die Mutter kommt daraufhin näher zum Kind und kniet sich neben den Säugling. Sie möchte dem Kind helfen, die Stufe hinunter zu steigen, da das Kind diese Bewegung noch nicht beherrscht. Auch hier wird sichtbar, dass die Mutter die Absichten des Kindes erkennt, somit dem Kind und seiner Welt nahe ist und auch das zum Ausdruck bringt, was der Säugling in dem Moment erlebt. Der Säugling krabbelt jedoch nicht die Stufe hinunter, sondern wieder zur Waage. Die Mutter lässt ihrem Kind die Zeit, sich die Waage anzuschauen:

Das Kind krabbelt wieder zur Waage und berührt sie mit der rechten Hand. Die Mutter schaut zu, das Kind berührt mit beiden Händen die Waage, die Mutter sagt: "Is de so interessant jetzt oder?" <00:08:08>

Durch ihre Aussage teilt die Mutter dem Säugling mit, was sie von der inneren Welt des Säuglings verstanden hat. Sie versteht, dass die Waage für das Kind interessant ist.

Die Werte auf der Ratingskala zeigen ein sehr unterschiedliches Bild. Vier Werte befinden sich auf der positiven Seite, zwei Werte liegen genau im neutralen Be-

reich und ein Wert befindet sich auf der negativen Seite, aber näher beim neutralen Wert. Er liegt bei 5-6. Die Beobachter empfanden die Mutter in der Sequenz sehr beeinflussend, bestimmend und außerordentlich fürsorglich. Hinsichtlich der Beurteilung wurde diskutiert, ob die Mutter tatsächlich die gefühlten Inhalte und Bedeutungen des Säuglings ausdrückt und dem Säugling mitteilt, was sie von seiner inneren Welt verstanden hat. Eine eindeutige Wertung konnte nicht getätigt werden, somit wurden neutrale Werte angekreuzt. Vier von sieben Bewertungen befinden sich auf der positiven Seite und bestätigen die Aussage, dass die Mutter in der Situation das Erleben des Kindes ausdrückt.

11. VID

Von Minute 10:29-12:10 aus dem Video 1-3

Dauer: 1:41 min.

Werte auf der Ratingskala: 1-2, 2, 1, 2, 1, 1, 2

Transkript:

Der Säugling schaut noch immer an der Mutter vorbei, wo er vorher hingeschaut hat. Nachdem die Mutter mit dem Spielzeug vor seinem Gesicht hin und her fährt, bemerkt er sie. <00:10:39>

Er greift nach der Sonne, die Mutter fährt noch immer links und rechts damit. Dann bleibt sie an der rechten Seite des Gesichts des Säuglings stehen und sagt: "Do is, do is. Bitte Sehr." <00:10:43>

Der Säugling lacht und greift nach der Sonne. <00:10:43>

Mutter macht das Lachen des Kindes nach. Die Sonne kann scheppern. <00:10:51>

Säugling nimmt die Sonne in den Mund und schaut die Mutter dabei an. Mutter schaut ihn ebenfalls an und sagt: "Jo, des is gscheit, do konnst eine beißen." <00:10:54>

Säugling hält die Sonne in der Hand und bringt sie zum scheppern, indem er seine Hände auf und ab bewegt. Dabei stößt er der Mutter ins Gesicht. <00:11:02>

Mutter: "Ah, wilder du!" <00:11:02>

Säugling nimmt das Spielzeug wieder in den Mund, dreht sich von der Mutter weg und schaut in die Kamera <00:11:08>

Mutter schaut ihm dabei zu und lacht. "Wenn alles so gut schmeckt gö?" <00:11:12>

Säugling hat das Spielzeug im Mund, nimmt es dann heraus, schüttelt es wilder, nimmt es dann wieder in den Mund. <00:11:22>

Mutter kommentiert: "Puhh..ah." <00:11:22>

Säugling: "Ah." <00:11:22>

Mutter macht ihn nach: "Ah." <00:11:22>

Mutter: "Ahahaha." Mutter lacht und gibt ihm einen Kuss auf den Kopf, lässt das Kind hinsetzen währenddessen. <00:11:26>

Mutter hebt das Kind auf ihren Oberschenkel, damit es dort sitzt. Mutter: "Hohruck." <00:11:29>

Kind hat das Spiel noch immer im Mund, streckt seine Füße, beugt sein Becken nach vor, als es die Mutter hinsetzt. <00:11:31>

Die Mutter hebt es wieder in die Höhe: "Ah nein, sitzen mogst net. Mogst wieder stehen, na gut." <00:11:35>

Kind steht wieder auf den Füßen, angelehnt an die Füße der Mutter. Mutter: "Dann tust halt Stehen." <00:11:36>

Säugling beschäftigt sich immer noch mit der Sonne, schaut sie an und nimmt sie wieder in den Mund. <00:11:38>

Mutter stützt das Kind, schaut ihm zu und lacht. <00:11:45>
Säugling schaut wieder in die Kamera und glugst dabei. <00:11:52>
Mutter: "Passt hamma das auch, hamma das auch erledigt." Sie hebt die Stimmt dabei und küsst ihn auf die Wange. <00:11:55>
Mutter wiederholt, indem sie dem Kind weitere Küsse gibt: "Homma des a erledigt" Säugling reagiert mit Lachen (laut)<00:11:57>
Er nimmt wieder die Sonne in den Mund, Mutter: "Bist eh a kleiner Schauspieler, hm? hei, hei." <00:12:02>
Kind nimmt die Sonne aus dem Mund und rasselt wieder damit etwas wilder und schnell. <00:12:08>
Mutter schaut erstaunt und beugt sich zurück. <00:12:11>

Interpretation:

In diesem Videoausschnitt sitzt die Mutter auf dem Boden, die Beine hat sie aufgestellt und dazwischen steht der Säugling. Die Mutter hält ihn mit beiden Händen fest. Der Säugling schaut an der Mutter vorbei, während die Mutter ihr Kind anblickt. Sie sieht sofort, dass der Säugling in eine bestimmte Richtung schaut und kommentiert das auch:

Säugling schaut noch immer an ihr vorbei. Mutter schaut seinem Blick hinterher und sagt: "Wos siehst denn leicht do herüber?" <00:10:32>
Auf dem Sofa liegt eine Spielzeug-Sonne, die Mutter nimmt sie in die Hand und sagt: "Die Sonne, host die gesehen?" und hält sie ihm vors Gesicht. <00:10:36>

Hier zeigt sich eindeutig, dass die Mutter die Erlebnisse des Säuglings ausdrückt. Die Mutter nimmt zwar den „falschen“ Gegenstand, also nicht den Gegenstand, auf den der Säugling geschaut hat, aber das Kind nimmt das Spielzeug an und beginnt es zu erforschen. Kurz darauf nimmt das Kind das Spiel in den Mund und kaut daran herum. Die Mutter interpretiert das ebenfalls:

Der Säugling lacht und greift nach der Sonne. <00:10:43>
Mutter macht das Lachen des Kindes nach. Die Sonne kann scheppern. <00:10:51>
Säugling nimmt die Sonne in den Mund und schaut die Mutter dabei an. Mutter schaut ihn ebenfalls an und sagt: "Jo, des is gscheit, do konnst eine beißen." <00:10:54>

Der Säugling experimentiert weiter mit dem Spiel, nimmt es abwechselnd in den Mund oder bewegt es schnell auf und ab, sodass es Geräusche macht. Die Mutter beobachtet ihr Kind, ahmt seine Geräusche nach und drückt weiterhin das aus, was der Säugling in dem Moment erlebt. Nach einigen Sekunden lässt sich der Säugling tiefer sinken, er winkelt seine Beine an und die Mutter setzt ihn auf ihren Schoß. Doch kurz darauf erhebt sich der Säugling wieder, indem er seine Beine wieder durchstreckt. Die Mutter erkennt das Verhalten unmittelbar und lässt ihn wieder zwischen ihren Beinen stehen:

Mutter hebt das Kind auf ihren Oberschenkel, damit es dort sitzt. Mutter: "Hohruck." <00:11:29>
Kind hat das Spiel noch immer im Mund, streckt seine Füße, beugt sein Becken nach vor, als es

die Mutter hinsetzt. <00:11:31>

Die Mutter hebt es wieder in die Höhe: "Ah nein, sitzen magst net. Magst wieder stehen, na gut." <00:11:35>

Kind steht wieder auf den Füßen, angelehnt an die Füße der Mutter. Mutter: "Dann tust halt Stehen." <00:11:36>

Die Mutter kann die Welt des Kindes betreten und nachfühlen. Sie erkennt die Wünsche und Bedürfnisse des Säuglings dadurch und teilt die Empfindungen dem Säugling mit. Sie erzählt dem Kind, was sie von seiner inneren Welt verstanden hat. Die Werte auf der Skala stimmen mit der Interpretation überein. Alle Werte befinden sich zwischen 1 und 2.

12. VID

Von Minute 5:48 – 7:30 aus dem Video 4-3

Dauer: 1:42 min.

Werte auf der Ratingskala: 2, 1-2, 1, 1, 1, 1, 1-2

Transkript:

Die Mutter steht vor dem Kind und sagt laut: "Nein." Sie geht zum Kind und fasst es unter die Achseln und hebt es ein Stück aus der Küche heraus. Mutter: "Tun wir dich weg da ha?" <00:05:49>

Die Mutter setzt sich vor dem Kind auf den Boden und hält den Luftballon in der Hand. Mutter: "Da schau." Das Kind quietscht und greift nach dem Luftballon. <00:05:55>

Dabei fliegt der Luftballon ein Stück weg, beide schauen ihm nach, die Mutter sagt hoch: "Oh!" <00:05:58>

Die Mutter greift nach dem Ball und gibt ihn dem Kind. Mutter: "Da schau." Das Kind greift den Luftballon wieder an und quietscht laut. <00:06:01>

Mutter: "Uh!" Der Luftballon fliegt weg, die Mutter schubst ihn in der Luft an und sagt: "Do is er, ha!" Sie lässt den Ball am Boden aufkommen. Das Kind schaut den Luftballon an. <00:06:05>

Mutter: "Wo is er?" Das Kind beginnt sich nach vorne zu beugen, stützt sich mit den Händen ab, setzt sich aber dann wieder nieder und betrachtet die Flasche. Die Mutter rutscht ein Stück zurück und wiederholt: "Wo is er?" <00:06:08>

Die Mutter schaut zum Kind und sagt: "Doch net." Das Kind dreht sich im Sitzen zur Mutter hin. Das Kind beginnt zu hecheln, Mutter: "Nau was?" <00:06:13>

Das Kind beugt sich wieder nach vorne, stützt sich mit den Armen ab, wo aber die Flasche sich befindet und quietscht. Es berührt mit der linken Hand den Luftballon. <00:06:17>

Das Kind ergreift den Luftballon, setzt sich wieder auf und quietscht wieder. Das Kind hält den Luftballon in die Luft und dreht sich im Sitzen nach links an der Mutter vorbei. Die Mutter hält beide Hände auf. <00:06:18>

Dann lässt das Kind den Luftballon aus, der fliegt links neben dem Kind auf den Boden, das Kind schaut dem Luftballon nach. Mutter: "Na geh, i hamma gedacht, du schießt zu mir?" <00:06:20>

Das Kind dreht sich im Sitzen weiter nach links, greift nach dem Ball und quietscht wieder. Es ergreift den Ball, hebt ihn wieder in die Höhe und hechelt. Die Mutter schaut dem Kind dabei zu. <00:06:25>

Das Kind lässt den Ball wieder los, der fliegt auf den Boden. Die Mutter sagt: "Oh!" Der Ball fliegt zu Boden, beide schauen dem Ball nach. Mutter: "Wo is er ha? Wo is der Ball?" <00:06:29>

Das Kind schaut den Ball an und ergreift ihn, das Kind hebt den Ball in die Höhe. Das Kind quietscht, Mutter: "Da is er!" <00:06:31>

Das Kind hält den Ball in die Luft und lässt ihn dann wieder aus. Der Ball fällt zu Boden, beide

schauen dem Ball nach. Das Kind dreht sich ein Stück im Sitzen nach rechts und beginnt zu klatschen, in einer Hand die Flasche haltend. Die Mutter lehnt sich zum Kind und sagt: "Was is denn?" Der Ball wird nicht mehr angeschaut. <00:06:37>

Das Kind schaut die Mutter an, die Mutter lässt ihre Hand zum Kind "gehen" und sagt dabei: "Mir gehört er der Luftballon, mit gehört er der Luftballon." Dabei "geht" sie mit der Hand über die Beine des Kindes. Das Kind schaut die Hand an. <00:06:41>

Die Mutter "geht" mit der Hand bis zum Ball, der links neben dem Kind liegt, ergreift ihn und bewegt ihn zu sich auf den Schoß. Das Kind schaut dem Ball nach, die Mutter wiederholt: "Mir gehört er." <00:06:43>

Die Mutter schaut das Kind an, das Kind dreht sich nach rechts, kniet sich auf und greift mit der linken Hand den Ball. Dabei quietscht es. Die Mutter lacht und wiederholt: "Mir gehört er!" <00:06:47>

Die Mutter gibt den Ball dem Kind, das Kind greift ihn an, hebt die Hand und lässt den Ball los. Der Ball fliegt los, die Mutter fängt ihn auf. Die Mutter schubst den Ball wieder dem Kind in die Arme. <00:06:50>

Der Ball fliegt dem Kind aus den Händen, die Mutter sagt: "Oh!" lacht und setzt fort: "Wo is er denn?" Das Kind quietscht und beugt sich wieder nach vor, es stützt sich mit den Ellenbogen auf. <00:06:52>

Das Kind sieht nun wieder die Flasche, die es noch immer in der Hand hat und schaut sie an. Mutter: "Lässt die Flasche heut aus a no oder nimma?" <00:06:57>

Die Flasche rollt ein Stück weg, das Kind ergreift sie wieder und setzt sich auf. Vor dem Kind liegt der Ball, das Kind schaut ihn an. <00:06:59>

Das Kind schaut wieder die Flasche an, hat den Deckel in der Hand, die Mutter sagt: "Auf." Das Kind schaut die Mutter an. Die Mutter beugt sich zum Kind und macht den Deckel der Flasche auf. <00:07:05>

Das Kind grinst und dreht sich im Sitzen nach links von der Mutter weg. Mutter: "I nimm das eh net wegga." Das Kind hält die Flasche in der rechten Hand und hebt sie zweimal schnell auf und nieder, dann wippt das Kind mit dem gesamten Körper auf und nieder. <00:07:08>

Das Kind beugt sich nach vor, stützt sich mit der freien Hand auf, dann mit der Hand in der es die Flasche hat und fällt dabei auf die Schulter. Mutter: "Uhh!" <00:07:10>

Das Kind liegt nun am Boden, hebt den Kopf und schaut in die Kamera. Mutter: "Hoppala." Das Kind raunzt etwas, die Mutter sagt lachend: "Hoppala." <00:07:13>

Das Kind dreht den Kopf um zur Mutter, die klatscht einmal in die Hände und sagt: "Hast du Bum gmacht?" Das Kind grinst und setzt sich wieder auf. <00:07:17>

Das Kind hechelt etwas, die Mutter sagt: "Was?" Das Kind beugt sich nach vor zu den Füßen der Mutter und berührt mit der Flasche die Zehen der Mutter. Dann bewegt es die Flasche wieder weg. <00:07:20>

Die Mutter bewegt die Zehen hin und her und sagt dabei: "Zehen." Das Kind greift mit der freien Hand zu den Zehen, als es die Zehen berührt bellt die Mutter laut. <00:07:22>

Das Kind berührt noch einmal die Zehen, die Mutter bellt wieder und bewegt die Füße. Das Kind quietscht dabei, lehnt sich nach vorne und stützt sich auf den Ellenbogen ab. <00:07:27>

Das Kind schaut die Zehen der Mutter an, die Mutter macht: "Aschaschaschaschgraschgrschgrsch." Dann richtet sich das Kind wieder auf. <00:07:32>

Interpretation:

Die Mutter und der Säugling sitzen am Boden, die Mutter hat einen Luftballon in der Hand und wirft ihn zum Säugling. Der beginnt zu quietschen und versucht ihn zu fangen. Der Luftballon fliegt ein Stück weg und die Mutter holt ihn wieder zurück. Dann wiederholt die Mutter das Werfen, der Ball fliegt wieder weg. Der Säugling hält in der anderen Hand eine Plastikflasche, die er, nachdem den Ball weggefliegen ist, anschaut. Die Mutter kommentiert das Geschehen, daraufhin greift der Säugling zum Ball und hebt ihn auf. Er lässt ihn zweimal hinter einan-

der los und nimmt ihn dann wieder in die Hand. Die Mutter kommentiert das Spiel weiterhin:

Die Mutter schaut zum Kind und sagt: "Doch net." Das Kind dreht sich im Sitzen zur Mutter hin. Das Kind beginnt zu hecheln, Mutter: "Nau was?" <00:06:13>

Das Kind beugt sich wieder nach vorne, stützt sich mit den Armen ab, wo aber die Flasche sich befindet und quietscht. Es berührt mit der linken Hand den Luftballon. <00:06:17>

Das Kind ergreift den Luftballon, setzt sich wieder auf und quietscht wieder. Das Kind hält den Luftballon in die Luft und dreht sich im Sitzen nach links an der Mutter vorbei. Die Mutter hält beide Hände auf. <00:06:18>

Dann lässt das Kind den Luftballon aus, der fliegt links neben dem Kind auf den Boden, das Kind schaut dem Luftballon nach. Mutter: "Na geh, i hamma gedacht, du schießt zu mir?" <00:06:20>

Das Kind dreht sich im Sitzen weiter nach links, greift nach dem Ball und quietscht wieder. Es ergreift den Ball, hebt ihn wieder in die Höhe und hechelt. Die Mutter schaut dem Kind dabei zu. <00:06:25>

Das Kind lässt den Ball wieder los, der fliegt auf den Boden. Die Mutter sagt: "Oh!" Der Ball fliegt zu Boden, beide schauen dem Ball nach. Mutter: "Wo is er ha? Wo is der Ball?" <00:06:29>

Hier wird deutlich, dass die Mutter nicht nur das Spiel beschreibt, sondern auch die Gefühle und Empfindungen des Säuglings nachfühlt. Sie befindet sich in der Welt des Kindes und drückt das aus, was er gerade erlebt. Das Spiel mit dem Luftballon wiederholt sich in den nächsten Sekunden. Dann konzentriert sich der Säugling wieder auf die Plastikflasche. Die Mutter bemerkt das und beginnt das auszusprechen, was der Säugling tut:

Das Kind sieht nun wieder die Flasche, die es noch immer in der Hand hat und schaut sie an. Mutter: "Lässt die Flasche heut aus a no oder nimma?" <00:06:57>

Die Flasche rollt ein Stück weg, das Kind ergreift sie wieder und setzt sich auf. Vor dem Kind liegt der Ball, das Kind schaut ihn an. <00:06:59>

Das Kind schaut wieder die Flasche an, hat den Deckel in der Hand, die Mutter sagt: "Auf." Das Kind schaut die Mutter an. Die Mutter beugt sich zum Kind und macht den Deckel der Flasche auf. <00:07:05>

Der Verschluss der Flasche ist in dem Moment interessant für das Kind, was die Mutter beobachtet. Sie teilt dem Kind das mit, was sie von der inneren Welt versteht, nämlich das Öffnen und Schließen des Verschlusses. In der nächsten Situation versucht sich der Säugling nach vorne zu bewegen, indem er auf und ab hüpfte. Das misslingt ihm und fällt auf den Bauch. Die Mutter bleibt an ihrem Platz sitzen, beobachtet das Kind in seinen Bewegungen und erklärt seine Handlungen. Auch hier wird wieder sichtbar, wie sich die Mutter in den Säugling einfühlt und das ausspricht, was ihm widerfährt:

Das Kind hält die Flasche in der rechten Hand und hebt sie zweimal schnell auf und nieder, dann wippt das Kind mit dem gesamten Körper auf und nieder. <00:07:08>

Das Kind beugt sich nach vor, stützt sich mit der freien Hand auf, dann mit der Hand in der es die Flasche hat und fällt dabei auf die Schulter. Mutter: "Uhh!" <00:07:10>

Das Kind liegt nun am Boden, hebt den Kopf und schaut in die Kamera. Mutter: "Hoppala." Das

Kind raunzt etwas, die Mutter sagt lachend: "Hoppala." <00:07:13>

Das Kind dreht den Kopf um zur Mutter, die klatscht einmal in die Hände und sagt: "Hast du Bum gmacht?" Das Kind grinst und setzt sich wieder auf. <00:07:17>

Die Werte zeigen, dass sich die Interpretation bestätigt. Die Mutter drückt die gefühlten Inhalte und Bedeutungen des Kindes aus und teilt ihm mit, was sie von der inneren Welt des Säuglings verstanden hat. Die Werte auf der Ratingskala liegen zwischen 1 und 2.

13. VID

Von Minute 7:49 – 10:05 aus dem Video 6-2

Dauer: 2:17 min.

Werte auf der Ratingskala: 2, 2-3, 1, 1, 1, 2, 1

Transkript:

Mutter: "So." Sie richtet den linken Ärmel zu Recht, das Kind hebt weiter die Arme auf und ab.

Mutter: "Wo sind die Finger?" Sie schaut dem Kind ins Gesicht. <00:07:51>

Das Kind schaut wieder nach oben auf das Mobile, die Mutter folgt dem Blick des Kindes und greift nach dem Mobile. Die Mutter richtet sich auf und sagt: "Schau da hast einen Marienkäfer." Dann zieht sie an einer Schnur eines Mondes. <00:07:54>

Die Mutter greift wieder das Kind an, das Kind schaut zum Mond, aus dem eine Melodie erklingt. Das Kind hebt die Arme noch einmal schnell auf und ab. <00:07:56>

Mutter: "Ja." Sie nimmt einen Polster, der im Bett liegt und legt ihn links zwischen das Bettgestell und das Kind. Das Kind atmet laut, schaut kurz zum Polster und dann wieder gerade aus. <00:08:00>

Die Mutter beugt sich um Kind und gibt ihm zwei Küsse auf die Wange. Dann schaut sie das Kind wieder an und sagt: "Uhi." <00:08:02>

Das Kind schaut nach oben auf den Mond, die Mutter hockt sich wieder neben das Kind und ist auf gleicher Augenhöhe. Sie schaut dem Kind ins Gesicht. <00:08:06>

Mutter: "Was is denn das? Is das der singende Mond?" Das Kind schaut weiter nach oben und hechelt laut. Es wippt mit dem Körper vor und zurück. <00:08:07>

Die Mutter schaut dem Kind weiter ins Gesicht, sie hat eine Hand am Rücken des Kindes gelegt und flüstert: "Ist das der singende Mond, ha?" <00:08:09>

Die Mutter schaut dem Kind zu, das Kind schaut den Mond an. <00:08:12>

Dann erhebt sich die Mutter, gibt dem Kind einen Kuss auf den Kopf und sagt: "Komm gleich."

Das Kind schaut die Mutter an. Die Mutter steht auf und wiederholt: "Komm gleich." <00:08:16>

Die Mutter geht weg, das Kind schaut ihr hinterher. Die Mutter geht zum Wickeltisch, dreht sich um und schaut ihr Kind an. Das Kind schaut zurück und macht: "Ha." <00:08:18>

Die Mutter lehnt sich mit den Armen auf den Wickeltisch, schaut ihr Kind immer noch an und sagt: "Ja, wer is denn da?" <00:08:19>

Das Kind grinst und schaut dann wieder zum Mond hinauf. Die Mutter sagt: "Is das der singende Mond, ja?" Die Mutter lacht dabei. Das Kind schaut wieder die Mutter an, die Mutter räumt ein paar Sachen am Wickeltisch hin und her. <00:08:22>

Das Kind hebt kurz die rechte Hand, schaut auf das Bett vor ihm und dann wieder zum Mond.

Mutter: "So, ich klaub einmal auf, was du das verloren hast." <00:08:32>

Das Kind schaut wieder zur Mutter, hebt beide Hände in die Höhe, senkt sie wieder und seufzt laut. Die Mutter hebt Sachen vom Boden auf. <00:08:35>

Die Mutter räumt wieder zusammen und hebt Sachen auf, das Kind schaut dabei zu. Die Mutter kommt wieder zum Kind, das Kind hebt wieder die Armen schnell auf und ab. <00:08:38>

Die Mutter beugt sich zum Kind hinunter und sagt: "Hm?" Die Mutter nimmt dem Kind die Zahnbürste weg, das Kind schaut dabei zu und wackelt wieder mit dem Armen. <00:08:41>

Die Mutter bleibt mit ihrem Gesicht vor dem Gesicht des Kindes und schaut es an. Das Kind macht leise: "Da...da." die Mutter greift dem Kind auf den Hinterkopf und küsst es. <00:08:43>
 Die Mutter geht wieder weg, legt die Zahnbürste zum Wickeltisch und sagt: "So." Das Kind schaut nach vor auf ein Stofftier und beugt sich auch mit dem Körper ein Stück nach vor. <00:08:49>
 Die Mutter räumt weiter am Wickeltisch zusammen, schaut dann das Kind an und sagt: "So, eines müss ma noch machen." Das Kind schaut die Mutter an. Die greift in eine Lade des Wickeltisches und holt ein Stofftuch heraus. <00:08:54>
 Das Kind greift nach dem Stofftier und zieht es ein Stück zu sich heran, es schaut wieder auf das Tier. Die Mutter dreht sich vom Wickeltisch weg, taucht das Tuch in den Becher mit Wasser und wiederholt: "Eines müss ma noch machen." <00:08:57>
 Die Mutter schaut das Kind an, das schaut auf das Tier. Die Mutter kommt auf das Kind zu, das Kind schaut die Mutter an. Mutter: "Zwieback aus dem Gesicht waschen." <00:09:00>
 Die Mutter beugt sich zum Kind, greift es von hinten auf den Rücken und sagt: "Ohiohiohi, ja." Das Kind lässt das Stofftier los und dreht sich etwas nach rechts. <00:09:02>
 Das Kind dreht sich mit dem Kopf weiter weg, die Mutter säubert den Mund des Kindes mit dem Tuch und sagt: "Mhm." Das Kind atmet laut, die Mutter sagt: "Ja, ich weiß, is nicht angenehm, aber das muss man machen." <00:09:10>
 Das Kind dreht sich weiter weg und beugt sich nun mit dem ganzen Körper nach rechts vor, es stützt sich mit den Händen auf. Die Mutter nimmt das Tuch vom Gesicht, hält das Kind etwas von hinten und richtet sich dann auf, lässt das Kind los. <00:09:12>
 Mutter: "Ja." Die Mutter geht wieder weg zum Becher, das Kind bleibt in der Position und schaut hinunter. <00:09:16>
 Die Mutter kommt wieder und legt das Tuch auf einen Heizkörper, der hinter dem Bett steht. Das Kind richtet sich wieder ins Sitzen und schaut nach oben auf den Mond, der nicht mehr spielt. <00:09:18>
 Die Mutter stellt sich neben das Bett, schaut das Kind kurz an und zieht wieder an der Schnur des Mondes. Dann hockt sich die Mutter neben das Bett und schaut das Kind an. <00:09:22>
 Das Kind richtet den Blick zur Mutter, die grinst und sagt: "Uhi." Das Kind schaut kurz auf den Polster neben ihm, die Mutter greift in das Bett vor das Kind. Das Kind schaut der Mutter nach. <00:09:31>
 Das Kind hebt wieder die Arme schnell auf und ab und seufzt laut. Die Mutter schaut das Kind noch immer an und sagt: "Was is denn? Wos is denn?" Das Kind schaut wieder auf das Bett vor. <00:09:34>
 Mutter: "Hm?" Das Kind schaut wieder nach oben zum Mond, die Mutter folgt dem Blick. Dann schaut sie ihr Kind wieder an. <00:09:41>
 Das Kind schaut kurz runter, dann wieder nach oben, die Mutter auch und dann wieder das Kind an. <00:09:48>
 Das Kind hebt nun seine rechte Hand und schaut weiter zum Mond. Die Mutter schaut dem Kind zu und sagt: "Schau, obst das erreichst." <00:09:53>
 Das Kind dreht sich zur Kamera um und dreht sich dann wieder nach vorn und schaut die Mutter an. <00:09:56>
 Mutter: "Besuch ham wir hier." Das Kind dreht sich wieder um, die Mutter wiederholt: "Besuch." Das Kind dreht sich wieder nach vorn. <00:10:01>
 Die Mutter schaut das Kind an und sagt: "Hm?" Das Kind lacht laut und hebt und senkt die Arme schnell. Mutter lacht auch und sagt: "Was is, was is mit dir?" <00:10:07>

Interpretation:

Der Säugling sitzt in einem Gitterbett, die Mutter steht neben dem Bett und beugt sich zum Kind hinunter. Sie hat ihm gerade eine Weste angezogen. Das Kind schaut in die Höhe, wo ein Mond hängt. Die Mutter verfolgt seinen Blick und bemerkt den Mond ebenfalls. Sie zieht an einer Schnur, daraufhin erklingt eine Musik. Der Säugling lacht und die Mutter küsst ihn auf die Wange. Die Mutter

beginnt mit dem Säugling in einer ruhigen und leisen Sprache zu sprechen und begleitet die Situation dadurch:

Das Kind schaut nach oben auf den Mond, die Mutter hockt sich wieder neben das Kind und ist auf gleicher Augenhöhe. Sie schaut dem Kind ins Gesicht. <00:08:06>

Mutter: "Was is denn das? Is das der singende Mond?" Das Kind schaut weiter nach oben und hechelt laut. Es wippt mit dem Körper vor und zurück. <00:08:07>

Die Mutter schaut dem Kind weiter ins Gesicht, sie hat eine Hand am Rücken des Kindes gelegt und flüstert: "Ist das der singende Mond, ha?" <00:08:09>

Die Mutter schaut dem Kind zu, das Kind schaut den Mond an. <00:08:12>

Die Mutter begibt sich auf Höhe des Kindes und versucht somit den Blick- und Sichtwinkel des Kindes einzunehmen. Sie schaut ebenfalls in die Höhe, wo sich der Mond befindet und kann somit dasselbe Empfinden teilen. Sie begibt sich durch ihr Verhalten und ihre Körperhaltung in die Welt des Kindes, die sie desgleichen beschreibt. Sie teilt dem Säugling mit, was sie von seinen Empfindungen und Bedeutungen versteht. Sie betrachtet den Säugling angeregt und beobachtet sein Verhalten. Auch als die Mutter weiter weg geht, bleibt sie mit dem Säugling in einem sprachlichen Kontakt und hält auch Blickkontakt zu ihm. Sie spricht weiterhin die Welt des Kindes an. Anschließend beginnt die Mutter im selben Raum aufzuräumen, der Säugling beobachtet abwechselnd den Mond und seine Mutter. Er hebt seine Arme immer wieder in die Höhe und lacht laut. Die Mutter hält trotz der anderen Tätigkeit Blickkontakt und spricht auch weiter mit dem Kind. Hinterher holt die Mutter einen Waschlappen und geht damit auf das Kind zu. Während ihrer Aktion betont sie, was sie tut. Die Mutter teilt dem Kind schon vorher mit, dass sie jetzt seinen Mund abwischen wird. Das Kind empfindet diese Handlung als unangenehm, es dreht den Kopf immer wieder weg von der Mutter.

Aber auch hier agiert die Mutter mit großer Einfühlung:

Die Mutter dreht sich vom Wickeltisch weg, taucht das Tuch in den Becher mit Wasser und wiederholt: "Eines müss ma noch machen." <00:08:57>

Die Mutter schaut das Kind an, das schaut auf das Tier. Die Mutter kommt auf das Kind zu, das Kind schaut die Mutter an. Mutter: "Zwieback aus dem Gesicht waschen." <00:09:00>

Die Mutter beugt sich zum Kind, greift es von hinten auf den Rücken und sagt: "Ohiohiohi, ja." Das Kind lässt das Stofftier los und dreht sich etwas nach rechts. <00:09:02>

Das Kind dreht sich mit dem Kopf weiter weg, die Mutter säubert den Mund des Kindes mit dem Tuch und sagt: "Mhm." Das Kind atmet laut, die Mutter sagt: "Ja, ich weiß, is nicht angenehm, aber das muss man machen." <00:09:10>

Die Empfindungen des Kindes sind hier nicht positiv, aber die Mutter drückt auch das sprachlich aus. Sie ist in der inneren Welt des Säuglings, sie bemerkt, wie unangenehm das Waschen für das Kind ist. Trotzdem teilt sie dem Säugling mit,

was sie von seiner Welt verstanden hat. Sie kann die Erlebnisse und die damit verbundenen Gefühle nachvollziehen. Sie ist ihrem Kind und den Emotionen ihres Kindes sehr nahe. Anschließend schaut das Kind wieder zum Mond hinauf, der in der Zwischenzeit aufgehört hat zu spielen. Sofort bemerkt die Mutter den Blick und bedient den Mond, indem sie an der Schnur zieht. Es wiederholt sich die gleiche Situation wie am Anfang der Videosequenz. Die Mutter begibt sich auf Höhe des Kindes, indem sie sich neben das Bett kniet und beobachtet ihren Säugling. Der betrachtet den Mond. Es findet eine weitere Interaktion statt, in der sich Mutter und Säugling immer wieder anschauen und miteinander kommunizieren. Die Werte auf der Ratingskala zeigen eine Übereinstimmung. Sie befinden sich alle im positiven Bereich zwischen 1 und 3.

14. VID

Von Minute 9:48 – 11:23 aus dem Video 2-3

Dauer: 1:35 min.

Werte auf der Ratingskala: 4-5 (neutral), 1-2, 4-5 (neutral), 4-5 (neutral), 4-5 (neutral), 2, 2

Transkript:

Dann dreht sich das Kind wieder zum Laufwagerl und berührt es mit beiden Händen, es kniet nun. Die Mutter holt von hinter sich ein Spiel und stellt es vor sich und dem Kind auf den Boden, aus dem Spiel ertönt ein "Muh" <00:09:49>

Das Kind schaut kurz das Spiel, dann die Mutter an, macht: "Hhmm." Mutter: "Pau, wos is denn des?" Das Kind schaut wieder auf das Spiel. Das Kind lässt das Wagerl los und stützt sich am Boden ab zum Spiel gerichtet. Mutter: "Schau einmal!" <00:09:53>

Das Kind schaut das Spiel an und plappert dabei. Die Mutter drückt einen Knopf des Spiels, es ertönt wieder ein "Muh". Das Kind kniet sich auf und schaut die Mutter an, die Mutter beugt sich weiter zum Kind nach vorne und sagt: "Muuuh!" <00:09:56>

Das Kind schaut kurz auf das Spiel, dreht sich dann nach rechts zum Laufwagerl und greift es an. Mutter: "Gö das macht die Kuh." Das Kind schaut wieder auf das Spiel. <00:09:59>

Die Mutter schaut das Kind an und macht: "Muh!" Das Kind schaut die Mutter an und grinst. Es hält sich immer noch mit der rechten Hand am Laufwagerl fest. <00:10:03>

Das Kind greift mit der linken Hand auch zum Laufwagerl, schaut die Mutter an und hebt die Beine. Mutter: "Mogst du alleine gehn? Muss i da wieder helfen gö." Das Kind steht auf, hält sich am Laufwagerl fest. <00:10:07>

Die Mutter kniet sich auf, greift mit der linken Hand zum Laufwagerl und sagt: "Gö, do gehts eh langsam, da gehts langsam." Das Kind dreht den Kopf zur Mutter und streckt ihr die linke Hand entgegen. <00:10:12>

Mutter: "Schau tun wir das bissi auf die Seite." Sie schiebt das Spielgestell ein Stück weg. Das Kind gibt die Hand wieder aufs Wagerl und schiebt es ein Stück nach vorne. <00:10:16>

Die Mutter ergreift wieder das Wagerl und sagt: "Stellst dich? Schau da musst dich stellen [Kose-name]." Sie zeigt dem Kind den Platz und greift dem Kind auf die rechte Seite des Körpers. <00:10:17>

Das Kind steigt einen Schritt nach links, die Mutter sagt: "Gehst rüber?" Das Kind lässt sich langsam zu Boden sinken, es geht in die Knie. <00:10:19>

Das Kind richtet sich wieder auf und macht: "Dah." Die Mutter wartet ab, das Kind steigt noch einen Schritt nach links und schiebt das Wagerl nach vorne. Es ertönt ein Lied, die Mutter steht hinter dem Kind und hält das Wagerl mit beiden Händen, die Mutter singt mit. <00:10:26>
Mutter und Kind gehen gemeinsam weiter, die Mutter singt weiter. <00:10:32>
Das Kind schaut kurz in die Kamera, dann wieder auf das Wagerl. Die Mutter macht mit den Wagerl eine Kurve, da vor ihnen ein Sofa steht. Sie werden langsamer dabei. <00:10:36>
Mutter und Kind fahren weiter mit dem Wagerl, das Kind schaut wieder in die Kamera und grinst. Die Mutter geht auf die Seite und hält das Wagerl mit einer Hand fest. Mutter: "Willst einmal alleine?" Sie hält die andere Hand vor das Wagerl und schaut das Kind an. Das Kind schaut zurück. <00:10:40>
Sie gehen beide weiter mit dem Wagerl, die Mutter auf der Seite, das Kind schaut gerade aus. Mutter: "Au, da gehts aber schnell dahin, gö, so schnell geht des scho." <00:10:46>
Mutter und Kind fahren weiter mit dem Wagerl, aus der Türe hinaus auf den Gang. Mutter: "Wow!" <00:10:48>
Das Kind bleibt im Türrahmen stehen, schaut in die Kamera, hebt die linke Hand in die Höhe und grinst dabei. Die Mutter hockelt sich neben das Kind, schaut es an und sagt: "Tu ma winken?" <00:10:51>
Die Mutter hebt die Hand und winkt auch, das Kind schaut ihr auf die Hand. Dann schiebt das Kind das Wagerl wieder nach vorn und geht nach. Die Mutter reichte sich auf, hält das Wagerl mit einer Hand fest und sagt: "Und weiter gehts." <00:10:54>
Mutter und Kind fahren mit dem Wagerl weiter gerade aus. Das Kind schaut zuerst am Boden vor sich, dann in die Kamera und beginnt dann zu plappern. <00:10:58>
Das Kind lacht und geht weiter, die Mutter sagt in einer hohen Tonlage: "Super, super!" <00:11:01>
Das Kind dreht den Kopf nach links und schaut in die Küche. Die Mutter hebt kurz die Hand an die Seite des Kindes und sagt: "He, pass auf gö." Das Tempo wird langsamer. <00:11:04>
Das Kind bleibt stehen, es hebt die linke Hand in die Höhe. Mutter: "Oh...!" Sie hockelt sich neben das Kind und sagt: "Schau wer da is!" <00:11:06>
Die Mutter hebt auch die Hand, winkt und sagt: "Hallo! Ihr müsst uns ja winken, wenn i a zruck wink gö." Die Mutter senkt die Hand, das Kind greift mit beiden Händen wieder zum Wagerl und taucht es an, den Blick noch immer zur Küche gerichtet. <00:11:13>
Das Kind stößt mit einem Bein an das Wagerl und sinkt zu Boden. Mutter: "Au hupsale, schau." Sie greift das Kind am Rücken an. <00:11:17>
Die Mutter setzt sich neben das Wagerl nieder und sagt: "Aber jetzt gehts wieder aufe, schau aufstehen." Das Kind steht auf, hält sich an dem Wagerl fest, schaut die Mutter an und hebt die linke Hand in die Höhe. <00:11:19>
Die Mutter hält mit der rechten Hand das Wagerl fest, schaut ihrem Kind ins Gesicht, beugt sich zu ihm und macht einen Kussmund. Das Kind winkt kurz, greift dann wieder auf Wagerl und sagt in einer hohen Stimme: "Dada." <00:11:22>
Das Kind versucht den Wagen anzutauchen, hebt die linke Hand auf, winkt und schaut dabei in die Kamera, die Mutter schaut dem Kind zu. <00:11:24>

Interpretation:

Die Mutter und das Kind sitzen beiden am Boden. Die Mutter hat ein Spiel vor sich stehen und zeigt es dem Kind. Das Kind wendet sich jedoch schnell vom Spiel ab und greift auf ein Laufwagerl. Die Mutter versteht sofort die Absicht des Säuglings und kommentiert das auch:

Das Kind greift mit der linken Hand auch zum Laufwagerl, schaut die Mutter an und hebt die Beine. Mutter: "Mogst du alleine gehn? Muss i da wieder helfen gö." Das Kind steht auf, hält sich am Laufwagerl fest. <00:10:07>
Die Mutter kniet sich auf, greift mit der linken Hand zum Laufwagerl und sagt: "Gö, do gehts eh langsam, da gehts langsam." Das Kind dreht den Kopf zur Mutter und streckt ihr die linke Hand entgegen. <00:10:12>

Die Mutter erkennt die Intention des Säuglings und geht darauf ein. Sie stellt sich hinter das Kind und ist ihm bei der Findung der richtigen Position behilflich. Sie spricht aus, was der Säugling gerade tut und erklärt ihm dabei auch, wie er sich am besten positionieren kann. Als sie merkt, dass der Säugling nicht das tut, was sie ihm sagt, hält sie sich zurück und lässt das Kind alleine handeln. Das zeigt ebenfalls, dass die Mutter die Absichten und Gefühle des Kindes erkennt und darauf eingeht. Anschließend beginnt das Kind zu laufen, die Mutter geht hinter dem Kind. Sie hält sich auch an dem Laufwagerl fest, um die Geschwindigkeit und die Richtung zu bestimmen. Sie lässt ihren Griff immer wieder etwas lockerer, sodass der Säugling beinahe alleine mit dem Laufwagerl geht. Auch das spricht die Mutter aus:

Die Mutter geht auf die Seite und hält das Wagerl mit einer Hand fest. Mutter: "Willst einmal alleine?" Sie hält die andere Hand vor das Wagerl und schaut das Kind an. Das Kind schaut zurück. <00:10:40>

Sie gehen beide weiter mit dem Wagerl, die Mutter auf der Seite, das Kind schaut gerade aus. Mutter: "Au, da gehts aber schnell dahin, gö, so schnell geht des scho." <00:10:46>

Mutter und Kind fahren weiter mit dem Wagerl, aus der Türe hinaus auf den Gang. Mutter: "Wow!" <00:10:48>

Das Kind hat den nötigen Freiraum, um selber Erfahrungen zu sammeln. Dennoch befindet sich die Mutter in der Welt des Kindes. Sie versucht alles so zu empfinden, wie es der Säugling empfindet. Außerdem geht die Mutter dabei noch einen Schritt weiter und drückt das sprachlich aus, was der Säugling im jeweiligen Moment erlebt. Das wird auch dabei deutlich, als der Säugling stehen bleibt und in die Kamera winkt. Die Mutter bleibt ebenfalls stehen, kniet sich nieder und winkt auch. Beide gehen noch ein Stück weiter, dann bleibt das Kind wieder stehen und winkt zur Seite in einen andern Raum, in dem sich der Vater befindet. Die Mutter kniet sich wieder neben das Kind und spricht das aus, was der Säugling erlebt:

Das Kind dreht den Kopf nach links und schaut in die Küche. Die Mutter hebt kurz die Hand an die Seite des Kindes und sagt: "He, pass auf gö." Das Tempo wird langsamer. <00:11:04>

Das Kind bleibt stehen, es hebt die linke Hand in die Höhe. Mutter: "Oh...!" Sie hockelt sich neben das Kind und sagt: "Schau wer da is!" <00:11:06>

Die Mutter hebt auch die Hand, winkt und sagt: "Hallo! Ihr müssts uns ja winken, wenn i a zruckwink gö."

Die Mutter lebt hier in der Welt des Kindes und versucht die Erfahrungen zu machen, die der Säugling macht. Sie drückt die Empfindungen, die sie über die Welt des Kindes hat, aus. Die Werte auf der Ratingskala sind etwas uneinheitlich. Drei Werte befinden sich im positiven Bereich, die andern vier sind neutral. Nach dem

mehrmaligen Betrachten des Videos war die Diskussion um diese Videosequenz noch immer nicht beendet. Die Teilnehmer waren sich sehr unsicher bei der Einschätzung des mütterlichen Verhaltens, deshalb die vier neutralen Bewertungen. Diese Teilnehmer konnten das Video nicht bewerten.

7.1.3. Ausführung von Verständnis durch Handlungen und Maßnahmen (Item c.)

Positives Beispielvideo

Von Minute 8:43 – 12:05 aus dem Video 6-3

Dauer: 3:17 min.

Transkript:

Mutter bringt die Schaukel zum Stillstand und wiederholt: "Vorsicht." Dann steht sich auf und schiebt die Schaukel wieder in die Mitte des Türstocks. Mutter: "Schieb ma a bissi rüber." <00:08:42>

Sie setzt sich wieder in die Hocke, hält die Schaukel fest und sagt: "Achtung, können wir los starten?" Das Kind schaut auf den Boden und dann zur Mutter. <00:08:46>

Sie zieht die Schaukel nach vorne: "Uuuuund, eins, zwei, drei, los!" Bei "los" lässt sie die Schaukel los. Das Kind schaut sie die ganze Zeit lächelnd an. <00:08:54>

Das Kind hat den Mund weit geöffnet. Mutter schubst die Schaukel an und sagt: "Uuund schon ist der [Kosename] unterwegs!" Kind lacht laut. <00:08:57>

Mutter taucht die Schaukel weiter an: "Der [Kosename] ist unterwegs, jahaha." Kind lacht laut, hört dann auf und hat nur mehr den Mund offen. <00:09:04>

Mutter berührt die Füße, wenn die Schaukel vorne ist und sagt: "Fuß gefangen. Fuß gefangen!" Säugling reagiert nicht und schaukelt mit offenem Mund weiter, schaut die Mutter nicht an. <00:09:10>

Mutter atmet laut und macht: "Ohha." Säugling schaut sie an und lacht. <00:09:17>

Säugling schaut kurz zur Kamera und lacht nicht, schaut dann wieder zu Mutter und beginnt zu lachen. <00:09:23>

Mutter taucht das Kind dreimal an und macht jedes Mal, wenn die Schaukel vorne ist. "Ha!" <00:09:29>

Säugling schaut der Mutter ins Gesicht und lächelt und lacht auch manchmal laut. Mutter macht unterschiedliche Geräusche: "Uuhi!", "Haa.." <00:09:35>

Beim nächsten Schaukeln schüttelt die Mutter den Kopf schnell hin und her und macht: "Chichichi..." Das Kind lacht laut, die Mutter wiederholt das Geräusch und hebt sich ein Stück in die Höhe. <00:09:38>

Mutter macht den Säugling nach und macht laut: "Hahaha!" <00:09:41>

Das Kind schaukelt alleine vor und zurück, ohne das Kind anzutauchen. Das Kind hat den Mund offen, schaut abwechselnd zur Mutter und an der Mutter vorbei. <00:09:46>

Mutter: "Bist du so groß ha? Bist du sooo groß?" Säugling schaut seine Mutter an und hat den Mund geöffnet. <00:09:53>

Kind schaukelt weiter ohne Antauchen der Mutter, es schaut in die Luft und streckt dann die Hand auf die Seite. <00:10:02>

Mutter schaut ihm dabei zu. Säugling greift mit der ausgestreckten Hand auf die Schaukel und sieht hinunter. <00:10:09>

Säugling fängt an zu Lächeln. Mutter: "Jaaaa!" <00:10:10>

Mutter: "So!" Sie setzt sich in die Hocke und ist somit in Augenhöhe des Kindes. Kind lacht laut, Mutter sagt: "Tu ma später weiter schaukeln, tu ma später weiter schaukeln, ha?" Kind lacht wei-

ter laut. <00:10:16>
Mutter stoppt die Schaukel und sagt: "Vorsicht, stopp!" <00:10:18>
Kind strampelt, hat den Mund offen. Mutter: "So!" Sie gibt dem Kind einen Kuss auf die Wange.
Mutter: "Stoppen, Kuss geben." Kind lacht, Mutter greift an die Socken des Kindes. <00:10:22>
Mutter: "Socken anziehen." Sie zieht den Socken des Kindes etwas rauf an beiden Seiten.
<00:10:34>
Dabei schaut sie ihrem Kind ins Gesicht. Sie ist sehr nahe vor dem Gesicht des Kindes. Das Kind
schaut auf der Seite runter vom Boden und zeigt auch mit dem Finger am Boden. <00:10:39>
Mutter umarmt das Kind mit der Schaukel und gibt ihm einen langen Kuss: "Mmmhh."
<00:10:44>
Das Kind strampelt leicht mit den Füßen und schaut auf die andere Seite. <00:10:49>
Mutter löst sich wieder vom Kind und sagt: "So, Gurt lösen!" und greift nach dem Gurt.
<00:10:50>
Die Mutter macht den Gurt auf, das Kind schaut sie kurz an, dann hinunter zum Gurt. <00:10:57>
Die Mutter steht auf und geht an der Schaukel vorbei hinter das Kind. <00:11:02>
Sie gibt den Gurt von hinten raus aus der Schaukel, das Kind schaut auf den Boden hinunter.
<00:11:05>
Das Kind wippt mit den Füßen fest auf und ab, dabei klickt die Schaukel. Die Mutter greift mit
einer Hand an die Vorderseite der Schaukel, die klickt. <00:11:09>
Das Kind blabbert und richtet sich dann wieder auf und schaut nach vor. <00:11:11>
Die Mutter schaut von hinten zu und ist nach unten gebeugt. Mutter: "Du, tust du hupfen?"
<00:11:17>
Mutter gibt die Hand von der Vorderseite der Schaukel weg und richtet sich auf, sodass sie steht.
Das Kind wippt weiter. <00:11:26>
Das Kind macht: "uuhhhmm.", was sich anhört wie raunzen <00:11:28>
Mutter: "So!" Sie greift dem Säugling unter die Achseln und hebt ihn hoch. Mutter: "Hooruck."
und hebt das Kind aus der Schaukel heraus. <00:11:31>
Die Mutter gibt dem Kind einen Kuss auf die Wange und hält ihn nun auf dem Arm. <00:11:37>
Das Kind streckt die Hand aus und schaut auf die Schnüre der Schaukel. <00:11:38>
Die Mutter bemerkt das und sagt: "Ja, das ist deinen Schaukel, da bist du drin gesessen!" Das
Kind greift die Schnur an und bewegt sie dabei hin und her. <00:11:42>
Mutter: "Da bist du drin gesessen, hui!" <00:11:44>
Die Mutter schaut ihrem Kind ins Gesicht und wiederholt: "Hui, was kannst denn du?!" Sie lacht
ihr Kind an. <00:11:50>
Das Kind bewegt die Schnur der Schaukel hin und her und schaut den Bewegungen zu. Die Mutter
schaut ihr Kind weiter an. <00:11:58>
Die Mutter schaut abwechselnd zum Kind und zur Schnur. <00:12:04>
Dann dreht sich das Kind nach hinter, lässt aber die Schnur nicht los. <00:12:04>

Negatives Beispielvideo

Von Minute 0:41 – 3:36 aus dem Video 3-1

Dauer: 2:52 min.

Transkript:

Mutter ändert ihre Sitzposition und beobachtet das Kind. <00:00:41>
Das Kind greift nach einem Auto, die Mutter rückt näher an der Kind heran und schiebt die an-
dern Spielsachen auf die Seite. <00:00:49>
Das Kind greift nun nach einem kleinen Stab, der dieselbe Farben wie das Auto hat und zum Auto
dazu gehört. Das Kind hat den Stab in der Hand und setzt sich langsam von der Krabbelposition
nieder. <00:00:52>
Die Mutter nimmt währenddessen das Auto und setzt es vors Kind am Boden. Mutter flüstert:
"Schau mal [Kosename]" Sie nimmt den Stab dem Kind aus der Hand, steckt ihn aufs Auto und
sagt: "Do dammas aufstecken und Autofahren." Das Kind lässt den Stab dabei nicht los.
<00:00:59>
Mutter: "Kannst du Autofahren." Sie nimmt das Auto und stellt es am Boden." Das Kind schaut zu,

hält den Stab noch immer in der Hand, der jetzt am Auto steckt. Mutter fährt mit dem Auto ein Stück und kommentiert: "Brum, brum, brum..." <00:01:05>

Das Kind schaut zu, dann schaut das Kind den Ball an, der neben dem Knie der Mutter liegt. Die Mutter merkt das, nimmt den Ball in die Hand und sagt: "Wos damma denn? Schau!" Sie lässt den Ball nach vorne rollen. <00:01:09>

Das Kind schaut dem Ball nach. Die Mutter ergreift das Auto und stellt es neben das Kind. Das Kind bemerkt das und greift wieder zum Auto. <00:01:12>

Mutter: "[Kosenamen]" Das Kind hebt das Auto an dem Stab in die Höhe, dabei fällt das Auto wieder runter, das Kind hat nur mehr den Stab in der Hand. <00:01:14>

Mutter: "Uje, jetzt is Lenkrad herunten." Kind blickt zum Auto. <00:01:18>

Kind zeigt keine Reaktion, es schaut einige Sekunden das Auto an. Mutter schaut zu, dann beugt sie sich vor und greift am Schnuller des Kindes. Mutter: "Den brauchst oba jetzt net." Sie zieht den Schnuller aus dem Mund des Kindes. Mutter: "Oauh!" <00:01:25>

Kind lässt das mit sich machen und steckt anschließend den Stab in den Mund. Mutter: "Is eh gut und dann kummt ollas andere im Mund, gö?" Sie legt den Schnuller neben sich am Boden. <00:01:27>

Der Säugling kaut am Stab und schaut dabei in die Kamera. Die Mutter merkt das, lacht und schaut auch in die Kamera. Mutter: "Taugt dir des?" Sie schaut ihr Kind weiter an, das weiterhin kauend in die Kamera schaut. <00:01:36>

Mutter ruft einen Kosenamen, das Kind reagiert nicht. Dann greift die Mutter dem Säugling unter die Achseln, hebt ihn auf und setzt ihn so hin, dass er nicht mehr die Kamera sieht. Dabei sagt sie: "Schau mal, dreh ma di um." <00:01:41>

Die Mutter räumt eine Windel auf die Seite, die vor dem Kind am Boden liegt, sie setzt sich vor das Kind am Boden und nimmt eine Handpuppe in die Hand. <00:01:43>

Die Mutter zieht die Tierhandpuppe an und sagt: "Schau mal [Kosename], jetzt schau ma mal, wo der Rudi is, wo is der Rudi!" <00:01:47>

Sie hat die Puppe nun an der Hand, rückt noch ein Stück nach vor und hält die Puppe vors Gesicht des Kindes. Das Kind lächelt und gibt leise Töne von sich. Dabei strampelt es mit den Beinen. <00:01:49>

Mutter legt sich nun vor dem Kind auf den Boden und sagt: "Jo!" <00:01:48>

Die Mutter liegt nun seitlich vor dem Kind, den Kopf stützt sie mit der linken Hand ab, auf der rechten Hand hat sie die Tierhandpuppe und hält es auf Höhe der Hüfte dem Kind entgegen. <00:01:51>

Das Kind schaut das Tier kurz an, dann sieht es den roten Ball, der auf der Seite liegt und greift zu ihm hin. In der anderen Hand hält das Kind noch immer den Stab. <00:01:51>

Die Mutter nimmt mit der Handpuppe den Ball ins Maul und hält ihre Hand nun wieder auf ihrer Hüfte. Mutter: "Schau, bababab..." <00:01:55>

Das Kind schaut zu, beginnt leise zu raunzen und richtet sich auf, um an den Ball zu kommen. <00:01:55>

Die Mutter fährt mit der Handpuppe hinter ihrem Körper hinunter zum Boden, der Säugling richtet sich auf, steht nun, hält sich an der Mutter an und schaut der Puppe nach. Dabei raunzt er weiter. <00:01:57>

Mutter: "Jo Hallo....baba." <00:01:57>

Mutter kommt mit dem Tier wieder nach oben, das Kind steht noch immer und schaut die Puppe mit dem Ball an. Mutter lacht und schüttelt dabei die Puppe etwas: "Hahahah...hey [Kosename]" <00:02:02>

Das Kind schaut dreht sich nun weg und schaut auf die linke Seite zum Balkonfenster. Mutter lässt die Puppe wieder hinter ihren Körper am Boden gleiten und sagt: "Wo is denn jetzt der Ball?"

Das Kind schaut noch immer auf die linke Seite, wo andere Spielsachen liegen und lässt sich auf die Knie sinken. <00:02:04>

Die Mutter hebt das Tier wieder hoch, der Säugling dreht sich zum Tier, Mutter: "Ha!" <00:02:07>

Das Kind schaut kurz zum Tier, dann in seine Hand, wo sich noch immer der Stab befindet. Mutter: "Hey!...ha!" <00:02:10>

Das Kind richtet sich wieder auf, gibt ein paar Töne von sich. Die Mutter dreht sich im Liegen auf den Rücken, das Kind kippt dabei leicht nach vorn und setzt sich wieder hin. Die Mutter rutscht ein Stück zurück. Mutter: "Umdrehen, ha?" <00:02:15>

Das Kind sitzt nun am Boden, kaut an dem Stab. Die Mutter richtet sich auf und setzt sich vor das

Kind. <00:02:20>

Sie hat die Tierhandpuppe noch immer an und setzt nun den roten Ball neben dem Kind auf dem Boden ab. Mutter schaut ihr Kind an und sagt: "Tust wieder mal suchen gel?" <00:02:22>

Kind schaut den Ball an, dann wieder zur Mutter und auf die Tierhandpuppe. Mutter hält das Tier vor das Kind und sagt: "Rudi, Hallo [Name des Kindes]" <00:02:29>

Die Mutter greift dem Kind unter die Achseln und rückt es ein Stück zur rechten Seite. Das Kind beißt am Stab. <00:02:31>

Mutter hält ihre Hand mit der Tierpuppe vor das Kind und sagt: "Hallo! Des is jo gor net gut, [Kosename]" Sie greift mit dem Tier den Stab an. <00:02:34>

Die Mutter zieht am Stab und versucht ihn dem Kind vorsichtig aus dem Mund zu nehmen. Das Kind lässt nicht los, bewegt sich nur ein Stück nach vor. Mutter: "Ha, wer is da stärker....ah?" <00:02:38>

Die Mutter zieht weiter am Stab, bis das Kind mit dem Mund los lässt, es behält den Stab aber in der Hand. <00:02:41>

Das Kind schaut auf den Stab, nimmt die zweite Hand zur Hilfe und versucht sich den Stab wieder zu holen. Es brabbelt dabei. <00:02:43>

Mutter: "Oh, oh...na wos?" Das Kind lässt den Stab los, die Mutter legt ihre Hand am Boden mit der Puppe. <00:02:45>

Die Mutter greift auf die Seite und holt den Schnuller hervor. Sie gibt ihn dem Tier ins Maul und sagt: "Schau mach mas so!" Das Kind schaut der Mutter nicht zu, sondern schaut auf den Stab, der am Boden liegt und hebt ihn auf. <00:02:48>

Sie hält das Tier wieder vors Gesicht des Kindes mit dem Schnuller im Maul. Das Kind spielt sich mit dem Stab und nimmt ihn in den Mund. <00:02:49>

Nun nimmt die Mutter selber den Schnuller in den Mund, hält ihr Gesicht vor das Kind und sagt: "[Name des Kindes] was hat denn die Mama im Mund?" <00:02:52>

Das Kind beißt weiter am Stab herum und betrachtet ihn auch. Mutter: "Hey [Kosename]!" Sie wackelt mit dem Schnuller auf und ab, das Kind sieht aber nicht hin, sondern auf den Stab am Boden. <00:03:00>

Die Mutter schaut ihr Kind an und lacht. Das Kind hält nun den Stab wieder in der Hand und strampelt mit den Füßen. Ein Reib-Geräusch entsteht, denn die Unterlage ist aus Plastik. <00:03:04>

Die Mutter hat noch immer den Schnuller im Mund, lehnt sich ein Stück zurück und ändert ihre Sitzposition, sodass ihre Beine angewinkelt aufgestellt sind. Die Mutter ruft zweimal den Namen des Kindes, beim zweiten Mal schaut das Kind seine Mutter an. <00:03:08>

Das Kind strampelt noch kurz weiter, hört dann auf und nimmt den Stab wieder in die Hand. <00:03:13>

Die Mutter betrachtet ihr Kind und greift zum Stab: "Na geh." Sie nimmt dem Kind den Stab aus der Hand. <00:03:14>

Das Kind schaut dem Stab nach, krabbelt näher zur Mutter, den Stab immer anschauend. Die Mutter hält den Stab in die Höhe. <00:03:18>

Das Kind versucht aufzustehen, indem es sich an den Beinen der Mutter anhängt. Mutter schaut zu und sagt: "Hmh?" <00:03:22>

Das Kind kniet nun und greift nach dem Stab und hält ihn wieder in der Hand. Mutter: "Ah, des mogst wieder! Darf i sogar den Nucki ham?" <00:03:27>

Das Kind dreht sich auf die Seite und nimmt den Stab wieder in den Mund. Die Mutter sieht ihrem Kind ins Gesicht, das Kind brabbelt und lacht. Mutter: "Do grins ma." <00:03:32>

Die Mutter nimmt den Schnuller aus dem Mund und legt ihn am Boden. Das Kind kniet noch immer, hat den Stab im Mund und wippt leicht auf und ab. Die Mutter richtet sich auf und nimmt dabei den roten Ball in der Hand, wo noch die Puppe ist. <00:03:39>

15. VID

Von Minute 2:50 – 4:14 aus dem Video 2-2

Dauer: 1:25 min.

Werte auf der Ratingskala: 2, 2, 1-2, 4-5 (neutral), 2-3, 4, 2-3

Transkript:

Mutter nimmt die Windel in die Hand, Kind schaut ihr nach, Mutter: "Jo [Kosename], is scho wieder gut, gö, is scho gut." Die Mutter schaut ihrem Kind ins Gesicht, das die Beine hoch nach oben zieht und sagt: "Ha, was tust denn du da? Tust du Turnübungen machn, Schatz?" <00:02:58>

Das Kind rudert mit den Beinen herum, dann stellt es die Beine auf und hebt den Po in die Höhe. Die Mutter kitzelt es kurz am Bauch und wiederholt: "Turnübungen machen?" Sie legt die Windel auf die Seite. <00:03:01>

Mutter nimmt das Kind an den Füßen und sagt: "Ha, komm her!" Das Kind schaut die Mutter an und beginnt wieder zu weinen. Die Mutter lässt die Füße wieder los. <00:03:07>

Mutter streichelt das Kind am Bauch: "Na geh, schau [Kosename], ruhig, schau." Das Kind weint weiter. <00:03:14>

Mutter nimmt eine Rassel, die am Wickeltisch liegt und hält sie vor das Gesicht des Kindes: "Da schau, was ma da ham. Ha, do schau, was ma da ham!" Das Kind sieht die Rassel an, die Mutter bewegt die Rassel vor den Augen des Kindes, das Kind greift danach. Mutter: "Oh!" <00:03:18>

Das Kind nimmt die Rassel in die Hand und betrachtet sie. Die Mutter greift auf die Seite und holt eine frische Windel, Mutter: "Ha, des is schön, gö?" Kind atmet laut aus, Mutter macht es nach. <00:03:24>

Die Mutter breitet die frische Windel aus, das Kind schaut die Mutter an und streckt die Beine in die Höhe. Dabei beginnt es wieder zu weinen. <00:03:31>

Mutter: "Schnell, aber jetzt macht die Mama ganz schnell." Das Kind weint und kreischt nun sehr laut. Die Mutter nimmt es an den Füßen und am Bauch und beugt sich zum Kind nach vor. Mutter: "Hey, Mama macht des ganz schnell, jo." Das Kind schreit weiter und schlägt mit den Beinen wild herum. <00:03:35>

Mutter: "Kumm amal her, schau." Die Mutter hebt den Oberkörper des Kindes mit den Händen in die Höhe. Mutter: "Hohoho...ruck." Sie setzt das Kind auf und hockelt sich selber nieder. Ihr Kopf ist nun in der Höhe des Wickeltischs, das Kind ist größer als sie. Das Kind schaut die Mutter an, weint aber weiter, dann schaut es zur Kamera. <00:03:41>

Mutter: "Hallo [Name des Kindes]!" Das Kind schaut zur Mutter und raunzt leiser weiter. Die Mutter gibt dem Kind ein Bussi auf den Fuß. <00:03:46>

Mutter: "Hallo." Sie gibt dem Kind einen Kuss am anderen Fuß. Mutter ruft den Namen des Kindes, dann gibt sie wieder am ersten Fuß einen Kuss. Das Kind schaut sie an, weint aber weiter. <00:03:48>

Dann beginnt das Kind sehr laut zu schreien und weinen, strampelt wieder mit den Füßen. Die Mutter richtet sich auf und schaut ihr Kind an: "Hey!" Sei hebt das Kind auf den Arm. Das Kind weint weiter. <00:03:52>

Das Kind lehnt sich an der Schulter der Mutter an, schaut zur Kamera und weint leiser weiter. Die Mutter hutscht das Kind auf und ab und streichelt es am Kopf. Mutter: "Jo, is scho gut, is scho gut." <00:03:59>

Mutter: "Gö, wenn die Zahndi sind, dann simma immer so..." Kind beginnt wieder laut zu schreien und strampelt mit dem ganzen Körper auf und ab. Mutter: "Hau, hau..." <00:04:04>

Die Mutter hält ihr Kind weiter fest: "Hey, hey...!" Sie streichelt das Kind am Kopf, der Kind weint etwas leiser weiter. <00:04:09>

Das Kind weint weiter und schaut nun die Mutter an. Mutter: "Oauhhoauh..." und gibt ihm einen Kuss auf die Wange. Kind weint und sagt: "Mama!" <00:04:12>

Mutter dreht sich etwas auf die Seite und hebt eine Salbe vom Wickeltisch auf. Mutter: "Schau was ma da ham zum Spielen!" Das Kind nimmt die Salbe in die Hand und in den Mund. <00:04:16>

Interpretation:

Die Mutter wickelt in dieser Situation gerade das Kind, welches sich am Rücken liegend auf dem Wickeltisch befindet. Das Kind bewegt die Beine auf und ab. Es scheint etwas unruhig zu sein. Die Mutter ergreift die Füße, dann beginnt der Säugling zu weinen und raunzt. Die Mutter erkennt das Verhalten des Kindes und

spricht das aus, was der Säugling gerade erlebt. Sie versucht zuerst den Säugling mit einem Spielmaterial abzulenken und setzt ihr Handeln, das Wickeln fort. Doch der Säugling beginnt nach einigen Sekunden noch lauter zu schreien und bewegt seine Füße noch stärker auf und ab. Die Mutter lässt daraufhin die Windel liegen und setzt den Säugling auf. Da der Säugling auch in dieser Position nicht zu weinen und zu schreien aufhört, nimmt die Mutter das Kind auf den Arm und tröstet es. Sie streichelt ihm den Kopf und redet liebevoll mit dem Kind. Sie schupft das Kind auf dem Arm auf und ab, streichelt es weiter und küsst es, um es zu beruhigen. Dieses Verhalten der Mutter zeigt, dass sie dem Kind sehr nahe ist und mit ihren Handlungen versucht das Kind zu beruhigen, da es weint. Sie setzt ihre Handlungen und Maßnahmen so ein, dass sie dem Kind in der schwierigen Situation helfen kann. Sie erkennt die Not des Kindes und seine Verzweiflung. Sie erkennt, dass es dem Säugling nicht gut geht und, dass ein Wickelvorgang, den sie ursprünglich durchführen wollte, in dem Zustand nicht funktioniert. Sie schiebt ihr Vorhaben weg und geht auf den Säugling und auf seine Gefühle ein. Ihre Verhaltensweisen zeigen, dass sie die innere Welt des Kindes verstanden hat. Außerdem sind ihre Handlungsweisen der inneren Welt des Säuglings angemessen. Sie entdeckt zwar nicht sofort die Verhaltensweise, die das Kind in der Situation beruhigen würde, sondern probiert zuerst verschiedene Handlungen aus. Zuerst nimmt sie ein Spielzeug und versucht den Säugling abzulenken, dann setzt sie das Kind auf. Schließlich findet sie die angepasste Handlung, sie nimmt das Kind auf den Arm. Auch die Werte auf der Ratingskala zeigen, dass die Mutter die Welt des Kindes mit seinen Augen sieht und entsprechende Handlungen setzt. Nur ein Wert befindet sich im neutralen Bereich.

16. VID

Von Minute 0:28 – 2:15 aus dem Video 5-2

Dauer: 1:47 min.

Werte auf der Ratingskala: 4, 3, 2-3, 3-4, 4-5 (neutral), 5, 6-7

Transkript:

Die Mutter nimmt einen gelben Ball in die Hand, kniet sich auf und wirft den Ball zu Boden und fängt ihn wieder auf. Dann hält sie den Ball in die Luft, schaut das Kind an und sagt: "Magst ihn ham? Kommst du her?" <00:00:26>

Das Kind schaut die Mutter an und krabbelt dann los in ihre Richtung. Die Mutter lacht das Kind

an und beugt sich weiter runter. <00:00:32>

Das Kind bleibt vor der Mutter sitzen, nimmt beim Krabbeln eine Haube mit, die am Weg am Boden liegt. Die Mutter nimmt die Haube in die Hand und sagt: "Euieuieui." <00:00:32>

Sie setzt die Haube auf den Kopf eines Stoffhundes, der ebenfalls vor ihnen auf dem Boden steht. Den Ball hat sie noch in der Hand. Mutter: "Die setz ma dem Hund auf, so." Sie stellt den Hund mit der Haube ein Stück nach hinten von sich und dem Kind weg. Das Kind schaut dabei zu. <00:00:33>

Die Mutter nimmt einen Latz in die Hand, das auch vor ihnen auf den Boden liegt und sagt: "Das Batterl kriegt er auch, so." Die Mutter gibt dem Hund den Latz über den Kopf. Das Kind schaut noch immer zu. <00:00:44>

Nun richtet sich das Kind auf und krabbelt in Richtung Hund. Dabei krabbelt es an der Mutter vorbei, die dem Kind den gelben Ball vor das Gesicht hält. Das Kind setzt sich vor die Mutter hin und nimmt den Ball in die Hand. <00:00:53>

Mutter: "Bitteschön." Die Mutter nimmt eine Plastiktruhe und stellt sie vor das Kind. In diese Truhe kann man verschieden förmige Spielsachen hinein geben. Das Kind probiert den Ball hinein zu geben. Mutter: "Probier mal da rein, das geht sich nicht aus, nein." Die Mutter schüttelt den Kopf. <00:00:57>

Das Kind macht ein paar Mal: "He...he...he." und probiert weiter den Ball in die Öffnung der Truhe hinein zu geben. Das Kind klopft nun mit dem Ball auf die Truhe, ein lautes Klopfen ertönt, dann wirft das Kind seine Hand nach hinten in der es die Truhe hält. Der Behälter fliegt mit und landet neben dem Kind mit einem lauten Aufprall. <00:01:06>

Das Kind schaut der Truhe nach, die Mutter ergreift sie und stellt sie wieder vor das Kind. Der Deckel der Truhe ist nun geöffnet, die Mutter hält den Finger auf die geöffnete Seite der Truhe und sagt: "Da gehörts rein." <00:01:08>

Das Kind schaut die Truhe und den Finger der Mutter an, bewegt sich aber nicht. Die Mutter wartet kurz und greift dann zum Ball, den das Kind noch immer in den Händen hat. Mutter: "Darf ich ihn ham?" Die Mutter hält die Hand auf. <00:01:11>

Das Kind gibt ohne zu zögern der Mutter den Ball in die Hand. Mutter: "Dankeschön." und wirft ihn in die Truhe. Das Kind schaut sobald es den Ball in die Hand der Mutter gegeben hat weg auf den Hund und beginnt zu krabbeln. <00:01:13>

Das Kind gibt ohne zu zögern der Mutter den Ball in die Hand. Mutter: "Dankeschön." und wirft ihn in die Truhe. Das Kind schaut sobald es den Ball in die Hand der Mutter gegeben hat weg auf den Hund und beginnt zu krabbeln. <00:01:13>

Das Kind setzt sich vor dem Hund nieder und hebt die Haube in die Höhe. Mutter: "Das ist die Haube." Das Kind setzt die Haube wieder auf den Kopf des Hundes. Die Mutter greift zum Fuß des Hundes und sagt: "Mach ma Musik?" <00:01:21>

Das Kind schaut der Mutter zu, die greift dem Hund an den Fuß, sodass die Haube herunter fällt. Mutter: "Hopala." Das Kind greift auf die Haube. <00:01:25>

Die Mutter drückt noch einmal den Fuß des Hundes und es ertönt ein Lied. Der Hund spielt ein Lied und wackelt mit dem Kopf hin und her. Das Kind lässt die Haube wieder los, schaut die Mutter an, öffnet den Mund, beginnt zu lächeln und klatscht in die Hände. <00:01:27>

Die Mutter klatscht ebenfalls in die Hände, schwingt den Kopf hin und her und schaut ihr Kind an. Das Kind lacht die Mutter an, dann in die Kamera, dann wieder die Mutter. Dann beugt es sich nach vor und wirft den Hund um. <00:01:35>

Die Mutter stellt den Hund wieder auf, das Kind lacht und schaut den Hund an. Mutter: "Uhhi!" und lacht ebenfalls. Das Kind richtet den Blick auf die Mutter, die dreht sich um. <00:01:38>

Die Mutter legt einen Gegenstand hinter sich, das Kind schaut zu. Das Kind greift wieder die Haube kurz an, dann klatscht es wieder in die Hände. Mutter: "Is dein Hund gel?" <00:01:44>

Das Kind schaut in die Kamera, dann wieder zur Mutter und lacht dabei laut und klatscht in die Hände. Die Mutter klatscht wieder mit. <00:01:48>

Das Kind beugt sich nun nach vor und greift nach der Truhe, die vor dem Kind am Boden liegt. Das Kind haut ein paar Mal auf die Truhe, dann legt sie die Mutter auf die Seite, lacht dabei. Der Ball fliegt aus der Truhe. <00:01:53>

Das Kind sieht den Ball an, gibt ein paar Töne von sich, lacht dabei und berührt den Ball, sodass er wegrollt. Mutter: "Gel!" Sie fängt den Ball auf. <00:01:57>

Die Mutter streckt die Hand aus und hält den Ball in die Luft. Das Kind lacht laut weiter. Mutter: "Bitte!" <00:02:01>

Das Kind beugt sich nach vor und legt sich auf den Bauch, es betrachtet eine kleine Spielzeugpup-

pe, die vor ihm liegt. Das Kind setzt sich wieder auf, die Mutter kniet sich hin und hält den Ball dem Kind entgegen. <00:02:03>

Das Kind schaut die Mutter an, beugt sich nach vor und streckt die Hand in Richtung Ball. Gleichzeitig sagt die Mutter: "Magst den Ball wieder an." <00:02:07>

Das Kind nimmt den Ball in die Hand, Mutter: "Bitteschön." Das Kind gibt den Ball in die geöffnete Truhe. Mutter: "Da rein ja." <00:02:10>

Das Kind hebt die Truhe auf, setzt sich nieder und hält die Truhe in der Luft in den Händen. Das Kind plappert dazu und hebt dann schnell die Truhe auf und ab. Sie fällt auf den Boden, der Ball rollt heraus. Kind plappert weiter und sagt zum Schluss mit hoher Stimme: "Babalalala." Die Mutter schaut ihrem Kind zu. <00:02:16>

Interpretation:

Die Mutter kniet am Boden und hat einen gelben Ball in der Hand, den sie dem Kind entgegen streckt. Das Kind krabbelt zur Mutter und setzt sich vor sie auf den Boden. In der Zeit möchte die Mutter etwas Platz schaffen und räumt verschiedene Spiele auf die Seite, damit sie mit dem Kind mehr Platz am Boden zum Spielen hat. Unter anderem nimmt sie einen Stoffhund, setzt ihm eine Haube auf und stellt ihn weiter von sich und dem Säugling weg. Dann nimmt sie ein Batterl, das auch am Boden liegt und setzt es dem Hund auf. Der Säugling schaut den Handlungen der Mutter einige Sekunden zu, dann krabbelt er ein Stück nach vorne und setzt sich wieder auf den Boden. Die Mutter bemerkt die Bewegungen des Kindes sofort und hält ihm den Ball entgegen, den sie noch immer in der Hand hat. Der Säugling greift auch danach. Er beschäftigt sich kurze Zeit mit dem Ball und einer Dose, dann krabbelt er zum Hund und setzt sich davor hin. Er berührt und erkundet den Hund. Hier zeigt sich, dass die Mutter ihre Handlungen des Aufräumens nicht gezielt auf das Kind abstimmt, sondern eine vorbereitete Umgebung für das Spiel schaffen will. Als sie bemerkt, dass das Interesse des Säuglings nicht beim Ball, sondern beim Hund liegt, geht sie darauf ein, indem sie sich dem Kind zuwendet und sein Handeln kommentiert. Außerdem setzt sie eine Interaktion, betätigt einen Knopf, sodass der Hund zu singen und sich zu bewegen beginnt. Der Säugling hat offensichtlich viel Freude an der Musik. Er lacht und klatscht in die Hände. Die Mutter ahmt die Bewegungen des Kindes nach und beginnt auch zu klatschen. Diese Interaktion findet einige Sekunden lang statt. Das Kind lacht aufgrund der Musik. Als die Musik aufhört, schaut das Kind zuerst den Hund und dann die Mutter an, die wieder den Ball von vorhin in der Hand hält. Das Kind nimmt den Ball und spielt wieder mit Ball und Dose. In der gesamten Interaktion wird ersichtlich, dass die Mutter sich in die Welt des Kindes versetzt und darauf

achtet, was das Kind fühlt und denkt. Durch ihre Handlungen, wie beispielsweise das Bedienen des Hundes, zeigt sie, dass sie die Gefühle und Handlungen des Kindes versteht. Außerdem zeigt sich dem Säugling, dass sie seine Absichten erfasst. Die Werte auf der Ratingskala befinden sich vorwiegend im positiven Bereich, zwei Werte sind negativ. Somit zeigt sich eine Übereinstimmung der Auffassung.

17. VID

Von Minute 8:10 – 9:02 aus dem Video 3-1

Dauer: 0:52 min.

Werte auf der Ratingskala: 7, 7-8, 6, 8, 8, 7, 8

Transkript:

Mutter: "Darf i di amal sekkjern [Kosename], damma di amal kitzeln?" Sie trägt das Kind am Arm und bringt es ein Stück weg vom Tisch." <00:08:08>

Sie legt das Kind auf den Boden am Rücken und sagt: "Dama di amal kitzeln, ha?" Sie hat den Mund weit geöffnet. <00:08:13>

Das Kind schaut die Mutter kurz an und dreht sich dann auf die linke Seite. Die Mutter hält eine Hand in der Höhe, wackelt mit ihren Fingern und sagt: "Schau einmal [Name des Kindes], [Name des Kindes]!" Das Kind schaut zur Mutter. Die Mutter senkt langsam ihre Hand zum Kind, das Kind hält seine Hände in die Höhe gestreckt und die Mutter sagt dazu: "Gillegille..." <00:08:19>

Sie kitzelt das Kind mit beiden Händen am Bauch. Das Kind grinst, dreht sich dann mit dem Kopf auf die andere rechte Seite und sieht den roten Ball. <00:08:22>

Die Mutter wiederholt das Kitzeln: "Gillegille...!" Das Kind grinst noch immer. <00:08:23>

Dann beißt die Mutter das Kind in die seitliche Hüfte mit den Worten: "Hah...mumum!" Dann kitzelt sie das Kind wieder mit beiden Händen am Bauch: "Gillegille!" <00:08:26>

Das Kind schaut immer noch nach rechts, schaut den Ball an und greift nach ihm. Das Kind grinst, die Mutter wiederholt das Beißen. <00:08:30>

Das Kind ergreift nun den Ball und hebt ihn in die Höhe über seinen Kopf. Mutter: "Tun wir dich einibeißn, ha?" <00:08:33>

Die Mutter kitzelt wieder ihr Kind am Bauch, das schaut den Ball an. Mutter: "Hey?" <00:08:34>

Mutter kitzelt weiter, das Kind lacht nun laut und lässt den Ball fallen. Die Mutter macht das Lachen des Kindes nach: "Haha!" <00:08:37>

Mutter kitzelt und lacht weiter, dann sagt sie: "Tu ma die kitzeln?" <00:08:39>

Das Kind schaut dem Ball nach, die Mutter beißt es wieder in die Seite: "Ah...uhmuhm." <00:08:41>

Das Kind reagiert nicht, greift nach dem Ball, der aber weiter weg liegt. Die Mutter beugt sich noch mehr über ihr Kind, berührt es am Bauch und sagt: "Hey?" <00:08:45>

Mutter hebt wieder ihr Hand in die Höhe wie vorhin und sagt: "[Name des Kindes], schau amal!" Das Kind schaut seine Mutter an, die Mutter lässt die Hand leicht sinken und sagt: "Killegille..." <00:08:50>

Die Mutter kitzelt das Kind am Bauch, das beginnt laut zu lachen, dreht sich aber auf die Seite um mit seinem Körper. Es schaut dabei nach oben, nach vorne. Die Mutter hört auf zu kitzeln. <00:08:55>

Das Kind dreht sich mit dem Körper ganz um, sodass es jetzt am Bauch liegt. Die Mutter nimmt sich ein Stofftier und legt sich neben dem Kind seitlich nieder. <00:09:02>

Interpretation:

Die Mutter hält das Kind im Arm und trägt es ein Stück, dann legt sie es auf den Boden, sodass der Säugling am Rücken liegt. Die Mutter sagt zwar, was sie jetzt mit dem Kind machen wird, die Handlung ist aber nicht auf die Stimmung und die vorherige Erfahrung des Säuglings abgestimmt. Die Mutter beginnt das Kind zu kitzeln, indem sie ihre Hand in die Höhe streckt, ihr Kind anspricht und das Kitzeln auch sprachlich begleitet. Sie muss allerdings auch immer wieder ihr Kind rufen und auf das Kitzel-Spiel aufmerksam machen. Die folgende Szene macht das beschriebene Verhalten sichtbar:

Das Kind schaut die Mutter kurz an und dreht sich dann auf die linke Seite. Die Mutter hält eine Hand in der Höhe, wackelt mit ihren Fingern und sagt: "Schau einmal [Name des Kindes], [Name des Kindes]!" Das Kind schaut zur Mutter. Die Mutter senkt langsam ihre Hand zum Kind, das Kind hält seine Hände in die Höhe gestreckt und die Mutter sagt dazu: "Gilllegille..." <00:08:19>

Das Kind genießt zwar die Berührungen und lacht seine Mutter auch an, aber es dreht den Kopf immer wieder zur Seite und schaut einen roten Ball an. Der Säugling versucht mit der Hand den Ball zu berühren. Etwas später kann er den Ball ergreifen und hebt ihn hoch. Die Mutter setzt ohne Rücksicht auf den Ball ihr Kitzel-Spiel fort. Somit passiert es, dass dem Säugling der Ball wieder aus der Hand rollt. Die Mutter versucht weiter das Kitzeln fortzusetzen, der Säugling schaut aber wieder auf den Ball und versucht auch seinen Körper wegzudrehen. Am Ende der Szene gelingt es dem Säugling sich umzudrehen. Die Mutter beendet ihr Spiel und legt sich neben das Kind auf den Boden. In der Szene wird sichtbar, dass die Mutter unerlässlich ihr Spiel mit dem Kind fortsetzen will. Sie nimmt keine Rücksicht auf die Gefühle oder auf das Erleben des Kindes. Die innere Welt wird von der Mutter nicht verstanden und dementsprechend sind auch ihren Handlungen und Maßnahmen angemessen. Die Mutter geht mit ihren Aktionen kein einziges Mal auf den Ball ein, das heißt sie geht kein einziges Mal auf die innere Welt des Säuglings ein. Sie konzentriert sich nur auf die Aktion des Kitzelns. Sie sieht die Welt des Kindes nicht durch seine Augen. Desgleichen wird auf der Ratingskala ersichtlich, dass die Mutter in dieser Interaktion nicht die Welt des Kindes zum Ausdruck bringt. Alle Werte liegen zwischen 6 und 8.

18. VID

Von Minute 7:15 – 9:21 aus dem Video 6-1

Dauer: 2:05 min.

Werte auf der Ratingskala: 2, 2, 2, 2, 1, 2, 1

Transkript:

Das Kind dreht sich nach rechts, dann in die Mitte und schaut die Mutter an. Die Mutter gibt dem Kind drei Löffeln, beim zweiten und dritten schaut das Kind wieder nach links. <00:07:10>

Das Kind dreht den Kopf nach rechts, die Mutter wartet, bis es in die Mitte schaut und gibt dem Kind dann einen Löffel voll Brei. <00:07:20>

Das Kind schaut wieder nach rechts, die Mutter wartet wieder mit dem Löffel in der Hand. Das Kind macht den Mund auf und macht: "Mahh." Dann öffnet es noch einmal den Mund, die Mutter steckt den Löffel hinein. <00:07:27>

Das Kind dreht sich wieder nach links, hebt die linke Hand in die Höhe und macht: "Mhm!" Mutter: "Mh?" und ruft den Namen des Kindes. <00:07:34>

Die Mutter beugt sich nach vor, das Kind schaut immer noch nach links, die Mutter füttert es. <00:07:37>

Das Kind dreht sich in die Mitte, schaut auf das Glas und berührt es. Die Mutter steckt den Löffel ins Glas zurück und schleckt sich einen Finger ab. <00:07:41>

Die Mutter richtet sich ein kleines Stück auf, sodass das Kind das Glas nicht mehr berühren kann und sagt: "Das brauch ich, das brauch ich." <00:07:45>

Das Kind raunzt kurz, Mutter: "Jojojo." Sie befüllt wieder den Löffel und füttert das Kind. Mutter: "Das brauch ich, weil`s sonst kriegst du kein Essen." <00:07:53>

Die Mutter befüllt wieder den Löffel, das Kind schaut auf die linke Seite. Mutter: "Sonst gibt`s kein Essen." <00:07:54>

Die Mutter bewegt den Löffel zum Mund des Kindes, das noch immer links schaut, das Kind nimmt seine Hand in den Mund, die Mutter nimmt den Löffel wieder zurück. <00:07:56>

Die Mutter wartet und schaut dem Kind zu. Das Kind greift sich mit der Hand in die Augen und dreht sich zur Mutter. Mutter: "Uuhhi, tust du die Erdbeeren verteilen?" <00:08:04>

Mutter füttert das Kind weiter: "Tust du die Erdbeeren verteilen?" Das Kind lacht laut. <00:08:06>

Die Mutter befüllt wieder den Löffel und sagt: "Die Erdbeeren." Sie streckt dem Kind den Löffel entgegen, das Kind schaut auf das Glas. <00:08:12>

Die Mutter gibt den Löffel zurück in das Glas und wartet. Dann sagt sie: "Uhiuhi...uhiuhi." <00:08:15>

Die Mutter lehnt sich zurück, das Kind beginnt mit den Armen zu strampeln, die Mutter beugt sich wieder nach vorne und befüllt den Löffel. <00:08:20>

Das Kind dreht sich nach rechts. Die Mutter wartet mit dem Löffel in der Hand und schaut dem Kind zu. <00:08:25>

Das Kind dreht sich zur Mutter, und verzieht leicht das Gesicht. Mutter: "Aui...anstrengend." Das Kind schaut hinunter, die Mutter streichelt es am Kopf. <00:08:32>

Das Kind raunzt leicht, lässt den Blick nach unten gerichtet. Nach ein paar Sekunden schaut es wieder auf und hebt die Arme schnell auf und ab. Mutter: "Uhi!" <00:08:39>

Das Kind schaut nun wieder nach rechts, die Mutter befüllt den Löffel und fragt: "Möchtest du noch was, hm?" <00:08:46>

Das Kind dreht den Kopf zur Mutter, Mutter wiederholt: "Möchtest du noch was?" Das Kind öffnet den Mund, die Mutter füttert es. <00:08:48>

Mutter: "Ja ok, gut." Sie befüllt wieder den Löffel und streckt ihn dem Kind entgegen. Das Kind schaut die Mutter an, Mutter: "Noch was, zwei, drei Löffeln hamma noch?" Das Kind gibt einen Ton von sich und öffnet den Mund, die Mutter füttert ihn. <00:08:56>

Das Kind schaut wieder links, die Mutter befüllt den Löffel und wartet. Sie schaut ihr Kind an. Das dreht den Kopf nach rechts und legt ihn dann wieder auf den Tisch. <00:09:03>

Das Kind richtet sich wieder auf, sieht den Löffel und öffnet den Mund. Mutter: "Mh? Ja? Gut." Sie füttert das Kind. <00:09:07>

Das Kind dreht sich links, diesmal nur ein kleines Stück. Die Mutter befüllt den Löffel und sagt: "So, der letzte, der letzte." Sie reicht dem Kind den Löffel entgegen. <00:09:12>

Das Kind schaut noch immer in diese Richtung, die Mutter schaut das Kind an und sagt: "Nein?" <00:09:17>

Die Mutter beobachtet das Kind, das richtet sich nun auf, schaut die Mutter an und öffnet den

Mund. <00:09:19>

Mutter füttert ihn und sagt: "Doch...gut." <00:09:23>

Interpretation:

Die Interaktion zwischen einer Mutter und ihrem Säugling zeigt eine Fütter-Situation. Das Kind sitzt in einem Kinderstuhl, die Mutter sitzt dem Säugling gegenüber, hat ein Glas und einen Löffel in der Hand und füttert den Säugling. Der Säugling macht immer wieder den Mund auf, die Mutter steckt ihm den Löffel in den Mund und beugt sich in Richtung des Säuglings. Das Kind schaut nach links, die Mutter ruft es. Dann greift das Kind nach dem Glas. Die Mutter erklärt dem Kind, dass sie das Glas noch benötigt und erklärt ihm auch warum. Die Mutter wartet immer wieder ab, bis der Säugling in ihre Richtung schaut, erst dann steckt sie ihm den Löffel in den Mund. In der nächsten Sequenz greift sich der Säugling ins Gesicht. Die Mutter kommentiert das und spricht aus, was der Säugling gerade tut:

Die Mutter wartet und schaut dem Kind zu. Das Kind greift sich mit der Hand in die Augen und dreht sich zur Mutter. Mutter: "Uuhhi, tust du die Erdbeeren verteilen?" <00:08:04>

Mutter füttert das Kind weiter: "Tust du die Erdbeeren verteilen?" Das Kind lacht laut. <00:08:06>

Die Mutter befüllt wieder den Löffel und sagt: "Die Erdbeeren." Sie streckt dem Kind den Löffel entgegen, das Kind schaut auf das Glas. <00:08:12>

Hier wird deutlich, dass die Mutter die Erlebnisse des Kindes genau wahrnimmt und sie auch sprachlich ausdrückt. In den nächsten Sekunden schaut das Kind an der Mutter vorbei, sein Gesicht verändert sich, es scheint sich auf etwas zu konzentrieren. Außerdem gibt das Kind ein paar Töne von sich. Die Mutter erkennt sofort die Situation und begreift, was der Säugling gerade macht. Sie lehnt sich zurück und lässt dem Kind somit Zeit, sein Erleben zu fühlen. Sie setzt nicht nur ihre Sprache ein, um dem Säugling seine Gefühle und Erlebnisse zu erfahren, sondern setzt auch ihre Handlungen so ein:

Die Mutter gibt den Löffel zurück in das Glas und wartet. Dann sagt sie: "Uhiuhi...uhiuhi." <00:08:15>

Die Mutter lehnt sich zurück, das Kind beginnt mit den Armen zu strampeln, die Mutter beugt sich wieder nach vorne und befüllt den Löffel. <00:08:20>

Das Kind dreht sich nach rechts. Die Mutter wartet mit dem Löffel in der Hand und schaut dem Kind zu. <00:08:25>

Das Kind dreht sich zur Mutter, und verzieht leicht das Gesicht. Mutter: "Aui...anstrengend." Das Kind schaut hinunter, die Mutter streichelt es am Kopf. <00:08:32>

Das Kind raunzt leicht, lässt den Blick nach unten gerichtet. Nach ein paar Sekunden schaut es wieder auf und hebt die Arme schnell auf und ab. Mutter: "Uhi!" <00:08:39>

Die Mutter ist hier dem Kind sehr nahe und sieht seine Welt mit seinen Augen. Sie begreift das Erleben und setzt ihre Handlungen danach. Sie wartet mit dem Füttern. Ihr Verhalten ist der inneren Welt des Säuglings angemessen. Die Messwerte auf der Ratingskala bestätigen die Einschätzung, dass die Mutter ihre Handlungen und Maßnahmen dem Säugling zeigt und seine innere Welt wahrnimmt. Alle Werte befinden sich zwischen 1 und 2.

19. VID

Von Minute 5:00 – 6:10 aus dem Video 2-3

Dauer: 1:11 min.

Werte auf der Ratingskala: 1, 1, 1-2, 3, 1, 1, 1

Transkript:

Die Mutter geht noch weiter vor, stößt den Stern noch einmal an, beide schauen auf den Boden. <00:05:01>

Mutter: "Schau einmal, wer da is?" Die Mutter geht zu einer Wand an der Fotos hängen. Sie zeigt mit dem Zeigefinger auf die Fotos, das Kind hebt auch den Zeigefinger und zeigt dorthin. <00:05:04>

Die Mutter hebt das Kind etwas höher und sagt: "Schau mal." Sie schaut das Kind an, das Kind zeigt und schaut auf ein Foto an der Wand. Das Kind beginnt zu plappern. <00:05:09>

Mutter und Kind zeigen mit dem Zeigefinger auf ein Bild, die Mutter schaut das Kind an, das Kind schaut das Foto an. Mutter: "Das is [Name des Kindes], schau [Name des Kindes] is das, gö." Das Kind zeigt noch immer auf das Foto. <00:05:12>

Die Mutter geht mit dem Kind näher an die Wand heran und sagt: "Schau kann man angreifen, das is a Glas." Die Mutter und das Kind greifen mit der Hand das Foto an. <00:05:17>

Die Mutter schaut das Kind an, das Kind klopft mit der flachen Hand auf das Foto. Mutter: "Ja." <00:05:18>

Das Kind wendet den Blick weiter nach oben und zeigt mit der Hand auf ein anderes Bild, das weiter oben hängt. Mutter: "Wow und do." Sie geht ein Stück nach rechts mit dem Kind, näher zum Foto heran. Mutter: "Des is, schau." Sie will das Kind höher hinaufheben. <00:05:21>

Das Kind beginnt zu raunzen, Mutter: "Die Mama, Mama tut dich rauf..." Das Kind umarmt die Mutter am Hals. Mutter hebt das Kind trotzdem weiter hinauf, indem sie es an den Knien nimmt. Mutter: "dass das siehst, schau der Papa." <00:05:25>

Sie hält das Kind weiter oben, zeigt auf das Bild und sagt: "Schau der Papa. Da is der Papa." Das Kind hört auf zu raunzen und schaut das Foto an. <00:05:29>

Das Kind hebt den Zeigefinger zum Foto, Mutter: "Da Papa." Sie schaut das Kind an, das Kind schaut das Foto an. Die Mutter hebt das Kind weiter hinauf und stellt sich auf die Zehenspitzen. <00:05:32>

Mutter: "Ha, wow, is die Mama zu klein, gö." Sie stellt sich noch einmal auf die Zehenspitzen. Mutter: "Is die Mama zu klein." <00:05:36>

Das Kind zeigt mit dem Zeigefinger auf das vorige Bild, die Mutter geht einen Schritt dorthin und sagt: "Ha, da is wieder [Name des Kindes]." Sie streicht mit der Hand über das Glas. <00:05:38>

Das Kind schaut das Foto kurz an, wendet den Blick wieder zum andern Foto, zeigt darauf und macht: "Ah." <00:05:39>

Die Mutter geht zum Foto, zeigt mit der Hand drauf und sagt: "Papa und [Name des Kindes]." Das Kind hat die linke Hand im Mund und schaut auf das Foto, dann wendet es den Blick in die Küche. Mutter: "Ja." <00:05:43>

Die Mutter dreht sich mit dem Kind in Richtung Küche und sagt: "Dort is a der Papa. Und schau..." Die Mutter wendet sich mit dem Kind wieder zum ersten Foto und sagt: "Des is [Name

des Kindes].“ Sie streicht mit der Hand wieder über das Foto, das Kind schaut das Foto an. <00:05:49>

Die Mutter geht noch ein Stück weiter zu einem weiteren Foto und berührt es mit der Hand. Mutter: "Und da is die Mama und [Name des Kindes], schau." Das Kind zeigt und schaut auf das Foto. <00:05:51>

Die Mutter schaut das Kind an, das Kind betrachtet das Foto. Dann wendet sich die Mutter von der Wand ab und schaut ihr Kind an. <00:05:56>

Das Kind hat den Zeigefinger ausgestreckt und berührt damit kurz hintereinander die Lippen. Die Mutter beobachtet das und macht es nach, in dem sie auch mit dem Zeigefinger die Lippen schnell hinter einander berührt. Sie macht dabei einen Ton. <00:05:59>

Das Kind macht das nach, ohne Ton, die Mutter zeigt die Bewegung wieder vor. Das Kind schaut die Mutter kurz an, dann in die Höhe auf die Wand. <00:06:01>

Das Kind macht die Bewegung noch einmal, die Mutter lacht es an. Das Kind zeigt mit dem Zeigefinger wieder zum Foto der Mutter. Kind: "Mahhh!" <00:06:05>

Mutter: "Ja Mah..kum. Ma...Ma...gö." Das Kind schaut die Mutter an, die Mutter grinst das Kind an. Mutter: "Ja?" Das Kind wendet den Kopf weg, die Mutter lacht laut. <00:06:10>

Interpretation:

Die Mutter hat ihren Säugling am Arm und befindet sich in einem Vorraum mit Bildern an der Wand. Die Mutter macht das Kind auf die Fotos aufmerksam. Es reagiert unmittelbar, indem es die Hand und den Finger ausstreckt und auf die Fotos zeigt. Das Kind zeigt zuerst auf ein Foto, auf dem das Kind selber zu sehen ist. Die Mutter erklärt sowohl wer auf dem Bild ist, als auch das Material des Bildes und des Rahmens, da der Säugling mit der Hand darauf greift:

Mutter und Kind zeigen mit dem Zeigefinger auf ein Bild, die Mutter schaut das Kind an, das Kind schaut das Foto an. Mutter: "Das is [Name des Kindes], schau [Name des Kindes] is das, gö." Das Kind zeigt noch immer auf das Foto. <00:05:12>

Die Mutter geht mit dem Kind näher an die Wand heran und sagt: "Schau kann man angreifen, das is a Glas." Die Mutter und das Kind greifen mit der Hand das Foto an. <00:05:17>

Die Mutter schaut das Kind an, das Kind klopft mit der flachen Hand auf das Foto. Mutter: "Ja." <00:05:18>

Es wird deutlich, dass sich die Mutter vollständig auf die Wünsche und Erfahrungen des Kindes einstellt und durch seine Augen sieht. Sie erkennt, was der Säugling in dem Moment erfahren will. Sie geht noch einen Schritt weiter und drückt das Erfahrene und das Erleben des Kindes auch sprachlich aus. Sie begleitet das, was der Säugling in dem Moment erlebt mit ihrer Sprache. Nachdem der Säugling das erste Foto angeschaut und ausreichend berührt hat, zeigt er auf das nächste Foto, das etwas höher an der Wand hängt. Die Mutter reagiert wieder unmittelbar und hebt den Säugling höher zum Bild hinauf. Auch jetzt illustriert sie, wer auf dem Foto zu sehen ist. Der Säugling betrachtet das Foto, schaut dann wieder zum ersten Bild zurück, um dann wieder auf das zweite Foto zu blicken. Die Mutter erkennt alle Wünsche des Kindes und geht mit ihm am Arm immer zu den Fotos,

auf die das Kind gerade zeigt. Sie setzt ihre Handlungen so, dass sie den Wünschen des Kindes gerecht wird. Nicht nur ihre Sprache, sondern auch ihr Verhalten zeigen, dass sie die Welt des Kindes durch seine Augen sehen kann. Ferner erklärt sie jedes Mal, wer auf den Fotos zu sehen ist. Nach dem Betrachten des Fotos, auf dem der Säugling mit dem Vater zu sehen ist, dreht er seinen Kopf in Richtung eines Raumes, in dem sich der Vater zu jenem Zeitpunkt auch befindet. Die Kombination, die der Säugling hier leistet wird ebenfalls von der Mutter begriffen. Sie erklärt wieder dem Säugling, was er gerade erlebt und wahrnimmt und dreht sich auch in dieselbe Richtung, in die das Kind blickt:

Die Mutter geht zum Foto, zeigt mit der Hand drauf und sagt: "Papa und [Name des Kindes]." Das Kind hat die linke Hand im Mund und schaut auf das Foto, dann wendet es den Blick in die Küche. Mutter: "Ja." <00:05:43> Die Mutter dreht sich mit dem Kind in Richtung Küche und sagt: "Dort is a der Papa."

Danach zeigt die Mutter dem Kind noch ein weiteres Bild, das an der Wand hängt und erläutert wiederum, wer darauf zu sehen ist. Der Säugling schaut das Bild kurz an und beginnt dann mit seinem Finger und dem Mund zu experimentieren. Diese Bewegung wird von der Mutter sofort aufgenommen und sie macht die Handlung des Kindes nach. Auch hier wird wieder eindeutig sichtbar, dass sich die Mutter vollständig auf den Säugling einstimmt, ihn genau beobachtet und die Welt durch seine Augen sieht. Sie versetzt sich in das Kind. Die Werte auf der Skala zeigen ein einheitliches Bild und eine großer Übereinstimmung. Alle Werte befinden sich zwischen 1 und 3.

20. VID

Von Minute 4:05 – 5:30 aus dem Video 2-1

Dauer: 1:26 min.

Werte auf der Ratingskala: 1, 1-2, 1, 1, 2, 2, 1-2

Transkript:

Mutter: "Pa, is des interessant." Mutter befüllt wieder den Löffel und führt im zum Kind <00:04:08>

Mutter: "Schau und einen Löffel noch." Kind dreht sich zur anderen Seite und schaut an ihrem Sessel herunter. <00:04:08>

Mutter: "Mackerl gö. Wos is des interessantes da?" Mutter legt den Löffel zurück und ergreift noch ein Haar auf dem Leiberl des Kindes. <00:04:13>

Mutter: "Schau, des damma weg. Du hast noch immer ein Haar." Mutter gibt das Haar in die Höhe und lässt es dann am Boden fallen. Kind schaut ihr dabei zu. <00:04:18>

Mutter: "Jetzt is weg." Kind fängt an zu plappern, Mutter schaut es an und macht es nach: "Bababababa." (gesungen) <00:04:23>

Mutter nimmt wieder den Löffel in die Hand und wiederholt: "Bababababa." <00:04:25>
 Kind dreht sich um und schaut zur Tür hinter es. Mutter: "Bababa, kommt der Papa, soll der Papa kommen?" <00:04:29>
 Mutter legt den Löffel wieder zurück und sagt: "Ah, was zum Spielen brauch ma wos, schau."
 Mutter nimmt eine Salbe in die Hand, die das Kind angeschaut hat. <00:04:36>
 Mutter dreht den Verschluss der Salbe fest zu und sagt: "Ganz fest zu." Und hält die Salbe vor das Kind. <00:04:35>
 Kind: "Oh." (laut). Mutter: "Spielen." Sie gibt dem Kind die Salbe in die Hand, das Kind nimmt sie <00:04:37>
 Mutter greift wieder zum Löffel: "Kömma wieder essen, wenn ma abgelenkt sind, gö." <00:04:41>
 Mutter macht mit dem Löffel Kreisbewegungen in der Luft vorm Kind und kommentiert: "Brrrr...up" Bei „up“ steckt sie den Löffel in den Mund des Kindes. <00:04:43>
 Kind spielt sich mit der Salbe und rülpst, Mutter: "Na, Mahlzeit kleine Maus." <00:04:48>
 Mutter lacht laut und wiederholt: "Na Mahlzeit kleine Maus." Dabei füllt die den Löffel wieder an und beugt sich weiter zum Kind vor. <00:04:50>
 Kind hat die Salbe im Mund, Mutter: "Schau, willst du nochmal sowas?" hält ihr den Löffel vors Gesicht. <00:04:54>
 Mutter: "Tucktucktuck." Mutter steckt dem Säugling den Löffel in den Mund. <00:04:57>
 Das Kind macht den Mund auf und nimmt den Löffel, gleichzeitig klopft es mit der Salbe auf den Tisch. Mutter: "Mm." (hohe Stimmlage) <00:04:59>
 Mutter befüllt Löffel wieder in steckt ihn in den Mund des Kindes. Das spielt weiter mit der Salbe und sie fällt ihm aus der Hand auf den Tisch. <00:05:06>
 Mutter: "Is des lecker gö. Des is dein Lieblingsbrei." Mutter befüllt wieder den Löffel. Kind hat die Salbe wieder im Mund, Mutter schaut es an und wartet mit dem Löffel in der Hand. <00:05:12>
 Mutter: "Für die Zahndi is des besser gö!" Mutter legt den Löffel wieder zurück in die Schüssel. <00:05:18>
 Mutter streichelt das Kind am Hinterkopf und sagt: "Schatzi?" <00:05:21>
 Kind legt die Salbe am Tisch und macht: "Bua." <00:05:21>
 Mutter wiederholt: "Bua!" Mutter: "Bua, bua!" <00:05:24>
 Kind schaut von der Salbe zur Mutter und brabbelt. <00:05:26>
 Mutter: "Na, erzählst ma was, ha? Was erzählst ma denn?" Kind brabbelt weiter. <00:05:30>

Interpretation:

Bei dieser Interaktion sitzen Mutter und Säugling an einem Tisch, das Kind in einem Kindersitz, die Mutter daneben. Sie hält einen Löffel in der Hand und füttert das Kind. Der Säugling betrachtet und betastet gerade den Kindersitz, die Mutter beobachtet das und erklärt dem Säugling, was er gerade erlebt und sieht:

Mutter: "Pa, is des interessant." Mutter befüllt wieder den Löffel und führt im zum Kind <00:04:08>
 Mutter: "Schau und einen Löffel noch." Kind dreht sich zur anderen Seite und schaut an ihrem Sessel herunter. <00:04:08>
 Mutter: "Mackerl gö. Wos is des interessantes da?"

Dann beginnt der Säugling zu brabbeln, die Mutter macht ihn nach und imitiert das Brabbeln. Folglich kann sich die Mutter in die Eindrücke des Kindes einfühlen und drückt diese auch aus. In den nächsten Sekunden dreht sich das Kind nach links mit seinem Kopf und blickt auf einen Salbe. Die Mutter bemerkt den Wunsch des Säuglings geradewegs:

Kind fängt an zu plappern, Mutter schaut es an und macht es nach: "Bababababa." (gesungen)

<00:04:23>

Mutter nimmt wieder den Löffel in die Hand und wiederholt: "Bababababa." <00:04:25>

Kind dreht sich um und schaut zur Tür hinter es. Mutter: "Bababa, kommt der Papa, soll der Papa kommen?" <00:04:29>

Mutter legt den Löffel wieder zurück und sagt: "Ah, was zum Spielen brauch ma wos, schau."

Der Säugling darf die Creme in die Hand nehmen, die Mutter setzt das Füttern fort. Hier wird klar, dass die Mutter ihre Handlungen nach dem Kind richtet. Sie nimmt die Creme und gibt sie dem Kind. Sie hat erkannt, was der Säugling will und handelt danach. Nach einiger Zeit nimmt das Kind die Creme in den Mund, die Mutter erkennt wieder die Absicht und erklärt, warum das Kind die Creme in den Mund nimmt. Es sei besser für die Zähne des Säuglings. Die Mutter unterbricht daraufhin das Füttern und schaut ihr Kind an, während sie es am Hinterkopf streichelt. Sie lässt dem Säugling den Raum, um mit der Creme zu experimentieren und spricht weiterhin mit ihm. Sie zeigt dem Säugling durch ihr Verhalten und ihre Aktionen, dass die den Säugling versteht. Diese Auffassung wird auch durch die Werte auf der Ratingskala bestätigt, die Werte befinden sich einheitlich zwischen 1 und 2

21. VID

Von Minute 1:50 – 2:50 aus dem Video 6-3

Dauer: 0:59 min.

Werte auf der Ratingskala: 1, 2-3, 2, 1, 1, 1-2,2

Transkript:

Die Mutter kommt wieder in den Raum, hustet, das Kind dreht leicht den Kopf, aber nicht soweit, dass es die Mutter sehen kann. <00:01:52>

Die Mutter hat eine Schaukel in der Hand, legt sie neben das Kind auf Bett und hebt das Kind in die Höhe. <00:01:55>

Mutter: "Vorsicht, ich dreh dich um, ich dreh dich um. uuuhiii!" <00:01:58>

Kind steht nun am Bett, gestützt von der Mutter mit Blick zur Kamera. <00:02:01>

Mutter: "Kannst du dich kurz hinsetzen?" Dabei fasst sie das Kind an den Knie, sodass es sich hinsetzen kann. <00:02:01>

Mutter rückt das Kind etwas zurück, das Kind beugt sich vor und stützt sich um Sitzen mit den Händen vor ihm am Bett auf. Mutter: "Tun ma morgenschaukeln, dann tun ma Morgenschaukeln." <00:02:04>

Mutter lässt das Kind los, hält aber die Hand noch vor seinem Körper und wartet, ob es auch sitzen bleibt. Gleichzeitig nimmt sie die Schaukel in die Hand. <00:02:07>

Mutter legt die Schaukel wieder hin, schaut ihrem Kind zu und beugt sich dann in die Knie, sodass die auf gleicher Augenhöhe ist, wie das Kind. Kind stützt sich noch immer mit den Händen auf und hebt eine Hand und setzt sie weiter vor. <00:02:11>

Mutter: "Mh? Versuchs! Ja sehr gut." Kind schaut die Mutter an und versucht seinen Unterkörper in die Höhe zu drücken. <00:02:13>

Mutter schaut ihrem Kind zu und sagt: "Sehr gut, jo probier, ob du vorgehst." Kind sitzt nun auf seinen Füßen und schaut die Mutter an, dann in die Kamera mit offenem Mund. <00:02:16>

Dann verliert das Kind jedoch die Kraft und das Gleichgewicht, während es eine Hand wieder versucht weiter nach vorne sich am Bett aufzustützen und kippt nach vor auf die Seite mit dem Gesicht aufs Bett. Mutter: "Uihhh!" <00:02:16>

Das Kind liegt mit einer Seite des Gesichts am Bett, mit dem anderen Auge schaut es die Mutter an. Es versucht sich wieder aufzurichten, das gelingt nicht, das Baby bleibt weiter am Bauch liegen. <00:02:21>

Mutter: "Hoppala." Sie richtet sich auf und nimmt das Kind unter den Achseln. Mutter: "Macht nichts." <00:02:22>

Sie bringt das Kind wieder zum Stehen, das entdeckt den Spiegel und schaut sich hinein. <00:02:26>

Kind schaut sich im Spiegel an und macht dabei leise: "Mh." Mutter hält das Kind unter den Achseln fest und schaut ebenfalls in das Spiegelbild. Sie ist mit dem Kopf auf gleicher Höhe wie der Kopf des Kindes. <00:02:30>

Mutter stützt das Kind noch unterm Po, weil es zu wippen beginnt. Die Mutter beginnt laut zu lachen, das Kind lacht laut mit. <00:02:32>

Mutter setzt sich neben das Kind auf Bett, ihr Kopf ist immer noch auf selber Augenhöhe. Mutter: "Jo, wer ist denn da drinnen?" Mutter lacht und dreht sich zum Kind um, sodass sie ihm in die Augen schaut, Mutter: "Ja wer is denn da drinnen?" Mutter streichelt dabei den Unterschenkel des Kindes. Das Kind lässt sich auf seinen Po fallen, sodass es nun sitzt <00:02:39>

Das Kind löst sich aus den Armen der Mutter, indem es sich nach vorne beugt und sich auf die Arme stützt. Die Mutter steht auf. <00:02:42>

Die Mutter nimmt die Schaukel in die Hände und beginnt sie im Türrahmen aufzuhängen. Der Säugling bleibt am Bett in seiner Position. Er hat die Hände aufgestützt und befindet sich in einer "Hundstellung" <00:02:55>

Interpretation:

Der Säugling liegt am Bauch auf einem großen Bett, die Mutter trägt gerade eine Schaukel ins Zimmer und legt sie auch aufs Bett. Die Mutter fasst ihren Säugling unter den Achseln und hebt ihn hoch. Sie kommentiert dabei, was sie macht. Sie setzt den Säugling aufs Bett, jetzt schaut er in eine andere Richtung. Auch hier sagt die Mutter was sie tut, bzw. sie erzählt dem Säugling, was als nächstes stattfinden wird. Die Mutter spricht vom „Morgenschaukeln“. In dieser Anfangssituation wird sofort ersichtlich, dass die Mutter einfühlsam ist. Sie erklärt dem Kind alles, was sie tut schon bevor sie es tatsächlich macht. In der nächsten Situation hält die Mutter die Schaukel bereits in der Hand und will ihr Tun, das Aufhängen der Schaukel, fortsetzen. Der Säugling aber greift mit den Händen nach vorne auf das Bett und versucht zu krabbeln. Die Mutter beobachtet das und kniet sich zum Säugling hinunter. Sie schaut ihm in seinen Bewegungen zu und lobt ihn dabei.

Mutter lässt das Kind los, hält aber die Hand noch vor seinem Körper und wartet, ob es auch sitzen bleibt. Gleichzeitig nimmt sie die Schaukel in die Hand. <00:02:07>

Mutter legt die Schaukel wieder hin, schaut ihrem Kind zu und beugt sich dann in die Knie, sodass die auf gleicher Augenhöhe ist, wie das Kind. Kind stützt sich noch immer mit den Händen auf und hebt eine Hand und setzt sie weiter vor. <00:02:11>

Mutter: "Mh? Versuchs! Ja sehr gut." Kind schaut die Mutter an und versucht seinen Unterkörper in die Höhe zu drücken. <00:02:13>

Mutter schaut ihrem Kind zu und sagt: "Sehr gut, jo probier, ob du vorgehst."

Es lässt sich erkennen, dass die Mutter ihre Handlungen auf den Säugling abstimmt. Sie zeigt, dass sie die Welt des Kindes und seine Absichten verstanden hat. Sie sieht, was der Säugling in dem Moment gerade erleben will und wie es ihm dabei geht. Sie richtet ihre Handlungen nach dem Kind. Der Versuch des Kindes zu krabbeln misslingt und es liegt wieder auf dem Bauch. Die nächste Handlung der Mutter ist, dass sie dem Säugling wieder aufhilft, indem sie ihn hochhebt. Durch diese neue Position bemerkt der Säugling einen Spiegel und beobachtet sich darin. Die Mutter bemerkt unmittelbar wohin der Säugling schaut. Sie setzt ihr Handeln so um:

Sie bringt das Kind wieder zum Stehen, das entdeckt den Spiegel und schaut sich hinein. <00:02:26>

Kind schaut sich im Spiegel an und macht dabei leise: "Mh." Mutter hält das Kind unter den Achseln fest und schaut ebenfalls in das Spiegelbild. Sie ist mit dem Kopf auf gleicher Höhe wie der Kopf des Kindes. <00:02:30>

Mutter stützt das Kind noch unterm Po, weil es zu wippen beginnt. Die Mutter beginnt laut zu lachen, das Kind lacht laut mit. <00:02:32>

Mutter setzt sich neben das Kind auf Bett, ihr Kopf ist immer noch auf selber Augenhöhe. Mutter: "Jo, wer ist denn da drinnen?" Mutter lacht und dreht sich zum Kind um, sodass sie ihm in die Augen schaut, Mutter: "Ja wer is denn da drinnen?"

Die Mutter lässt ihr Kind in der Position stehen, sie unterstützt es, indem sie es hält. Zusätzlich setzt sich die Mutter neben das Kind, um auf gleicher Höhe zu sein. Das Beispiel zeigt äußerst deutlich, dass die Mutter die gleiche Position einnimmt, um die gleiche Ausgangslage zu haben. Sie kann nun fast identische Blicke in den Spiegel erlangen. Die Mutter ist demnach extrem bemüht, die Welt des Kindes mit seinen Augen zu sehen. Sie nimmt sogar den gleichen Blickwinkel ein. Die Werte bestätigen die überaus einfühlsamen Interaktionen der Mutter. Die Werte liegen bei 1 und 2.

22. VID

Von Minute 3:46 – 4:51 aus dem Video 5-1

Dauer: 1:05 min.

Werte auf der Ratingskala: 1, 2, 2, 1, 3, 1, 1

Transkript:

Mutter: "Tun wir das Popschi auswischen was?" Sie bemerkt, dass das Kind sie anschaut und beugt sich ganz zu ihr nach vor. Sie berührt das Kind mit beiden Händen am Kopf und liegt nun fast am Kind. <00:03:48>

Das Kind beginnt laut zu plappern und streckt der Mutter den Socken entgegen. Die Mutter nimmt die Hände des Kindes und küsst sie. <00:03:52>

Das Kind reagiert mit lautem Lachen, die Mutter riecht nun an der Socke und schüttelt den Kopf: "Uahh." <00:03:55>

Das Kind quietscht laut und fröhlich, die Mutter wiederholt das Riechen, das Kind quietscht wieder laut. <00:03:58>

Mutter: "Stinkesocki!" Kind lacht wieder laut, Mutter riecht erneut und schüttelt den Kopf. Mutter: "Stinkesocki!" <00:04:02>

Kind lacht weiter laut Mutter riecht noch einmal und sagt wieder: "Stinkisocki!" Kind lacht laut. <00:04:07>

Mutter greift dem Kind an die Oberschenkel, lehnt sich etwas zurück und sagt: "Das kömma wunderbar machen gel?" <00:04:08>

Kind lacht weiter laut, die Mutter berührt die nackte Haut des Säuglings und streichelt ihn. Das Kind lacht noch lauter und quietscht. Mutter: "Stinkisocki!" <00:04:12>

Das Kind streckt seine Füße aus, sodass es sich an der Mutter abstützen kann und rutscht nach oben. Den Socken hat es im Mund und hat aufgehört zu lachen. <00:04:15>

Mutter: "Da bleib." und zieht das Kind ein Stück hinunter. <00:04:13>

Die Mutter beugt sich wieder zum Kind hinunter und sagt: "Stinkisocki!" Das Kind lacht und quietscht laut. Dann streckt es die Hände der Mutter entgegen. <00:04:19>

Das Kind lacht laut weiter und brabbelt, die Mutter geht ein Stück zurück mit ihrem Kopf und beugt sich dann wieder nach vorn mit Beiß-Geräuschen: "Wohoho." <00:04:24>

Das Kind lacht, die Mutter greift auf den nackten Bauch des Kindes, holt tief Luft und bläst die Luft aus, als sie den Bauch mit dem Mund berührt. Das Kind lacht weiter, die Mutter betrachtet es. <00:04:34>

Mutter: "Das gfallt da!" Sie wiederholt das Blasen noch einmal. Das Kind quietscht laut und hält noch immer die Socke in der Hand. <00:04:37>

Die Mutter streichelt das Kind am Bauch und sagt: "Noch ein Bussi? Noch ein Bussi? Bauchbussi!" Sie versucht dem Kind noch an Bussi am Bauch zu geben, die Beine des Kindes sind aber im Weg. Das Kind quietscht und rudert mit den Beinen herum. <00:04:44>

Mutter küsst das Kind mehrmals am Bauch: "Wo ist der Bauch, wo ist der Bauch?" Kind lacht laut, Mutter streichelt das Kind am Bauch. <00:04:47>

Mutter schaut ihrem Kind zu, das lacht und rudert mit den Füßen. <00:04:52>

Interpretation:

In dieser Sequenz befindet sich der Säugling am Rücken liegend am Wickeltisch, die Mutter beugt sich über ihren Säugling. Das Kind hat einen Socken in der Hand und nur einen Pullover an. Das Kind lacht laut, die Mutter riecht am Socken, schüttelt dabei den Kopf und kommentiert das Verhalten:

Das Kind reagiert mit lautem Lachen, die Mutter riecht nun an der Socke und schüttelt den Kopf: "Uahh." <00:03:55>

Das Kind quietscht laut und fröhlich, die Mutter wiederholt das Riechen, das Kind quietscht wieder laut. <00:03:58>

Mutter: "Stinkesocki!" Kind lacht wieder laut, Mutter riecht erneut und schüttelt den Kopf. Mutter: "Stinkesocki!" <00:04:02>

Kind lacht weiter laut Mutter riecht noch einmal und sagt wieder: "Stinkisocki!" Kind lacht laut. <00:04:07>

Die Mutter erkennt, welchen Spass das Kind an ihrer Interaktion hat und wiederholt sie mehrmals. Dann beginnt die Mutter das Kind am Bauch zu streicheln, dabei kommentiert sie aber das Spiel weiterhin. Das Kind lacht weiter laut, die Mutter schaut es an und wartet kurz ab, bevor sie mit der nächsten Aktion beginnt. Hier zeigt sich, dass die Mutter auf den Säugling Rücksicht nimmt und ihn nicht

mit Aufgaben und Handlungen überfordert. Sie wartet geduldig ab, wie das Kind reagiert und versucht einzuschätzen, was der Säugling als nächstes tun möchte. Einige Sekunden später gibt die Mutter dem Kind ein Bussi auf den Bauch, dann schaut sie ihr Kind an. Das Kind bleibt in seiner fröhlichen Stimmung und lacht weiter laut. Daraufhin macht die Mutter mit ihren Aktionen weiter. Sie wiederholt das Spiel:

Das Kind lacht, die Mutter greift auf den nackten Bauch des Kindes, holt tief Luft und bläst die Luft aus, als sie den Bauch mit dem Mund berührt. Das Kind lacht weiter, die Mutter betrachtet es. <00:04:34>

Mutter: "Das gfallt da!" Sie wiederholt das Blasen noch einmal. Das Kind quietscht laut und hält noch immer die Socke in der Hand. <00:04:37>

Die Mutter streichelt das Kind am Bauch und sagt: "Noch ein Bussi? Noch ein Bussi? Bauchbussi!"

Die Werte bestätigen, dass die Mutter durch ihre Handlungen und Maßnahmen dem Säugling zeigt, dass sie seine innere Welt verstanden hat und sie durch seine Augen sieht. Die Werte liegen zwischen 1 und 3.

23. VID

Von Minute 5:29 – 7:10 aus dem Video 3-1

Dauer: 1:40 min.

Werte auf der Ratingskala: 2, 5-6, 4, 6, 5, 4-5 (neutral), 7

Transkript:

Das Kind sieht nach vorne und entdeckt einen Blumenstock, der am Tisch steht in dem ein Igel sitzt. Das Kind hebt die Hand in seine Richtung. Die Mutter greift zum Blumenstock, hebt den Igel heraus und sagt: "Den kennst scho gö?" <00:05:35>

Sie stellt den Igel vor das Kind auf den Tisch und sagt: "Das ist der Igel." <00:05:37>

Das Kind greift den Igel an, die Mutter schiebt den Igel in Richtung des Kindes mit den Worten: "Bababababa...!" <00:05:39>

Dann schiebt die Mutter den Igel wieder zurück und wieder nach vorn zum Kind mit denselben Worten: "Bababababa...!" <00:05:42>

Dann hebt sie den Igel hoch und berührt damit das Kind an der Nase mit den Worten: "bububub..." <00:05:43>

Die Mutter hebt den Igel nochmal auf und berührt noch zweimal mit dem Igel die Nase des Kindes: "Tu ma Nase reiben, schau. Naaase reiben." <00:05:50>

Sie stellt den Igel wieder auf den Tisch und schaut ihr Kind an, das Kind greift nach dem Igel. Die Mutter stellt den Igel noch ein Stück nach vor und lässt ihn aus. <00:05:53>

Das Kind ergreift den Igel, die Mutter schaut dabei zu. Mutter: "Oh!", das Kind greift den Igel an, dann greift die Mutter auch den Igel an. <00:05:56>

Die Mutter hat den Igel in der Hand und hüpfert mit ihm zum Kind und sagt: "Igel." Das Kind will den Igel anfassen, die Mutter hebt ihn in die Höhe und berührt wieder die Nase des Kindes damit. Das wiederholt sie mit den Worten: "Hoho." <00:06:02>

Das Kind beginnt zu lachen und schaut die Mutter an, die wiederholt das Berühren der Nase noch zweimal mit den Worten "Hoh!" <00:06:05>

Das Kind hebt die Hand und will den Igel angreifen, die Mutter hält den Igel nun still vor dem Kind am Tisch. <00:06:10>

Das Kind fasst den Igel an, die Mutter lässt los. Dann rutscht dem Kind der Igel auf die Seite, die Mutter stellt ihn zurück. <00:06:17>

Die Mutter richtet sich auf und fasst das Kind unter die Achseln: "Tamma hinsitzen an bissi." Sie setzt das Kind am Boden. <00:06:23>

Das Kind richtet sich sofort wieder auf in die Hocke und greift wieder auf den Tisch. Mutter lacht: "Ok." <00:06:27>

Sie schaut dem Kind zu, das länger braucht, um den Tisch zu ergreifen. Sie wartet bis das Kind steht und sagt dann: "Aho is des, ha, brave [Kosename]" <00:06:36>

Das Kind schaut wieder am Tisch und macht: "Ho." Die Mutter macht das nach und schaut ihm noch immer ins Gesicht. Mutter: "Ho, bravo [Kosename]". <00:06:40>

Das Kind schlägt mit der Hand auf den Stab, der am Tisch liegt, der dadurch wegrollt. Die Mutter bemerkt das, nimmt den Stab und sagt: "Jetzt rollst weg." Sie rollt den Stab zurück. <00:06:43>

Das Kind schaut dem Spielzeug nach und blickt dann zur Mutter. Mutter: "Ochhh.." Das Kind greift wieder zum Igel. <00:06:50>

Das Kind hebt den Igel in die Höhe, die Mutter hält ihre Hand auf, das Kind stellt den Igel aber wieder auf den Tisch. <00:06:54>

Das Kind hebt den Igel noch einmal auf, die Mutter hält ihre Hände wieder darunter, der Igel fällt dem Kind aus der Hand und die Hand der Mutter. <00:06:58>

Die Mutter setzt den Igel zurück in den Korb, das Kind schaut dem Igel nach. Die Mutter winkt und sagt: "Baba, Igel, baba!" <00:07:05>

Die Mutter nimmt den Igel wieder und setzt ihn hinter den Korb, sodass er nicht mehr sichtbar ist. Sie lässt den Igel los und schaut ihr Kind an: "Jetzt ist er weg." Das Kind wendet den Blick zur Mutter. <00:07:10>

Interpretation:

In dieser Interaktion mit einer Mutter und ihrem Säugling befindet sich die Mutter am Boden sitzend an einem Tisch. Der Säugling steht und hält sich am Tisch fest. Auf dem Tisch befindet sich ein Dekorations-Igel, den die Mutter in die Hand nimmt. Die Mutter spielt mit dem Igel und lässt ihn auf den Säugling zulaufen. Dann berührt sie auch mit dem Igel die Nase des Kindes. Das Kind schaut dabei zu, seine einzige Reaktion ist allerdings nur das Greifen nach dem Igel. Es möchte offensichtlich den Igel anfassen. Die Mutter lässt zwar das Kind kurz den Igel berühren, nimmt ihn dann aber wieder selber in die Hand. Hier zeigt sich, dass die Mutter ihre Handlungen unwillkürlich einsetzt. Sie versucht nicht die Welt des Kindes zu verstehen und bemerkt auch die Absichten und Wünsche des Säuglings nicht:

Die Mutter hebt den Igel nochmal auf und berührt noch zweimal mit dem Igel die Nase des Kindes: "Tu ma Nase reiben, schau. Naaase reiben." <00:05:50>

Sie stellt den Igel wieder auf den Tisch und schaut ihr Kind an, das Kind greift nach dem Igel. Die Mutter stellt den Igel noch ein Stück nach vor und lässt ihn aus. <00:05:53>

Das Kind ergreift den Igel, die Mutter schaut dabei zu. Mutter: "Oh!", das Kind greift den Igel an, dann greift die Mutter auch den Igel an. <00:05:56>

Die Mutter hat den Igel in der Hand und hüpfert mit ihm zum Kind und sagt: "Igel." Das Kind will den Igel anfassen, die Mutter hebt ihn in die Höhe und berührt wieder die Nase des Kindes damit.

Das Kind zeigt zwar in den darauf folgenden Sekunden, dass es das Spiel genießt, indem es lacht. Die Mutter lässt das Kind den Igel immer nur kurz anfassen.

Plötzlich erhebt sich die Mutter und setzt das Kind auf den Boden. Das Kind jedoch steht sofort wieder auf und versucht seine vorige Position einzunehmen:

Das Kind fasst den Igel an, die Mutter lässt los. Dann rutscht dem Kind der Igel auf die Seite, die Mutter stellt ihn zurück. <00:06:17>

Die Mutter richtet sich auf und fasst das Kind unter die Achseln: "Tamma hinsitzen an bissi." Sie setzt das Kind am Boden. <00:06:23>

Das Kind richtet sich sofort wieder auf in die Hocke und greift wieder auf den Tisch. Mutter lacht: "Ok." <00:06:27>

Die Absicht der Mutter wird nicht deutlich in dieser Situation. Die Reaktion des Kindes zeigt aber eindeutig, dass das Handeln der Mutter nicht zur Stimmung und zu den Wünschen des Säuglings passen. Das Kind richtet sich wieder auf, es möchte nicht sitzen und hat auch zuvor keine Andeutungen von sich gegeben. Es zeigt sich, dass die Mutter ihre Handlungen und Maßnahmen in dieser Interaktion nicht auf die Welt des Kindes richtet. Ebenso sind ihre Maßnahmen nicht an die innere Welt des Säuglings angepasst. Erst nachdem der Säugling wieder neben dem Tisch steht, versteht die Mutter seine Absicht. Das Kind greift wieder zum Igel, die Mutter lässt den Säugling nun für einige wenige Sekunden den Igel angreifen, bis sie den Igel selber in die Hand nimmt und ihn aus der Reichweite und Sichtweite des Kindes stellt. Zwei Werte auf der Ratingskala befinden sich im positiven Bereich, ein Wert ist neutral und vier Werte sind negativ. Somit kann die Einstellung, die Mutter zeigt dem Säugling durch ihre Handlungen und Maßnahmen nicht inwieweit sie die Welt des Kindes mit seinen Augen sieht, bestätigt werden.

24. VID

Von Minute 3:23 – 4:45 aus dem Video 5-2

Dauer: 1:25 min.

Werte auf der Ratingskala: 3, 2, 3, 2, 4-5 (neutral), 2, 3

Transkript:

Das Kind schaut den Ball in der Hand an, die Mutter krabbelt an dem Kind vorbei zu einer Kugelbahn, die hinter dem Kind am Boden steht. Mutter: "Schau einmal!" <00:03:23>

Das Kind legt den Ball auf den Boden, die Mutter hebt ihn auf, setzt sich neben das Kind und vor die Kugelbahn. Das Kind schaut die Mutter an und dann zu Boden. Die Mutter schaut ihr Kind an, nimmt den Ball und berührt mit der Hand die Kugelbahn. Sie sagt dabei: "Da schau mal." <00:03:25>

Die Mutter hält den Ball in die Luft vor das Kind. Das Kind hebt den Kopf und schaut auf den Ball, nimmt ihn in die Hand ohne sich zu drehen mit dem Körper. Mutter: "Wohin gehört der?" <00:03:29>

Das Kind bleibt sitzen, dreht sich mit dem Oberkörper zur Kugelbahn und schmeißt den Ball in der Höhe in eine Öffnung der Kugelbahn. Mutter: "Ja!" Das Kind schaut die Mutter an. <00:03:31>

Die Kugelbahn beginnt zu leuchten und ein Lied zu spielen, das Kind hält sich an der Kugelbahn an und versucht sich zu erheben. Das Kind grinst, streckt die andere Hand zur Mutter und schaut die Mutter an. Die Mutter lacht ebenfalls, nimmt die Hand des Kindes und hilft ihm beim Aufstehen. Das Kind steht auf, die Mutter sagt dazu: "Oh wunderbar!" <00:03:33>

Das Kind steht nun und hält sich an der Kugelbahn an. Es grinst und gibt ein paar Töne von sich: "He...hihi." Es schaut in die Kamera, grinst und schaut wieder weg. Die Mutter lässt die Hand des Kindes los. <00:03:36>

Die Musik der Kugelbahn hört auf zu spielen, der Ball ist durchgerollt und befindet sich unten an einem Ausgang der Bahn. Die Mutter hat dem Ball nachgeschaut und sagt: "Wo is es denn jetzt?" Sie nimmt den Ball in die Hand und hält ihn dem Kind entgegen. Mutter: "Da is er!" <00:03:37>

Das Kind steigt mit dem Fuß ein Stück nach rechts und nimmt den Ball in die Hand. Dabei quietscht es etwas. Mutter: "Bitteschön." <00:03:43>

Das Kind schlägt mit dem Ball oben auf die Kugelbahn und gibt den Ball in das mittlere Loch. Die Mutter schaut zu und sagt: "Und antauchen." Das Kind schaut hoch in das Gesicht der Mutter. <00:03:44>

Die Mutter hebt die Hand und zeigt auf den Ball, der noch im Loch steckt. Das Kind greift auch zum Ball und haut danach ein paar Mal auf den Ball. Der Ball fliegt durch und es ertönt wieder ein Lied und die Kugelbahn blinkt. Das Kind lacht laut, schlägt noch einige Mal mit der Hand auf die Kugelbahn und schaut in die Kamera. <00:03:49>

Mutter: "Bravo!" Das Kind streckt die Hand nach der Mutter aus. Die Mutter beugt sich etwas nach vor, richtet sich etwas aus und klatscht in die Hände. Sie wiederholt: "Bravo!" Das Kind lächelt die Mutter an und lässt die Hand ausgestreckt. <00:03:53>

Mutter: "Bravo!" Das Kind streckt die Hand nach der Mutter aus. Die Mutter beugt sich etwas nach vor, richtet sich etwas aus und klatscht in die Hände. Sie wiederholt: "Bravo!" Das Kind lächelt die Mutter an und lässt die Hand ausgestreckt. <00:03:53>

Das Kind sieht wieder auf die Kugelbahn und schlägt ein paar Mal mit der Hand drauf. Mutter: "Er is schon durch." Das Kind plappert, die Mutter holt den Ball und hält ihn vors Kind. <00:03:59>

Das Kind nimmt den Ball, die Mutter macht das Kind nach: "Bababa." Das Kind lässt den Ball wieder in der Mutter in das Loch fallen. Die Musik beginnt wieder zu spielen, die Kugelbahn zu leuchten. Das Kind schaut die Mutter an, hat den Mund geöffnet und grinst. Es wippt mit dem Körper etwas vor und zurück. <00:04:06>

Das Kind plappert, die Mutter macht auch den Mund auf und lacht das Kind an. Mutter: "Hababhhaa." Sie schubst die Kugel an, die auf der Bahn zum Stehen gekommen ist. <00:04:07>

Das Kind hört den Klang des herunter laufenden Balles und bückt sich hinunter. Das Kind greift mit der Hand zu einem Ausgang der Bahn, dort befindet sich aber kein Ball. <00:04:10>

Das Kind entdeckt den Ball im Ausgang daneben und greift dort hin. Mit der anderen Hand hält es sich noch immer oben auf der Kugelbahn fest. Es gibt einen längeren Ton von sich: "Mhhööö?" Die Mutter schaut dem Kind dabei zu. <00:04:11>

Das Kind erwischt den Ball nicht, sondern schiebt ihn weiter zurück in die Bahn hinein. Die Mutter bemerkt das und greift mit ihrer Hand von der anderen Seite in die Kugelbahn, um den Ball nach vorn zu stoßen. Das Kind lässt die Hand oben auf der Bahn los und legt sich am Boden. Es versucht beim Ausgang hinein zu schauen. Durch die Mutter kommt der Ball wieder heraus, das Kind greift danach. Mutter: "Da is er." <00:04:19>

Das Kind greift vom Ball wieder weg und mit beiden Händen auf die Kugelbahn. Die Mutter nimmt den Ball, das Kind schaut die Mutter an, Mutter: "Na, bitteschön!" Sie hält dem Kind den Ball entgegen. Das Kind versucht aufzustehen. <00:04:25>

Das Kind steht und nimmt den Ball in die Hand. Kind: "Bahh." Mutter: "Ball...Ball." Das Kind wirft den Ball wieder in das Loch. <00:04:31>

Das Kind schaut die Mutter an, die Mutter neigt den Kopf etwas nach vor zum Kind und sagt: "Gelber Ball." Das Kind macht: "Haah." Mutter antwortet grinsend: "Gelber Ball ja." <00:04:34>

Das Kind steht und hält sich an der Kugelbahn fest, plappert weiter und schaut zur Kamera. Der Ball landet unten, die Mutter greift nach ihm und sagt: "Euuh, jetzt hat gar keine Musik gemacht." <00:04:38>

Das Kind lacht weiter, die Mutter hält dem Kind dem Ball entgegen, das Kind nimmt den Ball in die Hand. <00:04:39>

Das Kind wirft den Ball wieder in das Loch, schaut zur Kamera, lacht und plappert. Der Ball rollt wieder runter. <00:04:45>

Interpretation:

Mutter und Kind sitzen beide am Boden, vor ihnen steht eine Kugelbahn. Das Kind hat einen Ball in der Hand und wirft ihn in die Kugelbahn. Daraufhin ertönt ein Lied von der Kugelbahn und sie beginnt zu leuchten. Das Kind beginnt zu lachen und steht auf. Es hält sich mit den Händen an der Kugelbahn fest, die Mutter hilft dem Kind beim Aufstehen. Die Mutter bleibt in ihrer Sitzposition und gibt den Ball, der nun am Ende der Bahn liegt, dem Kind wieder in die Hand. Das Kind wirft die Kugel wieder in die Bahn, die Kugelbahn leuchtet und es ertönt wieder ein Lied. Der Säugling freut sich und die Mutter klatscht in die Hände, während sie den Säugling lobt. Diese Spielinteraktion wiederholt sich wieder, diesmal versucht allerdings der Säugling selber den Ball aufzuheben. Es gelingt ihm aber nicht, die Mutter erkennt die Schwierigkeit und hilft dem Kind, indem sie von der anderen Seite den Ball anstößt, damit ihn das Kind besser nehmen kann.

Das Kind hört den Klang des herunter laufenden Balles und bückt sich hinunter. Das Kind greift mit der Hand zu einem Ausgang der Bahn, dort befindet sich aber kein Ball. <00:04:10>

Das Kind entdeckt den Ball im Ausgang daneben und greift dort hin. Mit der anderen Hand hält es sich noch immer oben auf der Kugelbahn fest. Es gibt einen längeren Ton von sich: "Mhhööö?" Die Mutter schaut dem Kind dabei zu. <00:04:11>

Das Kind erwischt den Ball nicht, sondern schiebt ihn weiter zurück in die Bahn hinein. Die Mutter bemerkt das und greift mit ihrer Hand von der anderen Seite in die Kugelbahn, um den Ball nach vorn zu stoßen. Das Kind lässt die Hand oben auf der Bahn los und legt sich am Boden. Es versucht beim Ausgang hinein zu schauen. Durch die Mutter kommt der Ball wieder heraus, das Kind greift danach. Mutter: "Da is er." <00:04:19>

Hier wird klar, dass die Mutter ihrem Säugling Zeit lässt, um selber Erfahrungen zu sammeln. Sie hätte auf der anderen Seite den Ball einfach nehmen können und ihn dem Kind geben. Doch sie lässt das Kind selber ausprobieren. Dadurch zeigt sie, dass sie die Welt des Säuglings akzeptiert und versteht. Sie setzt ihre Handlungen und Maßnahmen so, dass sie der inneren Welt des Säuglings angemessen sind. Die Werte auf der Ratingskala zeigen dasselbe Bild, da sie sich alle im positiven Bereich zwischen 2 und 3 befinden. Ein Wert ist neutral.

7.1.4. Bewertungen und Wertempfinden (Item d.)

Negatives Beispielvideo

Von Minute 10:38 – 11:58 aus dem Video 3-1

Dauer: 1:20 min.

Transkript:

Mutter: "Geht net ausa." Das Kind versucht wieder den Ball zu ergreifen, die Mutter schaut es dabei zu und hält dann den Deckel nach oben. <00:10:40>

Das Kind erwischt den Ball, hebt ihn in die Höhe und lässt ihn dann fallen. Dann schaut es dem Ball nach. Mutter: "Oh! Super!" <00:10:41>

Das Kind schaut wieder zurück zum Auto und öffnet wieder den Deckel. Mutter: "Soll man wieder einladen, ha?" Sei holt von hinten den Schnuller hervor: "Den Nucki ha, gemma den Nucki a eina!" Sie gibt den Schnuller in den Deckel. <00:10:48>

Das Kind schaut kurz den Schnuller an, dann wieder hinüber zum Ball. Die Mutter macht den Deckel zu und legt den Schnuller auf den zugemachten Deckel. <00:10:50>

Mutter: "Na den geben wird da her, ha?" Das Kind greift den Schnuller an, die Mutter fährt fort: "Der is soweit drüben." <00:10:53>

Das Kind hebt den Schnuller in die Höhe, wippt mit der Hand auf und ab und lässt dabei den Schnuller fallen, der ein Stück weg fliegt. Das Kind schaut dem Schnuller nach. <00:10:56>

Die Mutter richtet sich wieder auf, nimmt die Beine des Kindes in die Hand, hebt sie hoch und fährt mit dem Auto ein Stück nach vor. Mutter: "Brummbrumm, brumm." <00:11:00>

Das Kind schaut noch immer zum Schnuller, die Mutter bleibt mit dem Auto stehen und sagt: "Aui, jetzt is der Nucki wegga." <00:11:01>

Das Kind greift wieder zum Deckel, macht ihn auf und wieder zu. Die Mutter schaut zu und setzt sich vor das Auto hin mit angewinkelten Beinen auf der Seite stehend. Das Kind macht in der Zeit den Deckel wieder auf und zu und erblickt die Mutter. Dann schaut es wieder auf den Deckel und hüpfet ein bisschen auf und ab. <00:11:12>

Mutter schaut ihr Kind an und streckt ihm die Hände entgegen: "Na kum her!" Das Kind schaut kurz zur Mutter und greift dann wieder auf den Deckel. <00:11:16>

Mutter lässt die Hände ein Stück sinken und ruft den Namen des Kindes. Das Kind schaut auf, hüpfet etwas. Mutter: "Kum her." Das Kind beugt sich wieder hinunter zum Deckel. <00:11:21>

Das Kind macht weiter den Deckel auf und zu, schaut dann auf die Seite und dann zur Mutter. Die streckt die Hände wieder ihm entgegen und sagt: "Kummst du her zu mir?" <00:11:30>

Das Kind hüpfet wieder auf und ab, brabbelt und schaut wieder zur Seite auf den Boden. Mutter lacht und sagt: "He, siehst in Nucki ha?" <00:11:32>

Kind schaut wieder zur Mutter und hüpfet noch immer. Mutter streckt die Hände wieder in die Höhe und sagt: "Ha!" Sie schauen sich gegenseitig an, Mutter: "Kummst her?" <00:11:36>

Das Kind dreht sich wieder zu Seite, die Mutter holt den Schnuller und sagt: "Schau, hol ma den Nucki." Sie hält ihn dem Kind entgegen, das schaut auf den Deckel hinunter und hebt ihn auf. <00:11:42>

Das Kind dreht sich wieder zu Seite, die Mutter holt den Schnuller und sagt: "Schau, hol ma den Nucki." Sie hält ihn dem Kind entgegen, das schaut auf den Deckel hinunter und hebt ihn auf. <00:11:42>

Dann schaut das Kind auf den Schnuller und ergreift ihn. Die Mutter zieht den Schnuller wieder weg, das Kind schaut wieder zum Deckel hinunter und macht ihn auf. <00:11:46>

Die Mutter greift das Kind an den Handgelenken und hebt sie in die Höhe. Mutter: "Schau, bitte bitte, bitte bitte." Sie patscht die Hände des Kindes zusammen. <00:11:49>

Das Kind blickt auf und schaut zur Kamera, macht den Mund auf und wieder zu. Die Mutter lacht leise und gibt dem Kind den Schnuller in die Hand. <00:11:53>

Mutter: "Do, jetzt fallst glei owi." Das Kind nimmt den Schnuller in die Hand, die Mutter hebt das Kind in die Höhe und setzt es wieder gerade auf das Auto. <00:11:58>

25. VID

Von Minute 12:25 – 13:19 aus dem Video 1-3

Dauer: 0:54 min.

Werte auf der Ratingskala: 5, 5-6, 6, 7-8, 7, 5-6, 7

Transkript:

Säugling rasselt wieder schnell mit dem Spielzeug. Mutter: "Huhuhui." <00:12:23>
Kind nimmt die Sonne wieder in den Mund und kaut daran. <00:12:28>
Mutter fasst ihm unter die Achseln und sagt: "Mogst di einmal hinlegen? Vielleicht so?" Sie versucht das Kind auf den Bauch zu legen. <00:12:30>
Kind behält das Spielzeug im Mund, stützt sich mit der andern Hand am Boden auf und liegt nun am Bauch. <00:12:37>
Mutter kommentiert die Bewegung: "Uuuuhm, gelandet." <00:12:33>
Sie greift das Auto an, welches danebenliegt und legt es ein Stück zur Seite. Mutter wiederholt: "Gelandet." <00:12:39>
Säugling schaut kurz zum Auto, dann wieder auf die Sonne und hebt sie auf. <00:12:44>
Mutter ändert ihre Sitzposition und sitzt hinter dem Kind. Das rudert mit den Händen und Füßen in der Luft herum. <00:12:48>
Säugling: "Uhu." <00:12:51>
Mutter macht es nach: "Uhu." <00:12:51>
Dann beginnt der Säugling zu raunzen und zu schreien. <00:12:55>
Mutter: "Jo, drah die um!". <00:12:55>
Sie greift in von hinten am Rücken und wiederholt: "Jo drah di um." <00:12:57>
Säugling raunzt weiter und versucht seinen Körper auf den Rücken umzudrehen, was ihm aber nicht gelingt. Er hebt dabei die rechte Hand in die Höhe. <00:13:01>
Mutter schaut ihm zu und sagt: "Jo geht scho." <00:13:01>
Sie nimmt seinen recht Hand und beginnt sie auf die andere Seite zu drehen. Zusätzlich greift sie mit der andern Hand auf das Becken des Kindes und dreht ihn so um. <00:13:05>
Säugling bemerkt die Berührung und hört auf zu raunzen. Mutter: "Hoho, uuuhhhh...ruck" <00:13:08>
Das Kind liegt nun am Rücken. Die Mutter nimmt es unter die Achsel, sodass es sitzt und sagt: "Jo, du bist ja so faul." <00:13:10>
Der Säugling macht Glugs-Geräusche. <00:13:10>
Mutter zieht das Kind an sich heran und wiederholt: "Du bist ja so faul und mogst di überhaupt net umdrehen" <00:13:13>
Das Kind steht nun wieder und schaut am Boden zu den anderen Spielsachen. <00:13:16>
Mutter bemerkt seinen Blick, schaut in dieselbe Richtung und sagt: "Wos host denn jetzt wieder gsehn, wos host jetzt wieder gsehn?" <00:13:17>
Säugling steigt mit den Füßen auf die Oberschenkel der Mutter, sie stützt ihn dabei. <00:13:19>

Interpretation:

In diesem Videoausschnitt sitzt die Mutter auf dem Boden, ihr Säugling steht zwischen ihren Beinen. Die Mutter hält den Säugling, der ein Spiel in der Hand hat und daran herum beißt. Die Mutter fragt nun den Säugling, ob er sich hinlegen möchte und sogleich nimmt sie das Kind und legt es am Bauch liegend auf den Boden. Der Säugling schaut im Raum herum und spielt sich weiter mit dem Spielzeug, das er immer noch in der Hand hält. Nach wenigen Sekunden beginnt der Säugling seine Hände und Beine schnell zu bewegen und beginnt zu weinen und

schreit. Die Mutter sitzt hinter dem Kind und beobachtet es. Sie ergreift die Initiative, indem sie den Säugling kurz an den Hüften berührt und ihm sagt, er solle sich umdrehen. Diese Aussage wiederholt sie mehrmals. Erst nach ein paar Sekunden nimmt sie seine Hand und ein Bein und hilft dem Säugling sich liegend umzudrehen:

Mutter ändert ihre Sitzposition und sitzt hinter dem Kind. Das rudert mit den Händen und Füßen in der Luft herum. <00:12:48>

Säugling: "Uhu." <00:12:51>

Mutter macht es nach: "Uhu." <00:12:51>

Dann beginnt der Säugling zu raunzen und zu schreien. <00:12:55>

Mutter: "Jo, drah die um!". <00:12:55>

Sie greift in von hinten am Rücken und wiederholt: "Jo drah di um." <00:12:57>

Säugling raunzt weiter und versucht seinen Körper auf den Rücken umzudrehen, was ihm aber nicht gelingt. Er hebt dabei die rechte Hand in die Höhe. <00:13:01>

Es wird deutlich, dass die Mutter zwar ihrem Kind nahe ist, aber ihre Handlungen und Maßnahmen nicht der inneren Welt des Kindes anpasst. Sie hat genaue Vorstellungen, was der Säugling tun soll und was er in seinem Alter auch schon können soll. Somit drängt sie dem Kind ihre Wertempfindungen auf, obwohl ersichtlich ist, dass der Säugling sich in dieser Situation und in dieser Position nicht wohl fühlt. Die Mutter lässt ihre Empfindungen und Einstellungen nicht bei sich, sondern vermittelt sie dem Kind. Sie versucht etwas bei ihrem Kind zu erreichen. In dem Beispiel ist es das selbständige Umdrehen im Liegen. Sie lenkt das Kind in eine Richtung. Nachdem sich der Säugling mit der Hilfe der Mutter umgedreht hat nimmt sie ihn auf ihren Schoß und kommentiert noch einmal das Geschehen:

Das Kind liegt nun am Rücken. Die Mutter nimmt es unter die Achsel, sodass es sitzt und sagt: "Jo, du bist ja so faul." <00:13:10>

Der Säugling macht Glugs-Geräusche. <00:13:10>

Mutter zieht das Kind an sich heran und wiederholt: "Du bist ja so faul und mogst di überhaupt net umdrehen" <00:13:13>

Die Mutter ist in ihren Aussagen nicht vorurteilsfrei, sondern bewertet das Kind. Sie bezeichnet es als faul und lässt folglich ihre Empfindungen nicht bei sich, sondern überträgt sie auf das Kind. Alle Werte auf der Ratingskala befinden sich zwischen 5 und 7. Das zeigt ein eindeutiges Bild einer Mutter, die den Ort ihrer Bewertungen und Wertempfindungen nicht beim Säugling lässt.

26. VID

Von Minute 0 – 0:45 aus dem Video 4-2

Dauer: 0:50 min.

Werte auf der Ratingskala: 7, 8, 8, 8, 7, 5-6, 8

Transkript:

Kind liegt am Wickeltisch am Rücken und hat eine Salbe in der Hand. Die Mutter zieht das Kind gerade aus.

Die Mutter zieht die Hose und die Strumpfhose aus, das Kind lacht laut. Mutter: "Jo!" <00:00:11>

Die Mutter macht den Body auf, das Kind schaut die Mutter an. Die Mutter öffnet die Windel und sagt: "Weih, beihh..pfuihh!" <00:00:22>

Die Mutter nimmt die Beine des Kindes und hebt sie nach oben. Das Kind grinst die Mutter an. Die Mutter greift auf die Seite des Wickeltischs und nimmt ein Feuchttuch heraus. Das Kind schaut der Hand der Mutter nach. <00:00:26>

Die Mutter säubert das Kind mit dem Tuch. Mutter: "Bähhh!", das Kind schaut noch immer auf die Schachtel der Feuchttücher. <00:00:32>

Das Kind schaut wieder zur Mutter und sagt: "Was sagt die Mama? Bähhh!" <00:00:34>

Sie schaut das Kind an, das Kind grinst und die Mutter nickt: "Genau!" <00:00:39>

Die Mutter säubert weiter das Kind und sagt: "Stinka." Das Kind greift sich auf das Knie. Mutter: "Duu, liegen bleiben, liegen bleiben." <00:00:44>

Die Mutter nimmt die Windel in die Hand, das Kind richtet sich, indem es den Kopf hebt und dreht sich zur Seite. <00:00:47>

Interpretation:

Diese Videosequenz präsentiert eine Wickelsituation zwischen einer Mutter und ihrem Säugling. Der Säugling liegt am Rücken auf dem Wickeltisch, die Mutter steht davor und zieht dem Kind seine Hose und Strumpfhose aus. Das Kind lacht dabei laut. Dann öffnet die Mutter die Windel und kommentiert ihr Handeln:

Die Mutter öffnet die Windel und sagt: "Weih, beihh..pfuihh!" <00:00:22>

Die Mutter nimmt die Beine des Kindes und hebt sie nach oben.

Die Mutter nimmt daraufhin ein Feuchttuch in die Hand und säubert damit das Kind. Dabei wiederholt sie sich immer wieder mit denselben Aussagen:

Die Mutter säubert das Kind mit dem Tuch. Mutter: "Bähhh!", das Kind schaut noch immer auf die Schachtel der Feuchttücher. <00:00:32>

Das Kind schaut wieder zur Mutter und sagt: "Was sagt die Mama? Bähhh!" <00:00:34>

Die Mutter kommentiert einige Sekunden später das Geschehen weiter und sagt zu ihrem Kind „Stinker.“ Es wird deutlich, dass hier die Mutter ihre Bewertungen ausdrückt und dem Kind öfters hintereinander mitteilt. Sie spricht Wertempfindungen aus und bewertet das Kind auch zugleich damit. Sie erreicht damit, dass sich der Säugling an ihre Vorstellungen anpasst und lässt ihm keine Chance auf eine eigene Wertung. Gleichzeitig lenkt sie das Kind mit ihren Aussagen in eine bestimmte Richtung nämlich in die Richtung, die sie für richtig empfindet. Die Werte entsprechen alle derselben Auffassung. Sie befinden sich überwiegend im Bereich zwischen 7 und 8. Ein Wert liegt zwischen 5 und 6.

8. Zusammenfassende Darstellungen der Ergebnisse

Der Säugling ist ein abhängiges Wesen, er ist von seinen Bezugspersonen und seiner Umwelt abhängig. Er ist arm an Erfahrungen und seine Entwicklung steht erst am Anfang. Eine ungünstige und nicht fürsorgliche Umgebung kann sich zerstörend auf den Säugling in seiner Entwicklung auswirken. Im Blicklicht, wie einer ungünstigen Umgebung oder Beziehung zwischen Mutter und Säugling vorbeugt werden kann, stehen die Ergebnisse dieser Arbeit. Eine empathische Mutter löst ein wachstumsförderndes Klima aus, in dem sich der Säugling entfalten und seine Persönlichkeit ungehindert entfalten kann.

Eine Kommunikation und Verbundenheit zwischen einer Mutter und ihrem Säugling ist nicht unmittelbar nach der Geburt vorhanden, sondern muss sich erst entwickeln. Es besteht jedoch ein intuitives Elternverhalten und eine angeborene Motivation zur Verbundenheit und Kommunikation des Säuglings. Der Säugling hat angeborene affektive Muster, um die Realität wahrzunehmen, die später zu erlernten Mustern werden. Dadurch entsteht Kommunikation. Um nun einen gemeinsamen Kommunikationsrahmen zwischen Mutter und Säugling entstehen zu lassen, verlangt es Empathie. Die Mutter findet zu ihren früheren affektiven Wahrnehmungen, die sie als Säugling erfahren hat, zurück und befindet sich demgemäß auf der Ebene ihres Säuglings. Sie kann sich in den Säugling hineinversetzen und seine Gefühle so wahrnehmen, als wären sie die eigenen. Das entspricht exakt Carl Rogers Empathieverständnis. In weiterer Folge spricht Rogers in seinem Verständnis zwischenmenschlicher Beziehungen von der Voraussetzung, dass der Wunsch nach Kontakt vorhanden sein muss. Das trifft ebenfalls in der Beziehung zwischen Mutter und Säugling zu. Item a.) beschreibt genau diese Einfühlung und wurde in den Videos oft entdeckt. Es zeigt sich bei allen Müttern eine generelle Offenheit gegenüber dem subjektiven Erleben des Säuglings, somit können sie empathisches Verstehen ausleben. Diese Grundvoraussetzung wurde bei allen sechs Müttern ausgewiesen.

Item a.) beschreibt das Betreten der Wahrnehmungswelt des Säuglings. Die Mutter kann sich in den Säugling hineinversetzen und versteht die Bedeutungen der

Gefühle und Erfahrungen des Säuglings. Im idealsten Fall wurde diese Aussage mit dem Wert 1 gekennzeichnet. Die Werte 2 bis 4 auf der Ratingskala drücken aus, dass die Mutter sich in die Wahrnehmungswelt des Säuglings hineinversetzen kann. Diese Werte werden als positiv gesehen. Zu diesem Item wurde nur ein negatives Video gekennzeichnet, alle anderen Videosequenzen sind positiv. Daraus lassen sich folgende allgemeine Aussagen ableiten. Die Mütter zeigen engen Körperkontakt zu ihren Säuglingen und sie schauen ihnen in die Augen. Sie ahmen und spiegeln die Gefühle der Kinder nach und dementsprechend haben Mutter und Kind dasselbe erleben. Es wurde beobachtet, dass die Mütter die Bewegungen der Kinder nachmachen und sich somit auf dieselbe Ebene des Kindes begeben. Sie nehmen die Perspektive der Säuglinge ein und schaffen es, sich in die Welt des Säuglings hineinzusetzen. Sie sehen die Welt so, wie sie die Säuglinge im Moment sehen. Die gefilmten Mütter halten überdies einen gewissen Abstand zu ihren Säuglingen, um sie ungestört bewegen und spielen zu lassen. Außerdem geben sie den Kindern Zeit, um ihr Handeln durchzuführen. Die Mütter verstehend die Absichten der Säuglinge und sie lassen den Kindern ihr Tun erproben. Sie schreiten nicht ein und unterbrechen die Kinder auch nicht beim Spielen. Die Mütter zeigen Geduld und erkennen die Bedeutung der Erfahrung, die der Säugling macht. Nicht das notwendige Tun steht im Vordergrund, sondern der Säugling mit all seinen Empfindungen und Bedürfnissen. Die gefilmten Mütter können erleben, wie es ist, wieder ein Säugling zu sein.

Item b.) definiert den Ausdruck der gefühlten Inhalte und Bedeutungen der Mutter gegenüber ihrem Säugling. Sie erzählt dem Säugling, was sie von seiner inneren Welt verstanden hat. Für Rogers bedeutet Empathie auch das Leben des anderen temporär zu leben und sich darin zu bewegen, ohne jedoch Urteile zu fällen und das Gefühlte zum Ausdruck zu bringen. Die eigenen Empfindungen über die Welt des anderen werden mitgeteilt. Durch das Ausdrücken der Gefühle und Bedeutungen bilden sich gleichzeitig die Sprache und auch das Selbst des Säuglings aus. Dieses Item war verhältnismäßig einfach zu identifizieren, indem die Aussagen der Mütter gehört und eingeschätzt wurden. Von zwölf identifizierten Videosequenzen zu Item b.) sind drei negativ und neun positiv bewertet worden. In einer negativen Interaktion bot die Mutter dem Säugling zusätzliches Spielmaterial,

obwohl der Säugling bereits an einem Material interessiert war. Sie unterbrach immer wieder seine Beschäftigung und wollte durch andere Materialien die Aufmerksamkeit des Säuglings in eine andere Richtung lenken. Sie sprach mit dem Säugling, jedoch drückte die Mutter immer nur das aus, was sie gerade erlebt. Sie sprach nicht vom Erleben des Kindes. Eine weitere negative Videosequenz ist ebenfalls geprägt von Aussagen der Mutter, die nicht dem Erleben des Säuglings entsprechen. Die Mutter lobt zwar das Kind in seinem Tun, setzt es aber gleichzeitig unter Druck, da sie ein bestimmtes Verhalten vom Säugling in der Situation verlangt. Die Mutter ist zwar ihrem Kind nahe, will aber etwas anderes als der Säugling und sagt ihm das auch. Somit drückt die Mutter die gefühlten Bedeutungen, die der Säugling erlebt, nicht aus. In allen anderen Situationen nehmen die Mütter die Gefühle des Säuglings wahr und drücken sie auch aus. Sie teilen den Säuglingen mit, was diese gerade erlebt. Die Säuglinge bekommen wörtlich mitgeteilt, mit welchen Gefühlen sie gerade konfrontiert werden. Die Mütter geben den Säuglingen viel Zeit zum Erleben, während sie die Säuglinge genau beobachten. Somit erkennen sie die Absichten und die gewünschten Erlebnisse, die anschließend dem Kind mitgeteilt werden.

In manchen Interaktionen ist auch eine nonverbale Kommunikation und Einfühlung zu beobachten. Die Mütter machen die Lautäußerungen der Säuglinge nach und imitieren sie. Das kann als Spiegeln der Gefühle gekennzeichnet werden, wovon Carl Rogers anfänglich in seiner therapeutischen Arbeit spricht. Die Mütter betreten die Welt der Säuglinge und erkennen dadurch die Bedürfnisse und Wünsche der Kinder, die sie ihnen auch mitteilen. Auch negative und bedrohliche Empfindungen des Säuglings werden von den Müttern erkannt und sprachlich ausgedrückt. Item b.) wird sehr oft begleitet von Item c.), nämlich von den Handlungen der Mutter. Es zeigt sich sehr oft, dass Mütter das, was sie ihrem Säugling mitteilen auch durch Aktionen unterstützen. Es konnten nur wenige Ausnahmen identifiziert werden.

Item c.) deklariert die Handlungen und Maßnahmen, die die Mütter in der Interaktion mit ihren Säuglingen setzen. Die Mutter zeigt durch ihre Aktionen, inwieweit sie die Welt des Säuglings verstanden hat. Ihre Verhaltensweisen sind der inneren Welt des Säuglings angemessen und das Verstehen der Gefühle und der inneren

Welt wird durch Aktionen unterstützt. Von zwölf Videoausschnitten sind drei negativ, neun liegen im positiven Bereich. Während einer negativen Videosequenz möchte die Mutter mit dem Säugling etwas vor der Kamera vorführen. Das entspricht aber nicht den Empfindungen des Kindes. Das Interesse des Säuglings liegt bei einem anderen Spielmaterial, was die Mutter auch erkennt. Trotzdem setzt sie ihre Handlungen, die nicht auf das Erleben des Säuglings eingehen, fort. Während der positiven Interaktionen unterbrechen die Mütter ihr Vorhaben und ihr Tun, wenn der Säugling nicht im Einklang ist. Die Mütter zeigen durch ihre Maßnahmen, dass sie die Gefühle verstehen, beispielsweise nehmen sie ihr Kind auf den Arm, weil es weint. Die Handlungen der Säuglinge werden nachgemacht und wiederholt. Die Mütter können sich in die Welt der Säugling versetzen und achten darauf, was sie fühlen. Sie geben den Säuglingen Zeit, ihre Empfindungen auszuleben und reagieren dann mit ihren Aktionen auf die Kinder. Sie nehmen Rücksicht auf die Gefühle der Säuglinge und warten ihre Reaktionen ab. Erst dann beginnen sie ihre eigenen Handlungen. Ihr Verhalten ist der inneren Welt der Säuglinge angemessen und sie stellen sich vollständig auf die Wünsche und Erlebnisse der Kinder ein. Sie sehen durch die Augen der Säuglinge, was sich durch ihre Maßnahmen bestätigt. Die Handlungsweisen werden so gesetzt, dass sie den Wünschen der Säuglinge gerecht werden.

Item d.) bestimmt die Bewertungen und das Werteempfinden der Mutter. Im idealen Fall lässt die Mutter den Ort der Werte und Bewertungen beim Säugling. Die Mutter vermeidet eine Anpassung des Kindes an ihre Vorstellungen. Das entspricht Rogers Vorstellung von Empathie. Empathisch sein bedeutet, die eigenen Absichten und Wertvorstellungen außer Acht zu lassen, um die Welt des anderen ohne Vorurteile betrachten zu können. Die empathische Mutter begleitet demnach ihren Säugling ohne ihn zu bewerten oder dem Säugling ihre Werte zu übertragen. In der Erziehung gelingt das relativ selten, da gerade hier Werte und Normen vermittelt werden wollen. Eine Erziehung ohne Werte existiert nicht. Für Carl Rogers ist das Übernehmen der Werte und Konstrukte der Eltern der Beginn für das Entstehen von Inkongruenzen. Die Eltern haben gewisse Wertvorstellungen, die sie dem Kind vermitteln möchten. Die organismischen Empfindungen des Säuglings können allerdings von den Bedingungen der Mutter abweichen. Als

Folge ignoriert das Kind seinen Organismus und Wertvorstellungen von außen werden aufgenommen, da das Kind von der Mutter geliebt werden möchte. Das Kind entfernt sich folglich von seinen organismischen Erfahrungen und von seinem Selbst. Durch eine empathische Begleitung, in der dem Säugling keine Wertvorstellungen aufgezwungen werden, werden keine Inkongruenzen entstehen. Das Individuum, dem Empathie entgegen gebracht wird, kann die Daten der inneren Erfahrung und die Daten aus den Erfahrungen der Außenwelt zusammenfügen, ohne eine innere Spannung zu entwickeln.

Für dieses Item wurden vier Videoausschnitte entdeckt, in denen ein negatives Verhalten der Mutter in Bezug auf Wertübertragung bestimmt werden kann. Nun stellt sich die Frage, warum ein mütterliches, wertendes Verhalten so selten identifiziert wurde? Finden Bewertungen in der Mutter-Säuglings Interaktion erst gar nicht statt oder lässt die Mutter ihre Werte und Bewertungen bei sich, um ihre Einstellungen nicht dem Säugling aufzudrängen? Die Tatsache, dass nur vier Videoausschnitte identifiziert wurden, in denen Bewertungen ausgesprochen wurden, bestätigt die Annahme, dass in allen anderen Situationen der Ort der Bewertungen und Wertempfindungen bei der Mutter bleiben. Die Mütter vermeiden eine Bewertung ihres Säuglings und wollen nicht, dass sich der Säugling an ihre Vorstellungen anpasst. Die Mütter lenken ihre Säuglinge nicht in eine bestimmte von ihr vorgegebene Richtung. Sie lassen ihre eigenen Wertvorstellungen außer Acht und sehen die Welt des Säuglings vorurteilsfrei. Das entspricht exakt Rogers Vorstellung einer empathischen wertfreien Begleitung. Durch diese Stichprobenanalyse kann bestätigt werden, dass diese sechs Mütter ihrem Säugling vorurteilslos begegnen.

Von den insgesamt 26 Videosequenzen, die aus einem Filmmaterial von ca. 3 Stunden und 20 Minuten ausgeschnitten wurden, lagen 20 im positiven und 6 im negativen Bereich der Ratingskala. Es stellt sich nun die Frage, inwiefern die Empathiefähigkeit von Müttern eingeschätzt werden kann, wenn nicht alle Items in der Interaktion vorkommen. Bei manchen Müttern war das erste Item immer vorhanden, jedoch konnte das zweite oder dritte nicht ausgewiesen werden. In anderen Fällen erzielten die Mütter beim Hineinversetzen und beim Ausdrücken der Gefühle positive Ergebnisse, sie waren jedoch ihrem Säugling gegenüber bewert-

tend und zeigten in ihren Verhaltensweisen kein einfühlsames Verstehen. Es stellt sich nun die Frage, wie mit den Informationen umzugehen ist. Mit zwei Beispielen soll dies näher erörtert werden.

Das erste Beispiel zeigt eine Essenssituation. Die Auswertung zeigt eine eindeutige Eigenschaft von Empathie. Durch die Aussagen der Mutter war sie dem Säugling nahe und verstand, was er gerade fühlt. Jedoch wollte die Mutter während der gesamten Dauer der Interaktion dem Säugling das Essen immer wieder in den Mund führen, um ihm genügend Nahrung zu geben. Somit war sie in ihrem Verhalten nicht nahe beim Kind und zeigte auch nicht durch ihre Handlungen, dass sie die Welt mit den Augen des Kindes sieht. Ihre Verhaltensweisen waren der inneren Welt des Säuglings nicht angemessen.

In einer anderen Situation zeigte sich bei einer weiteren Mutter ein ähnliches Verhalten. Sie war gerade mit dem Wickeln fertig und zog ihrem Kind noch den Body, die Windel und die Socken an. Sie zeigte durch ihre Aussagen, dass sie verstand, was das Kind in diesem Moment will. Sie drückte die innere Welt des Säuglings durch Worte aus. Im Gegensatz dazu zeigte sie durch ihre Handlungen und Maßnahmen kein Verständnis für die Welt des Kindes. Die Mutter zog dem Säugling die Windel und die Wäsche weiter an, ohne auf die Bedürfnisse des Säuglings Rücksicht zu nehmen. Das Kind wehrte sich gegen die Maßnahmen der Mutter. Diese führte jedoch ihr Verhalten weiter aus, welches gegen die gefühlten Wahrnehmungen des Säuglings stand.

Eine weitere Situation spielte sich erneut beim Wickeln ab. Die Mutter drückt das aus, was das Kind gerade fühlt. Sie zeigt desgleichen durch ihre Handlungen, dass sie das Weinen des Kindes hört, indem sie es auf den Arm nimmt. Jedoch wickelt die Mutter das Kind zu Ende am Wickeltisch und das Kind schreit und weint dabei.

Zusammenfassend lässt sich aufgrund der Analysen des gesamten Datenmaterials feststellen, dass Item a.) weitgehend bei jeder Mutter vorhanden ist. Jede Mutter kann sich in die Wahrnehmungswelt ihres Säuglings hineinversetzen und die gefühlten Bedeutungen verstehen. Um die Perspektive des Kindes genauer wahrzunehmen, begeben sich manche Mütter in dieselbe Position. Item b.) präsentiert sich zumeist bei allen Müttern und in beinahe jeder Situation. Hingegen kann Item

c.) in derselben Interaktion nicht bewiesen werden. Die vorher erläuterten Ausnahmen, die als negativ beschrieben wurden, lassen sich durch verschiedene Merkmale erklären. Im Alltag existiert manchmal ein Zeitdruck, in dem Mütter ihren Säugling nicht vollständig empathisch begleiten können. Das Füttern oder auch das Wickeln und Anziehen gehören zu den Abläufen im Alltag, die erledigt werden müssen, um die Grundbedürfnisse des Säuglings zu stillen. Diese Tätigkeiten, die sich mehrmals am Tag wiederholen, werden zu Routine. Eine routinierte Handlung geschieht oft automatisiert und wird schnellstmöglich erledigt. Zu den Handlungen, die sich im Alltag mit einem Säugling oft wiederholen, zählen genau diese Tätigkeiten. Füttern und Wickeln beispielsweise geschieht öfters und muss durchgeführt werden. Es soll damit nicht gesagt werden, dass solche Situationen keine empathische Begleitung verlangen, jedoch können sie durch die häufige Wiederholung automatisieren. In manchen Handlungen drückt die Mutter aus, dass sie den Säugling versteht, führt jedoch weiter ihre Maßnahmen und Handlungen, wie das Anziehen, ohne Rücksicht auf die Gefühle und Erlebnisse des Säuglings durch. Hier achten die Mütter darauf, dass die Grundbedürfnisse gestillt werden.

In jeder Videosequenz wurde mindestens ein positives Item analysiert. In den meisten Videos zeigen sich auch gleichzeitig zwei bis drei Items, die im positiven Bereich liegen. Demzufolge lässt sich feststellen, dass nicht immer alle Seiten und Aspekte der personenzentrierten Empathie in jeder Situation zwischen einer Mutter und ihrem Säugling vorhanden sind. Dies entspricht jedoch durchaus Carl Rogers Aussage, dass sich Empathie nicht in jeder Situation und zu jedem Zeitpunkt zeigen kann. Der empathische Grundgedanke und das empathische Grundverhalten sollen immer vorhanden sein. Rogers sieht seine Empathie sehr realistisch. Er sieht ein, dass Individuen nicht immer ein so starkes Einfühlungsvermögen zeigen können, jedoch betont er die Wichtigkeit sich in eine solche Richtung zu entwickeln (Stevens & Rogers, 2005/1967). Für die Mutter bedeutet das, dass sie nicht jederzeit im Alltag empathisch sein kann. Sie muss jedoch eine gewisse empathische Grundhaltung gegenüber ihrem Säugling zeigen, um ihn durch das entstehende wachstumsfördernde Klima zu einer nahezu vollständig entfalteten Persönlichkeit reifen und erziehen zu lassen. Aus diesem Grund war es bei den Analysen

der Videoaufnahmen wichtig zu entdecken, ob eine solche Grundhaltung vorhanden ist. Dies hat sich bestätigt. Es war außerdem bedeutend, dass die Analyse nicht zu streng gefasst wird und es noch Platz für Ausnahmen gibt. Diese Ausnahmen wurden als negative Videosequenzen ausgewiesen.

Das intuitive Elternverhalten beschreibt eine genetische Fürsorglichkeit, die das Überleben des Babys sichert. Sie ist hormonell bedingt, kulturunabhängig und setzt in den ersten Minuten nach der Geburt des Kindes ein. Das Verhalten des Säuglings kann das intuitive Verhalten der Mutter beeinflussen. Psychische oder körperliche Beeinträchtigungen auf Seiten des Kindes und auch auf Seiten der Mutter können dieses Verhalten negativ beeinflussen. Hingegen kann eine empathische Interaktion immer vorhanden sein, auch wenn der Säugling beispielsweise laut und ergiebig schreit. Unabhängig vom Zustand und Temperament des Säuglings kann Empathie somit immer möglich sein. Die Wichtigkeit der empathischen Verhaltensweise einer Mutter wird durch diesen Vergleich gestärkt. Die Tatsache, dass eine empathische Verhaltensweise vorhanden ist, hat sich durch die Analyse der gesamten Videos erfüllt. Es gab keine Mutter, die nur negative Items aufwies.

Durch die Interaktion mit der Umwelt bildet das Kind bestimmte Konzepte über sich selbst, über seine Umgebung und über andere Menschen aus. Auch organismische Erfahrungen werden bewertet und beeinflussen die weitere Entwicklung des Säuglings und das Selbst. Das Selbst kann jedoch von außen durch andere Personen negativ beeinflusst werden. Mütter sprechen in der Erziehung oft Urteile über das Kind und sein Verhalten aus. Wenn nun diese Empfindungen nicht mit den organismischen Erfahrungen im Einklang stehen, wird das Selbst bedroht. Mütter missbilligen verschiedene Verhaltensweisen von Kindern und zeigen keine Akzeptanz ihres Verhaltens. Einstellungen von Müttern werden vom Säugling folglich verinnerlicht und es entsteht ein introjiziertes Selbstbild, das nicht dem Selbst des Kindes entspricht. Widersprüche zwischen dem introjizierten Selbst und den organismischen Empfindungen entstehen. Ohne empathische Begleitung wird sich das Kind später nicht von der Mutter lösen und sich selber nicht definieren können. Nur durch eine empathische Begleitung werden solche Bedrohungen

vermieden und das Selbst des Säuglings kann sich positiv entfalten. Die Erfahrungen können durch Empathie ins Selbstbild integriert werden.

Jeder Mensch hat seine eigene Realität, auf die er reagiert. Nach dem Personenzentriertem Konzept ist der Organismus ein organisiertes Ganzes, das auf ein Wahrnehmungsfeld reagiert. Der Organismus ist zielgerichtet, aktualisiert sich selbst und erhält sich auch selber. Er strebt nach Bedürfnisbefriedigung. Das Selbst bildet sich durch die Interaktion mit der Umwelt aus. Erfahrungen, die für das Selbstkonzept nicht relevant sind, werden ignoriert, andere, die bedeutsam und positiv sind, werden aufgenommen und ins Selbstkonzept integriert. Es gibt allerdings auch Erfahrungen, die verzerrt aufgenommen werden, was sich unterschiedlich auswirkt. Die gemachten Erfahrungen werden an der Aktualisierungstendenz gemessen, wobei fördernde Erfahrungen positiv und störende als negativ bewertet werden. Das Kind sucht ausschließlich nach positiven Bewertungen. In einer bestmöglichen Umgebung, in der ein wachstumsförderndes Klima herrscht, entwickelt sich eine Person zu einer voll funktionierenden Persönlichkeit. Das ist zwar ein theoretisches Konstrukt, jedoch kann ein Individuum sich nahezu in diese Richtung entwickeln. Die Person kann sich in neuen Situationen so verhalten, dass ständig eine Selbstaktualisierung stattfindet. Der optimal entwickelte Mensch ist offen gegenüber seinen Erfahrungen, kongruent, entwickelt sich in eine vertrauensvolle Richtung und steht in völliger Kongruenz und Offenheit allen alten und neuen Erfahrungen gegenüber. Voraussetzung dafür ist ein wachstumsförderndes Klima geprägt von Empathie und empathischer Begleitung durch Mitmenschen. Dieses Klima soll ab der Geburt eines Kindes vorhanden sein. Interaktionen zwischen einer Mutter und ihrem Säugling, die empathisch begleitet werden, fördern eine positive Entwicklung des Säuglings.

Das Erleben soll den organismischen Erfahrungen entsprechen, doch das ist oft nicht der Fall. Aus diesem Grund braucht der Säugling eine empathische Mutter, um Erfahrungen, die nicht den organismischen Erfahrungen entsprechen, ins Selbstbild integrieren zu können. Ansonsten können Inkongruenzen entstehen, die Krankheiten auslösen können. Empathie steht in Beziehung zu einem positiven Resultat. Durch Empathie wird Entfremdung aufgehoben. Die empathisch ver-

standene Person empfindet verdrängte Gefühle und Erlebnisse als zugehörig und versteht sie. Die Person fühlt sich wertgeschätzt und akzeptiert sich selber. Sie nimmt ihr Selbst gut wahr und hat Achtung vor sich selbst. Die Selbstachtung ist bedeutsam für die seelische Gesundheit, die gefühlsmäßige Einstellung zu sich selber und hat einen großen Einfluss für das soziale, gefühlsmäßige und intellektuelle Verhalten. Empathisch begleitete Personen sind gefühlsmäßig sicherer, spannungsfreier und innerlich ruhiger. Außerdem weisen sie große soziale Qualitäten auf.

Die Personenzentrierte Entwicklungstheorie hat keine direkte Säuglingsbeobachtung durchgeführt. Rogers und seine Schüler haben sich an der Persönlichkeitstheorie des Erwachsenen angelehnt und auf das Kind und seine Entwicklung übertragen. Die Studie dieser Arbeit ist somit ein erster Versuch den Personenzentrierten Ansatz mit der Säuglingsforschung zu kombinieren.

Die empathische Mutter muss selbst Empathie erfahren haben, um sich sicher zu fühlen, ihr Selbst muss stabil und gut funktionierend entwickelt sein.

In einer personenzentrierten Familie sind die Beziehungen unter den Familienmitgliedern geprägt von wechselseitigem Ausdruck von Gefühlen und Einstellungen. Das beginnt bereits in der Partnerschaft und setzt sich bei der Geburt von Kindern fort. Das Gegenüber, folglich das Kind, wird angehört und verstanden. Säuglinge, die in solchen Familien und Beziehungen aufwachsen, sind lernbereit, haben kaum verdrängte Gefühle, wenig Hemmungen und lassen sich von außen nichts aufzwingen. Sie entwickeln sich zu höchst soziale Wesen, die andern Menschen Offenheit zeigen, ihre Gefühle immer offen ausdrücken können, kreativ und unabhängig sind (Rogers, 1978/1977). Empathisches Verstehen in familiären Beziehungen kann schon sehr früh entstehen. Für Carl Rogers beginnt eine empathische Begleitung bereits bei der Geburt. Schon während des Geburtsvorgangs kann Verständnis und Achtung dem Säugling gegenüber aufgebracht werden kann.

Zusammenfassend lässt sich eine empathische Mutter wie folgt beschreiben. Eine empathische Mutter interessiert sich für ihren Säugling und ist neugierig auf seine Welt. Sie hat die Bereitschaft ihn zu verstehen und seine Welt zu betreten. Die Mutter vermittelt dem Kind, dass seine Gefühle, Empfindungen und Ansichten

wert sind verstanden zu werden. Eine empathische Mutter kann die Welt des Säuglings wertfrei sehen, sie betreten und sich vorstellen, wie es ist, wieder ein Säugling zu sein. Sie vergisst ihr eigenes Selbst, um das Kind kennenzulernen und es vollständig entwickeln zu lassen. Sie hat ein Gespür für die gefühlten Bedeutungen des Kindes. Sie kann dem Säugling auch wörtlich mitteilen, was sie von seiner inneren Welt verstanden hat. Sie zeigt durch ihre Handlungen, dass sie die Welt des Kindes verstanden hat. Empathie muss nicht jederzeit im Alltag vorhanden sein, jedoch ist eine empathische Grundhaltung der Mutter gegenüber ihrem Säugling für seine positive Entwicklung notwendig. Auf der anderen Seite kann eine Mutter immer empathisch sein, egal in welchem Zustand sich der Säugling befindet oder welchen Charakter er hat. Eine Mutter, die selber empathisch verstanden wurde, kann ihrem Säugling stärkeres empathisches Verständnis entgegen bringen. Kinder empathischer Mütter werden ihr empathisches Verständnis wieder an die nächste Generation weiter geben. Empathie kann laut Carl Rogers auch gelernt werden.

9. Weiterführende Erkenntnisse

Unbedingte Wertschätzung, Kongruenz und Empathie sind drei Seiten eines Beziehungsangebots an einen anderen Menschen. Sie sind die Elemente, aus denen ein wachstumsförderndes Klima entstehen kann. Laut Rogers gelten sie in allen zwischenmenschlichen Beziehungen, sowohl zwischen Therapeut und Klient, zwischen Lehrer und Schüler, als auch beispielsweise zwischen Mutter und Säugling. Kongruenz beschreibt ein Verhalten, indem der Therapeut oder die Mutter er/sie selbst ist, offen seine/ihre Gefühle darbietet und Transparenz zeigt. Die zweite Voraussetzung für ein wachstumsförderndes Klima ist die Wertschätzung, eine bedingungslose positive Zuwendung, die nicht an Bedingungen geknüpft ist. Diese drei Grundaspekte in Rogers Personenzentrierten Einstellung gehören unweigerlich zusammen und es scheint demnach notwendig, die anderen zwei Kennzeichen der Personenzentrierten Einstellung zu untersuchen. Dies steht einer weiteren Arbeit und Studie offen, das Datenmaterial könnte sogar dasselbe sein. Anhand der vorhandenen Videos müssten die entsprechenden Items, die zu Kongruenz und Wertschätzung entwickelt werden, überprüft und untersucht werden.

Eine mögliche Vertiefung der Studie und ihrer Auswertung wäre eine Triangulation der Methode. Es könnten zusätzlich zu den vorhandenen Videos Beobachtung aufgezeichnet, die anschließend zur Auswertung beigefügt werden. Dabei entstehen neue Daten und die Auswertung wird exakter. Ebenfalls eine mögliche Weiterführung der Studie wäre ein videohermeneutisches Verfahren, bei dem die Ergebnisse der Interpretation wieder in Videobilder überführt werden.

Auch die Videotechnik kann auf unterschiedliche Arten weitergeführt werden. Das erwähnt auch Stern 1993. Die Videotechnik hat viele neue Einsichten verschafft und ermöglicht dadurch immer präzisere Beobachtungen, auch in der Interaktion zwischen Müttern und Säuglingen. Es können einzelne Einstellungen angehalten und daraus Bilder abgespeichert werden, die wiederum einer anderen Ausarbeitung unterliegen. Bestimmte Körperbewegungen und Gesichtsausdrücke, die anfangs nicht eindeutig zugeordnet werden können, werden mehrmals wiederholt. Eine exakte Messung der Dauer einer Handlung steht ebenfalls für die Ana-

lyse breit. Das bestehende Datenmaterial kann für unterschiedliche Forschungsprozesse genutzt werden, es kann mit verschiedenen Verfahren bearbeitet und interpretiert werden.

Neben einer Verwertung von Videodaten, wie sie in den letzten Jahren praktiziert wurde, gibt es darüber hinaus Techniken, wie mit solchen Daten weiterführend umgegangen werden kann. Die übliche Vorgehensweise und Auswertungsmethode sind die Verbalisierung, Kategorienbildungen oder auch mathematische statistische Verfahren. Eine weitere Vorgehensweise bestünde darin, die Interpretationen wieder in Videobilder zu überführen. Das bedeutet, dass nach einer ersten Aufnahme weitere Videos unmittelbar danach gemacht werden, die im Sinne der Interpretation stehen. Eine solche Vorgehensweise wäre auch in dieser Studie denkbar und machbar gewesen.

In dieser Studie wird kein konversationsanalytisches Verfahren verwendet, weil hier die Vertextung und die Analyse von Handlungen und Interaktionen im Vordergrund stehen. Es besteht durchaus die Möglichkeit zusätzlich und weiterführend eine Konversationsanalyse durchzuführen. Es wäre interessant zusätzlich zu dieser beschriebenen Analyse eine Konversationsanalyse vom bestehenden Videomaterial durchzuführen, um die gefundenen Interpretationsergebnisse zu überprüfen.

Eine weiter Überlegung die Studie und die Fragestellung weiter zu führen, ist die Untersuchung der Frage, ob Kinder, die bereits im Säuglingsalter durch Bezugspersonen Empathie vermittelt und vorgelebt bekamen, im späteren Alter mehr empathisches Verhalten in Bezug auf ihre Mitmenschen zeigen. Die Frage nach der personenzentrierten Empathie der Mutter ihrem Säugling gegenüber steht fest. Eine fortsetzende Entwicklung in der Interaktion zwischen Mutter und Säugling, in der der Säugling diese vorgelebte personenzentrierte Empathie speichert und sie zu einem späteren Zeitpunkt ausbilden kann, steht einer Analyse offen. Kinder, die schon früh Empathie erfahren haben, werden womöglich später selbst empathischen Verhalten gegenüber ihren Mitmenschen zeigen. Das könnte mittels einer Langzeitstudie erörtert werden.

Eine Mutter, die viele empathische Verhaltensweisen gezeigt hat, hat einen sozialen Beruf erlernt. Es kann sich nun die Frage ergeben, ob das ein Zufall ist oder, ob Mütter, die in einem sozialen Bereich beruflich tätig sein mehr Empathie zeigen oder nicht. Ausgehend von dieser Tatsache wäre eine Vergleichsstudie mit unterschiedlichen Berufsgruppen möglich. Es werden Mütter mit ihren Säuglingen gefilmt, die einer bestimmten beruflichen Tätigkeit nachgehen. Ähnliche Berufe können zusammengefasst und ihre Ergebnisse verglichen werden. Diese Eigenschaften von Müttern können auf das Alter oder eine Schichtzugehörigkeit ausgeweitet werden. Beispielsweise kann eine vergleichende Studie mit Teenager-Müttern entstehen. Ein anderes Ergebnis ergibt sich möglicherweise auch bei der Untersuchung von Empathie zwischen Müttern und Säuglingen in anderen Ländern, die eine andere Kultur und demnach ein anderes Bild vom Kind und von Erziehung haben.

Die Durchführung dieser Studie über Empathie soll auch für Väter und ihre Säuglinge gelten.

Literaturverzeichnis

Appelsmeyer, H. (2005). Die psychoanalytische Debatte um den <beobachteten>/<rekonstruierten> Säugling – Herausforderung für die Methodologie der qualitativen Forschung. In G. Mey (Hrsg.) Handbuch Qualitativer Entwicklungspsychologie. Köln: Kölner Studien Verlag.

Banks, M. (2001). Visual Methods in Social Research. London: Sage Publications.

Behr, M. (2004). Diagnostik von Empathie-Fähigkeit bei Kindern und Jugendlichen. Zusammenhänge mit emotionalen Störungen und prosozialem Verhalten. In W. Bos, et al. (Hrsg.) Heterogenität. Münster: Waxmann. (S. 1-12).

Biermann-Ratjen, E. (1989). Zur Notwendigkeit einer Entwicklungspsychologie für Gesprächstherapeuten aus dem personenzentrierten Konzept für die Zukunft der klientenzentrierten Psychotherapie. In R. Sachse und J. Howe (Hrsg.) Zur Zukunft der klientenzentrierten Psychotherapie. Heidelberg: Asanger. (S.102-125).

Biermann-Ratjen, E. (1993). Das Modell der psychischen Entwicklung im Rahmen des klientenzentrierten Konzepts. In J. Eckert, D. Höger & H. Linster (Hrsg.) Die Entwicklung der Person und ihre Störung. Band 1: Entwurf einer ätiologisch orientierten Krankheitslehre im Rahmen des klientenzentrierten Konzepts. Köln: GwG Verlag. (S.77-87).

Biermann-Ratjen, E. (2006). Klientenzentrierte Entwicklungslehre. In J. Eckert, E. Biermann-Ratjen & D. Höger (Hrsg.) Gesprächspsychotherapie. Lehrbuch für die Praxis. Heidelberg: Springer.

Bischof-Köhler, D. (1989). Spiegelbild und Empathie. Die Anfänge der sozialen Kognition. Bern: Hans Huber.

Bischof-Köhler, D. (2001). Zusammenhang von Empathie und Selbsterkennung bei Kleinkindern. In M. Cierpka & Buchheim (Hrsg) Psychodynamische Konzepte. Berlin: Springer. (S. 321-328).

Brazelton, T. (1992). Mein Kind verstehen. Entwicklungspsychologie der ersten Lebensjahre. 2. Aufl. München: Piper.

Diethlem, K. (1991). Mutter - Kind – Interaktion. Entwicklung von ersten Kontrollüberzeugungen. Freiburg, Schweiz: Univ.-Verlag

Dinkelaker, J. & Herle, M. (2009). Erziehungswissenschaftliche Videographie. Eine Einführung. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaft.

Dornes, M. (2006). Die frühe Kindheit. Entwicklungspsychologie der ersten Lebensjahre. 8. Aufl. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag. [Original: 1997].

Dornes, M. (2007). Die emotionale Welt des Kindes. 5. Aufl. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag. [Original: 2000].

Dornes, M. (2008). Die Seele des Kindes. Entstehung und Entwicklung. 2. Aufl. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag. [Original: 2006].

Dornes, M. (2009). Der kompetente Säugling. Die präverbale Entwicklung des Menschens. 12. Aufl. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag. [Original: 1993].

Fonagy, P., Gergely, G., Jurist, E. & Target, M. (2008). Affektregulierung, Mentalisierung und die Entwicklung des Selbst. 3. Aufl. Stuttgart: Klett-Cotta. [Original: 2002].

Herrle, M., Kade, J. & Nolda, S. (2010). Erziehungswissenschaftliche Videogra-

phie. In B. Friebertshäuser, A. Langer & A. Prengl (Hrsg.). Handbuch Qualitativer Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft. Weinheim und München: Juventa Verlag.

Goleman, D. (1996). Emotional intelligence – why is can matter more than IQ. London: Bloomsbury.

Huhn, N., Dittrich, G., Dörfler, M. & Schneider, K. (2000). Videographieren als Beobachtungsmethode in der Sozialforschung am Beispiel eines Feldforschungsprojekts zum Konfliktverhalten von Kindern. In F. Heinzel (Hrsg.) Methoden der Kindheitsforschung. Ein Überblick über Forschungszugänge zur kindlichen Perspektive. Weinheim: Juventa, (S. 185-202).

Huhn, N. & Schneider, K. (2003). Forschungserfahrung mit Körpersprache von Kindern. Visuelle Interpretation als Herausforderung zum Perspektivenwechsel. In H. Hengst & H. Keller (Hrsg.) Kinder-Körper-Identitäten. Theoretische und empirische Annäherungen an kulturelle Praxis und sozialen Wandel. Weinheim. München: Juventa Verlag, (S. 183-204).

Hutterer, R. (2002). Personenzentrierte Perspektive. Beratung, Psychotherapie und Persönlichkeitsentwicklung. Univ. Wien: Reader zur Vorlesung.

König, A. (2009). Interaktionsprozesse zwischen ErzieherInnen und Kindern. Eine Videostudie aus dem Kindergartenalltag. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Körner, J. (1998). Einfühlung. Über Empathie. Forum der Psychoanalyse, 14, (S. 1-7).

Korunka, C. (1992). Der Mensch ist gut, er hat nur viel zu schaffen. Werte und

Menschenbild in der Personenzentrierten Psychotherapie. In P. Frenzel, P. E. Schmid, & M. Winkler (Hrsg.). Handbuch der Personenzentrierten Psychotherapie. Köln: Edition Humanistische Psychologie, (S. 71-82).

Krause, R. (2001). Einführung. In M. Cierpka & Buchheim (Hrsg) Psychodynamische Konzepte. Berlin: Springer. (S. 317-320).

Lohaus, A. et al. (2004). Frühe Eltern-Kind-Interaktion. In L. Ahnert (Hrsg.) Frühe Bindung. Entstehung und Entwicklung. München: Reinhardt. (S. 147-161).

Mayring, P. (2002): Einführung in die qualitative Sozialforschung. Weinheim und Basel. Beltz Verlag.

Mey, G. (2005). Handbuch Qualitativer Entwicklungspsychologie. Köln: Kölner Studien Verlag.

Minsel, W. (1979). Praxis der Gesprächspsychotherapie. Grundlagen – Forschung – Auswertung. Wien, Graz: Verlag Böhlau.

Oertner, R. & Montada L. (2002). Entwicklungspsychologie. 5. Aufl. Weinheim. Basel. Berlin: Beltz. [Original 1982].

Reisel, B. & Wakolbinger, C. (2006). Kinder und Jugendliche. In J. Eckert, E. Biermann-Ratjen & D. Höger (Hrsg.) Gesprächspsychotherapie. Lehrbuch für die Praxis. Heidelberg: Springer.

Rogers, C. R. (1978). Die Kraft des Guten. Ein Appell zur Selbstverwirklichung. München: Kindler. [Original, 1977: On Personal Power – Inner strenght and ist revolutionary impact].

Rogers, C. R. (2005). Die Klientenzentrierte Gesprächspsychotherapie. 17. Auflage. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag. [Original: 1951, Client Centered Therapy].

Rogers, C. R. (2007). Der neue Mensch. 8. Aufl. Stuttgart: Klett-Cotta. [Original: 1980, A Way of Being].

Rogers, C. R. (2007). Therapeut und Klient. Grundlagen der Gesprächspsychotherapie. 19. Aufl. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag. [Original: 1977].

Rogers, C. R. (2009). Eine Theorie der Psychotherapie. München: Ernst Reinhard Verlag. [Original: 1959, A Theora of Therapy, Personality, and Interpersonal Relationships as Developed in the Client-centered Framework].

Roger, C. R. (2009). Entwicklung der Persönlichkeit. 17. Aufl. Stuttgart: Klett-Cotta. [Original: 1961, On Becoming a Person. A Therapist`s View of Psychotherapy].

Rogers, C. R., & Rosenberg, R. L. (2005). Die Person als Mittelpunkt der Wirklichkeit. 2. Aufl. Stuttgart: Klett-Cotta. [Original: 1977, A Pessoa como Centro].

Schenk-Danzinger, L. (1994). Entwicklung, Sozialisation, Erziehung. 2. Aufl. Wien: ÖBV Pädagogischer Verlag.

Schiller, N. (1999). Die Bedeutung von „empathischen Verstehen“ der Bezugsperson für die Entwicklung des Selbsterlebens eines Säuglings. Diplomarbeit: Wien.

Stern, D. (2006). Mutter und Kind. Die erste Beziehung. 5. Aufl. Stuttgart: Klett-Cotta. [Original: 1977, The first Relationship: Infant and Mother].

Stern, D. (2007). Die Lebenserfahrung des Säuglings. 9. Aufl. Stuttgart: Klett-Cotta. [Original: 1985, The Interpersonal World of the Infant].

Stern, D. (2008). Tagebuch eines Babys. Was ein Kind sieht, spürt, fühlt und denkt. 18. Aufl. München: Piper Verlag. [Original: 1990, Diary of a Baby].

Stevens, B., Rogers, C. (2005). Von Mensch zu Mensch. 2. Aufl. Köln: Peter Hammer Verlag. [Original: 1967, Person to person].

Tausch, R. (1970). Gesprächspsychotherapie. Göttingen: Verlag für Psychologie.

Tausch, R. & Tausch, A. (1979). Erziehungspsychologie. Begegnung von Person zu Person. 9. Aufl. Göttingen: Verlag für Psychologie. [Original 1963].

Weinberger, S. (2001). Kindern spielend helfen. Eine personenzentrierte Lern- und Praxisanleitung. Weinheim und Basel: Beltz Verlag.

Wenglorz, M. (2001). Tagebuch, Foto und Video als Dokumentationsmethode autistischer Entwicklungsstörungen. In I. Behnken & J. Zinnecker (Hrsg.) Kinder, Kindheit, Lebensgeschichte. Ein Handbuch. Seelze-Velber: Kallmeyer, (S. 352-366).

Anhang

Video Files

Siehe beiliegende DVD

Transkripte

Siehe beiliegende DVD

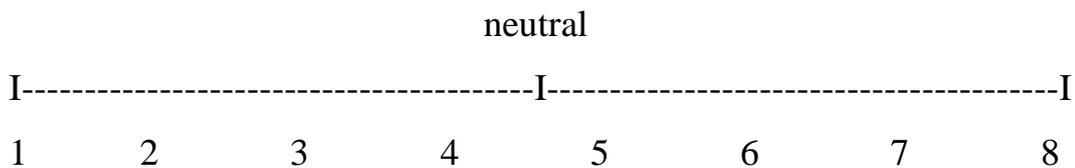
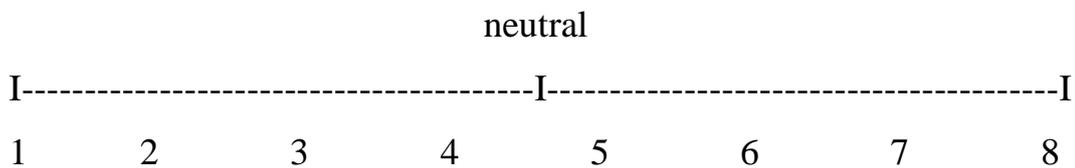
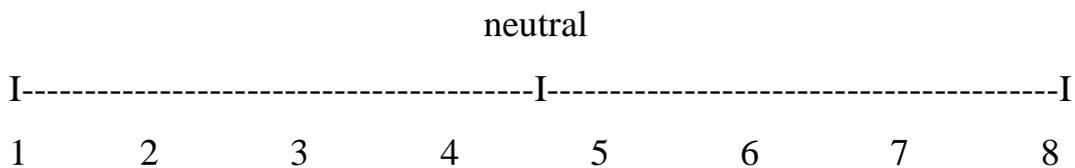
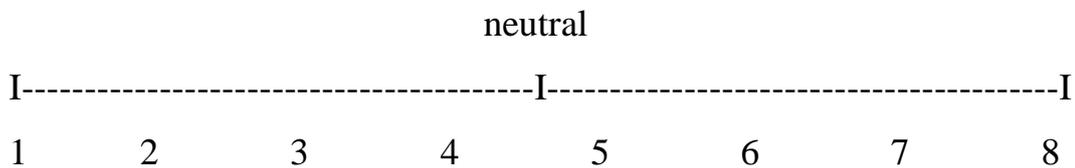
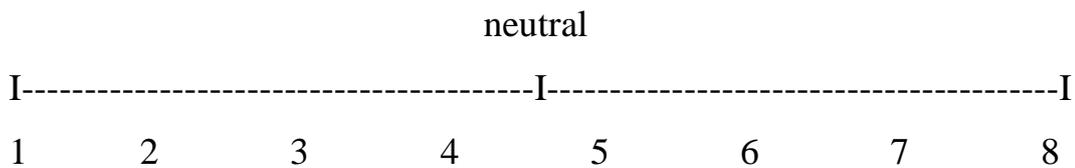
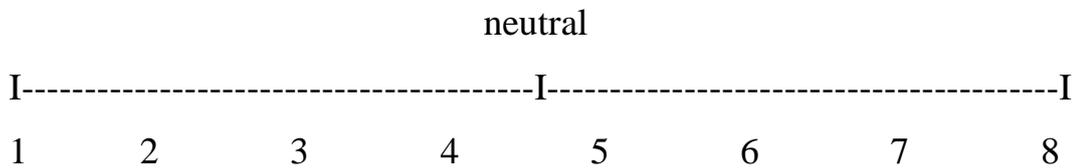
Ratingskalen

a.)

1 = Die Mutter kann sich in den Säugling hineinversetzen und versteht die Bedeutung der Gefühle und Erfahrungen des Säuglings.

8 = Die Mutter kann sich nicht in den Säugling hineinversetzen und versteht die Bedeutung der Gefühle und Erfahrungen des Säuglings nicht.

Bitte kreisen Sie ein, welcher Wert auf die Szene und die dazugehörige Aussage zutrifft!



b.)

1 = Die Mutter drückt die vom Säugling gefühlten Inhalte und Bedeutungen in tiefgehender Weise aus. Sie teilt dem Säugling mit, was sie von seiner inneren Welt verstanden hat.

8 = Die Mutter geht nicht auf die vom Säugling gefühlten Inhalte und Bedeutungen ein. Sie teilt dem Säugling nicht mit, was sie von seiner inneren Welt versteht.

Bitte kreisen Sie ein, welcher Wert auf die Szene und die dazugehörige Aussage zutrifft!

neutral

I-----I-----I

1 2 3 4 5 6 7 8

neutral

I-----I-----I

1 2 3 4 5 6 7 8

neutral

I-----I-----I

1 2 3 4 5 6 7 8

neutral

I-----I-----I

1 2 3 4 5 6 7 8

neutral

I-----I-----I

1 2 3 4 5 6 7 8

neutral

I-----I-----I

1 2 3 4 5 6 7 8

c.)

1= Die Mutter zeigt dem Säugling durch ihre Handlungen und Maßnahmen, inwieweit sie die Welt des Kindes mit seinen Augen sieht. Ihre Verhaltensweisen sind der inneren Welt des Säuglings angemessen.

8= Die Mutter zeigt dem Säugling nicht inwieweit sie die Welt des Kindes mit seinen Augen sieht. Sie geht an den Gefühlen und an den Bedürfnissen des Säuglings vorbei.

Bitte kreisen Sie ein, welcher Wert auf die Szene und die dazugehörige Aussage zutrifft!

neutral

I-----I-----I

1 2 3 4 5 6 7 8

neutral

I-----I-----I

1 2 3 4 5 6 7 8

neutral

I-----I-----I

1 2 3 4 5 6 7 8

neutral

I-----I-----I

1 2 3 4 5 6 7 8

neutral

I-----I-----I

1 2 3 4 5 6 7 8

neutral

I-----I-----I
1 2 3 4 5 6 7 8

neutral

I-----I-----I
1 2 3 4 5 6 7 8

neutral

I-----I-----I
1 2 3 4 5 6 7 8

neutral

I-----I-----I
1 2 3 4 5 6 7 8

neutral

I-----I-----I
1 2 3 4 5 6 7 8

neutral

I-----I-----I
1 2 3 4 5 6 7 8

neutral

I-----I-----I
1 2 3 4 5 6 7 8

neutral

I-----I-----I
1 2 3 4 5 6 7 8

neutral

I-----I-----I
1 2 3 4 5 6 7 8

d.)

1= Die Mutter lässt den Ort der Bewertungen und Werteempfindungen beim Säugling. Sie will nicht, dass den Säugling sich an ihre Vorstellungen anpasst.

8= Die Mutter bewertet den Säugling nach ihren Empfindungen. Sie versucht den Säugling in eine Richtung zu lenken.

Bitte kreisen Sie ein, welcher Wert auf die Szene und die dazugehörige Aussage zutrifft!

neutral

I-----I-----I

1 2 3 4 5 6 7 8

neutral

I-----I-----I

1 2 3 4 5 6 7 8

neutral

I-----I-----I

1 2 3 4 5 6 7 8

neutral

I-----I-----I

1 2 3 4 5 6 7 8

neutral

I-----I-----I

1 2 3 4 5 6 7 8

neutral

I-----I-----I

1 2 3 4 5 6 7 8

Lebenslauf

Persönliche Daten:

Astrid Hausenberger

Geboren am 11. August 1980, in Wien

Staatsbürgerschaft: Österreich

Schulische und berufliche Ausbildung

Seit Oktober 2008: Propädeutikum beim VRP

Seit März 2006: Studium der Bildungswissenschaft an der Universität Wien mit den Schwerpunkten Aus- und Weiterbildungsforschung, Psychoanalytische Pädagogik und Personenzentrierte Beratung und Psychotherapie

Oktober 2005: Studium Psychologie (3 Semester)

1999: Reifeprüfung und Diplom der Kleinkindpädagogin

1994 - 1999: Bildungsanstalt für Kindergartenpädagogik (Mater Salvatoris)

1990 - 1994: Bundesrealgymnasium Rahlgasse, 1060 Wien

1986 - 1990: Volksschule Sonnenuhrgasse, 1060 Wien

Berufliche Laufbahn

Seit Juli 2011: Kleinkindpädagogin bei der Gemeinde Wien

Seit Oktober 2002: Agent, immer laufend (Teilzeit)

Aug. 2003 – Sept. 2005: Kleinkindpädagogin bei KIWI (Kinder in Wien)

Sept. 2002 – Aug. 2003: Barista bei Starbucks Wien 1

Jun. 2002 – Aug. 2002: Kinderanimateurin im Parkhotel Pörschach

Dez. 2001 – Mai. 2002: Skilehrerin bei der Skischule Ischgl

Juni 1999 - August 2001: Kleinkindpädagogin bei der Gemeinde Wien

Zusätzliche Qualifikationen

Pädagogisches Praktikum beim BBI - Bundes-Blindenerziehungsinstitut

Tutorium bei Ao. Univ.-Prof. Dr. Robert Hutterer

Wissenschaftliches Praktikum bei Mag. Dr. Michael Wininger

Wien, März 2012